




DEO REIPUBLICÆ ET AMICIS
ESTO SEMPER FIDELIS.

Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Dritten Theils. Zweyter Band.

Corrodi, Heinrich

Frankfurt und Leipzig 1783.

Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Dritten Theils. Dritte Abtheilung.

gift
Tappan Presb. Ass
6-9-1932

Erster Abschnitt.

Von den Schwärmern, die den Nahmen der Propheten führen.

Die jüdischen Propheten, die unter ihrer Nation eine so ansehnliche Rolle spielten, fanden viele Nachahmer in der Folge der Zeit, die nach dem nämlichen Ansehen, und Einfluß strebten, so sie sich unter ihrem Volke erworben haben.

Die Schwärmer, die den Geist der Prophezey zu haben, und sich zum Prophetenamt von Gott berufen glaubten, die Betrüger, die entweder in frommer Absicht sich krumme Wege ihre Zeitgenossen zu bekehren erlaubt haben, oder andere Beweggründe hatten, gaben alle vor, daß Gott ihnen große nahe Weltveränderungen geoffenbaret hätte, als z. B. Strafgerichte, die über diese oder jene Staaten, und Reiche einbrechen sollten, auch glückselige Wechsel im Schicksale der wahren Kirche, die in der über die übrige Welt zu erlangenden Herrschaft und im Uebergang in den höchsten Stand irrdischer Herrlichkeit, und Glückseligkeit beständen. Gewisse Schwärmer, die durch das Lesen der Propheten ihre Phantasie erhitzt hatten, den Zustand der alten Juden, mit

dem Zustand der Nation, unter der sie lebten, verglichen, die Folgen, welche diese, oder jene moralische Verschlimmerung, in Rücksicht auf den äußern politischen Zustand nach sich zog, erwogen, den moralischen Zustand ihrer Zeitgenossen verdorben fanden, und die verhältnißmäßige Verschlimmerung ihrer äusserlichen Schicksale befürchteten, konnten, wo diese Furcht zu einer gewissen Lebhaftigkeit stieg, wo sie nicht bey allgemeinen Besorgnissen oder Vorhersehungen stehen blieb, sondern bis zu nähern positiven Bestimmungen dieser oder jener in der Lage, worinn etwa ihre Zeitgenossen waren, nicht unwahrscheinlichen Revolutionen fortgieng, diese lebhaften Ahndungen für himmlische Offenbarungen ansehen; zumahlen wann ein lebhafter Hang den alten Propheten ähnlich zu werden, und ein Wunsch Offenbarungen zu erhalten, dazu kam, der in einen Glauben, daß sie, welche gewiß bekommen würden, übergieng. Ihre Einbildungskraft konnte ihnen, in wachendem Zustande sowohl als im Schlafe, Auftritte vorstellen, wovon diese Ahndungen der Innhalt waren. Sie konnten sich diese lebhaften Ahndungen oft und häufig vorstellen, und sich der Art, wie sie entstanden, nicht erinnern. Sie konnten wegen der wenigen Aufmerksamkeit, die sie auf den Gang ihrer Gedanken, und Empfindungen zu wenden gewohnt waren, sich des Ursprungs dieser Ahndungen überall nicht bewußt seyn. So entstanden die eingebildeten Erfahrungen göttlicher Offenbarungen, und Gesichte. Gesichte in wachendem Zustande, und Schlafe entstanden, wo die Phantasie sich mit Bildern von Staatsrevolutionen, Kriegen, u. s. w. immer beschäftigte, die diese Dinge zum

Inhalte hatten, und den Augenblick für prophetische Gesichte gehalten wurden, ohne daß es solchen Sehern einfiel, sie für bloße Träume, oder Spiele der Imagination zu halten. Lebhafte, unwillkührliche, unversehens aufsteigende Vorstellungen von ähnlichem Inhalte, die Einsprachen, und innern Stimmen hiessen, täuschten oft diese Seher noch verdeckter, die sich beredten, solche Stimmen kämen aus dem Innersten der Seele, wohin kein Geist mit seinen zweydeutigen Eingebungen Zutritt habe, wenn gleich die Phantasie den betrüglichen Blendwerken der Geister unterworfen sey. (*) Dergleichen Einsprachen mußten aber aus öfterer Vergegenwärtigung einer gewissen Reihe von Vorstellungen, die sich endlich in mancherley Verbindung der Seele auch wider ihren Willen aufdrangen, nothwendig entstehen.

Andere, die sich des Ursprungs ihrer Ahndungen bewußt blieben, glaubten sich um das Wohl ihrer Zeitgenossen verdient zu machen, wo sie die Rolle ihrer Vorgänger der ältern jüdischen Betrüger des unächten Esras, und der Verfasser solcher erdichteten prophetischen Bücher spielten. Es gab aber auch Betrüger, die man keine frommen Betrüger nennen kann, da sie von nichts als Ruhmsucht, Geiz, und niedrigen Leidenschaften getrieben, sich zu Propheten aufwarfen. Von dieser Gattung waren meiner Mei-

(*) Eine gemeine Meinung der spekulativen Mystiker, die einen Unterscheid zwischen dem Innern oder Grund der Seele, und ihrem Auswendigen machen, und durch das Innere der Seele bald den Verstand, bald die Einbildungskraft verstehen, insoweit sie die Verrichtungen des Verstands unterstützt.

nung nach der bekannte Drabicius, Johann von Leiden, Knipperdolling, Hieronymus, und Christian Kohler, die sich für die beyden Zeugen der Offenbarung ausgaben. Es fehlt nicht an Beyspielen, da ein so unlauterer Beweggrund den Propheten zu spielen entdeckt, und eingestanden ward. Christina Regina Baderinn eines Pfarrers Tochter zu Simmersfeld im Herzogthum Würtenberg, rühmte sich in den Jahren 1698, 99 vieler englischen Erscheinungen, gab vor, der dreyeinige Gott erscheine ihr oft in Gestalt eines dreyköpfigen Manns, sie habe Erscheinungen Christi, u. dergl gesehen, weissagte auch große bevorstehende Strafgerichte über nahe Städte und Länder. Sie stellte sich auch, als ob sie bezaubert wäre, und brach (wie es den Zuschauern schien) 2 alte Messer, viele Nadeln, auch in die 70 Stücke Glas aus. Dieser Umstand machte ihre Aufrichtigkeit verdächtig, da dergleichen Bezauberungen, die auf Betrug ausgelaufen, schon mehrere entdeckt worden waren. Sie ward scharf befragt, und gestand, sie hätte alle diese Dinge erdichtet, wozu sie durch das Lesen der Offenbarungen der Fräulein von Assenburg bewogen worden wäre, weil sie gewünscht hätte sich Ruhm, und den Ruf einer Prophetinn zu erwerben, auch Zulauf von Personen aus allerley Ständen zu haben. Man verurtheilte sie zu einer öffentlichen Abbitt ihrer gespielten Betrügereyen, die sie in der Hauptkirche zu Stuttgard that. Merkwürdig ist, daß sie einen Brand in Fünfbronn genau vorher gesagt, und ihn anfänglich selbst durch ein bestelltes Weib angelegt zu haben bekannte, nachher standhaft wider läugnete; da es sich zu verwun-

dern ist, daß der Magistrat auf dieß Läugnen Reflexion gemacht. (*)

Die Seelenlehre würde allerdings durch eine tief in die Ursachen der prophetischen Visionen dringende pragmatische Geschichte, dergleichen wir noch zur Zeit zu liefern außer Stande sind, gar sehr gewinnen. Die prophetische Raserey der Sevenner, und Quäker, und die Betrügereyen anderer Visionairs würden uns von der einen Seite, in Ansehung der seltsamen Würkungen der erhitzten Phantasie, und vieler aus der Vereinigung der Seele, und des Leibs entstehender übernatürlich-scheinender Phänomene, von der andern Seite in Ansehung der unergründlichen Natur des menschlichen Herzens, dessen Krüm-

(*) Ein Betrüger aus einer bessern Absicht wurde dagegen Hans Keil von Gerlingen im Leonbergeramt, ein Weingärtner, und Bürger daselbst, der in einem Weingarten eine Anzahl Weinstöcke mit Blut bestrich, und durch dieß Wunderzeichen, worauf er die Leute zuerst aufmerksam machte, auch seine Erzählungen von göttlichen Gesichten und Offenbarungen, worinn ganz Würtenberg, wo dieß Land nicht Busse thäte, in 6 Monaten der Untergang angedroht ward, viele in Schrecken setzte. Als er darüber vom Fürsten vernommen, und schärfer ausgeforscht ward, entdeckte er endlich den Betrug. Doch versicherte er, daß er eine gute Absicht dabey gehabt, und nichts weiter gesucht habe, als die Leute, die sich von den Predigten so wenig besserten, zur Busse zu bringen, und von der Hoffart besonders zu bekehren, das war auch das Laster das dieser Prophet unter allen am meisten strafte. Er erlaubte z. B. dem Frauenzimmer nichts das den Werth von 20 Groschen überstiege auf dem Kopf zu tragen, bey unausbleiblicher Strafe der ewigen Verdammniß. S. Anabaptisticum & Enthusiasticum Pantheon pag. 76.

men, und Irrgänge wir nicht einmal alle ahnden können, ein beträchtliches Licht aufstecken, wo wir sie beleuchten könnten.

Ich will mein Buch gar nicht durch allzuweitläuftige und ausführliche Nachrichten von einer Menge Propheten, die die Idee von einer künftigen güldenen Zeit der Welt, und Kirche gar nicht gehabt, oder nicht deutlich geäußert, vergrößern. Da indeß die Ausrottung der Weltbewohner eine Lieblingsidee der Chiliasten ist, so scheint es zu meinem Zweck gehörig, die wichtigsten Prophezeyungen, die diesen Gegenstand betreffen, ob sie gleich den letztern, und wesentlichern Theil der chiliastischen Erwartungen nicht berühren, um der Vollständigkeit willen sowohl als um ihrer Wichtigkeit in Beleuchtung der übrigen willen, nicht zu übergehen.

Zweyter Abschnitt.

Von den frühern Propheten, um die Zeiten der Reformation.

Die Weißagungen des Antonius Torquatus, eines Arzts, und Sternsehers zu Ferrara, die er dem König Mathias in Ungarn im Jahr 1480 übersandte, handeln von großen Weltveränderungen, als dem Falle des Muhammedanismus, der Unterjochung des Orients unter der Christen Gewalt, u. d. g. m. womit man sich lange während der ganzen Dauer der Kreuzzüge, und nachher getragen zu haben scheint, wie ich allbereits bemerkt habe. Hier sind einige der wichtigsten Vorhersagungen.

Frankreich, und Italien werden mit beyderseitigem Verlust lange kriegen. Die Umstände, der Fortgang, und die Folgen ihrer Feindseligkeiten gegen einander werden weitläuftig beschrieben. Deutschland wird durch innere Unruhen geängstiget, und Mayland wird vom Pabst, Frankreich, England, und Venedig zugleich angefallen werden, die sich wider den römischen Kaiser verbinden, und auch seine spanischen Völker schlagen werden. Der türkische

Kaiser wird Ungarn überfallen, und fast ganz verwüsten. Dieß Land wird durch innere Unruhen ausser Stand gesetzt werden, ihm Widerstand zu thun; denn zwey werden sich zu Königen in Ungarn aufwerfen. Einer dieser Könige wird zuletzt über die Türken siegen, und ihren Kaiser erschlagen. Die römische Kirche (der Kirchenstaat) wird wegen der Ueppigkeit, Herrschsucht, und Habsucht der Geistlichkeit in künftigen Zeiten von Gott gezüchtigt, und von Christen, und Ungläubigen hart geängstiget werden. Die Geistlichkeit wird zerstreut werden, und sich wieder dem weltlichen Scepter zu unterwerfen genöthigt seyn. Der Pabst wird sich zu flüchten genöthiget werden, und endlich gar umkommen. Die Kardinäle werden sich über der Pabstwahl entzweyen, und viele Päbste wählen; dadurch werden sie sehr verhaßt werden. Die Religion wird in großen Verfall gerathen. Kezereyen, und Spaltungen werden entstehen. Von Norden wird besonders ein großer Ketzer kommen, und viele Fürsten aus Norden werden seine Lehre unterstützen. Viele Heuchler, und Verführer werden kommen. Endlich wird die lasterhafte Geistlichkeit ausgerottet werden, und eine allgemeine Verbesserung wird in der Kirche erfolgen.

In diesen Tagen wird zwischen Frankreich, Deutschland, England, und Spanien, auch Ungarn, und Italien ein Krieg entstehen, der so blutig, und verderblich seyn wird, daß es das Ansehen haben sollte, die Entvölkerung dieser Länder müsse die unausbleibliche Folge davon seyn. In Italien wird überdem eine grausame Pest wüthen. Frankreich, und England werden besonders den Kürzern ziehen,

der römische Kaiser wird einen großen Theil Italiens, und ganz Afrika in seine Gewalt bekommen. Ungarn wird sich mit Deutschland verbinden. Venedig wird es unterweilen mit Deutschland, unterweilen mit Frankreich wider den Kaiser halten. Wenn also Frankreich besiegt seyn wird, wird es diesem Staat übel ergehen. Er wird Hülfe bey dem Türken suchen, aber ihn mit sich in das Verderben ziehen. Der Türke wird zwar ganz Europa schrecken, aber endlich doch besiegt werden. Seine Gebiethe werden durch einheimische Kriege erschrecklich verheert werden. Hierauf werden die Christen mit den Wafen in der Hand nach dem Orient ziehen, und die morgenländischen Völker sich unterwerfen. (Spanien wird Afrika unter seine Gewalt bringen.) Endlich wird das ganze mittägliche Indien die spanische Oberherrschaft anerkennen. Doch werden sie ihren Sieg durch Habsucht, und Ueppigkeit einiger maßen schänden, und durch den Raub der eroberten Länder unermeßlich reich werden. Da wird Indien, der Orient, und die jüdische Nation den christlichen Glauben annehmen, und die Secte Muhammeds wird aufhören.

Im Jahr Christi 1289 hatte nach einer Erzählung des Johannes von Paris, ein Mönch, folgendes Gesicht. Eine Hand schrieb, wie es ihm schien, auf die von ihm konsekrierte Hostie folgende Worte: Die hohe Ceder des Libanons wird gefällt, und Tripolis in kurzem zerstört werden. Mars wird den Saturn besiegen, und Saturn dem Jupiter nachstellen. Eine Fledermaus wird den König der Bienen überwinden. Die Kinder Israels werden aus ihrer Gefangenschaft befreyt

werden. Ein Volk, das ohne Haupt genannt wird, wird kommen. Weh aber dir, Geistlichkeit, und dir, Christenheit. Das Schiflein des Petrus wird von Wellen hin, und her geworfen werden, aber sich retten, und am Ende der Tage herrschen. In der Welt wird Krieg und Blutvergießen, Zerrüttung, Hunger, Pestilenz überhand nehmen. Große Veränderungen der Weltreiche werden erfolgen. Die Länder der Barbaren werden verwüstet, die Mendikanten, und andere Männer- und Weiberorden werden abgeschafft werden. Dann wird ein Löwe aus den Berghöhlen kommen, und die bergichten Gegenden durchstreichen, auch einen andern Löwen umbringen. Die abendländische Bestie, und der morgenländische Löwe werden sich die ganze Welt unterwerfen. Dann wird Friede in der ganzen Welt, auch Ueberfluß an Erdfrüchten, und allen Dingen fünfzehn Jahre lang seyn. Dann wird der Paß ins heilige Land jedermann offen stehen Die Stadt Jerusalem wird sich erheben, und alle Städte in Judäa werden wieder gebauet werden. Das Grab des Herrn wird von allen geehrt werden, und in diesem Frieden wird man wunderbare Zeitungen vom Antichrist vernehmen. Selig, wer alsdann überwindet: Er wird vom andern Tode nicht geschädiget werden.

Eine andere Weißagung, die derselbe Schriftsteller anführt, lautet so: Erst wird ein Hirt beyde Kirchen (die abendländische, und die morgenländische) mit Frieden aufnehmen. Zweytens wird man

die zeitliche (Verwaltung oder die zeitlichen Güter) der Kirche (temporatio) einem König einmüthig übergeben. Drittens wird die versprochene Vereinigung erfolgen, und der König wird sein Reich lang behalten. Viertens werden die Tyrannen, die in den Ländern der Kirche herrschen, ihrer Gewalt entsetzt, und alles wird unter dem Nahmen eines Königes verwaltet. Fünftens wird die ganze Christenheit in den erwählten als den wahren Hirten, und Bräutigam der Kirche glauben. Sechstens wird keine Spaltung mehr in der Kirche seyn, bis zur Zeit des Antichrists. Siebentes wird ein Weg durch jenen König (ins heilige Land) gemacht werden, und er wird alle bewaffneten mit sich führen. Achtens werden sich alle Völker, die Juden ausgenommen, zu Christus bekehren.

Im Jahr 1445 ward ein Stein gen Venedig gebracht, worauf ein hieroglyphisches Gemählde, das sogleich für eine Prophezeyung erkannt ward, gefunden ward. Kapistranus, ein schlesischer Mönch, legte es aus, und weißagte allerley Weltveränderungen daraus, als, daß im Jahre 1547 ein großer Krieg entstehen, und viele Völker sich vereinigen würden, den christlichen Nahmen auszurotten, daß der Pabst seinen Sitz nach München verlegen, daß der Friede, und die Ruhe auf die Erde wiederkehren, und eine Zeitlang die Glückseligkeit des apostolischen Alters die Kirche erfreuen werde.

Nach D. Joseph Grunbeck, der im Jahr 1530 verschiedene nahe Weltveränderungen geprophezeyt, hätten in den Jahren 1533 bis 40 folgende Veränderungen erfolgen sollen. Die türkische Religion, sagt er, wird im Jahr 33 sich ihrem Fall nähern.

Im Jahr 34 wird die babylonische Hure, die auf dem siebenköpfigen Drachen sitzt, von ihren Buhlern verlassen werden, und vor Traurigkeit hinwelken.

Die Christen werden die Morgenländer unter ihre Gewalt bringen: Sie werden Kleinasien, Armenien, und Persien sich unterwerfen.

Im Jahr 35 wird der (römische) Adler über alle tatarischen Nationen seine Flügel ausbreiten. Ein König, dessen Stirne mit einem Kreuze bezeichnet ist, wird in diese Länder kommen, und alle Reichthümer, und Kostbarkeiten derselben rauben. Der Christen Geilheit, und unersätlicher Geitz wird viele Länder verheeren. Der Titel des tatarischen Kaisers wird abgeschafft werden. Der Donfluß wird alle Schätze nach Moscau, Polen, und Deutschland führen. Es wird eine allgemeine Weltveränderung erfolgen, die Spanien, Deutschland, und Italien auf den Gipfel der Größe erheben wird.

Im Jahr 36 wird mancherley Elend viele Nationen treffen. Die Venediger, Mayländer, und Genueser dürften leicht durch üble Rathschläge in Unglück gerathen. Der Adler wird nach Indiens Ländern fliegen, und in China sein Nest bauen. Der Phönix, Strauß, und Gryph, der Indier Vögel werden seine Jungen fürchten. Der Elephant, Tiger, und Pardel werden den Anfällen der spanischen, und deutschen Löwen, Bären, und Hunde ausgesetzt seyn, (das heißt, die Spanier, und Deutschen werden die Asiaten in Furcht setzen, und beunruhigen.) Zwey mächtige Reiche, das römische, und griechische, werden sich zu ihrer alten Macht emporschwingen.

Im

Im Jahr 37 wird ganz Afrika eine neue Gestalt gewinnen. Es wird durch der Spanier, und Portugiesen Wafen geängstiget werden. Das hohe Land wird dem glatten gleich gemacht werden, und im atlantischen Meere werden Krokodille ihre Nahrung suchen.

Im Jahr 38 wird der Adler nach Aegypten fliegen. Dort wird er allen Vögeln unter dem Himmel Nester bauen, wo sie ihre Jungen ausbruten können. (Das heißt, das römische Reich wird Kolonien aus allen Nationen dahin schicken, dieß Land anzubauen.) Alle Völker werden zum heiligen Grabe reisen. Zu Jerusalem wird eine Vermischung aller Nationen, Sprachen, Sitten, und Gebräuche seyn. Der Tempel des Herrn wird aufgebaut werden, und Friede, und Sicherheit wird in diesem Jahre in der Welt herrschen.

Im Jahr 39 wird von keinem Saracenen mehr in Aegypten, und den benachbarten Ländern gehört werden. Alle Hügel werden sich zu den Thälern herunter neigen. Alle Religionen, und Secten werden durch ein gemeinschaftliches Band vereiniget werden. Die durch die ganze Welt zerstreuten Juden werden aus Hoffnung auf ihren Messias, den sie erwarten, sich nach Armenien, Persien, und Aegypten begeben. Die Christen werden ihnen Widerstand thun, und auf der ganzen Welt wird ein grausames Blutvergiessen erfolgen.

Im Jahr 40 wird der Adler den höchsten Berg besteigen, und sich in den Wolken verbergen, daß kein Vogel ihn mehr erreichen kann. Ihn wird der Sohn des Verderbens (der Antichrist) verfolgen, aber von den Vögeln des Himmels zerris-

sen werden. Nach seinem Untergang werden der Adler, und der Phönix (Europa, und Asien) sich bey dem Grab des Gekreuzigten mit einander verbinden. Die Geheimnisse Gottes werden offenbar seyn, bis alle Prophezeyungen erfüllt sind.

Was für erstaunenswürdige Veränderungen in 8 Jahren: Eine Religion in der Welt in so viel Zeit eingeführt! Afrika, und Asien, Europa unterworfen, der Muhammedanismus, und die Abgötterey ausgerottet! Was für schmeichelhafte Hoffnungen für die europäischen Reiche, welche Schadloshaltung für die verunglückten Kreuzzüge, wenn andere künftige Kreuzzüge nach der Tartarey, dem heiligen Land, Indien, und China mit einem so erwünschten Erfolge bekrönt werden sollen!

D. Johann Kampfs Prophezeyung, von dem ich nicht finde, wenn er eigentlich gelebt, der aber offenbar nach dem Hussitenkrieg weil er ganz ähnliche Dinge zu prophezeyen scheint, in Böhmen *gelebt haben* muß, geht zwar größtentheils Böhmen an, doch schließt sie mit allgemeinen Weltveränderungen.

Nach derselben wird Böhmen (wann? bestimmt er nicht) einem fremden König unterworfen, und seiner Freyheiten beraubt, durch unerschwingliche Schatzungen, und andere Drangsalen geängstiget, und wenn die Einwohner sich noch nicht bessern, durch schreckliche Krankheiten, schädliche Ungewitter, Ueberschwemmungen, und grausame Hungersnoth heimgesucht werden. Noch wird keine Lebensbesserung erfolgen. Fremde Sitten werden einreissen. Ueppigkeit, und Pracht wird überhand nehmen. Viele werden daher verarmen. Vor andern werden

die Geistlichen einen gottlosen, und ärgerlichen Wandel führen. Die Höhern werden ihre Untergebenen auf alle Art drängen, und zur Verzweifelung bringen. Alsdann wird Gott von 4 Gegenden Feinde in das Land senden. Ein Heer wird von Mitternacht bis in das Spithalfeld bey Prag eindringen. Ein zweytes wird von Breslau kommen, und einen großen Theil des Lands überschwemmen. Ein anders wird von Thabor nach Mittag rücken. Und noch ein anders bey Pilsen stehen. Dieß wird grausam wüthen, und die Böhmen überall zu vertilgen suchen. Auf der Wiese zwischen Naditz, Radizen, und Plonitzky wird so viel Blut vergossen werden, daß ein Fluß von lauter Blut entstehen wird. Die Frommen wird Gott schützen, und ihnen Sieg wider die Feinde geben. Sie werden aus dem Berge Plonitzky ihrem Zufluchtsort hervorbrechen, und zwar dreymal unglücklich mit ihnen fechten, so daß sie alle auf dem Platz bleiben, im vierten und fünften Angriff hergegen ihre Feinde ganz besiegen, und verjagen. Der Krieg wird sich nach Sachsen, und endlich allein nach Cölln ziehen, und dort sich endigen. Die übrigen Frommen, die sich während dieses Kriegs versteckt haben werden 14 Tage nach der letzten Schlacht aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen, und einander bewillkommen. Da wird ein frommer Prediger ihnen auf einem großen Stamme eines alten Baums, den Gott dazu aufbewahrt hat, das heilige Abendmal unter beyderley Gestalt reichen. Man wird nun wenig mehr von Priestern hören. Alle werden verjagt, oder im Krieg umgekommen seyn. Wenn sich ja noch einer sollte blicken lassen, so wird er übel ange-

lassen werden, und kaum mit ganzer Haut davon kommen. (*) Dann werden sich auch die Untern gegen die Obern empören. Da wird mancher Bauer seinem Edelmann die zugefügten Beleidigungen vergelten, ihm einen Strick an den Hals werfen, und ihn daran herumführen, ihm mit Schlägen übel mitspielen, den Kopf abschlagen u. s. w. Es wird endlich zu einem allgemeinen Aufstand kommen. Die Landesherren werden die Empörung durch einen Landstag zu Prag dämpfen wollen. Aber das Volk wird das Rathhaus stürmen, und die darauf versammelten herunterwerfen, und ermorden. Die übrigen werden um Gnade bitten, da wird das Volk ihnen ihre Ungerechtigkeiten vorhalten. Und dann wirds an ein Mezeln, und Todschlagen gehen, „daß alle Felder, Gassen, und Winkel mit Herrenköpfen werden angefüllt seyn, und die Pflaster der alten Stadt Prag mit Leichnahmen bedeckt seyn werden.„ Wer diese Zeit erlebt, sehe zu, daß er auf eine Zeitlang aus Böhmen entweiche, und mache sich des Blutvergießens nicht theilhaftig. Wenn aber alles vorbey ist, wird ein güldenes Zeitalter angehen. Gott wird fromme Regenten, und Prediger setzen, und die Frommen werden für ihre Leiden erquickt werden. „Da werden sich anfangen die glück-

(*) „Wenn ein Pfaffe durch ein Dorf wird wandern, so wird die Bäurinn, wenn sie eben ihr Brod in den Ofen schießt, oder die Kuh melkt, oder auf dem Feld mit ihrem kleinen Kind ist, wenn auch ein Wolf in diesem Augenblick ihr Kind wegtragen sollte, gleichwohl in diesem Augenblick alles andere vergessen, um den Pfaffen zu verfolgen, und ihm alle Flüche auf den Hals zu wünschen.„

„seligen, freudenreichen neuen fünfzig Jahre, die
„rechten Jubeljahre. Da wird sich wieder erzeigen
„die güldene Welt, als sie anfangs gewesen ist.
„Da werden vollkommene, und wohl gerathene Zei-
„ten kommen. Zu dieser Zeit wird der König, und
„Priester mit einem Sinn, Gemüth, und Willen
„das ganze Land regieren, einige Herrschaften, und
„Völker willig zu sich bringen, auch zu dem wahren
„Glauben, daß ein Hirte, und Schafstall seyn wird.
„Also wird der oberste Bischof so fromm, und hei-
„lig seyn, als er anfangs in der alten Kirche gewe-
„sen ist. — Da wird sich ein Priester willig mit we-
„nigem erhalten lassen. Der Pfaffen Kornböden wer-
„den in ihren Ermeln aufgehoben seyn. Da wird
„kein Pabst mehr seyn, noch ungerechter Pfaffe.
„Da muß alles hinweg. Da wird man sich um
„den Kelch Christi nicht mehr zanken, noch dispu-
„tieren, vielweniger kriegen, sondern allein der al-
„ten, wohlfundierten Liebe, und Ordnung in der
„alten Sitten stehen, und bleiben. Nach diesem
„aber wird das Volk wieder ruchlos, und verhär-
„tet werden, mehr als je zuvor. Alsdann wird
„Gott der Herr kommen, und der Welt ein Ende
„machen.“

Dritter Abschnitt.

Von einigen Propheten des siebenzehnten Jahrhunderts.

Gisbertus Voetius erwähnt in seiner Dissertation de Signis & de Prophetia der Weissagungen, und ausschweifenden Handlungen eines beruffenen Chiliastischen Propheten, Nahmens Philipp Ziegler, der auch Ao. 1622 ein Buch zur Behauptung, und Vertheidigung der Lehre vom tausendjährigen Reiche herausgegeben hat, das den Titel führt: Beweis, daß es ein *tertium Seculum*, oder *Testamentum Spiritus* gebe Er weißagte, daß ein Mann aus den Juden herkommen sollte, der die ganze Welt beherrschen, und das Reich des Antichrists ganz und gar abschaffen, auch ein Koncilium zu Konstantinopel zusammenberufen werde, welches 12 Jahre währen werde, ohne Zweifel der Religion, und dem Gottesdienst in der Welt eine neue Gestalt zu geben, und alle Misbräuche, und Mängel in der christlichen Kirche abzuschaffen. Seiner Versicherung nach sollte Rom im Jahr 1627 zerstöhrt, und der Pfalzgraf Friederich Herr von dreyzehn Reichen werden. Dieser Prophet zog

überall in der Welt herum seine göttliche Aussprüche bekannt zu machen. Zu Frankfurt zerbrach er das Kaiserwapen, und ward deswegen als ein Verrückter ins Hospital geschickt. In der Schweiz prophezeyte er, die Schweiz würde einem König unterworfen werden. Das war, wenns gleich nur ein Einfall eines Wahnwitzigen war, dennoch so übel aufgenommen, daß man ihn ins Gefängniß schickte. Endlich gieng er nach einem erhaltenen göttlichen Befehl, wie er vorgab, nach England, den König Jakob zu erinnern, daß er sich der bedrängten Kirche Gottes, das ist, der in Deutschland, und den Kaiserlichen Erblanden unterdrückten Protestanten annehmen sollte. Indem er aber die Reise aus Holland nach England machte, starb der König Jakob, welches also im Jahr 1625 geschehen seyn muß. Voetius meldet, daß die, welche ihn näher gekannt, ihn für einen melancholischen Menschen, der öftern Anfällen von Wahnwitz unterworfen sey, ausgegeben haben, und daß er ein rechtschaffner, und nicht ungelehrter Mann gewesen.

Nach dem dreissigjährigen Kriege that sich auch eine merkwürdige Prophetinn hervor, die das tausendjährige Reich geweißagt, und sich selbst für ein Werkzeug der Beförderung desselben gehalten. Feustking giebt in seinem Gynæceum Hæretico-fanaticum, einem nicht sehr gründlich, und sehr heftig geschriebenen Buche, (*) folgende Nachrichten von ihr:

(*) Dieser hitzige Ketzermacher rechnet unter die Schwärmerinnen, und Ketzerinnen sogar die Mutter Ahabs Attalia, die Judith, und Basmath Esaus Weiber, und die Naema Rehabeams Mutter. Seine Berichte sind meist mangelhaft, wenig ausführlich, und übel zusammenhängend.

Sie hieß Eva Margaretha Fröhlichinn, und war die Ehfrau eines schwedischen Obersten. In Liefland wurde sie zuerst mit einem Goldschmied aus Riga, Bernhard Dörchmann bekannt, „mit welchem sie, wie F. sagt, den närrischen Wahn vom „tausendjährigen Reiche Christi, oder wie sie es nen„nete, von der seligen fünften Monarchie erdachte, „und andere dazu allarmierte.„ Hierauf begab sie sich nach Stockholm, und breitete diese ihre Meinung da mündlich, und schriftlich aus. Sie lehrte, „die Zeit würde kommen, daß das Volk Israel aus „seiner Gefangenschaft befreyt werden sollte. König „Karl der Eilfte, sey von Gott zu diesem Werke „ausersehen, und sie selbst sey dazu bestimmt, daß „durch sie die Heiden ausgerottet, Jerusalem wie„der aufgebauet, und die Juden zum christlichen „Glauben bekehrt werden sollten.„ Sie hatte einmal Gelegenheit den König zu sprechen, und versicherte ihn im Nahmen Gottes, daß er in kurzem die Reise ins Land Chanaan in der Absicht antretten würde, Jerusalem wieder aufzubauen, ermahnte ihn auch, sich reisfertig zu machen. Der König antwortete: „Meine liebe Frau, wenn ich mich dann zu „meiner nahen Reise nach Jerusalem fertig machen „soll, so haltet mich jez nicht länger mit Gesprächen „auf, und kömmt einandermal wieder.„ Als man sich umsonst Mühe gegeben hatte, sie zurecht zu bringen, ward sie Ao. 1685 auf ein Schiff gebracht, und aus Schweden weggeführt, und kam nach Amsterdam. Hier fand sie mehr Gehör, und Beyfall, als in Schweden. Sie hieng an ihrem Hause einen Schild aus, mit folgender Schrift: Hier wohnt eine

Prophetinn des tausendjährigen Reichs, mit Nahmen Eva Margaretha Fröhlichinn. Sie ließ Ao. 1687 eine Auslegung über die Offenbarung Johannis drucken, der sie folgenden ungeschickten, und weitschweifigen Titel gab: Auslegung über die sieben Gemeinen der Offenbarung Johannis, auf welche Potentaten sie zielen in der Christenheit, durch den Geist der Wahrheit, so der große Gott mir gegeben, aus dem alten und neuen Testament bewiesen. Weil nun die Christenheit soll verstöhrt werden, das Pabstthum untergehen, Jerusalem gebauet, und die Juden zum christlichen Glauben bekehrt werden, und eine Heerde, und ein Hirt in der Christenheit auf Erde, und ein Glaube werden soll. Und dieß wird geschehen zur Zeit, wenn Christus, Karl, und Christian werden zusammengehen. So ist es mit dem Pabst gethan; sie können nicht mit bestehen. Dieß versichere aus Gottes Wort, ich Eva Margaretha Fröhlich. In der Vorrede prophezeyte sie: Die Franzosen würden Ao. 1691 nach Stockholm kommen, aber Christus würde für den König in Schweden streiten, und darauf sollte durch Vorschub Karls XI. Königs in Schweden, Christians in Dännemark, und der Herzoge von Sachsen, und Lüneburg, das tausendjährige Reich seinen Anfang nehmen.

Gottfried Arnold, beschreibt im zweyten Theil seiner Ketzerhistorie die Visionen, und Begebenheiten vieler unbekannter Propheten, und Prophetinnen, mit mehr Weitläuftigkeit, als die Wichtigkeit der Sache es erfodert. Indeß ist diese Umständlichkeit oft sehr dienlich, die Ursachen solcher seltsamen Ausschweifun-

gen, oder die Treibfedern solcher Betrügereyen zu entdecken. Auch giebt eine ausführliche Erzählung einer Begebenheit nicht selten ein Interesse, daß sie ohne sie nicht haben würde. Diese Pünctlichkeit, und Umständlichkeit Arnolds werde ich bloß dazu nutzen, über dergleichen Erscheinungen das nöthige Licht zu verbreiten, und aus ihnen alles zu meinem Zweck gehörige herauszuheben.

Unter den Propheten, die der dreißigjährige Krieg zu allerhand Vorhersagungen begeisterte, und zwar unter die, welche, eh er noch vorhanden war, durch die Umstände der Zeit auf melancholische Einbildungen, die nachher zu Prophezeyungen gemacht wurden, gebracht worden sind, findt sich auch eine gewisse Anna Fleischerinn von Freyberg, deren Begebenheiten der Superintendent daselbst Andreas Moller beschrieben hat.

Diese Frau war epileptisch, und hatte so heftige, und grausame Convulsionen, als sie nur *selten* bey dieser Krankheit angetroffen werden. Sie ward, wenn ihre Paroxismen kamen, mit dem ganzen Leib in die Höhe gehoben, und schwebte auch wohl 3 ½ Ellen hoch in der Luft, ohne sich irgendwo anzuhalten. Oefter schien ihr eine glänzende Knabengestalt, die ihr zuredte, und ihr manchen guten Rath gab, auch ihr künftige Dinge offenbarte, z. Ex. der Wucher, die Kleiderpracht, und seltsamen Trachten, Frisuren rc. der Mißbrauch des Getreids, woraus man sündlicher Weise Brantewein brenne, Stärke zur Säuberung des Linnenzeugs verfertige, Trunkenheit, Hurerey, und solche Dinge reizten den göttlichen Zorn, und würden in kur-

zer Zeit Aufruhr, Blutvergießen, Theurung, Aenderung der Religion nach sich ziehen, auch würde ein vornehmer Herr, und andere hohe Personen in große Trübsal gerathen, geschlagen, auch wohl gar gefangen, und hingerichtet werden, wo dieß nicht durch Gebeth abgewandt würde. Da dieß Ao. 1620 geoffenbart worden, so machten die Leichtgläubigkeit aus diesen allgemein, und bloß zur Hälfte zufälliger Weise eingetroffenen Ahndungen, lauter Weißagungen.

Daß, als der dreißigjährige Krieg angegangen, und die Protestanten überall in voller Erwartung standen, wie alles sich enden würde, in dieser Zeit Prophezeyungen ohne Zahl, die nichts weiter als Hoffnungen, und Besorgnisse, die die Schwärmerey zu Weißagungen adlete, entstanden sind, ist nichts weiter, als was in einer Zeit nothwendig erfolgen mußte, da die Gottsgelehrten, und Prediger selbst aus den Propheten in ihren Schriften, und öffentlichen Vorträgen, Muthmassungen über künftige Weltveränderungen anstellten, und sogar Vorhersagungen darüber wagten, welches die Bescheidensten zu thun kein Bedenken trugen. Was ist vom Pöbel zu erwarten, wenn die Lehrer so weit gehen? wie viel weniger Behutsamkeit eigne Gedanken nicht für Gottes Eingebungen, Einbildungen, nicht für Offenbarungen anzusehen, wie viel weniger Neigung solche Entdeckungen durch bloßes Forschen in der Schrift, und destomehr sie durch außerordentliche Wege zu erhalten? In diese Zeit fallen die allermeisten, und merkwürdigsten neuen Propheten: In diese Zeit fällt Kotter, Poniatowsky, Drabicius, Warner, die mei-

ner Meinung nach unter allen neuen Propheten die meiste Aufmerksamkeit verdienen.

Also um in Erwähnung einiger dieser Propheten fortzufahren, so that sich auch im Jahr 1625 ein Schulmeister, Nahmens Lorenz Bicherer durch Prophezeyungen hervor, derer Inhalt war, daß die Verfolgungen wider die Protestanten nachlassen, und die Papisten gestraft werden sollten. Ihm ward auch ein großer goldfarber Löwe gezeigt, der von Mitternacht gegen Deutschland zog, welcher ohne Zweifel der böhmische König Friderich V. seyn soll. Es wäre in diesen Prophezeyungen nicht viel hieher gehöriges, wo nicht den Papisten immer eine völlige Ausrottung gedroht, den Protestanten hergegen große Macht und Reichthümer verheißen würden. Im Jahr 1629 weißagte ein Mädchen zu Cottbuß in der Niederlaußnitz, daß über Deutschland große Trübsalen kommen, und ein Fürst der lutherischen Lehre unter Gottes Hülfe aufhelfen werde. Die Feldzüge des Königes in Schweden, und die Hülfe, welche ihm die Lutherischen geleistet, soll auch eine österreichische Dienstmagd geweißagt, und sonst große Landplagen, als Feuer-Schwefel-Blutregen, und dergleichen geprophezeyt haben. Sie gab vor, daß sie von einem Engel mit einem fingerslangen Stückgen weißen wohlschmeckenden Brods erhalten werde, da sie einige Tage hinter einander nichts zu sich nehmen konnte.

G. Arnold hat die Weißagungen, und Gesichte eines gewissen sehr einfältigen, und dummen Kerls, Joachim Greulichs, aus dessen eigener Erzählung in seine Ketzerhistorie eingerückt, wie er vermuthlich mit noch weit mehrern würde gethan haben, wo er

etwas mehr als kurze Nachrichten, und zerstreute Anmerkungen, und Urtheile darüber zu Gesichte bekommen hätte. Dieser Joachim Greulich, von dem Arnold nicht einmal meldet, wer er gewesen, prophezeyt in dem Aufsatz den Arnold einrückt, ganz Deutschland, Ungarn, Schweden, Italien, Frankreich, und Pohlen, allerhand zum Theil schreckliche Glückswechsel. So fängt sich dieser Aufsatz an:

„Demnach der allmächtige Gott nach seinem göttlichen Willen und Rath mich den 21sten May des Jahrs 1653 mit Leibsschwachheit heimgesucht, und angegriffen hat, als ist mir erschienen an dem heiligen Pfingsttage in der Mitternachtstunde, wie ich in meinem Bette gelegen bin, ein heller Schein, als ein Wetterleuchten, darauf kam der Engel Gottes für mein Fenster auf einem Wagen, daran waren zwey Schimmel. Die sprangen hinten, und vorne auf. Der Wagen aber stund still für dem Fenster. Der Engel Gottes stieg ab, und kam für mein Bett, in einem schönen rothen Gewand, und nahm mich bey den Hüften, und setzte mich in den Wagen. Da fuhr ich hinter sich, und der Engel für sich; und wir fuhren über die Mauern hinüber. Er brachte mich in einen schönen Garten. Da kann ich es nicht aussprechen, was für schönes, und liebliches Wesen ich gesehen, und was für einen schönen Geschmack ich empfangen, auch dessen ich mich noch in meinem Herzen zu trösten habe. Wie das alles vollendet war, so hat mich der Engel Gottes in einen andern Ort gebracht; da kann ich nicht aussprechen, was für Freud, und Musicieren ich gehört habe. Da sah ich meiner Mutter Schwester mitten in dem

Garten, in einem schönen Sessel, und ihre beyden Töchter neben ihr. Es war alles geistlich an ihnen. Sie sahen mich an, und ich sah sie auch an. Und da ich solche Freude empfangen hatte, da dacht ich: Herr, wie komm ich wieder heim. Da bin ich in einem Augenblicke wieder in meinem Bette gelegen. „

Das dritte Gesicht ist noch närrischer. Joachim hatte das Abendmal genommen. „ In der Nacht darauf erzählt er, kam der Engel wieder für mein Bett, und gab wieder einen Schein, als ein Wetterleuchten, und war bekleidet mit einem weissen Kleid, und hatte einen Schein um sein Haupt, in der rechten Hand einen Scepter, und in der Linken einen Reichsapfel mit einem Kreuz, und sprach zu mir: Wünsch dir einen guten Abend Joachim. Ich bin zu dir gesandt, als ein dienstbarer Geist Gottes. Du heißt Joachim, das ist dein rechter Taufnahme (eine Neuigkeit, die er auch von einem Engel inne zu werden brauchte) und legte seine rechte Hand auf meine rechte Hand, und tüpfet mir auf meine Nase. Und er nahm den Kreuzapfel, und that das Kreuz auf, und that zwey güldene Schellen heraus, und machte mit den Schellen zwey Kreuze über meine Augen, und legte mirs auf die Augen. Und ich hatte diese Schellen ein Vater Unser lang auf meinen Augen, und sie waren eiskalt, auch so hell, und klar, daß ich den Engel Gottes dadurch sehen könnte. Und der Engel Gottes sprach zu mir: Du hast heut das Allerheiligste empfangen, den wahren Leib, und Blut Christi, das der ganzen Welt Sünde erlößt hat; und ich soll festiglich glauben soll an Gottes Barmherzigkeit nicht verzagen. Und er sprach

weiter: Du wirst mit noch grössern Gaben (als diesen Schellen?) begabt werden von Gott.„ Dergleichen Visionen kündigen einen Menschen an, der es würdig ist nicht auf den Augen, sondern auf der Mütze Schellen zu tragen.

Er erwähnt hierauf eine grosse Anzahl Nachtgesichte, als 1. Gesichte, die grausame, und blutige Kriege, Hunger, und Pest in Deutschland ankündigen. 2. Ein anderes, das eine Feuersbrunst in der Stadt, wo er sich aufhält, bedeutet. 3. Gesichte, die einen grossen Türkenkrieg weissagen; unter andern sieht er eine türkische Armee von 900,000 Mann daher kommen, die 60 läre Wagen mit sich führt, um sie mit Christenköpfen zu beladen. Auch erfährt er, daß der Türk durch Pohlen in Deutschland einbrechen werde.

Die folgenden Gesichte haben alle einen Schnitt. Ein Engel kömmt in der Mitternachtstunde zum Propheten, heißt ihn in den Himmel sehen. Dann sieht er auf, und erblickt ein Sinnbild, oder ein Bedeutungsvolles Gemählde, und daneben eine Schrift, die es erklärt, oder er erklärt es ihm selbst. Um eine Probe davon zu geben, denn mehrere wird man schwerlich verlangen: „Den 27sten August, sagt er, in der Mitternachtstunde, kam der Engel Gottes wieder zu mir, und sprach: Sieh in den Himmel, wie er so blutig ist, (dieser Formul bedient sich der Engel fast allemal) da sah ich darinn zwey Schlüssel, und auf jedem Schlüssel einen Todtenkopf, und über dem Todtenkopf ein Kreuz. Und neben den Schlüsseln stund geschrieben mit goldenen Buchstaben: Du schöne Stadt Regenspurg, die edelste im heiligen

römischen Reiche. Da sprach der Engel Gottes zu mir, daß in dieser Stadt Regenspurg der Kometstern aufgegangen sey, der die ganze Welt durchgelaufen ist, wo Menschen gewesen seyn.„ Das sind grobe Schnitzer gegen die Astronomie. Aber der arme Mann kann nicht gelehrt träumen, wenn er im wachenden Zustand unwissend ist. Und der Engel, der ein Geschöpf seiner Phantasie ist, kann nicht mehr von solchen Dingen wissen, als er, sonst wäre plus in effectu quam in caussa.

Diese Gesichte verkündigen einen Krieg zwischen Straßburg, nnd Frankreich (die Parthey wäre ungemein gleich!) einen Sieg Dännenmarks über Karl Gustav von Schweden, eine neue Belagerung Magdeburgs, die Eroberung Frankfurts mit Sturm, eine Seuche, die in Amsterdam, und den vier Städten Lübeck, Hamburg, Danzig, und (es steht einmal da; für einen Engel schickt es sich freylich nicht, in der Geographie so weit zurück zu seyn,) England graßieren soll. Und zwar will Joachim *diese* Stadt vor andern gestraft wissen, weil sie ihren König, (vielleicht hatte er etwas von Karl I. gehört,) so unschuldig hingerichtet haben. Er weißagt der Stadt Erfurt entsetzliche Feuersbrünste, und einen Aufruhr in Augspurg, eine harte Belagerung in Schlesien, und der Stadt Leipzig einen feindlichen Ueberfall, (und zwar soll Pohlen Schlesien bekriegen,) in Nürnberg Pest, und Feuersbrünste, in andern Reichen, und Fürstenthümern, die er nicht zu nennen weiß, allerley Unglück. Ungarn soll durch den Türken überzogen, die Festung Raab erobert, Wien hierauf hart belagert, und Deutschland erschrecklich

geängsti-

geängstiget, Pohlen ganz und gar verwüstet, und sein König detronisiert werden. Ferner soll Venedig durch Krieg geängstiget, Schweden durch innere Aufruhren zerrüttet, Prag, und Weissenburg von deutschen Völkern bedrängt, ein gewisses Fürstenthum, dessen Fürst einen Stern im Wappen führt, so verheert, werden daß man nicht mehr wissen wird, wo es gestanden, und er selbst gefangen weggeführt werden. Die Chur Cölln soll auch sehr verheert werden. Frankreich wird überall aufhören ein Reich zu seyn, und untergehen.

Ich halte es immer für natürlicher, dergleichen neuen Propheten für einfältige, und durch ihre Phantasie getäuschte Gesichterseher zu halten, so lang kein schwerer Verdacht einer vorsetzlichen Betriegerey sie drückt. Doch sollte ich fast denken, daß dieser Mensch, so dumm er ist, bey diesen Gesichten, wo nicht durchaus, doch in der Folge die Rolle eines Betrügers gespielt. Denn nun folgen andere Gesichte, die so voll Erzählungen, die mit lauter kleinen Umständen ausgeschmückt werden, und mit Versicherungen, daß J. die Wahrheit rede, bekräftiget werden, daß es sehr schwer scheint, so umständlich zu träumen, und unnatürlich, so viel von seiner Aufrichtigkeit zu reden, wo man ein gutes Gewissen hat.

Der Engel besucht den Joachim das erstemal, nachdem er alles das gesehen, den 11ten September, aber nicht ihm künftige Dinge zu offenbaren, sondern ihm einen Zeitvertreib zu verschaffen, den andere bloß mit viel Beschwerlichkeit, und Unkosten erkaufen müssen, ja nicht einmal sich so allemal verschaffen können. Er führt ihn in einem Wagen durch die Luft in eine Stadt, die 6000 Meilen hinter Schweden

liegen soll, wie der Engel versichert, wo es zur Zeit, da wir den längsten Tag haben, bloß 4 Stunden Tag ist, und zur Zeit, da wir den kürzesten haben, die Sonne nur einen Augenblick scheint. In dieser Stadt hiengen erschreckliche Eisschilde, die nie zerschmelzen. Hierauf führte der Engel den Propheten an den polnischen Hof, und zeigte ihm den schlafenden König in Pohlen, der ein güldenes Kreuz, das achzigtausend Kronen werth ist, am Hals, und an der rechten Hand einen Demantring, an der Linken einen Rubinring trug. Um sein Bett standen 25 Mann Wache. Die Königinn lag neben ihm. Hierauf führt er ihn in die Schatzkammer, wo er köstliche Schätze sieht. Dann zeigt er ihm sein Zeughaus; hierauf seinen Stall, worinn er 30 Pferde sieht, auch die Schlafstädte der Stallknechte, deren jeder, wie ihm der Engel sagte, 2 Thaler Lohn jede Woche hat. Es ist fast zu vermuthen, daß der leichtfertige Vogel diese Narrenspossen erdichtet, und zwar in der Absicht ersonnen habe, seinen Weißagungen durch diese wunderbaren Dinge mehr Glauben zu verschaffen. Es ist in diesen Albernheiten nichts, das nicht mit den Begriffen, die Leuthe von seiner Extraction sich von fernen Ländern, und königlichen Höfen machen, genau übereinstimmte.

In der folgenden Nacht führte ihn nach seiner Erzählung der Engel in einem Wagen durch die Luft nach der Türkey, an den Hof des Kaisers, wo der Kaiser so eben seinen Einzug in den Pallast, (wenn es gleich Nacht war,) hielt, und sich darauf zur Tafel setzte, (Tische sind im Orient nicht gebräuchlich) nachher sich über den Krieg, den er mit der Christen-

heit anfangen wolle, mit seinen Räthen unterredte. Die Bassen, (so nennt er die Großen) begleiteten ihn bey seinem Einzug, trugen große Pokale in den Händen, und sassen auf Pferden, die von Edelsteinen glänzten. Der Sultan aß mit allen seinen Räthen aus silbernen, und mit Gold angestrichenen Schüsseln, an einem mit türkischen Teppichen belegten Tisch. Hernach ward Rath gehalten, Volk aufzumahnen, und die Christenheit zu überziehen, welches auch, wie der Prophet versichert, eh 6 Jahre um sind, geschehen wird. Er beschließt mit einem Gesichte von einer Schlacht, welche die Türken den Christen liefern, und worinn diese den Kürzern ziehen.

Vielleicht ist Arnold durch gewisse eingetroffene Vorhersagungen dieses Joachims bewogen worden, diese Sachen so vieler Aufmerksamkeit zu würdigen. Joachim schrieb alles das im Jahr 1653. Es entstand in der That Ao. 1663 ein Türkenkrieg, der aber nicht in Polen, sondern in Ungarn gespielt ward. Was ist aber das? da damals würklich kein Friede, sondern nur ein Waffenstillstand zwischen Ungarn, und den Türken obwaltete, und die Türken überdem ihre Feindseligkeit seit dem letzten Krieg nie völlig eingestellt hatten? Da werden wohl alle Zeitungen vom Türken gesprochen haben, und auf allen Kanzeln wird er als eine Geisel der Christenheit vorgestellt worden seyn. Grunds genug für Joachim, ihn nach Deutschland kommen zu lassen. Merkwürdiger scheint zwar der Umstand, daß die Türken würklich Ao. 1683 Wien abermals vergeblich belagert haben, wie Joachim weißagt. Allein diese Weißagung war würklich nichts weiter als dreiste Erwar-

tung einer ähnlichen Begebenheit. Solymann II. hatte im vorgehenden Jahrhundert im Jahr 1529 Wien ebenfalls belagert, und wieder mit Schimpf abziehen müssen.

Daß Joachim würklich das gewußt, und die Belagerung Wiens deswegen prophezeye, scheint mir hieraus klar, daß er der Festung Raab prophezeyt, sie werde von den Türken mit 400,000 Mann, belagert, und erobert werden, und nachher würden die Christen zur bestimmten Zeit sie wieder bekommen. Das ist seit dieser Zeit niemals geschehen, und doch sagt Joachim, daß es noch, eh Wien belagert werden wird, erfolgen soll. Allein es war im vorigen Jahrhundert geschehen. Solymann II. war vor Raab gerückt, eh er vor Wien kam; Raab war bis Ao. 1598 in türkischen Händen geblieben. Damals bekamen die Christen diese Festung wider. Joachim prophezeyt also, daß es vollkommen wider so, wie damals, gehen werde. Und zufälliger Weise traf das eine, was er vorher sagt, ein, das andere blieb aus. Indeß blenden dergleichen scheinbare Erfüllungen einer einzigen Prophezeyung leichtgläubige so, daß sie dafür 1000 offenbar lügenhafte, und durch den Erfolg widerlegte Vorhersagungen nicht achten. (*)

(*) Diese Erscheinung ist gewiß nicht unwichtig. Wie manche Prophezeyung beruht auf einer solcher Exspectatio casuum similium? Daß Joachim als ein Handwerksgesell oder Hausknecht; (denn das scheint er gewesen zu seyn, da er einmal von Geschäften, die er des Morgens in der Küche gehabt, redt) in der Historie nicht bewandert gewesen, hindert nicht, daß er von den vorigen Türkenkriegen in Ungarn etwas wissen konnte. Er scheint nen-

Arnold rückt gleich nach den Weißagungen des Joachim Greulich die Begebenheiten, und Briefe einer gewissen Anna Vetterinn, der Frau eines Schloßwächters zu Onoldsbach in seine Historie ein, so wie sie ihm von einem alten Prediger mitgetheilt worden, der diese Erzählungen, und Aufsätze mit einer Vorrede begleitet, worinn er zu beweisen sucht, daß man diese Offenbarungen, und Weißagungen der A. V. nicht verachten dürfe, weil es noch im N. T. nicht allein Propheten, sondern auch Prophetinnen gebe. Diese Anna Vetterinn hat ihre merkwürdigsten Gesichte und Schicksale aufgezeichnet, und überdem verschiedene prophetische Sendschreiben eines an die Stadt Nürnberg, eines an das Consistorium zu Anspach, und zwey andere an das Städtlein Anspach selbst geschrieben. Sie glaubte sich von Gott zu einer Prophetinn berufen, und hielt sich für das Weib in der Offenbarung, und für eine allgemeine geistliche Mutter der Einwohner der Städte, zu denen sie gesandt wäre, sie zu bekehren, und die sich durch ihr Wort würden gewinnen lassen. Sie hält sich auch für eine Mittlerinn zwischen Gott, und ih-

gierig gewesen zu seyn, was in andern Ländern vorgehe, sonst, hätte er nicht mit nächtlichen Reisen in Polen, und die Türkey geprahlt, oder von dergleichen geträumt. Vielleicht hat er aus den Gesprächen fremder Handwerksgesellen, oder wohl gar aus einem Buche (denn er konnte lesen, und schreiben) gelernt, was er vom Zug Solymanns, nach Ungarn wußte. In seinen Zeiten war eine solche Neugier nach dem Ausgang der vorigen Türkenkriege sehr natürlich, da unwissende, und furchtsame Leute unter dem gemeinen Volk ohne Zweifel genug an den Türken gedacht haben werden.

nen, und gewisse Begebenheiten, die sich mit ihr theils sonst, theils im Gesicht zugetragen, scheinen ihr Vorbilder dieser geistlichen Geburt, und dieser Versöhnung, die sie zwischen Gott, und den Leuten zu Anspach, und Weissenburg gestiftet haben will. Sie versichert, daß sie die Sünden dieser Leute, durch die Krankheiten, die sie von Zeit zu Zeit ausgestanden, abgebüßt, und daß sie ein Opfer für diese Menschen geworden. Ihre Briefe enthalten Vermahnungen zur Busse. Besonders straft sie fünf grosse Mißbräuche, und Laster. 1. Daß die Hebammen viele Kinder in der Geburt umbringen. 2. Daß die Hexerey so erschrecklich im Schwang geht, daß Hohe und Niedere von diesem Laster angesteckt sind, und Kinder sehr oft in ihrer zarten Jugend zur Zauberey verführet werden. 3. Daß die nichtsnützigen Juden geduldet werden, die man billig entweder zu Christen machen, oder verjagen sollte. 4. Daß man den Bauern das schädliche Gewilde nicht zu *erlegen* verstattet. 5. Daß den Betriegereyen der Amtleute so sehr durch die Finger gesehen wird. Im Falle keine Buße erfolgen sollte, droht sie mit einem Ueberfall der Türken, und Papisten. Es ist überhaupt unbegreiflich, daß Arnold bey aller Tinktur von Fanaticismus, die in seinem Charakter ist, sich nicht geschämt hat, dieß Altweibergeschwätz drucken zu lassen, und dem Leser seiner Geschichte überdem mit einem eckelhaftesten Geplauder, das ihre Lebensbeschreibung seyn soll, und nichts als eine Menge zusammengeraspelter Histörchen, mit Träumen, und wahnwitzigen Einfällen durchspickt ist, aufzuwarten. Solche Sachen verdienen zwar keine Aufmerksamkeit. Und ich würde nichts davon

sagen, wo Arnold nicht in der Absicht diese Sachen vorlegte, daß sie mit Beyfall aufgenommen werden, und zum Unterrichte und Erbauung seiner Leser dienen sollten.

Diesen Weißagungen können wir eine aus unserm Jahrhundert anhängen, die für diese Sammlung intressant genug ist, deren V. nicht genannt wird. Sie findt sich in einer kleinen Sammlung solcher Orakel, die ein Liebhaber zu Frankfurt und Leipzig Ao. 1758 herausgab, die sowohl das Gesicht, als eine Auslegung darüber enthält.

Der V. der sich einen Propheten des Herrn nennet, meldet, daß er im Jahr 1710 in der Nacht (unterm Pol kann man allenfalls so sprechen, aber in Europa giebts in einem Jahr 365 Nächte) folgendes Gesicht gesehen habe. Es wurden ihm zwey Berge gezeigt, der eine stand gegen Südwest, der andere gegen Nordost. Auf ersterm stand ein großer Adler, der mit seinen Flügeln ein starkes Geräusch machte. Auf dem zweyten stand ein grimmiger Löwe. Das Feuer dieser Berge ward zusehends größer, und fraß um sich, bis beyde Feuere beynahe zusammen kamen. Das Feuer des ersten Bergs verbrannte ein Stück vom letztern, und der Löwe zog sich etwas zurücke. Der Berg, worauf der Adler stand, wuchs, und verschlang noch zwey kleinere Berge, und viel Menschen kamen im Feuer um. Hierauf erschien ein großes Schiff, das voll Menschen zu seyn schien, aber bedeckt war, und gegen Nordost segelte. Der Prophet sah hierauf ein kleineres Schiff, das ward ihm zu regieren befohlen, es war voll verlarvte Menschen. Er bekam Anweisung immer dem großen Schiffe zur

Rechten zu steuren. Allein des Ruders ungewohnt, bath er endlich, das grose Schiff mögte seine Leute einnehmen, und fuhr allein bis ans Land. Hier versank sein Schiff, und er landete mit dem grossen Schiff an einem Land, das den Nahmen führte: Zu guten Leuten. Hierauf sah er sein Schiff nebst andern kleinen Schiffen wieder auf dem Wasser. Er sah auch den Tempel des Herrn, der die Wohnung der Frommen gegen Mitternacht hieß. Er sah viele Nationen, die sangen, und Gott lobten. Darauf erblickte er die Berge wieder, und ein schrecklicher geflügter Löwe kam vom Morgen her auf einem grossen feuerbrennenden Berge geflogen. Dieser Berg verzehrte den Berg des Adlers, und so ward der Adler genöthiget sich dem fliegenden Löwen zu ergeben. Der fliegende Löwe bekam Gewalt über alle Länder, und herrschte über sie. Der mitternächtige Löwe ward auf den großen Berg vom Morgen erhoben. Eine neue Sonne, und ein neuer Mond, auch neue Gestirne erschienen. Die alten Himmelslichter verschwanden. Die ganze Erde ward dem Volke (des Lands, an welchem der Prophet gelandet) gegeben. Und der Nahmen des mitternächtigen Löwen ward in großen Ländern bekannt. Er brachte mit Hülfe seiner Anhänger alle um, die sich ihm widersetzten, und zerstöhrte ihre Städte. Dieß Gesicht ward dem Seher ausgelegt, doch befahl er nicht alles, was ihm eröffnet worden, zu entdecken. Hier ist die Erklärung, die ich mit seinen eigenen Worten vorlegen will. (*)

(*) Das Vorurtheil, daß das römische Reich noch existiere liegt bey allen solchen Präsagien, Weißagungen, und Orakeln zum Grunde, da nichts ungegründeter seyn kann.

Das römische Reich hat lange genug die Welt beherrscht. Die Zeit ist nahe, da es durch innere Factionen zertrennt, und zerstöhrt werden soll. „Ein mächtiger Prinz kömmt wider dieß Reich, wie „vom Himmel heruntergefahren, der es zu Boden „werfen, und sich des größten Theils desselben be„mächtigen wird. Sein Gericht wird wie das Ge„richt der babylonischen Hure auf einen Tag kom„men. Die Rache des Allmächtigen wird dieses thun. „Alsdann wird der schändliche Fall dieses herrlichen „Reichs ewig währen. — Die Muhammedaner wer„den das Gericht Gottes wider Babel ausführen, „und den Antichrist niederreissen, seine Altäre um„werfen, und ihre Städte verbrennen, weil er der „Rache Gottes übergeben ist. Auch wird das Is„rael Gottes den Fall Babels sehen. Ja sogar ist „ihnen das Gericht gegeben, den Gottlosen doppelt „einzuschenken, durch die Gerechtigkeit des Herrn. [Da werden also die Protestanten den Türken in katholischen Ländern helfen würgen und mezeln, und ihre Glaubensbrüder (denn das sind sie doch wohl, wenn sie Christen sind) so behandeln, wie die alten Juden die Chananiter, und Amalekiter.] „Das Pabstthum überall, wo es sich findet, in allen „Secten, und Religionen, und die Bilderdienste sind „Gott dem Herrn ein Greuel. Diese alle werden „ausgerottet, und ihre Bilder und Altäre zu Asche „verbrannt, ihre falsche Lehre durch die Kraft der „Wahrheit entdeckt werden. — Ingleichem die da

Der Adler des Pseudoesras, auf den vielleicht hier angespielt wird, existiert nicht mehr. Der Löwe ist also auch nicht mehr zu erwarten.

„meinen durch ihre geschliffene Vernunft und Stolz-
„heit das neu-angehende Werk Gottes zu verhindern,
„und zu verfinstern, auch dieselben sind Babels Kin-
„der, und Satanswerkzeuge, welche unter dem Flu-
„che liegen, und dem Gerichte unterworfen bleiben.
„Wohl dem, der sich noch bey Zeiten von solchem
„falschen Dünkel los macht, um in das Kinderreich
„der Thorheit einzugehen. Denn über dieselben hat
„der Böse keine Macht noch Gewalt, weil sie un-
„ter dem neuen Herrn, dem König der Liebe,
„und des Friedens aufgenommen, und erkannt
„worden sind, als seine Unterthanen, und be-
„geisterten, die er selber mit seiner besondern
„Art von Führung hier in dieser Welt gewor-
„ben hat zu seinen eigenen Knechten. (*) Die-
„ser große Herr dieser König Melchisedek kömmt aus
„einer fernen Reise, (eine Anspielung auf die Pa-
„rabel, Luc. K. 19: v. 11,) aus dem Ostheile der
„Welt, (wo er sich also zuerst sichtbar zeigen wird,)
„und geht nun weiter gen Norden zu versammeln
„sein Heer, das ihm blindlings zu parieren ist an-
„gewöhnt worden. Dieß sein alt und neu Israel
„das Volk seiner Herrlichkeit wird er zusammenführen
„auf einen Haufen, und ihr Beschirmer seyn. Sieh
„ihr Aus- und Eingang ist durch ihn, und die Welt
„wird gerichtet durch die Heereskraft, welche bey ihm
„ist. Die Könige zerschmelzen vor der Furcht sei-

(*) Durch diese sind wohl keine andern zu verstehen, als die, welche sich übernatürlicher Eingebungen und Offenbarungen, und solcher Gefühle, und Erfahrungen der unsichtbaren Welt rühmen, welche die Schwärmer aller Zeiten zum Charackter des wahren Christen gemacht haben.

„ner Ankunft. Die Feinde fliehen, sobald die Po„saune schallt, und ein Schrecken umfängt alle Völ„ker. So richtet dieser König alles in Ewigkeit. „Der König spricht, und alles muß gehorchen. — „Er hat seinen Gerichtsstuhl in die Sonne gesetzt, „(eine nicht unbekannte, noch neue Meinung) und „die Erdkugel zu seiner Füsse Schemel gelegt, und „streitet, und herrschet also bis daß er seine Feinde „danieder geworfen hat. Sein Anfang, und Ende „ist unbekannt, und sein Geschlechtsregister weiß „niemand. Seine Regierung ist lauter Licht und „Gerechtigkeit. Sein Nahmen ist Gottes Wort. „Aber niemand kennt ihn recht, denn nur er selbst „kennt sich, daß er die höchste Weisheit sey, die ewi„ge Jungfrau Sophia, deren Character und Ord„nung ist die Zahl 456. (Was mag das bedeuten?) „Dieser König wohnt im Himmel, und kömmt (in „dem nahen glückseligen Reiche) öfters zu den Men„schenkindern, um seinen Angehörigen, seinen Lieb„lingen den Liebhabern der Wahrheit, und des Lichts „einen Segen zu bringen, und diejenigen zu verherr„lichen, welche vieles gelitten haben, um der Be„kenntnisse seiner Befehle, und Vorschriften willen. (*) „Darum freuet euch ihr Kinder des Friedens, ihr „Stillen im Lande. Denn es wird ewiges Heil seyn „über alle diejenigen, welche fleißig nach ihm ge„schauet, und auf seine Ankunft gewartet haben.

(*) Die Meinungen, wo Christus im tausendjährigen Reiche sich aufhalten wird, sind, wie ich schon mehrmal bemerkt habe, getheilt. Die kraßern, und unter diesen auch die neuesten Chiliasten lassen ihn in Palästina, zu Jerusalem, die subtilern aber im Himmel wohnen.

„Hingegen aber Weh der Welt, und allen ihren „Gliedern. Diese mögen anfangen trauren über „seine Zukunft, und schreyen: O! ihr Berge fallet „über uns! und ihr Hügel bedecket uns vor dem An„gesicht dessen der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem „Zorne des Lamms.„

Der Urheber dieser Weißagung hat sich über den Umstand vom mitternächtigen Löwen in seinem Gesichte nicht deutlich genug ausgelassen. Es scheint, daß dieser Löwe, der außer allem Zweifel der türkische Kaiser ist, nicht allein das römische Reich, sondern alle papistischen Länder besitzen wird. Anfänglich wird er oft den Kürzern ziehen: Aber Christus wird ihm vom Aufgange mit einem Heer seiner Gläubigen zu Hülfe kommen. Dann wird, wenn das Pabstthum ausgerottet ist, das Reich der Frommen angehen. Daß die Muhammedaner sich zum Christenthum bekehren werden, versteht sich wohl von selbst. Der Umstand, daß der Löwe von Mitternacht auf den großen Berg des geflügelten Löwen erhoben wird, scheint anzuzeigen, daß der türkische Kaiser sich mit Christus verbinden, und mit ihm gemeinschaftlich kämpfen, also wohl auch nachher mit dem Volke der Frommen regieren werde. Mehrere neue Propheten haben den Türken, und Tatarn, die Ehre, den Antichrist zu besiegen, die Bekehrung zum Christenthum, und dergleichen verheissen.

Vierter Abschnitt.

Prophezeyungen eines Hußitischen Priesters, und des Johannes Plaustrarius (Wagners.)

Man trägt sich mit einer alten vorgeblichen Prophezeyung, die bey Eroberung Prags im Jahre 1621 soll gefunden worden seyn. In der Bibliothek bey St. Jakob fand man ein kleines silbernes, vergoldetes Kästgen, auf dessen Deckel ein Uhrenblatt war, das nur 6 Zifern und die Ueberschrift: Me non audies sed videbis hatte, welches auch auf allen Seiten mit seltsamen Figuren, und Inschriften geziert war. Das Ziferblatt auf dem Deckel umgaben 4 geharnischte Reuter. Der Erste saß auf einem Löwen. Der zweyte auf einem Bären. Der dritte ritt einen Parder. Der vierte ein Ungeheuer mit 7 Häuptern. Auf der rechten Seite des Kästgens fanden sich die Worte: Fatum non Pondus me movet. Auf der Linken las man die Schrift: Motus meus finietur Periodo sexta. Auf dem Boden des Kästgens zeigten sich ein Adler, ein weißgekrönter Löwe, ein schwarzer Löwe, und ein weisses doppeltes Kreuz, auf einem dreyfachen Hügel; in ihrer Mitte eine Inschrift:

Genio Redivivo Hussianorum revelabor. Um den Rand die Worte: Deus praedestinabit Tempus demonstrabit, vigilans non dormiens me intelliget. Auf der Vorderseite des Kästgens las man folgendes: Viva manus Hussiana me præparavit. In dem Kästgen lag ein Büchgen, das aus acht Pergamentblättchen bestand, die mit verschiedenen Figuren und Zahlen aus Gold, und Silberblättchen geziert waren. Lauter Merkmale eines hohen, und ehrwürdigen Alters. Dieses Kästgen wurde, wie die Erzählung lautet, von einem hußitischen Priester, oder Prediger Nahmens Stanislaus Schlamiz, dem Fürsten Christian von Anhalt zugeschickt, und heimlich verehrt, der auch dieß Kästchen zuerst eröfnet, und die darinn enthaltenen Geheimnisse entdeckt hat.

Dieser Prediger war, so viel ich aus allen Erzählungen schließen kann, derjenige, der das Kästgen gefunden haben will. Also beruht der Umstand, daß es in der Pragerbibliothek gewesen, auf Treu und Glauben desselben. Daß Huß dieß Kästgen, und Büchgen nicht gemacht, wird jeder, der den Mann kennt, gern glauben, und das ist aus den deutlichen, erweislich falschen Weißagungen des Büchgens, die auf den Ausgang des dreißigiährigen Kriegs gehen, um den sich Huß wenig bekümmerte, da er ihn nicht vorher sah, der also dergleichen Koniecturen wohl nicht ausgesonnen haben kann, offenbar genug. Das Werk ist also wohl eine fromme Betrügerey dieses Predigers, der seine Erwartungen durch ein solches Ansehen zu Prophezeyungen adeln, und der Welt als Orakelsprüche aufdringen wollte. Ob er, wie der unächte Esras selbst von der Wahrheit dieser Dinge,

die er weißagt, überzeugt gewesen, oder ob er nur ein kurzes Aufsehen zu machen, oder etwas zu gewinnen gesucht, will ich nicht entscheiden.

Da ich den richtigen Gesichtspunct, aus dem wir diese Weißagungen ansehen müssen, bestimmt zu haben glaube, so will ich zu den Weißagungen des Büchgens selbst fortgehen. Die vier geharnischten Reuter bedeuten, wie aus Daniel Kap. 7. leicht abzunehmen ist, die vier Monarchien. Die Figur der vierten Bestie ist aus der Apokalypse genommen. Der Prophet giebt zu verstehen, daß die letzte Monarchie noch besteht, welches alle solche Seher annehmen. Auf dem ersten Blatte des Büchgens finden wir die erste Bestimmung wegen ihres nahen Schicksals. Wir lesen dort: Periodus Romani Imperii per sex Mansiones partita divina revelatione annotata. Diese Worte sind dunkel. Die Worte: Meine Bewegung wird sich im sechsten Zeitlauf endigen, die auf der linken Seite des Kästchens stehen, müssen damit verglichen werden. So entsteht der Verstand, daß wir 6 Perioden in der römischen Monarchie, oder eben so viel Epoquen, oder merkwürdige Zeiträume, in welchen sie gewisse Veränderungen leidet, zu unterscheiden haben, von welchen die sechste diesem Reiche ein Ende macht. Diese Perioden geht aber, wie wir in der Folge sehen, bloß das Reich Ferdinands II. oder das römische Reich in seiner vermeinteh letzten Zeit an. Und eine Mansio ist im Umlaufe eines Jahres eingeschlossen. Der Prediger nimmt an, daß Ferdinand II. der Antichrist κατ ἐξοχην sey, der in der Offenbarung durch den 8ten König, und das Thier das war, und nicht ist, bezeichnet wird.

Sein Reich heißt also auch κατ' ἐξοχὴν das römische Reich. Auf dem zweyten Blatt findt sich ein weisser liegender Löwe, dem ein schwarzer Löwe mit einem blauen Stabe Stösse giebt, und ein schwarzer Adler mit dem österreichischen Wapen auf der Brust auf den Kopf tritt. Oben ist das Wort Mansio, und die Zahl CMDXVV, die, wo man diese Zifern zusammenrechnet, 1620 heißt. Dieß Wort Mansio kömmt in allen folgenden Blättern, nebst einer ähnlichen Römerzahl vor. Ein anderer Prophet, von welchem ich nachher reden werde, erklärt diese Figur so: Der halbweisse, halbschwarze Löwe bedeutet Böhmen, und die Pfalz, d. i. den unterdrückten Friederich, der Adler ist Ferdinand, der Löwe ist der bayerische Churfürst. Der König in Böhmen, und Pfalzgraf Friderich V. ward im Jahr 1620 vom kaiserlichen und bayerischen Heer aufs Haupte geschlagen. Diese Erklärung scheint, ungeachtet die Wapen dieser Reiche nicht völlig zustimmen, höchst glücklich, und richtig. (*) Das dritte Blatt stellt das Ungarische doppelte silberne Kreutz auf einem dreyfachen weissen Hügel, und das Siebenbürgische Wapen vor. Zwey Hände verbinden diese beyden Wapen, und schliessen sich zugleich in einander. Ueber ihnen ist ein Kranz mit

(*) Der Pfalzgraf führt zwar einen schwarzen Löwen im Wapen wegen des Herzogthums Jülich. Der pfälzische Löwe aber ist gülden. Bayern führt einen güldenen Löwen, und keinen schwarzen wohl aber blaue Rauten in dem Seinigen. Doch ist der güldene bayerische Löwe in einem schwarzen Felde. Der Prophet hat vielleicht aus Unwissenheit dieser Umstände einige Fehler begangen.

mit zwey Palmzweigen, nebst der Zahl CMDXVVI d. i. 1621 zu sehen. Dieß bedeutet die Vereinigung der Reiche Ungarn, und Siebenbürgen in diesem Jahre. Und so weit geht des Propheten Wissenschaft. Was er weiter prophezeyt, sind seine Muthmassungen, die die Zeit widerlegt hat, und die er doch für unzweifelhafte Orakel gehalten wissen wollte. Das vierte Blatt zeigt ein Weib mit einem Kranz, und Oelzweig, das auf einer beflügelten Kugel steht, welches der Prophet, von dem ich geredet, durch einen scheinbaren Frieden, der wieder zunichte werden soll, erklärt. Oben über steht die Zahl VVXDMICI, d. i. 1622. Das fünfte Blatt zeigt die Weltkugel, aus welcher auf der einen Seite Blitze, und Donnerkeile herausgehen; oben darauf steht ein Schwerd, unten ist ein Todtenkopf, und auf der andern ein F. welches ohne Zweifel Fames Hunger bedeutet, zu sehen. Diese fürchterliche Figur kündiget der ganzen Welt Krieg, Hunger, Pest, und andere Strafgerichte an. Oben ist die Zahl CMXVVDIII, d. i. 1623 zu lesen. Im sechsten Blatt erscheint eine finstere Kugel, und in der Mitte eine Fackel, mit der Zahl CMDXVVIIII, d. i. 1624. Die Bedeutung ist ohne Zweifel unglücklich, aber schwer herauszubringen. Im siebenten Blatt sehen wir die Wapen des Königreichs Böhmen, des Kaisers, und das Ungarische Kreuz. Oben darauf einen gespaltenen Schild, worinn die 8 Balken, die im Ungarischen Wapen stehen, und das doppelte Kreuz auf dem dreyfachen Hügel, auch 2 Palmzweige auf dem Schild erblickt werden. Dieß soll ohne Zweifel bedeuten, daß Böhmen, und Ungarn einem König, vielleicht dem Fri-

derich V. zufallen, der auch an Ferdinands Stelle den deutschen Thron besteigen, und also alle diese Reiche vereinigen, und zugleich besitzen soll. Oben lesen wir die Zahl CMDIIIIIVVX, d. i. 1625. Auf dem achten Blatt stehen die Worte: Unus Pastor & Unum Ovile, mit der Zahl VVDMCVIX, d. i. 1626. Ohne Zweifel soll dadurch angezeigt werden, daß Ao. 1626 die ganze Welt zum Christenthume bekehrt werden soll.

Es ist also aus der Betrachtung dieser Figuren selbst erweislich, daß ihr Erfinder im Jahre 1621 gelebt hat. Seine Prophezeyungen kommen mit den Drabicischen, und ähnlichen Offenbarungen, wie es scheint, sehr wohl überein. Die Zeitbestimmungen aber sind sehr kurz, da er in jedem Jahre von 1621 angerechnet, eine merkwürdige Veränderung, und endlich im Jahr 1626 eine Vereinigung aller Religionen weißagt. Denn daß die Römerzahlen allemal die Zahl bedeuten, die durch Addition der darinn enthaltenen Zifern herauskömmt, ist nothwendig, da es sonst keine Regel giebt, ihre Bedeutung zu finden.

Ich komme auf den Ausleger dieser Weißagungen, der sie im Jahr 1621, nachdem sie bekannt geworden, durch einen Kommentar erläutert, und mit noch mehrern Weißagungen vermehrt hat. Dieser Prophet hieß Johannes Plaustrarius (Wagner) von Kaiserslautern, und schrieb in eben dem Jahr einen Tractat unter dem Titel: Wunder- und figürliche Offenbarung, worinn er seine Meinungen ausführlich darlegt, und für himmlische Offenbarung ausgiebt. Ich will erst von seinen Zusätzen zu den

hußitischen Offenbarungen, die in seiner Erklärung vorkommen, und nachher von diesem Tractat das nöthige beybringen.

Die Weißagungen des hußitischen Priesters, denn ein solcher, und nicht Johannes Huß selbst, ist seiner Meinung nach ihr Urheber, gehen nach Plansrari Meinung dahin „daß in dem Jahr 1626 ein Hirt, „eine Herde, und ein Schafstall seyn soll, und die „vier Monarchien vorher ganz und gar unter dem „Himmel ausgerottet und vertilgt werden würden, „welches durch Christi Geist und Macht zustande „kommen wird, wie Daniel geweißagt, und Esras „im 4ten Buche verkündiget hat.„ Auf den Untergang der Weltreiche wird der Anfang des Reichs Christi folgen. „Denn wenn Christus allererst am „jüngsten Tag das Reich einnehmen sollte, so würde „daraus folgen, daß Paulus gelogen hätte, der meldet, daß er herrschen soll, bis er alle seine Feinde „unter seine Füsse lege.„ Die Inschrift: Wann der Geist Hußens wider auflebt, werde ich offenbar werden, erklärt P. so: Wann die Geister der Märtyrer, von welchen die Offenbarung Johannis redet, wieder in ihre Leiber zurückkehren, so werden diese Dinge in Erfüllung gegangen seyn. Diese Zeugen bedeuten alle Märtyrer, zu denen auch Huß gehörte. Ich übergehe die Auslegungen der übrigen wenig wichtigen Inschriften, die nichts als Versicherungen und Betheuerungen der Wahrheit, und Göttlichkeit dieser Offenbarungen enthalten.

Ueber den Inhalt des ersten Blatts merkt P. an daß die Welt 6000 Jahre stehen, und im sechsten Alter das römische Reich innerhalb sechs Zeitläufen fal

len soll. Die römische Monarchie fieng 47 Jahre vor Christus Geburt an, und soll im Jahr Christi 1619 ihrem Ende sich nähern, und im Jahr 1626 ganz fallen. Dieß sind gerade 1666 Jahre, welche durch die Zahl des Thiers 666 bezeichnet sind. Ueber die 6te Figur bemerkt P. daß die finstere Kugel mit der Fackel in ihrem Zentrum eine schreckliche Verschlimmerung und Verdorbenheit der Welt im 1624sten Jahre bedeute, die allein die Auserwählten nicht anstecken wird, die in einer Unwissenheit der Wahrheit, und Ruchlosigkeit des Lebens bestehen werde. Ueber die letzte Weissagung äussert er folgende Gedanken: Christus wird auf der Erde noch vor dem Ende der Welt ein politisches Reich aufrichten, daß er aber nicht in eigener Person, sondern durch einen Gerechten, und friedliebenden König verwalten wird. Dieser König ist der Pfalzgraf Friderich. Da nun ein Mensch keine tausend Jahre nach dem jetzigen Laufe der Natur leben kann, so wird auch dieser König nicht 1000, sondern nur 30 Jahre, nach dem Sturz des römischen Kaiserthums herrschen. In diesen 30 Jahren oder diesem vollkommenen Mannsalter, das dem Alter Christi beykömmt, sind die 1000 apokalyptischen Jahre eingeschlossen. Denn wer in dieser glückseligen Zeit leben wird, der wird sich so glücklich schätzen, als ob er 1000 Jahre gelebt hätte. P. bringt viele kahle, und kaum verständliche Gründe vor, seine Meinung, daß durch die 1000 apokalyptische Jahre die glückselige Regierung Friderichs zu verstehen sey, darzuthun. Diese 30 Jahre fangen nach Verfließung der vierthalb Jahre der letzten Wuth des Antichrists, die von Ao. 1621 bis 1726 gezählt werden, an. Sie sind die

güldene letzte Zeit, worinn wir alle zur Einigkeit des Geists kommen werden, das Sekulum des heiligen Geists, welches kürzer als das Zeitalter des Vaters, d. i. die Zeit des A. T. und das Zeitalter des Sohns, oder die Zeit des N. T. ist.

Diese Erklärung der hussitischen Prophezeyung charakterisiert den Planstrarius zwar als einen Träumer, und Verfechter seltsamer chiliastischer Hypothesen, und Weissagungen. Allein er ist auch überdem selbst ein Prophet, und beweist aus nächtlichen Gesichten, und Offenbarungen seine Meinung vom Reiche Jesu, und Ende der Welt; so wie er auch die durch die Schrift ihm seiner Meinung nach geschehenen Aufschlüsse einer himmlischen Erleuchtung zuschreibt. Ich will den Inhalt seiner Weissagungen, die unter dem Titel Wunder- und figürliche Offenbarung im Jahre 1621, und also in eben dem Jahre herausgekommen, vorlegen, worinn er von den nahen Weltveränderungen in den sechs nächsten Jahren ausführlicher handelt, und sie aus allerley mystischen Schrifterklärungen, und sinnreichen typischen Deutungen der alten Geschichten auf die gegenwärtigen Weltbegebenheiten zu beweisen sucht. Gewiß noch niemals, so lang die Bibel jedes finstern Grüblers, jedes Träumers, und Klüglings Erklärungen, oder Mißhandlungen, und Mißdeutungen ausgesetzt gewesen, sind seltsamere Deutungen ihrer Erzählungen, und Aussprüche zu Markte gebracht worden.

Die sechs Tage, worinn die Welt geschaffen worden, scheinen unserm Propheten ein Vorbild der sechs Jahre, worinn die verderbte Welt wider zurechte gebracht, der Antichrist fallen, und Christi Reiche wei-

chen soll. Diese 6 Jahre müssen wir vom Jahre 1618 bis 1624 rechnen. So wie die Schöpfungsgeschichte sich in diesen sechs Jahren erneuert, so hat sich auch der Sündenfall in der Geschichte der ungerechten Anmaßungen des Kaisers Ferdinands, und des Pabsts auf die Pfalz erneuert, oder gleichsam zum zweytenmal zugetragen. Ich will diese läppische Parodie der mosaischen Geschichte des Falls kurz, und wo möglich, in seinen Ausdrücken vorlegen. „Gott setzte den Kaiser, den er erwählt hatte, in Europa, daß er es bewahre, und befahl ihm über alles zu herrschen, was im römischen Reich war, aber er verboth ihm, sich über die Pfalz den Baum der Erkenntniß des Guten, und Bösen einige Herrschaft anzumassen. Und dieß Geboth gieng nicht allein den Käiser, als den Adam, sondern auch den Pabst, der die Eva vorstellt, an. Welches Tags der Kaiser, und Pabst sich die Pfalz unterwürfig machten, sollten sie des gähen Tods sterben. Die Jesuiter sind listiger, als alle Menschen in der Welt, die Gott der Herr gemacht hat. Und die Jesuiter sprachen zum Pabst: Ihr werden mit nichten des Tods sterben, sondern welches Tags ihr die Chur-Pfalz unter euer Joch bringt, so werdet ihr der Obriste der ganzen Christenheit seyn. Und der Pabst schaute an, daß von der Pfalz gut zu geniessen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lieblicher Baum wäre, weil er klug, und reich machte, und schickte den Spinolam hin, und nahm von der Frucht, und gab dem Kaiser auch davon. (Nun fängt die Weißagung an.) Da wurden ihrer beyden Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie bloß, und nackend mit Gottes Wort waren, daß auch hin-

ken und vorne nichts als Menschentand ist, und sonst die römische Kirche geschwächt ist.„ Der Baum ist deswegen, daß man von seiner Frucht abgebrochen nicht verdorret. Eben so wird die Pfalz nicht zu Grunde gehen, sondern blühen, und aufkommen.

P. findt ferner in der Geschichte der Verfolgung, und nahen Befreyung der protestantischen Kirche vom Joche des Papisten ein Gegenbild der Dienstbarkeit der Israeliten in Aegypten, und ihres Auszugs aus diesem Lande. Schon ist die Zeit der Erlösung der Protestanten vorhanden. Die Zeit der Mitternacht, worinn viele 100, 000 Menschen durchs Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit umkommen werden, ist vorhanden, und fällt in die Jahre 1618 bis 24. Die Protestanten werden durch ein Meer von Blut ihrer Feinde gleichsam durchgehen, und ihr Joch ab sich schütteln.

Friderich V. ist der Mann von dem Esras im 4ten Buche weißagt, daß er die Reiche der Welt zerstöhren werde, und der Löwe der den römischen Adler beschelten, und seiner Gewalt ein Ende machen wird. Dieser Fürst ist von Gott dazu auserseher, daß er Babel oder Rom schleife, und in eine ewige Einöde verwandle. P. findt die Zeit, wenn dieß geschehen soll, in dem Chronostichum ausgedrückt: FrIeDerICVs QVIntVs rVinIrt RoM. Das Jahr 1625 ist dieß fatale Jahr, worinn die Deutschen und Ungarn Rom in einen Steinhaufen verwandeln werden, mit welchen noch mehr unbekannte Völker sich verbinden sollen. Diese schreckliche Begebenheit ist mit allen Umständen im vierten Buche Esras dem letzten Kapitel geweißagt.

P. führt die Stelle, welche von Babels oder Roms Untergang handelt, auf folgende Art an: „Von Mit„ternacht, und Morgen, das ist aus Deutschland, „und Ungarn werden die kommen, welche Rom zer„stöhren sollen. Sie werden auf einander stossen, „und viel Gestirn mit ihren obersten Sternen zur Er„de reissen. Da wird sich ein Streit erheben, daß „das Blut bis an die Bäuche, und der Menschen „Mist bis an die Gürtel der Kameele sprützen soll, „und wird grosse Forcht und Schrecken auf Erde „seyn. Die den Zorn sehen, werden zittern, und „sich alle dafür entsetzen. Darnach werden dicke Re„gen kommen von Mittag, Mitternacht, und auch „etliche vom Abend. Und die starken Winde aus dem „Morgen werden die Wolken, die mit großem Zorn „auferweckt waren, zurücktreiben, und das Gestirn, „daß den Feinden von Morgen und Abend einen „Schrecken hätte mögen zufügen, soll überwunden „werden. Die großen starken Wolken aber, die voll „Zorns sind, werden sich sammt dem Gestirn erheben, „auf daß sie die ganze Welt, und alle die darinn „wohnen, erschrecken, und, werden über alle hohen „Oerter grausamen Brand ausgießen, nämlich Feuer, „Hagel, fliegende Schwerder, und so viel Regen, „daß alle Felder und Bäche mit Wasser überlaufen „sollen, und werden umreißen Städte, Mauren, „Berge, und Hügel. Das Gehölz in Wäldern, das „Gras in Wiesen, und alle Frucht der Erde werden „sie verderben. Auch werden sie freymüthig für die „Stadt Babel rücken, und sie erschrecklich angreifen, „belägern, und einen solchen Brand und Zorn „darüber ausgießen, daß der Staub und Rauch da-

„von aufgehen wird bis an den Himmel, und alle
„Nachbaren sie beklagen.„

Das Volk, welches Babel soll zerstöhren helfen, meint Plaustrarius werde „ein erschrecklich Volk seyn, mit einem feurigen Drachen, welches ein gar ungeheur Volk ist.„ So versteht er den Nahmen Nationes Draconum deserta colentium.

Noch sonderbarer erklärt er die Weißagung Kap. 43 v. 12, von der Dauer der Welt, und zieht sie auf die zwölf israelitischen Stämme. Diese bedeuten die christliche Kirche. Die 10½ Stämme sind das Pabstthum. Die zwey übrigen die Protestanten. Insonderheit ist Joseph Hanau, und Benjamin Frankfurt. Die Schweiz ist ein Gegenbild der 12 Stämme Israels, zu welchen ein dreyzehnter Stamm kam, der kein Erbtheil unter seinen Brüdern hatte. Zürich führt einen Löwen im Wapen. Sein Vorbild ist der Stamm Juda.

Der König Friderich V. wird aus den Wäldern Böhmens kommen. Daher heißt er der Löwe aus dem Wald. Wir finden von ihm im A. T. häufige Weißagungen. Der 110te Psalm handelt von ihm. Daniel, und die Offenbarung thun seiner unter dem Nahmen des Fürsten Michaels Erwähnung. So wie der König Josias der 15te König in Juda eine allgemeine Kirchenverbesserung unternahm, und zu Stande brachte, eben so soll der 15te Zweig seines Stamms Friederich V. eine allgemeine Reformation der Welt, und Kirche bewerkstelligen. Dieser größte aller menschlichen Könige, die je gelebt, hat in manchen Stücken eine auffallende Aehnlichkeit mit Christus. 1. Da Christus gebohren ward, ließ sich zu-

vor ein neuer Stern sehen. Da Friderich V. gebohren war, ließ sich kurz vor dieser Zeit ein Komet sehen. 2. Die Weisen aus Morgen besuchten diesen neugebohrnen König, und brachten ihm Geschenke. Die weisen Türken aus Morgen kamen den neugebohrnen König Friderich zu besuchen, und brachten ihm Geschenke, und vereinigten sich mit ihm (das schlimmste ist, daß dieß kein Factum, sondern eine Weissagung ist). 3. Der König Herodes wollte den neugebohrnen König töden, und brachte viel tausend unschuldige Kinder um, seinen Zweck zu erreichen. Der Anhang des Pabsts wollte den neuen König töden, darüber kamen viele tausend Menschen ums Leben. Dieser König ist der zweyte David, und Salomon dem Christus Gewalt giebt, das erste Weltgericht zu halten, dem Gott alle Völker in seine Gewalt geben wird, daß er die Widerspänigen mit einem eisernen Stab weide, und das glückselige letzte Zeitalter einführe. Diese Lobrede hat an Verwegenheit und Unverschämtheit ihres gleichen nicht. Besonders muß das denen sehr einleuchten, die diesen Duodezmonarchen aus der Geschichte kennen, dem es ganz anders als dieser P. wähnt, gieng, und der sich von seinem Fall niemals erholt hat. Auch ist die Deutung der Weissagungen, die auf den Meßias, oder gar auf himmlische Wesen oder Engel gehen, auf einen menschlichen König eine Frechheit ohne Beyspiel, so wie die meisten abentheurlichen Einfälle des Propheten kaum jemals von Seinesgleichen so ganz ohne Rückhalt vorgebracht worden.

P. glaubt, daß ihm diese Dinge durch himmlische Erleuchtung mitgetheilt worden. Die Zeitrechnung,

die überall bey seinen Prophezeyungen zum Grunde liegt, soll ihm besonders in einem Gesichte eröfnet worden seyn. Er fand einen Antagonisten an Konrad Holzhalb von Zürich, der aber sehr wenig zur Beleuchtung der Unrichtigkeit solcher Konjecturen, und sehr viel unnützes allgemeines Zeug vorbringt.

Wenn ein kleiner Tractat, der Ao. 1624 unter dem Titel Allarmposaune, welche der Postillion des großen Löwen vom Geschlecht Juda hat hören blasen, herauskam, ebenfalls von Plaustrarius ist, wie es das Ansehen hat, so beweist er, daß solche Propheten selbst durch die Erfahrung von ihren Thorheiten nicht zu heilen seyen. Der V. klagt, daß er mit seinen Prophezeyungen bisher ausgelacht, und für einen Narren gehalten worden. Allein, fährt er fort, wenn auch die Erfüllung seiner Weißagungen gleich sich verzogen habe, so werde sie doch gewiß schnell erfolgen. Den Anfang seiner neuen Prophezeyungen macht er mit einer Erzählung von einem Gesichte, das ihm den 9ten August Ao. 1623 vorgekommen. „Ich war, sagt er, in Böhmen, in einer Stuben gegen Mittag, in meinem Vaterland. „Da sah ich aus einem Fenster gegen Mittag, und „wurde einer blutigen Röthe am Himmel gewahr, „gleich als gegen Bayern über, die sah als mit „Feuer, und Blut dick gemengt, aus. Und indem „kam ein ungeheurer Sturmwind von Mitternacht „her, darinnen es gleich einer Pfeife lautete, und „schwarze dicke Wolken mit großem Sturm, die kamen von Morgen, und Mitternacht, und stießen zu„sammen mit mächtiger Bewegung, also daß mir „grausete, und machte das Fenster sammt dem Fen-

„Fenstern zu; aber der Wind bließ doch herein mit „großem Sturm. Indem hörte ich vom Morgen „eine sehr starke Posaune, die bließ einen gleichen „Laut, als wenn man bläßt: Reuter zu Pferde; „darüber ich erschrack, und sprach zu einem der neben „mir stuhnde, sagende: Nun hab ich die Stimme „des Herrn in Wolken gehört, darüber ich mich „herzlich erfreue. Und weil es die andern nicht ge„hört hatten, wollten sie den Laut der Posaune wissen. „Da setzte ich meine Hand an den Mund, und bließ „in gleichem Laut, als die Posaune, also daß sie es „wohl vernehmen konnten. Darnach that ich das „Fenster wieder auf, und sah gegen Mittag. Da „war es still unter dem ganzen Himmel, und die „Sterne leuchteten an dem schönen, hellen und blauen „Himmel, mit überaus hellem Glanz. Es war aber „weder Sonn noch Mond am Himmel.„

Dieß Gesicht kündigt der Welt an, daß die Zeit vorhanden sey, da die große Posaune geblasen werden soll, die das Signal zu den kommenden Strafgerichten giebt, von der Esras Kap. VI: 23 redet.

Der Prophet bezeugt ferner sein Wohlgefallen über diese großen Plagen, welche die Welt in kurzem treffen sollen, die dieß Schicksal durch Verspottung seiner Person und Weißagungen wohl verdient hat. „Habt ihr, ruft er aus, meiner nicht redlich ge„spottet, und mich lästerlich geschändet, und ge„schmäht, aber weh euch! Nun will ich euer auch „spotten, und nicht für euch bitten. Denn ihr habt „mich nicht hören wollen im Nahmen des Herrn! „Und ich habe mein Leid, und Schande tragen müs„sen. Nun müsset ihr euer Leid, Schand, und

„Spott nicht tragen. Denn der grimmige Zorn des „Höchsten wird euch so geschwind ertappen, und „also unversehens wie ein Raubvogel. Und ihr wer„det vertilgt werden mit Feuer, Hunger, Schwerd, „Pestilenz, und bösen Thieren. Denn siehe die erste „Schaale ist ausgegossen worden, vergangen im „Jahr 1621, und die Pestilenz hat viel gefressen; „aber sie wird noch auch über die Sichern kommen, „und die so im Verborgenen sind, jämmerlich erwür„gen. Die andere Schaale ist dieß Jahr 1623 aus„gegossen ins Meer, das ist ins römische Kaiserthum, „und wird währen bis Ao. 1629, mit einem solchen „Blutvergießen, daß den Pferden das Blut bis an „die Zäume reichen wird„ u. s. w. Von solchen Unglücksbotten, die sich über das Elend des Menschengeschlechts freuen, kann man mit Recht sagen, was die Obersten der Juden vom Propheten Jeremias: „Dieser Mann stellt nicht nach dem Frieden des Volks, sondern nur nach Unglück.„ Die neu-prophetische Schwärmerey hat den schrecklichsten Einfluß auf den moralischen Charakter, daß sie einen Menschenhaß, eine Rachbegierde und Schadenfreude, deren Gegenstand das ganze Menschengeschlecht ist, einflößt, und denen, so von ihr angesteckt sind, Gesinnungen gegen den größten Theil der ihnen ähnlichen Wesen einhaucht, dergleichen sonst nur den gefallenen Engeln zugeschrieben werden.

„Im folgenden Jahre 1625, weißagt er ferner, „wird ausgegossen werden die dritte Schaal auf die „Wasserbrunnen, das ist auf die Fürsten des deutschen „Reichs, welche dem Drachen und dem Thier ge„heuchelt haben. Böhmen aber, und seine zugehöri-

„gen Glieder werden einen güldenen Frieden haben,
„da wird das rechte Jubiläum gehalten, und ein
„großes Pascha dem Herrn geschlachtet werden.„—
„Das Haus des verfluchten Bluthunds (des Kai-
„ser Ferdinands) wird zu Grunde ausgerottet wer-
„den, daß weder Wurzel noch Zweige bleiben wer-
„den; denn seine Zeit ist aus im vergangenen Octo-
„ber, und wird aus werden in 6 Monden. (Was
„soll das heißen? sie ist schon zu Ende im October
„1623 gelaufen; jez da der Prophet das schreibt,
„den 18ten November ist sie denn schon verflossen. Wie
„kann sie also in 6 Monaten erst verfließen?) Was
„wird dirs nun helfen, du schwarzer finsterer Adler,
„daß du dich so hoch gesetzt hattest? — Sieh da
„nun bist du vor Gericht gestellt, von dem kleinen
„Löwen (dem böhmischen König Friderich) grim-
„miglich. Denn nachdem er dich deiner Ungerech-
„tigkeit öffentlich überzeugt, mußt du den harten Sen-
„tenz hören: Du abgöttischer und gottloser Fürst in
„Israel, dessen bestimmter Tag kommen ist, in der
„Zeit deiner Bosheit. So spricht der Herr, der da
„Gott ist, thu hinweg die Krone, sie wird nicht mehr
„dein seyn. — Wo ist nun deine große Macht,
„du Maosimkönig, nichts wird dich retten.„ Eben
das Schicksal wird dem König in Spanien, und dem
Pabst (der Apollyon heißt,) angekündiget. Diese Aus-
sichten gründet der Träumer auf Christian in Dä-
nenmark, der einen Versuch den deutschen Prote-
stanten zu helfen that, aber nichts ausrichtete, wie
der Erfolg zeigte. Folgendes Gesicht flößte ihm die
Zuversicht in die Wahrheit seiner Prophezeyungen ein.
„Ich habe, sagt er, gesehen das Thier traurig sitzen, im

schwarzen Kleidern, und fahren zu Rath auf einem schwarzen Wagen traurig mit vier schwarzen Rossen, zweymal des Tags. Und auf einem jeden Roß saß ein zerrissener Reuter. Man hörte vom Morgen an dem Wasser einen Botten kommen, der brachte traurige Zeitung. Ich sah ein Feuer im Himmel angezündt, darinn sollte der Adler braten. Und viel Monden fielen auf das Ende der Erde. Ich sah auch den jungen und kleinen Löwen sitzen zu Prag in einem Gemach, über einem Täfelein zu Tische. Die waren freundlich mit einander, und auf dem Täfelein zur rechten Seite des jungen Löwens stuhnd eine grosse Flasche voll ungarischen Weins."

Diesen Prophezeyungen fügt der V. ein Karmen bey, dem er den Nahmen giebt Posthörnlein des Postillions von der Reformation, und vom Reiche Christi und seiner Heiligen, woraus ich folgende Strophen hersetze, deren poetischer Werth in genauem Verhältniß mit ihrem übrigen Werthe steht:

Es kömmt ein Mann vom Morgen her
Aus der Höh bringt er Wunder mehr
Er führt Christi Worts Hammer schon
Gegen die dreyfach sectisch Kron,
Er hat seinen Ausgang vom Herrn
Der ihm geben den Morgenstern.

* * *

Den Adler stellt er für Gericht
Und schonet keines Königs nicht.

* * *

Das Thier muß weg, und ihr mit ihm.
Alle Reiche werden fallen hin.

Dann wird der Herr vom Himmel schon
Stiften ein heilig Reich und Kron
All Reich der Welt vertilgen wird.
Und machen eine Herd und Hirt.

* * *

Bis daß da kömmt der König schon
Melchiseded der Gottes Sohn
Zum priesterlichen Königreich
Und königlichen Priesterreich
Mit seinem großen Abendmahl
Und königlichen Hochzeitmahl
Auf dem wir werden durch Gottes Gheiß
Frücht essen aus dem Paradies.
Da der grimmig Satan und Feind
Wird tausend Jahr gebunden seyn.
Damit er niemand mehr verführt
Denn all Welt wird zu Gott bekehrt.
Da werden nach Jerusalem
Wider kommen die zehn Stämme.

* * *

Die Sonne wird mit ihren Strahlen
Hell'r als jez erschein' siebenmalen
Und der Mond wird also hell seyn.
Gleich wie jezund der Sonnenschein!
Es wird seyn überall groß Freud
Himmel und Erde werden verneu't.
Und das ganze himmlische Heer
Als wenns nur jez geschaffen wär.
Silber, Gold, und Edelstein
So häufig als jez Erz wird seyn.

* * *

Christus wird in den Wolken schon
Auf dem Berg Zion haben sein Thron
Und sitzen auf den Cherubim

Erschreck-

Erschrecklich schön mit hellem Schein
Da werden zum Fußschemel sein
Anbethen alle Völker fein
Auch Opfer der Gerechtigkeit
Man opfern wird zur rechten Zeit
Jerusalem gebaut wird seyn
Aufs neu wied'rum sehr schön und fein.
Die Lad' des Bunds gefunden wird
Die Jeremias hat verwahrt.
Priester und Kön'g werden wir seyn.
Und Diener unsers Gottes fein.
Die Jünger Christi auf zwölf Stül'n
Richten werden ganz Israel
Und sitzen über Christi Tisch
Essen und Trinken die Frucht frisch
Und neu in ihres Vaters Reich
All heilig' Märtyrer auch zugleich
Und bey uns wird kein Alter seyn
Wir werden allsamt grünen fein
Bis tausend Jahr vergangen seyn
Als der siebent' Ruhtag sein. (*)

* * *

Von welchem all der Engel schön
Uns besser wird berichten thun
Im ew'gen Evangelium
Das er uns bald verkünd'gen wird, u. s. w.

(*) Der V. muß, wenn er Plaustrarius ist, seine Meinung auch in Ansehung der Dauer des güldenen Zeitalters geändert haben, so wie in Ansehung der Zeit aller andern Veränderungen.

Fünfter Abschnitt.

Warners Weißagungen.

Die Gesichte und Offenbarungen dieses merkwürdigen Propheten, sind sichtbare Folgen einer kranken Einbildungskraft, deren Zerrüttung aus physischen Ursachen entstanden zu seyn scheint. Die Natur der Gesichte selbst, und die Art, wie sie entstanden, und sich vervielfältigt haben, beweist dieß zur Genüge. Daß die Phantasie des W. sich eben mit dem Ausgang des deutschen Kriegs dem Fall des römischen Reichs, dem Glück der schwedischen Wafen, und dem Ende der Welt beschäftigte, davon müssen wir die Ursache in der damaligen Lage der Angelegenheiten der sächsischen Nation, der besondern Theilnehmung des Manns an den Schicksalen seines Lands, und der Kirche, worinn er lebte, und seinen aus Lesung der Propheten, und der Apokalypse geschöpften Erwartungen vom Ausgang der damaligen Revolutionen suchen. Die Geschichte seiner Visionen, und ihres Ursprungs ist in dieser Rücksicht betrachtet die Geschichte des Ursprungs aller übrigen, die ebenfalls aus Zerrüttung der Imagination entstanden, und nicht blose Erdichtungen ehrsüchtiger

oder andächtiger Betrüger waren. Der ganze Unterschied in den Quellen oder der Entstehungsart derselben ist der, daß zuweilen die Seele, zuweilen auch der Körper mehr Theil an der Zerrüttung der Phantasie hatte, woraus Gesichte und Weißagungen entstehen.

Der Prophet hieß Johann Warner aus Bockendorf in Meissen, ein Bauer, der eine ziemlich gute Erziehung genossen zu haben scheint, auch einen fähigen Verstand, und viel natürliche Lebhaftigkeit besaß. Es scheint, daß er seinen Geschäften fleißig obgelegen, und sich eben nicht mit Lesung der neuen Weißagungen, mit denen sich damals viele trugen, abgegeben. (*) Allein die alten Propheten, die Apokalypse, und die Zeitungen scheinen ihm wohl bekannt gewesen zu seyn. Seine Prophetenkrankheit fieng sich zufolge seiner Erzählung auf folgende Art an. Den Tag vor Michaelis im Jahr 1624 befiel ihn in der Nacht eine grosse Mattigkeit, die den folgenden Tag, und die Nacht darauf anhielt, und ihn zu allen

(*) Dieser Prophet hat sich endlich zur Schwedischen Armee begeben, und ist mit ihr herumgezogen. Er war dem Karl Gustav bekannt, und soll ihm gerathen haben, anstatt Dänenmark, Oesterreich zu überziehen, und als er ihm nicht gehorcht, gedroht haben, daß er im Dänischen Krieg umkommen würde. Ich habe nur einen Traktat von Warner gelesen, der den Titel führt: Johann Warners Beschreibung nächtlicher Visionen, welche ihm sind von Gott wegen des Zustands der lutherischen Kirche, und ihrer Widerwärtigen innerhalb 9 Jahren gezeigt worden, auf göttlichen Befehl jedermänniglich vor Augen gestellt, und vom Autor selbst in Druck gegeben, Ao. 1638.

Geschäften untüchtig machte, auch alle Lebensverrichtungen unterbrach. Sie nahm etwas ab. Hierauf hatte er häufige Visionen. Doch versuchte er es an seine Hausgeschäfte zu gehen, und ritt nach seiner Mühle. Unterwegs dankte er Gott, daß er ihn bey der gefährlichen Kriegszeit beym Leben erhalten, und ihn den Seinigen wieder geschenkt hätte. Gott antwortete ihm hierauf durch einen Donnerschlag, wovon die Erde, und das Gehölz, worinn er war, erbebte. Es schien ihm auch, daß er mit seinem Pferde in die Höhe gehoben wurde. Des folgendes Tags, als er an seinem Tische saß, schien die Sonne mit außerordentlicher Helligkeit ihm in die Augen, und ihre Strahlen durchdrangen sein Haupt und Herz, daß dieß Licht ihm unerträglich fiel; zugleich hörte er eine Stimme, die ihm verhieß, es sollten große Dinge durch ihn geoffenbart werden, und ihn hieß sich zur Ruhe legen. Es scheint, daß sein krankes Gehirn durch die lebhaften Eindrücke des Donners, und der Sonne erschüttert worden, und in Unordnung gerathen. Es erfolgte wiederum eine anhaltende Mattigkeit. In diesem Zustand sah er oft ein Licht, das ihn überall umgab. Im wurden große Dinge eröffnet. Er sah Engel, und zuweilen eine scheußliche Eule, die ihn hieß, von allem nichts glauben, was ihm die Engel sagten. Am Tag hierauf mußte er sich zu Bette legen. Da umstrahlte ihn ein feuriges Licht, welches, als jemand zu ihm kam, sich mit ihm zu unterreden, verschwand. Als er sich an seinen Tisch setzte, kam ein starker Windstoß, worüber er und die Seinigen erschracken; zugleich ward in der obern Stube ein Getös gehört. Als er

aufsah, erblickte er die Decke seiner Stube nicht mehr, und an ihrer Statt den Himmel, an welchem ein rothes feuriges Licht gleich der Sonne stand. Aus dieser Sonne gieng eine Feuersäule, die auf den Tisch, an welchem er saß, sich herunter zu senken schien; zugleich schoß diese Sonne Feuerstrahlen in Menge auf ihn, die ihn ganz umgaben, und auf ihm saßen. Und aus der Sonne ließ sich ein Täubchen herunter, mit einem Feuerlicht umgeben, das berührte mit dem Schnabel seine Zunge, und hauchte ihm eine lange Zeit einen honigsüssen Athem ein, wovon sein Innerstes zu brennen schien. Endlich stieg die Daube samt der Feuersäule wieder hinauf, und das ganze Gesicht verschwand. Die Art, wie dieß Gesicht bey Warner entstanden, ist leicht zu erklären. Der Windstoß erschreckte ihn, und die seinigen; seine aufgebrachte Einbildungskraft stellte ihm sogleich diesen Wind als ein Zeichen der Ankunft des heiligen Geistes vor, der ebenfalls durch einen Windstoß seine Ankunft über die am Pfingstag versammelten Apostel angekündiget hatte. Den Augenblick brachte die erhitzte Imagination die ganze Scene, vermög der Regel der Association der Ideen hervor, die sich nach der Vorstellung, die Warner davon hatte, und nach der Phantasie des gemeinen Manns überhaupt damals ereignet haben soll. Es schien ihm, daß er am Himmel ein solches Licht erblickte, worinn eine solche Daube schwebte, aus welchem Licht sich ein solcher feuriger Pfeiler (oder eine Pyramide) heruntersenkte, dergleichen man in Kupfern, wo die Ausgießung des heiligen Geists vorgestellt wird, abgebildet findet. Es saßen Strahlen, oder zertheilte Feuerflammen auf

ihn, die ihn bedeckten, so wie man sie ebenfalls in Kupfern vorgestellt findet, da die Taube, die den heiligen Geist bedeutet, mit einer doppelten Reihe feuriger Zungen, oder Flammen umgeben ist, die sich auf die Köpfe der Apostel setzen, (nur mit dem Unterschied, daß Warner nicht eine Feuerzunge, sondern viele sich auf ihn setzen sieht). Das übrige that die Phantasie leicht hinzu.

So war also Warner nunmehr in seiner Einbildung mit dem Geist der Weissagung erfüllt, und zum Propheten gesalbet. Er sank wieder in eine Mattigkeit, und der Engel des Herrn führte ihn durch die Luft gegen Mitternacht, und wies ihm eine Flotte, die auszulaufen im Begriffe war. Darauf hörte er eine Stimme: Den König aus Schweden will ich rufen, der mein Volk retten, und mein Wort schützen soll. (*) Nach viel andern Gesichten brachte ihn der Engel des Herrn endlich über eine große Stadt Rom genannt, einen sehr fernen Weg. „Da sah er viel „Kriegsvolk, das sich in aller Eile in die Stadt zu

(*) Hierinn ist etwas, das in der That einige Aufmerksamkeit verdient. W. sagt, man habe ihn ausgelacht, als er diese Offenbarung erzählte, und ihm eingewandt, es existiere in Schweden kein König. Das müssen Leute gewesen seyn, die die Zeitungsblätter weniger als W. gelesen haben, wenn sie Ao. 1629 von Gustav Adolf nichts wußten. Allein damals war Gustav freylich noch nicht in Deutschland gekommen. Was ist aber natürlicher, als daß die Protestanten in Deutschland ihre Augen schon damals auf diesen König als einen Helden, der ihnen helfen könnte, gerichtet, und auch wohl gehofft haben werden, daß er einst der Herrsucht Ferdinands über die Gewissen Gränzen setzen werde?

„ihrer Vertheidigung warf, hierauf zwey Armeen, „die die Stadt beschoßen, und eine große Menge „Bomben hineinwarfen. Darauf zog sich ein er„schreckliches Donnerwetter auf, der Blitz schlug an „vielen Orten ein, und zündete die Stadt an; und „so ward sie durch den Hagel der feindlichen Bom„ben, und die Blitze bald überall in Feuer gesetzt, „und eingeäschert. Hierauf hörte er eine Stimme, „die rief: Nun hab ich mein Urtheil an Babylon er„füllt, und ihr vergolten wie sie verdient hat.„ Vermittelst der Association seiner Ideen, sah er darauf ein anderes Gesicht von der tausendjährigen Bindung des Satans, welches voll der wunderbarsten Umstände ist. Es ist bemerkenswerth, daß auf das Gesicht von Babels, oder Roms Zerstöhrung das Gesicht von Satans Bindung folgt, weil sein Gehirn mit Bildern aus der Apokalypse angefüllt war, in welcher diese beyden Begebenheiten nahe auf einander folgen. (O wie manchen Gesichterseher hat die Apokalypse schon gemacht!) W. hatte auf dieß ein sehr weitläufiges Gesicht, worinn er zum Prophetenamt berufen ward. Gott drang in ihn, daß er sich zu diesem Geschäfte gebrauchen lassen soll. Er disputierte lang. Gott gab ihm zu verstehen, daß er müßte, er möchte wollen, oder nicht; er weigerte sich noch immer, darauf ward ihm gesagt: Er sollte nicht auf seiner Weigerung beharren, oder er wurde den Augenblick in die Hölle geworfen werden. Als er noch nicht wollte, ward er würklich in einen schrecklichen Feuerpfuhl geworfen. Dieß behagte ihm so wenig, daß er Gehorsam versprach.

Es geschahen auch Wunderzeichen in Warners

Hauſe, die ſeinen Beruf zum Propheten beſtätigen. Er ſah auf einem entfernten Feld im Geſicht ein Rebhun durch einen Falken töden, und hieß ſeinen Vater auf dieß Feld gehen, und das Rebhun ſuchen, der es an dem bezeichneten Ort wirklich fand. Ferner ließ er ſich Waſſer aus dem Ziehbrunnen holen, das war trüb, wie neuer Wein, und ſchmeckte ihm auch ſo. (Allein er ſagt nicht, ob es andern auch ſo geſchmeckt.) Ueberdieß blieb ein Stück Brod das für ihn beſtimmt war, vom Sonnabend bis auf den Montag friſch, und ſchmeckte überdem nach Zucker und Gewürz. (Er meldet aber nicht, wo dieß Stück Brod gelegen habe.) Er behielt viele Tage lang einen Honiggeſchmack in ſeinem Munde. Endlich ward ſeine Stimme in eine Diſcantſtimme verwandelt, und er ſang drey Sonntag nach einander in der Kirche den hohen Diſcant zu jedermanns Verwunderung.

Den Anfang machte W. mit Weiſſagung vieles Elends, das über Sachſen kommen werde. Beſonders verſicherte er, der Pragerfrieden ſey ein verſuchungswürdiger Vergleich mit dem Antichriſt und ſeinem Anhang, der keinen Beſtand haben werde, das Kriegsfeuer würde bald über die Chur Sachſen, und den Ort um Wittenberg zuſammenſchlagen, und dergleichen mehr. Vom Pragerfrieden ſagt er, daß dieſer Friede ein Küchenfriede, und ein Speckfriede ſey, da ſie nur gedächten ihren Speck, und Vorrath in der Küche zu behalten. Aber der Herr wollte ihre Anſchläge zu nichte machen, und ihnen ihren Speck abbrennen, und ihre Küchen berauben laſſen, und zwar eben durch dieß Mit-

tel, durch welches sie gedächten ihren Speck und Vorrath in der Küche zu behalten.

Im Jahre 1637 fiel Warner in eine Eckstase, die 52 Stunden währte. In dieser Eckstase dünkte es ihn, daß er zu Wien im kaiserlichen Pallaste sey. Er sah eine königlich-gekleidete Person ins Zimmer treten, wo er war; ihr folgten ansehnliche Männer, die des Königs, oder Kaisers Räthe zu seyn schienen. Sie berathschlagten sich wegen der Protestanten, ob sie dieselben ganz vertilgen wollten? Man beschloß Spanien und Bayern darüber zu befragen. Nicht lange hernach sah der Prophet Antwortsschreiben von Spanien und Bayern einlaufen, worinn die Ausrottung der lutherischen Hunde genehmigt, und alle Hülfe verheissen wurde. Das mußte der Prophet der Welt auf Befehl Gottes offenbaren.

Die christliche Kirche wird, wie W. weißagt, nur noch eine kleine Zeit im Frieden von den ausgestandenen Drangsalen ruhen. Dem W. ist die Zahl dieser Jahre geoffenbart, die er aber verschweigt. Hierauf werden die Laster wider überhand nehmen, und Gott wird ein großes Kriegsvolk vom Morgen kommen lassen, die Christenheit zu strafen, die sich aber nicht bessern wird, worauf das letzte Gericht einbrechen wird. Die Umstände aller dieser Veränderungen werden dem W. in verschiedenen Gesichten und Offenbarungen gezeigt. W. bringt ihren Hauptinhalt unter 21 Fragen, auf die er eine mehr, oder weniger bestimmte Antwort ertheilt. Die Protestanten werden aufkommen, und die Oberhand über ihre Feinde erhalten. Das Pabstthum wird abgeschaft, und nicht weiter geduldet werden. Die Lehre der römischen Kirche wird ganz

ausgerottet werden. Sie soll nur noch wenige Jahre sich erhalten. Diese Veränderung wird mit Hülfe des Königs in Schweden, zum Theil auch durch zwey andere Könige, und noch zehn Fürsten, die noch aufstehen sollen, zu Stande kommen. Fünf blutige Schlachten werden die Macht des römischen Kaisers, und des Königs in Spanien bezwingen. Das erste Treffen wird in Thüringen, das zweyte in Meissen, das dritte in Böhmen, das vierte in Oesterreich, das fünfte in Italien bey Rom vorgehen. Die Macht Spaniens wird zeitiger zu Grunde gehen, als die römische. Spanien wird nicht weiter als bis nach Dresden Deutschland überschwemmen. Dann wird die Armee Spaniens hinwelken und umkommen. Die deutschen Fürsten, welche zu des Pabsts Anhang gehören, werden von ihrer Höhe herabgestossen, ihrer Ehren verlustig, und mit Rom gestraft werden. Das römische Reich wird zum Theil einem Mann aus Churfürstlichem Stamme, dessen Nahmen, und Alter Warner verschweigt, (*) zum Theil dem Schwedischen König zufallen. Der Mann aus Churfürstlichem Stamme wird noch viel Land gegen Morgen und Mittag dazu bekommen. Auch der König in Schweden wird mächtiger werden, als er gewesen ist, und die Länder des römischen Kaisers gegen Mitternacht zu seinem Antheil bekommen. Diese Theilung des römischen Kaiserthums wird unter dem Sohn des jetzigen Kaisers, der das Reich seines Vaters nicht wird behaupten können, vorgehen.

(*) Diese Affectation von Dunkelheit ist seltsam genug. W. setzt statt der Jahrzahlen, und Zeitbestimmungen immer Puncte, die eine ungleiche Zahl und Lage haben.

Hierauf wird die Christenheit sich von den ausgestandenen Trübsalen erhohlen, und der Wohlstand und Friede, den sie geniessen wird, wird die Quelle viel neuer Unordnuugen, Misbräuche und Laster werden. Wenn also die Weltbewohner eine gewisse Anzahl Jahre, die W. weist, aber nicht anzeigt, von keinen Uebeln angefochten worden, so wird Gott die Christen durch einen türkischen Kaiser, der allbereits gebohren ist, andere wenige Jahre lang züchtigen. Dieser letzte Feind wird auch von niemand besiegt werden, bis Christus zum Gerichte erscheint. Hier ist Warners Gesicht vom Weltgericht, womit ich die Geschichte seiner Offenbarung schliessen will.

„Als die Zeiten, sagt er, erfüllt waren (die bis ans Ende der Welt noch versliessen sollen) hörte ich ein schweres Donnern vom halben Mittag herwärts, welches erstlich scheinte gar fern zu seyn, und mit dem Donnern hörte ich zugleich einen starken und hellen Posaunenschall. Mit dem großen Wetter nahte sich das starke Blitzen, und schwere Donnerschlagen, und zugleich der Posaunenschall, daß ich alles gar eigentlich hören könnte, und hörte aus dem Posaunenschall das Lied über die Massen schön musicieren: „Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ, dieweil es Abend worden ist!„ (Die Engel müssen sich also mit schlechten Liedern aus lutherischen Gesangbüchern behelfen? Zudem reimt sich dieses Gesang schlecht genug auf die bevorstehende Feyerlichkeit.) Nachmal war eine Stille zwischen Himmel und Erde, auf dem Meere, und in allen Tiefen. Da sah ich im Gesichte, wie die Berge und alle Festen durch den Donner und starken Posaunenschall zerbrochen, zer-

sprengt, und alle Steinklippen zerrissen waren (das ist eine wunderbare Würkung des Posaunenschalls). Danach sah ich den Herrn der Herrlichkeit, mit grossen Schaaren der Engel, und mit vielen Heiligen Gottes in einer lichten Wolke herniederfahren, und mitten durch die Wolken gieng ein rother Bogen ganz hell zu schauen einem Regenbogen gleich. Allein kein grünes und gelbes war daran zu sehen. Denn er war ganz roth, als ein helles Feuer, welches einen großen Schein vor sich giebt. Und wie sich der Herr der Herrlichkeit hatte heruntergesenkt, so wurden die Todten gerufen mit heller Stimme, wie ich hörte. Steht auf ihr Todten und kommet für Gericht. Auf diese Stimme ward ein großes Brausen, als eines großen Winds; aber es war keine Luft zu merken. Aus dem Brausen ward ein großes Brechen und Praßlen, als ich zuvor nicht gehört hatte in meinem ganzen Leben. Da wurden für meine Augen gestellt viel Todtenbeine, sehr viel Leichnahme, u. s. w. und die Todten wurden lebendig. Darauf wurden Stüle gesetzt, Gericht zu halten. Und nachdem die Stüle gesetzt waren, setzte sich der Herr mit seinen Jüngern, und etlichen Propheten und Heiligen Gottes. Der eine Theil der Menschen war weiß angethan, wie der Schnee. Diese wurden erstlich fürgestellt, und angenommen. Der andere Theil war schwarz, und schrecklich anzusehen, welche zur linken Hand stunden, die mußten Rechenschaft geben für ihr böses Leben. Fürs erste mußten für Gericht die Hirten, fürs andere die Knecht, fürs dritte die reüdigen und bösen Schaaf. Ihr Urtheil war schrecklich zu hören. Und der Schlund der Hölle that sich auf, und fraß

den schwarzen Haufen, wie ich denn einen grossen unaussprechlichen Jammer und Weh hörte. Aber das Theil, welches weiß angethan war, und zur Rechten stuhnden, waren in grosser Freude, und leuchteten ihre Angesichter wie die Sonne. Danach sah ich einen neuen Himmel, und neue Erde. Was ich aber mehr gesehen habe auf der neuen Erde, und im neuen Himmel, will ich in meinem Herzen versiegelt, und verschlossen in die Erde bringen. (*)

(*) Ein neidischer Prophet gewiß, der so mit seinen Offenbarungen an sich hält. Da hätten wir also eine Beschreibung des jüngsten Gerichts im neu-prophetischen Geschmacke. Noch fehlt eine Beschreibung des neuen Himmels, und der neuen Erde. Und die will ich aus des Braunschweigischen Tuchmachersgesellen Engelbrechts eines andern Propheten Gesichten hernehmen. Hier ist sie.

„Engelbrecht ward in einem Gesichte auf die neue Erde hingezückt. Sie war schön und hell, daß er durch dieselbe, ungeachtet sie viele tausend Meilen dick war, dennoch sehen konnte, wie durch ein helles Glas, und der Himmel, welchen er eigentlich sehen konnte, wie er rund um die Erde hergehe, gab wohl so hellen Glanz von sich, als jezo die Sonne. Die Sonne aber, welche er am Himmel sah, leuchtete viel tausendmal heller als die jezige Sonne. Auch erblickte er einen neuen vollen Mond, dessen Glanz den Glanz unserer Sonne übertraf, und eine unzählige Menge Sterne, die zu allen Zeiten sichtbar waren. In der Erde sah man das Bild dieser Himmelskörper, als in einem Spiegel. Aus ihr wuchsen allerley schöne Blumen hervor, die unaussprechlich glänzten und funkelten. Es liefen allerley Thiere auf ihr herum, die hatten eine güldene Haut und güldene Haare. In der Luft flogen Vögel mit güldenen Federn herum, die mit menschlicher Stimme allerley Lieder zum Lob Gottes sangen. (Diese Singvögel müssen

also auch wohl vernünftige Seelen haben, oder sind sie etwa bloß dazu abgerichtet?)

Auf der neuen Erde stand unser Seligmacher, dessen Leib gleich dem Chrystall durchsichtig war. Er zeigte dem E. die Seelen der Gläubigen, in Gestalt vieler tausend Millionen Feuerfunken, die durch einander flogen, und Lobgesänge anstimmten. Jesus wollte ihm zeigen, wie die Frommen nach der allgemeinen Auferstehung aussehen würden. Er mußte also die Todten auferwecken, die sich mit ihren verklärten Leibern auf der neuen Erde einstellten. Diese Leiber waren wie Glas durchsichtig, und warfen zugleich das Bild Jesu, und der übrigen, als so viel Glaskugeln zurück, daß es eine Lust war, anzusehen. Da sah man die so 1000 Meilen entfernt waren, durch aller übrigen Leiber hindurch, so gut, als ob sie vor einem stuhnden. Die Frommen spielten mit den Thieren und Vögeln der neuen Welt. Vor andern erblickte E. den David und Salomon, die sich in die Luft schwangen, und zwey Singvögel riefen, sich auf ihren kleinen Finger zu setzen, und ein Lied Gott zu Ehren zu singen, welches sogleich geschah. Er flog zu ihnen empor, und unterredete sich mit ihnen. Als er von ihnen hörte, daß in dieser Welt die größten Unmöglichkeiten möglich wären, flog er höher hinauf, nahm die Sonne in seine rechte Hand, und den Mond in seine Linke, durchflog den Himmel, und zählte alle Sterne, doch nicht nach der menschlichen, sondern nach der göttlichen Arithmetik. (Daher er auch ganz vergessen, wie viel es waren.) Hierauf flog er in den höchsten Himmel, sah da unaussprechliche Herrlichkeit. Auch sah er Jesum, und die Frommen allhier, so wie er sie auf der neuen Erde gesehen hatte.

Sechster Abschnitt.

Prophezeyungen des Kotters, Drabicius, und der Christina Poniatowizsch.

Niemand, wer sich auch nur wenig um die Geschichte der neuen Propheten bekümmert hat, kennt nicht die drey berüchtigten Seher Kotter, Poniatowizsch, und Drabitius. — In ihnen sind alle Eigenschaften der jüdischen und ältern christlichen Schwärmer, denen wir das unächte Buch Esrä, die falschen Apokalypsen, die untergeschobenen Prophezeyungen Daniels, Ezechiels, Sophoniä, Jesajä zu verdanken haben, vereinigt. Der Reichthum an Bildern und Gemählden, unter denen Geheimniße versteckt sind, die Ordnung, und Deutlichkeit im Vortrage vorgegebener englischer oder göttlicher Reden, die Uebereinstimmung derselben zu einem gewissen Plan von nah geglaubten Weltveränderungen, die wir darinn wahrnehmen, nöthigen uns Verwunderung ab. Derselbe Geist, derselbe Ton, der in jenen Apokalypsen herrscht, herrscht auch in diesen. Auch im Plane dieser drey Apokalypsen ist Blutvergießen, Theurung, Pest, Aufruhr, Ausrottung eines Theils der Menschen,

Vereinigung der übrigen zu einer Gesellschaft, einem Glauben, und einem Reiche. (*) Noch ist das nicht alles. Diese Propheten spielen eine zweyfache Rolle, die Seherrolle, und die Rolle der israelitischen Propheten, die zugleich Lehrer, Prediger, und Mittelspersonen zwischen Gott, und ihrer Nation waren, (wenn ich mich so ausdrücken darf). Diese drey prophezeyen nicht nur, was geschehen soll; sie machen auch Versuche, die Erfüllung ihrer Weißagungen zu befürdern; sie befehlen im Nahmen Gottes dieses zu

thun,

(*) Man versteht diese Weißagungen nicht wohl, ohne sich an die Weltveränderungen, die in den Jahren 1616-1664 in Europa vorgiengen, zu erinnern. Der Religionskrieg, den Ferdinand II. anflammte, und seine despotischen und tyrannischen Maaßregeln, durch die er die protestantische Religion aus seinen Erblanden ausrottete, und auch aus ganz Deutschland auszurotten versuchte, ist die vornehmste Begebenheit, worauf in diesen Weißagungen Rücksicht genommen wird; ferner haben sie auf alle daraus entstehenden, oder damit zusammenhängenden Erfolge, Beziehung, Friderichs V. Verjagung aus Böhmen, und der Schweden Siege über die Kaiserlichen, die sie theils bey Lebezeiten Gustav Adolphs, theils nach seinem Tode davon getragen. Ferner haben die Weißagungen des Drabicius auf den Krieg den Karl Gustav, der König in Schweden mit Polen führte, auf die Feindseligkeiten zwischen dem Fürsten in Siebenbürgen, und dem Hause Oesterreich in den Jahren 1643-45, auf des jüngern G. Ragozkys Bündniß mit Schweden wider Polen, seinen darauf erfolgten Krieg mit den Türken, aus welchem endlich Ao. 1663 ein allgemeiner Türkenkrieg entstand, mehr oder weniger Beziehung, und können an manchen Orten nicht verstanden werden, wo man diese Veränderungen aus den Augen setzt.

thun, und jenes zu unterlassen; sie wollen den Gang der kommenden Veränderungen anordnen, die Ausrottung der Gottlosen, und die Errettung der Frommen befürdern. Kurz, sie spielen die Rolle der Propheten zu der Könige Zeiten. Aber sie finden die Aufnahm die Jeremias fand, ob er gleich eine entgegengesetzte gefunden hätte, wenn die Juden zu seiner Zeit nicht angefangen hätten, das Ansehen der außerordentlichen Lehrer für ein beschwerliches Joch anzusehen. Zwar kömt alles das am allermeisten in dem Nikolaus Drabicius zusammen. Dieser fand auch einen schlechten Lohn für seine Mühe. Es war damals nicht mehr Zeit alle bekannten Völker, wie in alten Zeiten geschah, dem Untergang, oder der Unterjochung, unter des auserwählten Volks Scepter zuzukennen, Länder, und Provinzen nach Gutbefinden im Nahmen Gottes auszutheilen, Königen, und Generalen ihren Operationsplan vorzuzeichnen, und im sich ereignenden Falle des Ungehorsams ihnen anzukündigen, daß weil sie des Herrn Wort verworfen hätten, sie der Herr auch verworfen habe, und daß sie um Land, Reich, und Leben kommen sollen. Doch ich will zur Erzählung der Begebenheiten, und Offenbarungen dieser Propheten schreiten. Denen zu Gefallen, welche das Buch Lux ex Tenebris, oder die Sammlung der Prophezeyungen dieser 3 Visionairs von Komenius nicht kennen, noch lesen mögen, wird es nöthig seyn, eine ausführliche Nachricht davon zu geben.

Christoph Kotter, war ein Weißgerwer zu Sprottau in Niederschlesien, und als er seine Offenbarungen erhielt, einige dreißig Jahre alt. Ao. 1616

fiengen seine Gesichte an, und daurerten bis Ao. 1624. Ihr Inhalt ist folgender:

Der verjagte König in Böhmen Friderich wird wieder in sein Reich eingesetzt werden, und die Herrschaft über drey Königreiche erlangen. Hiezu werden große Armeen fremder Nationen, die, wie Kotter deutlich genug zu verstehen giebt, die Türken und Tatarn sind, welche theils von Mitternacht, theils von Aufgang kommen werden, behülflich seyn. Die Armee, die von Morgen kommen soll, macht Kotter 601111 Mann stark. Auch soll ein Heer Reuter von 1000,000 Mann aus Morgen nach Mitternacht, und von da in das obere Deutschland einbrechen, welches von 7 Befehlshabern kommandirt werden soll. Das römische Reich wird seines Glanzes beraubt, und vom Gipfel der jetzigen Größe heruntergestürzt werden, und alles das innerhalb sieben Jahren, (wie Kotter deutlich im 10ten Kapitel der Weißagungen in einer Prophezeyung vom Jahr 1622 sagt.) Im Jahr 1624 fängt der Fall dieses Reichs an. Nationen werden sich wider dasselbe vereinigen, und es wird ein erschrecklich Blutvergießen entstehen, dergleichen von Anfang der Welt nie gewesen. Das österreichische Haus wird fallen.

Das Pabstthum wird ausgerottet, und alle die sich nicht zur reinen Religion bekehren wollen, werden vertilgt werden.

Die mitternächtlichen und morgenländischen Völker, die Gott zu Werkzeugen gebrauchen wird, die antichristischen oder papistischen Länder zu verheeren, werden den christlichen Glauben annehmen. Alle Heiden werden ebendasselbe thun. Und so wird ein

Stunde auf der Erde seyn, eh noch das Jahr 1630 kommt, nach dem Gesicht im 5ten Kapitel. (Lux in Ten. p. 12.) Diese Weissagungen hüllt Kotter in abentheuerliche, gräßliche, und abgeschmackte hieroglyphische Figuren, Sinnbilder und Gemählde ein, die ihm (nach seiner Versicherung) gezeigt, aber auch allemal von Engeln erklärt worden. Der Geschmack, der in diesen Bildern herrscht, ist des Talmuds, und Bedams würdig, und man kann nicht umhin, die wilde Imagination des Schlesischen Handwerksmanns gar sehr zu bewundern. Ein einziges Beyspiel mag statt aller dienen: Denn diese Narrheiten sind zu fad um ohne Eckel gelesen werden zu können. Einmal erscheint ihm ein Löwe ein Stadium lang; dieser Löwe nahm die Schwanzspitze in seinen Mund, so daß Kotter und zwey Engel, die bey ihm waren, innerhalb dieses Kreises, den der Löwe formierte, standen. Wegen seiner Höhe konnten sie ihm auch leicht unter den Beinen wegschreiten. Der Löwe hatte einen weissen Kopf, blauen Körper, und rothen Schwanz. Auf seinem Rücken waren die Buchstaben L. M. A. L. Z. B. D. L. G. zu sehen, die nach der Erklärung, die Kotter darüber bekam, bedeuteten: Löwen Macht Adlers Länge Zu Bricht den Löwen Groß, und: Adlers Macht Adlers Länge Zu Bricht Der Löwe Groß. Hierauf brüllte der Löwe so schrecklich, daß die Erde erbebte, und eine gute Weil, als er aufgehört, noch zitterte. Darauf redte er mit Menschenstimme, u. s. w. Drey Männer kamen indeß mit feurigen Posaunen. Einer stieg auf den Kopf, der andere auf den Schwanz des Löwen. Sie bliesen in die Posaunen, die zu flammen anfiengen.

Sie stiessen zum andernmal in die Posaunen. Der Ton war unaussprechlich lieblich. Die zwey Engel sangen dazu: Lobet den Herrn alle Heiden. Die drey Männer stiegen herunter, maßen die Länge des Löwen, siebenmal, und riefen: Eine Zeit, zwey Zeiten, und eine halbe Zeit, worauf sich der Löwe in einen Menschen verwandelte, und die Worte wiederhohlte, die er vorher geredet hatte, u. s. w. Die Männer zerbrachen darauf ihre Stäbe, womit sie den Löwen gemessen, machten ein Feuer an, und warfen die Stücke darein, davon stieg ein so großer Rauch auf, als von einer brennenden Stadt. Der gewesene Löwe nahm ein güldenes Gefäß voll Wasser und that von der Asche darein. Die Männer nahmen güldene Ruthen, und rührten das Wasser um. Darauf stieg ein lieblicher Geruch aus dem Gefässe, und das Gefäß verwandelte sich in einen lautern mit einer güldenen Rahme eingefaßten Spiegel. Die Engel wogen das Gefäß auf einer Wage, darauf zerbrachen sie es in 4 Theile, und legten es auf einen Wagen mit 4 Rädern, der sich ebenfalls in 4 Stücke theilte, die gegen alle 4 Gegenden der Welt fuhren.

Der Reichthum an solchen Bildern und Gemählden, und die Mannigfaltigkeit derselben, ist immer an dem Mann zu bewundern. Denn er kleidet seine meisten Vorhersagungen so ein, und unter so seltsamen Gesichten ist sowohl Verschiedenheit als Originalität zu bemerken. Denn sie sind weder aus den Propheten, noch der Apokalypse geborgt, sowohl er die Propheten, und besonders die Apokalypse gekannt hat. Diese ist es auch, die nicht allein seinem Geschmacke diese Richtung gab, sondern, deren Lectüre

noch das Ihrige beygetragen hat, ihn zum Prophe- ten zu bilden. Die Terminologie der Apokalypse herrscht überall in seinen Weißagungen. Z. B. Das Haus Oesterreich, und das Pabstthum heis- sen das Thier, die grose Hure, Babel. Ueberall kommen Anspielungen auf apokalyptische Gesichte vor.

Auch darinn affectirt Kotter Aehnlichkeit mit den Propheten, daß er mit mysteriosen Zahlen seine Zuhörer in Erstaunen zu setzen sucht. Aber es lauft alles auf Kindereyen heraus — daß es sich nicht der Mühe verlohnt, davon zu sprechen. Wo man seine geheimnißvollen Zeitrechnungen erräth, ist es kein Schade; denn schon damals, als er noch immer zu weissagen, und seine Prophezeyungen auszubreiten fortfuhr, (denn er hatte nach dem Jahr 1624 zwey Gesichte, das eine Ao. 1625, das andere Ao. 1629,) konnte ein Kind einsehen, daß sie falsch seyn. In den Jahren 1625 bis 1629 hätte sich alles erfüllen sollen, was er von Friderichs Erhöhung, Oesterreichs und des Pabstthums Fall gepropheзеyt hat. Und noch traf nicht das allermindste davon ein. Wie konnte er so unbesonnen seyn, noch in diesem Jahr zu weissagen, da doch der türkische Kaiser vor dem Jahr 1630 schon dem deutschen Reich und Pabstthum ein Ende gemacht haben, und sich bekehren mußte, also jenes schon erfolgt, und dieses so nahe gewesen seyn müßte, daß man es voraus sehen konnte, wo er wahr geweißagt hatte.

Kotter gieng gleich nach der ersten Erscheinung, zufolge dem Befehl, daß er den Menschen den Zorn Gottes ankündigen sollte, wo sie durch Busse ihn nicht abwendeten, zum Magistrate der Stadt Sprottau

ihr dieselbe zu wissen zu thun. Nicht lange darnach muste er zum König Friderich, der sich damals zu Breslau aufhielt, gehen, und ihm im Nahmen Gottes sagen, daß er Gott fürchten, ihm trauen, und seine Pflichten als König erfüllen, und überdem 1. seinen Feinden seine Liebe zum Frieden offenbaren; 2. sich vor ihren Nachstellungen, besonders vor Gift, hüten; und 3. sich am Patriarchen Jakob ein Beyspiel nehmen sollte, der zwey Feinde hatte, den Esau, und den Laban. Von dieser ihm aufgetragenen Verrichtung benachrichtigte Kotter zuerst den Magistrat, und die Geistlichkeit seiner Stadt, und man legte ihm kein Hinderniß in den Weg. Der König hörte ihn an, und versprach sich darnach zu richten. Da der König wuste, daß Prophezeyungen von Glück, und Sieg, (und von der Art waren auch Kotters Weißagungen,) unmöglich schaden, und vielmehr einen seiner Sache günstigen Eindruck machen konnten, so ist es kein Wunder, wenn ein Prophet, wie Kotter, eine andere Aufnahm bey ihm fand, als Jeremias, der verklagt ward, daß er durch seine schrecklichen Drohungen die Hände des Volks muthlos machte, weil er das Unglück der Stadt, und nicht ihren Frieden suche. Uebrigens kann Friderich selbst in jener Zeit, da der Aberglaube noch auf dem Thron saß, nicht viel davon gehalten haben. Denn Komenius fand auch wenig Aufmerksamkeit auf diese Sache bey ihm, als er ihm die Weißagungen Kotters überreichte. (*)

(*) Komenius gieng Ao. 1626 nach Holland, und überreichte dem verjagten Könige Böhmens Friderich selbst Kotters Gesichte, die zierlich geschrieben, und mit den nöthigen Figuren

Indeß fanden sich genug, die dem Kotter glaubten. Der Churfürst zu Brandenburg ließ ihn nach Berlin kommen, und durch den Generalsuperintendenten D. Pelargus examinieren. So viel Aufsehens machten Kotters Gesichte. In Böhmen fanden sie besonders eine geneigte Aufnahme beym Vorsteher des Königl. Consistoriums, der ein Exemplar nach Prag an den dortigen Kirchenrath sandte, und ein anders nach Mähren schickte. D. Pelargus selbst urtheilte so günstig von Kotters Visionen, daß er sich gegen den Komenius erklärte, er könnte nach reiflicher Erwegung der Sache kein anders Resultat herausbringen, als daß der Herr seinen Engel gesandt habe, seinem Knecht zu zeigen, was in kurzem geschehen soll. Doch man fällte auch häufig, und zwar zeitig genug nachtheilige Urtheile von Kotter.

Komenius, sein Vertheidiger, erwähnt, daß einige ihn für einen Schwelger und Verschwender gehalten, der sich aus Verzweiflung entschlossen hätte, ein Prophet zu werden. Die Pragischen Geistlichen verwarfen seine Weißagungen. Julianus, Poniatowizsch, und Megander, gelehrte Theologen, schrieben dagegen. Er selbst hörte Ao. 1624 auf, in

gesiert waren. Der König fand eines der Gesichte, wo ein Mann in der Mitte einer Armee steht, dem ein güldenes Buch gezeigt wird. Er fragte was das sey. „Die Türkenbekehrung„ war die Antwort. Sollen denn diese auch bekehrt werden? fragte er, und erkundigte sich nach dem übrigen Inhalte. Als er hörte, daß die Erlösung der Kirche von ihren Verfolgern, und die Ausbreitung des Evangeliums unter den Ungläubigen geweißagt werde, sagte er bloß: „Gott gebe es, und entließ ihn gnädig.„

einem fort Gesichte zu sehen. Denn nun war es Zeit, daß geschähe, was er verkündiget hatte. Er gieng Ao. 1626 nach Böhmen, und kehrte im folgenden Jahr den 2ten Jenner nach Sprottau zurück, ward aber zu Glogau auf Veranstaltung des Kaiserl. Fiscals gefangen, und wäre gehangen worden, wo dieser nicht plötzlich gestorben wäre. Er ward also nur an den Pranger gestellt, und des Lands verwiesen, brachte auch sein übriges Leben unter Fremden, in der Lausnitz zu, wo er einige Gönner vom Adel hatte.

Es ist ungemein schwer zu bestimmen, was von Kotter zu halten sey. Seine meisten Gesichte hatte er auf dem Felde, wenn er in Berufsgeschäften kleine Reisen that. Häufige Bewegungen, und Zerstreunungen sind sonst für melancholische Einbildungen ein wirksames Gegenmittel. Sie sind so beschaffen, daß es fast unbegreiflich ist, daß sie zufällige Geburten einer arbeitenden, erhitzten Phantasie seyn sollten, und nicht vielmehr mit Vorsatz und Fleiß erdichtet, und ausgearbeitet wären; denn wie schwer ist es, sich einzubilden, daß die langen und dunnen Zahlbestimmungen ohne eine freywillige Operation seines Verstands ihm so vorgekommen, daß in Bildern, an der die Erfindungskraft keinen Antheil gehabt, so viel Mannigfaltigkeit statt haben, daß sie so wunderbar, und so seltsam verbunden seyn konnten, da dergleichen Gegenstände dem Kotter nie zu Gesichte gekommen waren? Aber er erzählt doch auch Umstände, die das Gegentheil anzuzeigen scheinen, als daß er einmal zu Hause ein Gesicht gesehen, und als er zu sich selbst kam, sich auf seinem Fasse gelehnt befunden habe.

Wie, wenn er vorher einen guten Zug daraus gethan, und darauf in diese Entzückung gerathen wäre? Dichtern geht nach einer solchen Erquickung ihre Arbeit am besten vonstatten. Sollte es mit solchen Propheten nicht auch so seyn, denen ihre Phantasie allerley Bilder im Wachen oder Träumen vorstellt, die bloß durch ihre unnatürliche Lebhaftigkeit sich von den Dichterischen unterscheiden. Ein Gesicht dauerte einmal einen ganzen Tag, und eine Nacht; wozu die Erwähnung dieses Umstands, wo er dergleichen erdichtete? Einige Gesichte sollen ihm wohl sechsmal vorgekommen seyn; dieß scheint natürlich, wenn es lebhafte Scenen waren, die seine Phantasie ihm vormahlte, und dieß zu erwähnen dient zu nichts, wenn alles bloße Erdichtung ist. Wenn wir von Kotters Character reden wollen, so ist er von einigen für einen Verschwender ausgeschrien worden. Daß kann wohl wahr gewesen seyn, und daß er ein Betrüger war, könnte man daraus folgern. Daß sein Prophetenamt ihm Nutzen, und dagegen keine Gefahr bringen konnte, ist gewiß; vorausgesetzt, daß er sich an Orten, die in käiserlichen Händen waren, wo seine Person, und seine Weißagungen bekannt waren, nicht antreffen ließe, welches er wohl vermeiden konnte. Er fand auch in diesem Metier seinen Unterhalt. Seine Gönner versorgten ihn wirklich, nach seiner Landesverweisung, und werden ihn vorher durch Geschenke aufgemuntert, und ihn für die Zeit, die er seinen Berufsgeschäften abbrach, um Gesichte zu sehen, schadlos gehalten haben. Auf der andern Seite scheint das Porträt Kotters ihn als einen höchst trübsinnigen, melancholischen Menschen, der wohl

Augen, wie sie sagte, doch nur selten; zuweilen redte sie in denselben, und hielt mit unsichtbaren Personen lange und lebhafte Unterredungen, die von den Anwesenden aufgezeichnet wurden. Die übrigen Visionen schrieb sie selbst auf. Hier ist eines der Gesichte. Den 17ten Jenner Ao. 1628 kamen um die sechste Stunde Engel zu ihr, die brachten ihr ein Buch, und liessen sie drey Seiten darinn lesen; hierauf thaten sie das Buch zu, und sagten zu ihr: Komm, wir wollen dir zeigen, was uns der Herr dir zu zeigen befohlen hat. Sie gieng darauf mit ihnen in den Garten, wo sie ihre meisten Gesichte hatte. (Sie wird immer in ihren Ecstasen in einen schönen Garten geführet, oder sonst an einen Ort, wo sie lauter angenehme Gegenstände vor sich hat, um das fremde Elend, das sie vorher sieht, weniger zu fühlen; zugleich werden ihr Verheissungen von der Himmelskrone, die auf sie wartet, und von der nahen Vereinigung mit ihrem Bräutigam gethan, die ihr ihr Prophetenamt zu einer leichten, und fast angenehmen Bürde machen.) In diesem Garten sah sie zwey Löwen mit grossen Schwerdern, den einen vom Aufgang, den andern von Mitternacht kommen. Diese Löwen traten zusammen, und unterredeten sich. Bald schienen sie einig zu seyn, bald zu streiten. Auf einmal öffnete sich der Himmel; und ein Buch, das ganz vergoldete Deckel, und eine dreyeckigte Figur hatte, fiel zwischen den Löwen hinab. Eine himmlische Stimme befahl ihnen, von ihrem Streiten abzulassen, und das Buch zu lesen, worinn sie den Willen Gottes finden würden. Die Löwen erschracken, nahmen das Buch von der Erde auf, und lasen es

ganz durch, schlossen es alsdann wieder zu, theilten es in zwey Theile, und verschlangen jeder seinen Theil. Die Engel befahlen der Prophetinn aufmerksam zu seyn, was weiter erfolgen würde. Darauf öffnete sich der Himmel, und ein feuriger Ambos fiel herunter; zugleich rief eine Stimme: Schärfet, schärfet euere Schwerdter, die ihr im Nahmen des Herrn gegen die Feinde krieget, u. s. w. Sie wetzten ihre Schwerdter, bis sie ganz feurig waren. Darauf fielen zwey feurige Panzer vom Himmel herunter: Und eine Stimme befahl ihnen sie anzuziehen, weil der Herr selbst an ihrer Spitze gegen die Feinde ausziehen, und seinen König über Sion setzen, und weil das Reich Christi, das kein Ende haben wird, bald angehen werde. Die Löwen gehorchten auch diesem Befehle. Auf dieses fiel eine grosse feurige Kette vom Himmel: und eine Stimme sagte zu den Löwen: Sie sollten sich verbinden, Gottes ihres obersten Befehlhabers Ordre zu befolgen, und in Einigkeit, und Friede nach erfochtenem Siege über die Feinde unter sich leben. Dieß abentheurliche und närrische Gesicht bedeutet die Vereinigung der Tatarn, und die Türken mit den Dänen, Holländern, Engländern, Schweden, Ungarn, zur Ausrottung des Pabstthums, und des deutschen Kaiserthums, die Bekehrung der erstern zum Christenthum, und das glückliche Zeitalter das kommen soll, worinn eine Herde und ein Hirt seyn wird.

Die Eckstasen dieses Mädchens hatten täglich verschiedene Augenzeugen, und waren mit ausserordentlicher Zerrüttung ihres Nervensystems begleitet. Die fürchterlichste Epilepsie, die man sich gedenken kann, gesellte sich zu andern den Aerzten unerforschlichen Zu-

fällen. Sie hatte einmal in 24 Stunden 50 Paroxismen. Ein andermal fiel sie vom Morgen bis 4 Uhr nach Mittag in mehr als dreißig, die so schrecklich waren, daß man sie ohne Grauen nicht ansehen konnte; zuweilen fiel sie in tiefe Ohnmachten; zuweilen raste sie; einmal ward sie plötzlich gesund, und darauf gleich wider krank, und bekam ein heftiges Fieber; zuweilen hatte sie grausame Schmerzen; zuweilen fiel sie in einen todtengleichen Zustand. Einmal starb sie, wie es schien, würklich, und lebte wieder auf. Dieß ist der letzte Zufall, mit dem sich die ganze Krankheit augenblicklich endigte, und die Offenbarungen aufhörten. Einmal verlohr sie auf 8 Tage lang den Gebrauch der Sprache, ein andermal das Gehör. Einmal konnte sie weder stehen, noch gehen, ohne fremde Hülfe, aber sie versicherte, sie würde am Neujahrstag wieder wandeln können, wohin sie wollte. Sie sagte das 3 Tage vor dem Neujahrstag, und versuchte es noch am Tag vorher umsonst, außer dem Bette aufrecht zu stehen. Der Neujahrstag kam, und sie konnte sogar herumhüpfen. Sie sagte es auch vorher, als sie starb, und man hörte 3 Nächte nach einander unter ihrem Bette ein seltsames Pochen.

Die Begebenheiten der P. sind wunderbar, und Komenius wähnt, daß sich seiner Meinung, daß die Hand Gottes darinn zu spüren, und daß Gott Dinge, die unsern Verstand übersteigen, an ihr gethan habe, gar nichts entgegensetzen lasse. Aber wir kennen noch nicht alle möglichen Krankheiten, am wenigsten die, so aus den Einflüssen der Seele auf den Körper entstehen können. Es kann seyn, daß diese mit Umstän-

den begleitet sind, die aller Weisheit der Aerzte spotten, und außer dem Kreise ihrer Erfahrungen liegen!

Komenius will, P. habe die Bibel nie ganz gelesen. Sie hat aber die Apokalypse gelesen, und die Propheten sind ihr so geläufig, daß ihr Styl mit ihren Redensarten überall durchwebt ist, sie mag sie nun aus Gesprächen mit andern, oder aus Predigen, oder aus Lectüre gekannt haben. Sie recitirt sogar in der 45sten Vision eine Stelle aus dem 4ten Buch Esrä. Sie soll Kotters Visionen nie gelesen, aber von andern vieles davon gehört haben. Das letztere war auch genug; denn ihr Gedächtniß scheint vortreflich. Ihr Vater hatte Kottern widerlegt. Das Buch war also in ihrer Familie bekannt. Es ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß viele argwohnten, der P. seltsame Krankheit sey Betrug, weil sie durch grausame Paroxysmen oft so wenig geschwächt, auch plötzlich besser war, wenn sie vorher tödtlich matt schien, ihre Farbe nicht verlohr, wenn sie über schreckliche Schmerzen klagte. Sie erwähnten der R. Baderinn eine Betrügerinn, die die P. vielleicht nachzuahmen Lust bekommen haben möchte. Und man könnte manches anführen, diesen Verdacht zu bestärken. Sie scheint sich gleich bey den ersten Gesichten so viel auf ihren neuen Beruf einzubilden, und vorauszusehen, daß Gott künftige Dinge durch sie verkündigen wolle. Wie kann sie auf den Tag vorher sagen, wenn sie wieder wird gehen können, wo es nicht Verstellung ist? und dann, daß sie zur Bestätigung ihrer Worte am 30sten December einen Versuch zu gehen thut, und morgen darauf laufen kann! Wie schwer ist es die siebentägige Stummheit, die Taubheit, die plötzliche

Genesung, und Erkrankung zu erklären, wo sie nicht Verstellung waren? Wie verdächtig ist das wunderbare Pochen unter dem Bette, dessen Ursache kein Mensch errathen konnte? Etwas ähnliches erzählt Hutchinson in seinem Versuch von der Hexerey von einem besessenen geglaubten Knaben. Und am Ende war er selbst der Kobold. Man hat Beyspiele von sehr geschickten Actricen, wenns darauf ankömmt, Erscheinungen zu affectiren, Krankheiten Ecstasen, Konvulsionen nachzumachen. P. wäre nicht die erste, und nicht die letzte. Ihr letzter todtengleicher Zustand konnte ein ungebetener Zufall seyn, sie hatte vielleicht aus Eitelkeit etwas geprophezeyt, das sie nachher widerrufen wollte. Man glaubte ihr ja alles. Aber jez traf ein, was sie nicht wünschte, daß es geschähe. Man darf nicht behaupten, daß sie gar nicht krank gewesen. Sie war krank, aber sie stellte sich vielleicht kränker, als sie war, so wie es viele Besessene auch gemacht haben. Alles das kann man für diese Meinung anführen. Aber der scheinbare Tod, die erfolgte völlige Genesung, das Aufhören der Offenbarungen von dieser Zeit an, läßt sich nicht auf diese Weise erklären. (*) Und also lieber alles für würk-

(*) Daß ein Mensch in der Welt einen erstarrten, erkalteten Todten vorstellen könne, ohne es würklich zu seyn, oder ohne in der That in einem gefährlichen todten-ähnlichen Zustand zu seyn, ist unmöglich. Also war dieser scheinbare Tod unverstellt. Die darauf erfolgende Genesung ist also wahrhaft. Warum P. eben bey diesem Zufalle ihr Lustspiel geschlossen, wo es Verstellung gewesen, seh ich nicht ab. Kotter mußte im Jahr 1629 aufhören zu prophezeyen. Die Zeit hatte ihn seiner Lügen überwiesen. Aber P. hätte noch eine gute Weile fortfahren können.

würkliche unverstellte Ereignisse erklärt. P. ward drey Jahre nach ihrer Genesung verheyrathet, und genoß von dieser Zeit an eine vollkommene Gesundheit. Wie wenn ihre Verheyrathung ein nicht so unwichtiger Umstand wäre, ihre vollkommene Genesung ohne Rückfall zu erklären, als er anfänglich scheint? Nach 12 Jahren starb sie an einer Schwindsucht.

Im Jahr 1638 erschien ein dritter größerer, und berüchtigterer Prophet, als die beyden andern; Nikolaus Drabicius von Straßniz in Mähren, der mit andern Protestanten im Jahr 1628 aus Mähren vertrieben ward, und sich in Siebenbürgen im Städtchen Lehwitz niederließ, wo er sich 15 Jahre aufgehalten hatte, als er im Jahr 1643 einen Beruf zum Prophetenamt empfand, auch dieß Amt in seinem ganzen Umfang mit allen Pflichten, die es unter den alten Israeliten in sich schloß, bis in die Mitte des Jahrs 1664 verwaltete, es alsdann, vielleicht aus Verdruß, daß er so wenig vom Schicksale bedacht wurde, das sonst kühne, selbst kühne Propheten zuweilen begünstigt, und ihre Vorhersagungen wenigstens zur Hälfte rechtfertigt, niederlegte, und ungeachtet ihm der Herr seiner Versicherung nach versprochen hatte, er sollte im 84sten Jahr seines Alters im Frieden entschlafen, auch in seinem Vaterlande an einem Ort, den er ihm bezeichnete, begraben werden, gleichwohl in sei...n drey und achzigsten Jahre das Unglück hatte, daß er zu Preßburg gefangen gesetzt, und ihm als einem Staatsverbrecher der Proceß gemacht, die Hand, und das Haupt abgeschlagen, und der Körper sammt dem Buch Lux in Tenebris, unter dem Galgen verbrannt ward. Er lebte in ei-

ner Zeit, wo Leute von seinem Schlage noch zu viel Aufsehens machten, um bloß mit Verachtung, und allenfalls mit Einspeerung in ein Tollhaus für ihre Ausschweifungen bestraft werden zu dürfen. Wenn er auch ein Betrüger gewesen; so möchte er sein Schicksal wohl gar verdient haben, nicht allein wegen seiner verrätherischen, aufrührerischen Entwürfen, so lächerlich sie auch waren, sondern wegen seiner schrecklichen Ruchlosigkeit, und der Meineide, deren er sich in diesem Falle schuldig gemacht hätte. Ich will erstlich von seinen Entwürfen, die er für die göttlichen Absichten, und Rathschlüsse ausgiebt, und dann von den Schritten reden, die er sie durchzusetzen gethan hat; denn deren hat er viele gethan, so lächerlich, und kindisch sie auch seyn möchten. Und wer kann sagen, was unter andern Umständen daraus erfolgt wäre? Das Project des Johann von Leiden, und Knipperdollings, eine Universalmonarchie aufzurichten, ist freylich lächerlich. Aber doch haben sie einen kleinen Anfang es zu ausführen gemacht. Und dieß wenige, was sie thaten, war genug, große Unruhen zu erregen, und viel Unglückliche zu machen.

Nach Drabicii Prophezeyungen sollte folgendes geschehen:

Der Fürst in Siebenbürgen sollte seine Macht zusammenziehen, und überdem die Moscowiter, Polaken, Türken und Tatarn zu Hülfe rufen, die papistische Religion erstlich aus Ungarn, Böhmen, Mähren, und sodann aus ganz Deutschland auszurotten, alle Pfaffen, Mönchen, und Papisten, die ihre Religion nicht verändern wollen, wie das Vieh nieder-

machen, in den österreichischen Landen alles mit Feuer, und Schwerd verheeren, und dem Haus Oesterreich, und seiner Macht ein Ende machen. Die Bayerischen, Pfälzer, Saxen, und Brandenburger sollten ihnen Hülfe leisten. Die Schweizer sollten in die Länder der geistlichen Churfürsten besonders einfallen, und das Pabstthum daraus ausrotten. Die Griechen, und Rätzer sollen von der Mittagsseite einfallen, und wenn einige der benannten Nationen sich nicht gebrauchen lassen wollten, so sollten sie eben so, wie die Papisten, in den kaiserlichen Erblanden behandelt werden. Welcher aus den Fürsten in Siebenbürgen sich weigerte zu thun, was Gott haben wollte, sollte die Krone Ungarn nicht bekommen. Wenn die papistische Religion erst aus allen europäischen Ländern ausgerottet, und das Haus Oesterreich vertilgt wäre, sollten der türkische Kaiser, die Tatarn, und Griechen für die Kriegsunkosten das Christenthum zu ihrem Antheil bekommen, (eine sonderbare Schadloshaltung!) der Fürst von Siebenbürgen sollte die kaiserlichen Länder bekommen, der pfälzische Friderich Sohn des Königs in Böhmen, sollte zum König in Schweden gekrönt werden. Oder, wo jener nicht zeitig genug Hand anlegte, sollte er nur Ungarn, der Churfürst von Brandenburg Mähren, und Schlesien, der Sohn des gewesenen Königs Friderichs V. oder wo der sich dessen unwürdig machte, der Churfürst von Saxen sollte Böhmen, und Kroatien, und die Steyermark sollte der Türk, das übrige endlich in Deutschland, der König in Frankreich bekommen. Der türkische Kaiser sollte auch Ofen zurückgeben, und zwischen ihm und Ungarn sollte eine dauerhafte

Freundschaft errichtet werden, so daß einst Ungarn, und Türken durch die Band des Bluts sich verbinden sollten. Die Juden sollten auch bekehrt werden, und die Papisten tapfer würgen helfen; also sollte auf der ganzen Erde nur eine Religion seyn, und alle Völker in der Welt söllten das Christenthum annehmen.

Was den Operationsplan anbelangt, den Gott um diese Absichten zu erreichen befolgen wird, so leidet der in den 20 Jahren des Prophetenamts des Drabicius manche Veränderung. Erst wird dem Georg Ragozky mit der größten Gewißheit die Krone Ungarns verheissen; dann soll sie sein Sohn Sigmund Ragozky bekommen. Hernach wird sie seinem Bruder dem Nachfolger des ersten, dem jüngern Georg Ragozky versprochen. Da auch dieser nicht darauf denkt, zu thun, was ihm vorgeschrieben ist, so fällt die Königswürde auf den Nachfolger desselben Apaffi, und dabey bleibt es. Die Türken sollten sich geschwind, und ohne viel Umstände bekehren, noch eh sie ihren Feldzug anträten, und auf ihre Stirne die Worte schreiben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Damit sie sich bekehren könnten, sollte Ragozky eilig eine Bibel in die türkische Sprache übersetzen lassen, und ihnen zuschicken. Anfänglich ward für gut befunden, sie sollten so viele Soldaten als sie könnten, dem Ragozky zur Hülfe schicken. In der Folge aber ward die Anzahl dieser Hülfsvölker auf dreissigtausend eingeschränkt. Man sollte sie in einem Schreiben das Drabicius ausfertigte, und dem Fürsten zuschickte, dazu aufforderen, diese Hülfsvölker zu senden, und ihnen zu wissen thun, daß es auf göttlichen Befehl geschehe, und daß man ihrer nöthig

habe, den reinen, und wahren Gottesdienst in der christlichen Kirche herzustellen. (*)

(*) Da man wenig dergleichen Ausschweifungen noch zur Zeit erlebt hat, oder künftig erleben dürfte, so möchte es sich wohl der Mühe verlohnen, den Brief, den die Christen in Ungarn dem türkischen Kaiser nach des Drabicius Entwurfe schicken sollten, hier mitzutheilen.

Wir wollen dir, Großer Kaiser, nicht verhalten, daß der große Gott bey uns neuerlich gewisse Leute erweckt hat, durch die er uns auf eine außerordentliche Art seinen Willen von einer großen, nicht einer Nation allein, sondern allen Nationen des Erdbodens bevorstehenden Veränderung geoffenbart hat, die uns Christen vor andern betreffen soll, da wir vor andern durch unsere Sünden, und mehr als heidnische Greuel unsern Gott zum Zorn gereizt haben, daß er uns mehr als 30 Jahre lang durch schreckliche Kriege, Hunger, Pest, und Sündfluthen nicht aufgehört hat, zu züchtigen, auch durch allerley Wunder vom Himmel, und von der Erde uns erschreckt, und zur Busse eingeladen hat. Unter anderm sind auch nicht wenig vom Geiste Gottes erleuchtete Weiber und Männer gewesen, die von den erschrecklichen Strafen, die, wo wir uns nicht bekehren, unser warten, wunderbare Dinge geweissagt, auch die darauf folgende Barmherzigkeit Gottes verkündiget haben. Unter diese Zahl gehört ein einfältiger, und ungelehrter Mann, der vom Jahr 1616 bis 1624 wunderbare Dinge geredet, und eine Jungfrau von 16 Jahren in Böhmen, die im Jahr 1627 viel größere und erhabnere Dinge vorgebracht hat, endlich ein alter Mann und Diener der Kirche, der in Ungarn vom Jahr 1642 bis iez geweißagt hat. Alle diese erklären mit einem Munde, wenn sie gleich der Zeit, und dem Orte nach so entfernt von einander sind, daß der Wille Gottes dahin gehe, wir sollen jenen großen, und schrecklichen Greuel, die gegossenen und gehauenen, hölzernen, steinernen, silbernen und

Damit auch Ragozky die Unkosten dieses Kriegs desto eher tragen könne, weist ihm Gott durch den güldenen Bilder ganz abschaffen, und zugleich mit den Lehrern, Urheberen und Vertheidigern der Abgötterey, die das alte und neue durch Moses, und Christus gegebene Gesetz durch ihre gottlosen Erdichtungen verfälschen, die Tempel des lebendigen Gottes mit ihren todten Götzen erfüllt, den ganzen Gottesdienst in Aberglauben verwandelt, und alle Gesetze Gottes durch ihre Gesetze entweihet haben, ausrotten. Alle, welche nicht mit ihnen die Götzen ehren, sondern allein am göttlichen Gesetze hangen, und ihm nach seinem Willen im Geiste, und in der Wahrheit dienen wollen, hassen diese Götzendiener aufs äusserste, sperren sie in Gefängnisse ein, richten sie hin, oder wo sie das nicht können, vertreiben sie sie aus ihrem Vaterlande, und nöthigen sie ihre Güter im Stich zu lassen, oder schliessen sie doch von obrigkeitlichen Aemtern und Ehrenstellen aus, und quälen sie auf jede mögliche Art, ohne gegen Witwen, Waisen, und andere Unschuldige einige Barmherzigkeit zu beweisen, um nur die geängstigten zur Verzweiflung zu bringen, und an ihrer Leibern und Seelen zu Henkern zu werden. Alles das hat der gerechte Gott, dessen Gerichte von seinem Hause anfangen, bisher angesehen, und geduldet. Jez aber in diesen Jahren hat er seine Vorhersagungen von der nahenden Zerstöhrung des geistlichen Babylons erneuert, und gebiethet, daß wir uns, und das christliche Volk von einer so grossen Tyranney des römischen Pabsts, und seiner Anhänger befreyen sollen, damit wir ihm dem einigen, ewig-lebenden, unserm Schöpfer nach seinem Gesetze mit reinem Herzen, und mit einer Schulter Zeph. 3: 9 dienen mögen. Von diesem göttlichen Willen benachrichtigen wir euch, zugleich verhalten wir euch nicht, daß uns gebothen ist, uns euerer Hülfe zu bedienen. Deswegen bitten wir, ihr möget uns 30000 geübte Soldaten von euerer bewaffneten Miliz schi-

Prophetem zwey Orte an (Tirnau, und Neutra,) wo er nachgraben, und Schätze finden werde. Der Krönung des Ragozky wegen ist kaum ein bestimmter Entwurf gemacht. Im Jahre 1645 den 22sten Julius bekömmt der Prophet Befehl, den ältern Georg Ragozky aufzusuchen, der damals im Feld stand, und ihm zu melden, daß Gott ihn zum König über Ungarn gesetzt habe, und hierauf ihm eine Flasche Balsamöl, die er in des Fürsten Apotheke finden würde, in Gegenwart seiner Armee auf das Haupt zu giessen, mit der Erinnerung sogleich Anstalten zu machen, sich zu Preßburg krönen zu lassen. Ao. 1646 geschieht dem jüngern Georg Ragozky überhaupt das Versprechen: Er solle zu Preßburg gekrönt werden, wenn er diese Stadt erst in seiner Gewalt haben werde, und die Krönung soll in der Hauptkirche in Gegenwart des türkischen und schwedischen Gesandten geschehen. Ao. 1652 den 27sten December bekam der Prophet einen Verhaltungsbefehl dieses Inhalts: Wenn der Fürst ihn riefe, sollte er sich eilends zu ihm begeben, und sich daher reisfertig machen, weil es bald geschehen würde, dann sollte er zu Leutsch eine halbe Unze Balsamöl kaufen, dem König bey seiner Ankunft in Gegenwart der Fürstinn, der Mutter, und der Räthe einen Fußfall thun, dann zu

ken, auch einen geübten Anführer, der von allem Zeuge seyn, und unsere Aufrichtigkeit in dieser Sache sehen mag. Denn wir fangen unserer Seits diesen Krieg aus keiner andern Ursache an, als zur Rettung der Ehre Gottes wider die Götzen, unter dem Beystande des Herrn des Himmels, und der Erde, der allein vom ganzen Menschengeschlecht angebethet seyn will, der in Ewigkeit gebenedeyt ist, Amen.

ihm sagen: Ich bin vom Herrn Zebaoth gesandt, daß ich dich zum König in Ungarn mit diesem Oel salbe; hierauf ihm einen Theil des Oels auf sein Haupt giessen, und dreymal rufen: Es lebe der König von Ungarn, er lebe! er lebe! Alle Anwesenden, denn keine Papisten würden zugegen seyn, sollten diese Worte wiederholen. Den übrigen Theil des Oels sollte er auf die Hände seiner Gemahlinn giessen. In der zweyten darauf folgenden Offenbarung eröffnet ihm Gott, daß auch Komenius bey der Krönung des neuen Königs zugegen seyn werde. An vielen Orten werden die Einwohner in Preßburg ermahnt, die Krone wohl in Acht zu nehmen. Nach einer andern Offenbarung soll der türkische Kaiser von der Sache benachrichtiget werden, und dieselbe in Gegenwart der schwedischen und dänischen Gesandten vor sich gehen.

Wie alles und jedes aufeinander folgen solle, und was geschehen wird, eh noch die Türken nach Deutschland kommen; denn im Fall sie nicht gerufen würden, ist beschlossen, daß sie ungerufen kommen sollen,) darüber ist D. nicht mit sich einig, und laßt Gott heut dieß und morgen was anders beschließen. Dieß ist dem Drabicius auch leicht zu vergeben, da ihm bald diese bald eine andere Ordnung der kommenden Erfolge die wahrscheinlichere, und mit der jedesmaligen Lage der Sachen übereinstimmendere schien. Ao. 1650 den 20sten November prophezeyt er, daß die Orientaler (Türken) die mitternächtlichen Völker, die Tataren, Moscowiter, Schweden, Polaken, diese die Occidentaler, die Franzosen, deutschen Protestanten und andere, diese die mittäg-

lichen Völker, die Schweizer, Kroaten, und Griechen aufmahnen würden, ihnen in ihrem Werke beyzustehen. Alle würden dann im May (des künftiges Jahrs doch wohl?) gleichsam in einer Stunde ihre Operationen anfangen. Er thut hinzu: In dreyen Jahren würden die vertriebenen Geistlichen aus Böhmen, und Mähren wieder in ihr Vaterland zurückkehren. Im Jahr 75 ergeht der Befehl an den Sigmund Ragozky, daß er 4000 Schweden, und 30000 Türken zu Hülfe nehmen, und in Ungarn selbst so viele, als er wolle, anwerben, und die Einwohner auch den pfälzischen Friederich von seiner Unternehmung benachrichtigen, alsdann das Werk anfangen, und das Pabstthum aus Ungarn ausrotten solle. Ein andermal sagt der Prophet, daß aus jeder Stadt in Siebenbürgen 150, ohne die Eingebohrnen (Ungarn) angeworben werden sollen. Im Jahr 1655 wird dem D. geoffenbart, daß der Fürst in Siebenbürgen sich mit der schwedischen Armee verbinden, und Wien überziehen, und einnehmen werde. Im Jahr 1654 hergegen wird diese Verrichtung der Armee aus dem Orient allein aufgetragen mit diesen Worten: Die orientalische Armee soll nach Wien eilends aufbrechen. Erwürget die Götzendiener, werfet die Bilder herunter, verbrennet die Kapellen, und Häuser der Priester. Das Gericht soll vom Hause Oesterreich anfangen es umzukehren. Es wird nicht im Thale Josaphat, sondern zu Ulm seinen Anfang nehmen. Noch heut (den 19ten Merz,) wirst du (sagt Gott zum Propheten) den Anfang vernehmen. Auch du wirst nach Ulm kommen.

Die Art anbelangend, wie das Pabstthum ausge-

rottet werden soll, so wird diese nach Drabicii Plan weit abscheulicher, und tyrannischer seyn, als die Maaßregeln, die Ferdinand ergriff, das Pabstthum in Deutschland, und seinen übrigen Ländern einzuführen. Alles was sich nicht zur protestantischen Religion bekehren will, soll, wie das Vieh, erwürgt werden. Die katholische Geistlichkeit soll wie die Baalspriester behandelt werden, die Elias schlachtete. In der 47sten Offenbarung lesen wir: „Du also thu deinen Mund auf, samt dem, den ich dir zum Gehülfen gegeben habe. Treib die, von denen ich dir gesagt, aus, in den Streit. Sag den Orientalern: Geht ihr zuerst, o meine Lieben, mit aufgehabener Rechten, und gezücktem Schwerd auf das Thier, und die Götzendiener in diesem Lande los. Eben so thut, o ihr mitternächtigen Völker zur gleichen Stunde, und auch ihr abendländische mit den mittäglichen. Seyd mannhaft, denn ich der Herr rede. In diesem Jahr ist das Maß der Grausamkeit der Götzendiener wider meine Verehrer erfüllt. Haut den Götzendienern die Füsse ab, hacket ihnen die Hände ab, reisset ihnen die Zungen aus, schlaget ihnen die Köpfe ab. Zerstöhret ihre Götzentempel sammt den Bildern. Machet ihre Festungen und glänzenden Palläste der Erde gleich. Erbarmt euch der Verfluchten von mir zum Untergange bestimmten nicht. Handelt mit ihnen, wie mein von Eifer entflammter Knecht Josua mit der lasterhaften Stadt Ai, und ihren Einwohnern gehandelt hat, und wie ich (durch die Hand der Zeloten, des Johannes von Giscala, und Simon Gorions Sohn vielleicht?) der Stadt Jerusalem gethan, die ich un-

gekehrt habe! (Sie sollen also wohl auch die Schwangern zerreißen, die Säuglinge an den Mauern zerschmettern, die Weiber und Greise in Stücke hauen; die bezwungenen durch Foltern nöthigen ihre Schätze zu entdecken; denn so thaten ja die, welche hier zum Muster vorgestellt werden.) Dem König in Schweden wird (No. 1656) befohlen, er soll den Papisten in Polen thun, wie Josua den Einwohnern Jerichos, und zu Krakau, alles was Leben hat, vertilgen, und zwar ohne allen Unterscheid. In der folgenden Offenbarung sagt Gott: Ich will den Völkern der Erde einen Trauerhabit anlegen, welche mich und meinen Nahmen schmähen, besonders der polnischen Nation, zu deren Bezwingung der König in Schweden mächtig genug ist. Du wirst von heute (den 23sten May 1658) innerhalb zweyen Wochen Wunder hören, denn ich will sie wie Säue tractiren (ut sues illos tractabo.) Ja Drabicius bekommt selbst Befehl mit Hand anzulegen, und besonders die papistischen Priester tapfer würgen zu helfen. Anfänglich bekommt er Befehl in Gegenwart des Fürsten den andern mit seinem Exempel vorzugehen, und mit eigener Hand zehn Priester niederzumachen. Allein nachher wird derselbe widerrufen, und ihm befohlen, einen Waffenträger anzunehmen, und zu dem Ende ein dreyeckichtes Schwerd machen zu lassen, die falschen Propheten umzubringen. (*) Ein-

(*) Vielleicht hätte der Mensch sich besser zum Soldaten, als zu einem Pfarrer geschickt, da er so gern selbst Hand anlegt, wo es was zu metzeln giebt. Als die Burg Ledwitz belagert ward, feuerte er aus frommem Eifer selbst ein Stück los, verbrannte sich aber das Gesicht darüber. Comenius

mal träumt ihm, er sey bey einem reichen, und üppigen katholischen Pfarrer, der ihm leutselig begegne, und die Predigt, die er nächstens zu halten gesonnen sey, zeige. Da er erwacht, und ihm wegen des Befehls sie umzubringen Zweifel aufsteigen, sagt Gott zu ihm: Sie werden dir schmeicheln, und aus Furcht heucheln. Sie sollen erwürgt werden, aber nicht von dir, sondern von einem andern, den ich erwählt habe. Er mag sie anfallen. Du sollst kein Mann des Bluts seyn. Damit diese Mezeley der Papisten vollkommen seyn möge, bekömmt Ragozky folgende Verhaltungsbefehle wegen der in Siebenbürgen anzufangenden Feindseligkeiten. Erstlich soll man an die Gränzen Wachen stellen; denn sie werden gleich auf das erste Gerücht, wie der Nebel, sich zerstreuen, und in andere Länder zu entfliehen versuchen. Man soll also die Durchpässe, und Thore mit getreuen und beeydigten Männern besetzen, die sich aller Habseligkeiten, die sie fortbringen wollen, im Nahmen der Regierung bemächtigen, und die Flüchtigen niedermachen.

Den in der That unnöthigen Befehl auf die Reichthümer der Papisten ein aufmerksames Auge zu richten, bekömmt Ragozky mit seinen Verbündeten mehrmals, wobey dem Propheten verheissen wird, daß ihm auch sein Antheil an denselben nicht entstehen soll. Der Fürst soll (nach Rev. 459) an einem Tag die Götzenbilder und Kapellen in seinen Gebiethen niederreissen und die Anbether derselben erwür-

vergleicht diese Handlung mit des Petrus seiner, der das Schwerd auch zur Unzeit seinem Beruf zuwider brauchte.

gen, doch vorher die Gränzen verwahren, damit die Schätze nicht in Sicherheit gebracht werden können. Der Prophet erhält die Verheissung (Rev. 435) daß er auch einen Theil dieser Schätze bekommen werde. Ein andermal sieht der Prophet im Traum, Kostbarkeiten in Papieren verwahrt, von welchen er selbst einen Theil bekömmt, sie unter andere auszutheilen. „Dem Apaffi wird befohlen, auf einen Tag in den Gebiethen des Ragozky und der Bischöfe, ohne Barmherzigkeit die Verfluchten zum Untergang bestimmten Papisten niederzumachen, ihre Todtenkörper in die Flüsse und heimlichen Gemächer zu werfen, und vorher die verborgene Schätze, sie mögen nun in gemünztem Gold, und Silber, oder in gegossenen Bildern bestehen, auszukundschaften, und sie nach Preßburg führen zu lassen.„ Besonders soll aus den Götzenbildern nach Rev. 88 zu Preßburg ein Tisch gegossen werden, nach Rev. 325, und 330 ein Königsstuhl zu 30 Pfunden schwer.

Wie schädlich müßten diese fanatischen Weissagungen gewesen seyn, hätten sie anders Eingang gefunden! da ihr nächster Endzweck ist, Deutschland, Ungarn, Böhmen, und Mähren, Italien, Spanien, Polen, und andere Länder zum Schauplatz des grausamsten Kriegs zu machen, und Christen gegen Christen zu bewaffnen, sie zu unendlichen Grausamkeiten gegen einander, und zu Verrätherepen zu verleiten, welches auch die Wirkung davon gewesen wäre, wo die darinn gegebenen Rathschläge befolgt worden wären. Es ist sich dann sehr zu verwundern, daß Komenius, dieser sonst verdiente, und rechtschaffene Mann sich von dieser Schwärmerey hinreissen ließ,

und selbst ein Bundsgenosse des elenden Schwärmers und blutgierigen Lügenpropheten wurde. Diese Verblendung läßt sich beynahe mit gar nichts entschuldigen. Der Mann gab ja so viele Blößen, und ließ sich alle Augenblicke ob einer neuen Lüge ertappen, daß ich zu weitläuftig würde, wo ich den Beweis führen wollte. Das österreichische Haus z. B. soll Ao. 1652 den 6ten December den göttlichen Grimm erfahren. (S. pag. 147.) Dem Ragozkyschen Hause wird im Jahre 1652 den 10 Junii geweissagt, es soll seines Ungehorsams wegen wüst gelassen, und an seine Stelle soll ein deutscher zum Fürsten in Siebenbürgen erhoben werden, und die Söhne des Ragozky sollten in kurzem untergehen. Und im Jahr 1654 wird dem D. eröfnet, R. sey wegen seines Ungehorsams verworfen, und Kemeni Janosß werde an seiner Statt die Sache Gottes führen. Und gleichwohl wird dem Georg Ragozky nachher 10 ganze Jahre lang sehr oft und mit Erwähnung aller Umstände die Krone Ungarns verheissen. Sogar vergißt sich der wetterwendische Träumer einmal so weit dem Haus Oesterreich zu weißagen, daß es erleuchtet, und Gnade finden wird. Dem Churfürsten in Bayern, dem Papst, und dem König in Spanien, wird im Jahr 1664 der Untergang in diesem Jahr angekündiget. Die Weißagungen von den Einfällen der fremden Völkern in Deutschland sollen nach einer Offenbarung vom 7ten Februar Ao. 1664 in eben diesem Jahr sich erfüllen, und im folgenden Jahr soll Babylon, und das Thier ganz untergehen. Gleichwohl gab Komenius im Jahr 1665, da die Zeit manche gelehrt hätte, was von diesen Prophezeyungen zu

halten sey, die vermehrte Ausgabe der Prophezeyungen Kotters, der Poniatowitzsch, und des Drabicius heraus, die den Titel Lux ex Tenebris zum Unterschied von der ersten führt, die Lux in Tenebris heißt.

Von des Propheten Schritten, den Plan Gottes, wofür er ihn hielt, oder ausgab, seiner Ausführung näher zu bringen, (durch Zuredungen, Verheissungen, und Drohungen) ist schon vieles gesagt worden. Er arbeitete sechszehn Jahre lang an den siebenbürgischen Fürsten, sie zu dem albernen Krieg zu bewegen, der mit dem Beystand aller Nationen wider die papistischen Länder geführt werden soll. Als er seine Offenbarungen durch den Baron von Hodoski dem ältern Georg Ragozky sandte, ließ er sie sich in die ungarische Sprache übersetzen, las sie hierauf, und warf sie ins Feuer mit den Worten: „Geh, sag dem guten Mann, er habe sich vor mir nicht zu fürchten. Niemand soll das zu Gesicht bekommen, aber anderswo soll er sich in Acht nehmen.„ Ein heilsamer Rath, den der Schwärmer zu seinem Schaden nicht befolgt hat. Als bald hierauf der Prinz starb, so ward das auf Rechnung seines Ungehorsams geschrieben, und als 16 Jahre nachher die Burg Ledwitz im Feuer aufgieng, hieß es: Weil Ragozky meine Worte, wie Joachim verbrannt hat, so hab ich sein Haus verbrannt. Bey dem guten Siegmund Ragozky wollte sich niemals ein solcher Vorwand finden, der das Versprechen, daß der Prophet ihm von Gottes wegen that, er sollte König werden, wo er die Befehle Gottes vollzöge, aufhebte. Dieser einfältige Prinz sagte nach des Komenius Erzählung einmal, des Drabicius Vorhersagungen kämen mit den

Erfolgen vollkommen überein. Eh er aber wichtigere Proben seiner Folgsamkeit ablegen konnte, starb er. Der Prophet wußte zur Zeit, da dieß vorgieng, nichts davon, und bekam eine Offenbarung, er sollte für die Prinzen (ihn und seinen Bruder) bethen, und ihnen seinen Willen offenbaren, als er schon tod war. Der leichtgläubige Komenius giebt sich Mühe das Ansehen des Propheten gegen den schweren Argwohn der hieraus wider ihn entstehen muß durch allerhand Scheingründe zu rechtfertigen. Der Prophet selbst ward darüber betroffen, wie er gesteht. Aber Gott entschuldigte diese scheinbare Unwissenheit damit (wie D. vorgiebt) daß Siegmund Ragozky doch ihm lebe, wenn er gleich andern tod sey. Vortreflich! Der Prophet schrieb eine Zeit nachher einen Brief an die Mutter seines Bruders des jüngern S. R. den Komenius bestellte, auch die bis dahin niedergeschriebenen Offenbarungen dem Fürsten durch den Geheimen Rath des Fürsten *Kemeni Janosz* zustellen ließ, welcher verlangte, man sollte ihm die Fortsetzung dieser Offenbarungen von Zeit zu Zeit einhändigen. Als S. R. wenig Folgsamkeit gegen diese Offenbarungen bewies, ward ihm angekündiget, daß Gott ihn (wie den Saul, sagt D. irgendwo) verworfen habe. Die Mutter desselben ward auch bedroht, weil sie aus Geiz die Bibel in die türkische Sprache übersetzen zu lassen säumte, wie ihr befohlen worden. Nachher wandte der Prophet sich an den Feldherrn Radziweil, und trug ihm auf, in Polen das Pabstthum auszurotten, wofür er ihm die Krone Polens versprach, ihm sie bald darauf absprach, und wieder aufs neue versprach, doch mit

der

der Bedingung, Schweden ein Stück zu überlassen. Ja im Jahr 1657 schrieb er gar an den König in Frankreich, daß Gott ihn zum deutschen Kaiser erwählt habe, und durch ihn die reine Religion in der Welt ausbreiten wolle, wiewohl Komenius nicht meldet, wie dieß Schreiben aufgenommen worden. D. glaubt, daß es ihm übersendet worden sey, und mit Achtung und Bewunderung würde befolgt werden.

Und nun was sollen wir von der Quelle, woraus diese Weißagungen, und außerordentlichen Handlungen geflossen sind, denken, und was vom Charackter dieses Manns? Komenius beschreibt ihn als einen aufrichtigen, und aller Verstellung unfähigen Mann, der auch mit mehr Abneigung, als er vor seinem Gewissen entschuldigen konnte, und mit Seufzern und Angst die schwere Bürde des Prophetenamts übernommen, und so lang getragen hätte. D. äußert einigemal selbst kleine Zweifel gegen den Ursprung seiner Offenbarungen, die er sich doch bald wieder aufzulösen weiß. Sein Glaube steht sonst immer fest wie ein Fels. Er ward häufig verlacht, und für einen Träumer, und Narren gehalten, und ärndete anfangs wenig Ehre von seinen prophetischen Ausschweifungen ein. Als der jüngere Georg Ragozky starb, besorgten die protestantischen vertriebenen Kirchendiener, die sich in Ungarn aufhielten, sie möchten dafür angesehen werden, daß sie an den vielleicht schwärmerischen oder betrügerischen Offenbarungen des Drabicius Antheil hätten, und seine Komplicen wären. Es ward also für gut befunden, ihm in Gegenwart einiger aus seinen zerstreuten Amtsbrüdern in Buchau den 16ten Julii 1663 einen Eid aufzulegen, daß er

aus Gottes Offenbarungen, und nicht aus eigener Bewegung alles das gesagt, und geweißagt habe, was im berüchtigten Buche Lux in Tenebris enthalten sey; daß er auch alles so, wie es ihm geoffenbart worden, niedergeschrieben, und von dem Seinigen nicht das allergeringste hinzugethan habe. Diese Eidsformul war schrecklich und anstößig. Er mußte sich darinn im widrigen Falle, die Strafe anwünschen, daß er auf der Stelle vom Blitz getroffen werde, daß seine Zunge verfaule, und seine Hand geschwelle. Gleichwohl legte Drabicius diesen Eid mit vielem Feuer und Andacht und allen Merkmalen, daß er von der Feyerlichkeit dieser Handlung durch und durch gerührt sey, ab. Wie schwer ist es anzunehmen, daß er sich keiner solchen Reinigkeit seiner Absichten, keiner solchen Aufrichtigkeit in Erzählung, der ihm seiner Meinung nach wenigstens geschehenen Offenbarungen bewußt gewesen, und doch so *gewissenlos*, und ruchlos war, unerschüttert einen Eid, *wie diesen*, abzulegen? Man nöthigte ihn auch nicht dazu, sondern ermahnte ihn, wo er sich nicht getraute, alles was er gesagt, als göttlich zu rechtfertigen, frey zu gestehen, daß er hie und da eigene Gedanken für göttliche Offenbarungen gehalten, auch zu bekennen, wo es geschehen. Sogar ward er selbst in einem solchen Falle zum voraus entschuldiget, indem das leicht selbst wahren Propheten begegnen könne.

Dem allem ungeachtet scheint der Verdacht stark, und stärker als bey den meisten andern neuen Propheten, daß Drabicius seine Prophezeyungen wenigstens zum Theile selbst geschmiedet, und seine Prophetenrolle aus Ehrsucht und Eigennutz, auch wohl aus

falschem Religionseifer gespielt habe. Denn beym Lichte betrachtet, hatte D. einen Charakter, der ihn über dergleichen Verdacht nicht wegsetzte, und konnte überdem, wenn wir alle Umstände wohl erwägen, weitaussehende Absichten, die von Ehrgeiz und Eigennutz nicht frey waren, haben. Er hatte, eh er zum Prophetenamt berufen ward, einen anstößigen Wandel geführt, soll auch, wie einige ihm vorwerfen, ob Unwahrheiten ertappt, gleichwohl nicht erröthet seyn. Er hatte Verachtung für seinen Stand bezeugt, weil nichts mehr darinn zu gewinnen wäre. Seine zum Geitz geneigte Gemüthsart scheint sogar in seinen Prophezeyungen durch, wo es sich am wenigsten schickt. Z. B. er suchte nach vergrabene Schätzen, und fand einige köstliche Steinchen, worauf ihm Gott seinem Vorgeben nach offenbarte, daß man dort noch mehr finden würde, wo man nachgrübe. Er ist einmal wegen seines abgetragenen Kleids bekümmert, und Gott verheißt ihm ein neues. Er hofft sich mit den Schätzen des Hauses Oesterreichs einst zu bereichern, wie aus seinen Gesichten erhellt. Ferner belebt ihn ein ausschweifender Ehrgeitz. Er drohet jedem, der ihn verlacht, oder vernachläßigt, sogleich den Untergang, und nimmt dabey nicht sowohl auf Gottes, als auf seine eigene Ehre Rücksicht. So eröffnet ihm Gott einmal, daß er den alten G. R. strafen wolle, weil er ihm so wenig Achtung erwiesen, als er zu ihm gegangen. Gott richtet ihn oft mit der Hoffnung auf, daß sein Nahmen Völkern und Nationen, die er nicht kenne, bekannt werden solle, daß schon jez in entfernten Ländern von ihm, und seinen Weißagungen gesprochen werde. Die Ehre, ein Gesandter und Pro-

ober Gottes zu heissen, scheint allzuviel Reiz für ihn gehabt zu haben, als daß er nicht sich mancher Falschheit hätte schuldig machen sollen, um diesen Ruhm zu erwerben, oder, wo er ihn erworben zu haben glaubt, nicht zu verlieren. In der 360sten Offenbarung erhält D. folgende Versicherung: „Die Zeit wird kommen, da man dein Porträt herumsenden wird. Du wirst Einladungen von allen Orten her erhalten, auch vom Fürsten, wenn er mir gehorchen wird.„ Diese Gedanken, die bey D. aufsteigen, er mochte nun von ihrem Ursprung denken was er wollte, zeugen immer von seinem Ehrgeiz. Eine zweyte Untersuchung scheint freylich eben so nothwendig, ob Drabicius auch seine Rechnung dabey fand, wenn er mit gutem Willen, und aus eigener Bewegung die Prophetenrolle spielte, wenigstens sie mit gutem Willen fortspielte, als sie einmal angefangen war, also mit Betrug aufhörte, wenn er mit Schwärmerey anfieng. Mir dünkt, daß er sich Hoffnung gemacht, *sowohl seinem* Ehrgeiz zu befriedigen, als seine äußerlichen Umstände gar sehr zu verbessern; und daß er wirklich einige Ehre und Vortheile in der Folge davon eingeärndet, läugnet Komenius selbst nicht. Was seine Hoffnungen betrifft, so ist es gewiß, daß in seinen Offenbarungen Spuren davon vorhanden sind, und daß seine Einsichten in den Gang der Weltbegebenheiten so wenig weit giengen, als man sichs nur immer von einem Menschen seiner Gattung vorstellen kann, daß endlich Siegmund Ragozki sich so lenksam bewiesen, daß es sich höchlich zu verwundern ist, (*) daß ein

(*) Revera, sagt K. von ihm, Sigismundus Dei timens Deoque obsequi paratus fuit, sed matris imperiis arcte

junger Fürst so leichtgläubig seyn konnte, und daß Georg Ragozky der jüngere, selbst dem D. auch wohl andern mehr beynahe immer Ursache zu glauben gab, daß er seine Prophezeyungen nicht verachte, wie denn der Sekretair des Fürsten dem D. würklich die Schuld gab, daß er ihn durch seine Offenbarungen verleitet habe, Schritte zu thun, die ihm verderblich gewesen wären. Denn zuweilen stimmten zufälliger Weise seine Entwürfe vielleicht mit dem überein, was D. wünschte. (*) Vielleicht hat also D. wirklich gehofft, die Verbindung der europäischen Mächte wider das Hause Oesterreich, und was alles daraus folgen sollte, durch seine Orakelsprüche zu Stande zu bringen. Er mag auch geglaubt haben, daß der französische Hof seine Orakel mit Hochachtung aufgenommen hätte, wie eine Offenbarung zu ihm sagt. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß er den Entwurf, das Pabstthum auszurotten, so lächerlich

constrictus nihil ausus, per se autem nihil posse, nec sibi ulla esse media pavitabat. Als D. ihm (in der 64sten Offenbarung) drohte, und hierauf seine Gemahlinn starb, nahm er das für eine Erfüllung dieser Drohung, und rief mit Weinen aus: Ich werde in den X. Gebothen gelehrt, Vater, und Mutter zu ehren. Nun verbiethet aber meine Mutter mit Androhung ihres Fluchs, wir sollen keine Bündnisse mit Auswärtigen wider das Haus Oesterreich eingehen. S. Drabicii Vita pag. 68.

(*) Auch andere mehr. K. sagt: Placebant sibi nonnulli hoc figmento principem credulitate peccasse, & phantasticis visionibus jussa faciendo sese præcipitasse. K. rechtfertigt den D. der ihm ja mit den Türken, und Tatarn sich zu verbinden, nicht sie zu bekriegen, befohlen hätte, pag. 184.

er auch war, so gut als Johann von Leiden und Knipper Dolling, den Entwurf eine fünfte Monarchie zu gründen, wirklich auszuführen gehofft habe. Sein Religionseifer, der so wüthend war, als dieser Schwärmer Verfolgungsgeist selbst, bestätigt diese Vermuthung. Was erlaubt man sich nicht bey solchen Absichten für Mittel dazu zu gelangen? Die geräuschvollen Anstalten, die er traf, seine Prophezeyungen überall auszubreiten, sind auch gewiß kein Beweis vom Gegentheil. Erlangte er nur einen Theil seiner Absichten (denn die Bekehrung aller Völker konnte er, wie Gott ihm ausdrücklich offenbart, nicht mehr erleben,) so erlangte er einen großen Ruhm, und Reichthümer, und wurde ein großer Mann, konnte sich auch alle Mittel verziehen, die er angewandt hatte, der reinern Religion in Europa aufzuhelfen. Diesen Plan begünstigten die Weißagungen seiner Vorgänger des K. und der P. die er sehr fleißig gelesen, und insoweit es sich thun ließ, nachgeahmet zu haben scheinet. Denn ein Theil ihrer Weißagungen konnte sich noch immer erfüllen. Und die wenigsten vielleicht gaben Achtung, daß die Zeit diese Propheten bereit in so vielen Dingen Lügen gestraft, und ihre Zeitbestimmungen besonders widerlegt habe. Endlich ist auch nicht mit Stillschweigen zu übergehen, was D. Spener in den theologischen Bedenken, und Hottinger in seinem Traktätchen „Versuchungsstunde über die evangelische Kirche durch neue selbstlaufende Propheten„ von ihm sagen, daß er vor seinem Tod seine Religion (den protestantischen Glauben) verlassen, und bekennt haben soll, daß er ein Betrieger gewesen.

Siebenter Abschnitt.

Von Jakob Redingers, eines Züricherischen Landmaňs Schicksalen, und Weißagungen.

Einiger Maßen hängt die Geschichte des schweizerischen Propheten Jakob Redingers von Rästenbach, mit der Geschichte der Offenbarungen Kotters, der Poniatowizsch, und des Drabicius zusammen, von welcher zwar allbereits H. P. Meißer in Zürich, in seinen Vorlesungen über die Schwärmerey einen Auszug gegeben hat, dem es an Interesse, und Vollständigkeit nicht fehlt, wann wir auf die Schicksale, und Verrichtungen dieses merkwürdigen Schwärmers Rücksicht nehmen. Dieser Mann hatte die Prophezeyungen der erwähnten Propheten gelesen, und verehrte sie als göttliche Offenbarungen. Damals konnte ein einfältiger, fanatischer Bewunderer dieser Träumereyen noch immer die Hauptsache, die darin angekündiget wird, für wahr halten. Noch war der Friede in Europa nicht hergestellt, noch brannte an den Gränzen das Kriegsfeuer. Ein Türkenkrieg entspann sich, der gefährlich, und verderblich werden konnte. Wie leicht konnte das alles zur Ausrottung

des Pabstthums, und Bestrafung der lasterhaften Christenheit, und endlich zur Bekehrung der Türken, und Befreyung der evangelischen Kirche ausschlagen, wie diese Seher gesagt hatten? Doch war dieser Schwärmer weniger von diesen, als von einem andern Propheten, der um eben die Zeit in Polen aufgestanden war, eingenommen, dessen Gesichte beynahe ähnlichen Inhalts mit Kotters Gesichten waren. Dieser Prophet hieß Stefan Melisch. Es ist nothwendig daß ich von seinen Offenbarungen, die Redinger erklärte, und als Wahrheit überall empfahl, zuerst rede, da Redinger selbst wenig oder keiner Gesichte sich rühmt, und nur allein ein Märtyrer der Wahrheit fremder Offenbarungen, nämlich der Weissagungen dieses St. M. und der von Komenius empfohlenen und authorisierten Propheten, und ein Herold der ihnen geschehenen Aufschlüsse, und mitgetheilten Orakel war.

Dieser Stephan Melisch, ein Bürger zu Lissa, sah in den Jahren 1655 = 1665 ähnliche Dinge, dergleichen Kotter gesehen. Seine Gesichte sind von nicht ungleicher Natur. Doch kamen sie ihm nur immer im Schlafe vor, welches die Verwunderung über ihre außerordentliche Beschaffenheit verringern muß. Sie bleiben ihm oft selbst dunkel, und räthselhaft. Sie sind größtentheils weniger weitläuftig, auch weniger zusammenhängend. Sie werden ihm nicht ausgelegt, sondern er legt sie selbst, doch ohne einen übersichtlichen Ton anzunehmen, so gut als er kann, aus. Woraus erhellt, daß dieser Mann eine lebhafte Einbildungskraft hatte, die ihm im Schlafe allerhand Bilder, die aus dem Lesen der Apokalypse, des Da-

niels, und neuerer Prophezeyungen, wozu das Lesen der Zeitungen kam, entstunden, vorstellte, und seine Muthmaßungen, die er etwa wachend angestellt, im Traum in Facta verwandelte; wobey auch sein Verstand sich nicht selten mit allerley Ahndungen trug, von welchen sich auch wohl die eine und andere zufälliger Weise erfüllt haben mag, wie das in Ansehung mancher Ahndungen sich oft zuträgt. Melisch ist von allen stolzen Ansprüchen auf die Prophetenwürde entfernt, und daher außer Verdacht, daß er ein Betrüger gewesen. Es ist überdem wenig Zusammenhang, und nichts das einem Plan ähnlich sieht in der langen Kette seiner Gesichte. Er läßt sich nur furchtsam, und behutsam auf Bestimmungen besonderer individueller, politischer Veränderungen ein, wo Zeit, Ort, und Personen in Betrachtung kommen.

Dieser Seher prophezeyt, wie Drabicius, daß Gott das Pabstthum durch den König in Schweden, die Türken, die Moscoviter, und verschiedene protestantische Mächte erst im nördlichen, und dann auch im südlichen Europa ausrotten werde, daß der römische Kaiser fallen, daß die Tatarn, und Türken sich mit der christlichen Kirche vereinigen, die Juden bekehrt werden würden, und überall ein Glaube, und eine Religion eingeführt werden sollte. Besonders weissagt er seinem Vaterland zuweilen in unbestimmten Ausdrücken großes Unglück, zuweilen droht er den Ueberfall barbarischer Völker, und zwar der Russen und Türken. Z. B. im 74sten Gesichte sieht er „ein sehr großes Kriegsvolk von Südost kommen, schwarz, als verbrannt, und als Teufel scheußlich aussehende; die zogen gegen Abend, und Mitternacht,

und hinter ihnen ein groß Fußvolk. Und sie hatten beydes Reuter und Fußvolk, anstatt zweyer Ohren zwey Angesichter mit Augen und Ohren, Nasen und Mund, vorne und hinten gegen Morgen und Abend, und waren unzahlbar; davon etliche wieder zurückkamen mit frolockenden Stimmen, „der Christen wären nun wenig geworden. Alle werden unter ihr Schwerd und Feuer kommen. Andere auch barbarische Völker kamen aus Polen, den andern zu verstehen gebende, (weil sie ihre Sprache nicht verstunden,) es wäre in Polen nichts mehr übrig, alles wäre dahin.„ Den papistischen Königreichen vor andern Spanien, wird, wiewohl in Figuren, im 95sten Gesichte der Fall angekündiget. „Am 19ten Tag Herbstmonat, sagt er, sah ich ein grosses ungeheures Thier gegen Südwest, in Gestalt eines rothen Ochsens, mit zwey Hörnern von hinten zu schwärzlicht, und wie ein dicker feißter Bär zottigt, drey Mannspersonen hoch. Das stund auf seinen hintern Füssen, und an den vordern Füssen hatte es scharf spitzige Klauen, in Willens etwas zu zerreissen, und davon zu gehen, ward aber mit dem Hintertheil gegen Morgen gewendet, bis mitten ins Reich, und mit dem Kopf gegen Abend, und ein Mann von Nordwest, sehr hoch, höher als die Bestie, weiß gekleidet, hielt sie an einer Kette bey dem Hals angebunden, daß sie sich nicht regen, noch bewegen konnte. Ein anderer Mann aber von Westen auch in weissem Kleide, und eben so hoch, als der erste, schlug die Bestie mit einem Hammer auf den Kopf zwischen die Hörner. Und je mehr er zuschlug, je mehr brüllte sie, daß alles erschütterte. Und ein dritter Mann kam

von Schwefl mit einem grossen eisernen Keil, setzte solchen an ihre Stirne. Und der mit dem Hammer schlug, trieb den Keil so tief in das Gehirn, bis daß nichts davon mehr zu sehen war; und sie brüllte noch heftiger. Dann fiel der halbe Kopf, das vordere Theil des Angesichts unter die Brust, und das andere Theil mit den Hörnern hinten auf den Rücken. Da fiel der ganze Körper zu Boden, und in dem Fallen war die Gestalt des Thiers verändert in die Gestalt eines grossen gelben Thurms, wie solchen der König von Spanien in seinem Wappen führt. Und die drey Männer, die wie Engel aussahen, schreyen mit einer Stimme: Nun hat die Bestie ihre Zeit vollendet. Nun wird sie nicht mehr schaden, verderben, und töden können. Der Thurm aber, oder die Pastey war so groß, daß es unmöglich war, ihn zu übersehen. Und es kamen daher gesprungen viel schwarze hörnichte Männer, die wollten dem Thurm mit heben wider aufhelfen; allein vergeblich. Denn er zerfiel, und bekam Würme, und gab einen abscheulichen Gestank von sich (der Thurm!) daß sie alle davon fliehen mußten.„ Dieß Gesicht giebt an Abentheurlichkeit den Kotterischen Visionen wenig nach. Es scheint dem deutschen Kaiserthum, und Spanien zugleich, auch wohl Italien den Untergang anzukündigen. Der Thurm beweist, daß von Spanien hier geredt werde. Den übrigen päbstischen Ländern werden oft eben die Strafen gedroht. Der Erklärer versteht durch die schwarzen gehörnten Männer die Jesuiten, die wegen ihrer Kleidung, und der Figur ihrer Mützen dadurch vorgestellet würden. Der Seher dachte vielleicht nicht an diese. In seinen Weißagun-

gen ist nicht so viel Zusammenhang, und Uebereinstimmung, als der Erklärer der gern aus diesen, und den Weissagungen die Komenius bekannt machte, ein Gebäude von Hoffnungen zusammensetzen möchte, das fest stünde, uns bereden will.

So viel ist klar; das Melisch, den Propheten des Komenius widerspricht. Denn er prophezeyt, daß die Türken und Tatarn in die Christenheit einfallen, und die Christen ohne Unterschied erwürgen, und in die Gefangenschaft führen werden, daß sie besonders Ungarn bezwingen, Polen, Schlesien, und andere Länder überschwemmen, und verwüsten werden, daß sie selbst die Evangelischen, und zwar gemeinschaftlich mit den Papisten ängstigen, aber von evangelisch-christlichen Mächten endlich zurückgetrieben werden sollen; daher auch die Türken und Tatarn, hie und da Gog und Magog genennt werden. Lauter Dinge, die sich mit den Weissagungen der drey Propheten nicht vertragen. Ueberdem widersprechen sich diese Dinge selbst. Denn in Polen, *Schlesien*, und Ungarn wohnten weit mehr Papisten, als Protestanten. Also konnten die Türken sich nicht mit den Papisten dadurch verbinden, daß sie diese Länder verheerten. Wenn auch die Türken und Tatarn Gog und Magog sind, so konnte der gute St. Melisch ihnen nichts Gutes, keine Verbindung mit der christlichen Kirche prophezeyen. Das war ja wider den klaren Buchstaben des Ezechiels, und der Apokalypse. Und überdem sagt er ja, sie sollen geschlagen werden. Sollen sie denn zuerst geschlagen, und dann bekehrt werden? Aber Melisch sieht nur immer allerhand Unglück, heut in Osten, morgen in Westen

orher. Und sein Ausleger erklärt alles so gut er
ann, wenn gleich das ganze weder Kopf noch
Schwanz hat.

Auch Besondernheiten finden sich in Melischs
Vorhersagungen. Ein Held aus Morgenland zwar
icht von königlichem Stamm, sondern von gemeinem
Stande der Rittermäßigen, wird Deutschland, und
iele andere Länder unter sich bringen, und sich zu
iner Macht und Größe emporschwingen, die die
Macht des römischen und türkischen Reichs übertref-
en wird. So legt wenigstens sein Erklärer das 46ste
Traumgesicht aus, und so scheint das 11te Gesicht
u verstehen. Der Pabst wird wohl seiner geistli-
hen anmaßlichen Gewalt über die Kirche entsetzt
erden. Allein ein Kardinal wird zum geistlichen
Oberhaupt der Christenheit erhoben, und mit der
Gewalt bekleidet werden, eine allgemeine Kirchen-
erbesserung zu Stande zu bringen, und mit Moses
nd Samuels Ansehen ausgerüstet, alle Mißbräuche
bzuschaffen.

Doch ich komme auf den Märtyrer Redinger,
er diese und andere Gesichte der Welt bekannt zu
machen, sich so angelegen seyn ließ. Dieser Mann
ar ein belesener, und in verschiedenen Sprachen be-
anderter Landmann aus dem Zürichgebieth, dem
Dorfe Näftenbach gebürtig, der anfänglich Soldat
ewesen, nachher zu Amsterdam eine Schule hielt,
o er den bekannten Komenius, und die von ihm
erausgegebenen Offenbarungen kennen lernte, und
on Komenius sich bereden ließ, sie nicht allein für
öttlich zu halten, sondern sie auch in der Schweiz,
nd in der Chur-Pfalz bekannt zu machen. Zu dem

Ende sandte er nicht allein Exemplare von K*s der P*sch, und D*s Offenbarungen nach Zürich, damit sie von da überall hin verschickt würden, sondern begab sich auch selbst nach Schaffhausen, wo er dem Bürgermeister Meyer von Zürich, einen Auszug aus diesen Weißagungen, sammt einer Lebensbeschreibung jener Propheten überreichte. Hier wandelte ihn ein plötzlicher Trieb an, nach Frankreich zu gehen, und diese Weißagungen dem König selbst zu überreichen. Er reiste nach Paris, begab sich nach Fontainebleau, wo sich der König aufhielt. Er stellte die Bücher erst dem Hauptmann der Leibgarde La Valiere zu, als dieser ihm die Bücher wieder gab, mit der Nachricht, der König wolle sie nicht annehmen, beredte er den Herrn De Lionne dem König ihren Inhalt zu melden. Auch überreichte er ein Exemplar davon „dem H. Feldmarschall von Türenne,„ und „dem H. Erzbischoff Pairefixe zu Paris„ der ihn, wie er klagt, zehn Tage aufhielt, ohne ihm einen Häller zu geben. Darauf schrieb er einen scharfen mit Verweisen gefüllten Brief, an den König. Und als man ihn aufsuchte, räumte er das Königreich, und kam nach Frankenthal. Der Churfürst nahm ihm seine Schule, und verbannte ihn aus seinem Lande, ob er ihm gleich Erlaubniß gab, seine 30 Fuder Sechziger Wein und etliche hundert Malter Spelz vorher zu Geld zu machen. Er kündigte dem Churfürsten an, daß er in kurzem schier überall um Land, und Leute kommen, nachher aber mehr bekommen werde, als er zuvor besessen.

„Weil denn, sagte er, weder Papisten, noch Protestanten auf diese Offenbarungen etwas achteten, so

wollte er hören, was die Türken dazu sagten, und reiste nach Neuhüsel, wo das türkische Lager war. „Zu Frankfurt, Prag, und Wien, zeigte er seine Bücher den Magistraten; zu Leipzig wurden seine Bücher zwar verlacht, aber doch auf dem Rathhaus besichtigt; zu Wien ward er nicht vor den Kaiser gelassen. Endlich kam er an den Ort seiner Bestimmung. Eine türkische Reuterwache traf ihn an, fragte ihn wegen seines Vorhabens, und führte ihn auf Begehren in das Großveziers Gezelt, wo viele Bassen versammelt waren. Er erzählte, daß er deswegen aus der Christenheit verbannt wäre, weil er ihr angekündiget, Gott wolle sie durch allerley Plagen, und die Türken selbst heimsuchen, und endlich sollten sich alle Nationen zum Christenthume bekehren. Man ließ durch den griechischen Oberdollmetsch allerley Fragen an ihn thun. Er legte seine Bücher hervor. Er ward zum Siebenbürgischen Gesandten geschickt, und von diesen examiniert. Vielleicht kam ihm die Achtung der Morgenländer für Wahnwitzige zustatte. Man wollte ihn bereden, ein Türke zu werden. Er disputierte aber aus der Bibel mit denen, die sich diese Mühe um ihn gaben. Man ließ ihn bey der Armee, gab ihm oft in dem Gezelt der Bassen zu essen, und zu trinken, und nannte ihn den deutschen Propheten. Als er aber öffentlich weissagte, die Türken sollen bald Christen werden, war keine Sicherheit weiter für ihn. Aber der Gesandte half ihm davon. Er gieng zum Siebenbürgischen Fürsten Apaffi, wo er seine Offenbarungen ebenfalls ausbreitete. Er bekam vom Fürsten ein schönes tatarisches Pferd, und nahm den Weg wieder nach der

Pfalz zurück. Unterwegs schaffte er sich Stefan Melischs Gesichte, Nikolais Buch vom Reich Christi, und dergleichen Schriften mehr an. Zu Ledwiz, nahe an der Mährischen Gränze, besuchte er den Drabicius, blieb 3 Tage bey ihm, und schrieb in beyder Nahmen einen Brief an den türkischen Kaiser; empfieng auch von Drabicius Briefe an den König in Frankreich, und die deutschen Fürsten, die er nachher an die gehörigen Orte überlieferte.

Redinger setzte seine Reise durch Ollmütz in Schlesien, und über Breslau, Görlitz, und Dresden *fort*, und übergab dem Churfürsten das 96ste Gesicht des Stefan Melisch, der ihm 3 Reichsthaler gab. Dem Churfürst von Brandenburg gab er den Brief des Drabicius, der ihm 12 Thaler geben ließ. Die Landgräfin von Hessen ließ ihn durch ihre Räthe, und ihren Prediger über seine Offenbarungen vernehmen, und schenkte ihm 8 Thaler. Die Churfürstinn von Heidelberg gab ihm 6 Thaler. Man *sollte fast denken*, der Prophet habe des Einkommens *wegen* geweissagt, wenn diese Einkünfte nicht so ungewiß, und diese Mühe eben so oft durch eine gute Tracht Prügel, Gefängniß und Verbannung belohnt worden wäre. Er hatte Register über die Offenbarungen Melischs, und anderer verfertiget, und versandte sie überall hin. Als er nach Frankenthal kam, ward er 14 Tage im Schulhaus bewacht, nachher verbannt. Der Herzog von Würtenberg wollte ihn gefangen nehmen *lassen*. Zu Straßburg war er nicht gelitten. Er wollte nach den Niederlanden durch die Pfalz reisen. Der Churfürst ließ ihn arrettieren, weil er gegen seinen ausdrücklichen Befehl sein Land aufs Neue betrat, „und

er mußte im Stockhaus mit andern Gefangenen Holz beigen.„ Hierauf kam er los, und begab sich nach dem Züricher-Territorium, wohin seine Haushaltung sich schon begeben hatte.

So weit geht seine Erzählung von seiner ersten Reise, in der ich nur die merkwürdigern Ereigniße berührt habe, in dem der einfältige Mann eine Menge unbedeutende Kleinigkeiten einmischt, die ihm wichtig waren, weil sie seine Person betrafen. Als er zu Zürich nicht nach Wunsch empfangen ward, und ihm die Wahl aufgetragen wurde, ob er in den Spitthal, oder aus dem Lande gehen wolle, entschloß er sich zum letztern, und gieng über Arnheim und Utrecht nach Amsterdam, erzählte dem Amos Komenius, seinen Freunden, dem Ruliztus, und Herrn von Geer seine Verrichtungen. Dieß geschah im Herbstmonat 1665. Herr von Geer sandte ihn darauf nach Haag zu den Herren Staaten der vereinigten Niederlande, ihnen zu melden, daß sie auf göttlichen Befehl aus der Eidgenoßschaft 2 bis 3 Regimenter wider den Bischoff von Münster anwerben sollten. Im Merz 1666 sandte Herr von Geer diesen einfältigen Tropf nach Rotterdam, Antorf, Brüssel, Valamienne, Groß Kambroy, Perone, und Paris. Zu Paris übergab er eines seiner Bücher dem König zu St. Germain, durch den Graf Komingis den Komenius vorher von diesen Offenbarungen, und dem Charakter Redingers benachrichtiget hatte. Redinger erhielt den Bescheid, „der König habe befohlen das Buch den Herren Schriftgelehrten auf der Hohen Schule Sorbona zu rechtschaffener Erbaurung zu übergeben.„ Ein anderes Exemplar, und noch viele

andere Bücher überreichte R. dem Erzbischof zu Paris. Er nahm sie, und sagte dabey zu den Umstehenden: Voila bien des livres, welches R. so übersetzt: Siehe wohl Bücher. Er berichtete den Komenius, und Herrn von Geer durch Briefe vom Fortgang seiner Geschäfts. Die befahlen ihm durch Burgund, über Mümpelgart, und Basel heimzukehren, weil seine Widersächer zu Zürich sich vielleicht durch die Erfüllung der Offenbarungen, und die neue Apologie derselben endlich von ihrer Wahrheit würden überzeugen lassen. Er kam also nach Zürich, und ward in Verwahrung gebracht, worinn er über 15 Jahre blieb, und immer mit Abschreiben der Offenbarungen, die er auszuposaunen sich zum Beruf gemacht, auch mit unaufhörlichen Bitt, und Vermahnungsschreiben an den Magistrat, und die Geistlichkeit seine Offenbarungen zu prüfen sich beschäftigte. Da der Ort seiner Verwahrung oft abgeändert, und sein Gefängniß nachdem sein Betragen es mit sich brachte, härter oder leidlicher gemacht ward, fand er gleichwohl Gelegenheit seine Lieblingsbeschäftigung vorzunehmen, auch zur Zeit, da er am härtesten verwahrt ward. Denn er schrieb in einer finstern Kammer im Hospithal des Stephan Melisches Gesichte sechsmal ab. Seine Briefe an den Magistrat, und die Geistlichen, deren er eine grosse Menge schrieb, enthielten Klagen über seine Gefangenschaft, Verweise wegen der ihm zugefügten Drangsalen, und Aufforderungen ihn seine Meinungen verfechten zu lassen, und die Streitfrage wegen der neuen Offenbarungen einer nähern Untersuchung zu würdigen. Er fügte auch wohl drohende Weissagungen zu seinen Vorstellungen.

Einmal versicherte er, daß ihm im Traum alle Chorherren in der Gestalt todter aufgesprungener Hechte erschienen wären. Ein andermal hatte er folgenden Traum: „Der Sigerist (Küster) am Großen Münster, nöthigte ihn, anstatt des erkrankten Pfarrers, „die Morgenpredigt zu thun, und seine Widersächer „zu eilender Bekehrung zu ermahnen, wenn sie ihre „Seelen erretten wollten. Nach der Predigt erkrankten etliche Rathsglieder, die man in (einen Schergaden) eine Barbierstube führte, wo ein mit Kraftwassern (Riechwassern) besetzter Tisch stund, mit „denen man ihnen aus den widerholten Ohnmachten, die sie befielen, helfen wollte. Es ward aber „um Herrn Burgermeister Waser, und seinen Bruder den Rathsherrn nicht besser. Die übrigen erholten sich in etwas, doch henkten sie die Köpfe in „ihre Mäntel.„ Darauf ließ R. dem Herrn Burgermeister Waser sagen, er sollte sich zu seinem nahen Tod bereiten. Eben das Schicksal kündigte R. dem Spitthalmeister Scheuchzer durch den Abwart (Wärter) an; noch viel andern ließ er ihren Tod ankündigen, die auch, wie er versichert, alle (in den 15 Jahren seiner Gefangenschaft,) so wie einige Geistliche, (als Chorherren und Pfarrer,) starben; welches sich nicht zu verwundern, da die Chorherren, und Rathsherren einmal sterben mußten, und ohne Zweifel viele nicht mehr jung seyn mochten.

Komenius schrieb im Jahr 1666 selbst an den Herr Antistes J. J. Ulrich zu Zürich, wegen Redingers, und empfahl ihn zu einer gelinden Begegnung, als ob ihm die Handlungen dieses Menschen selbst anstößig wären, da er es doch war, auf dessen

Zuredungen Redinger die Offenbarungen der drey Propheten für göttlich erkannt, auf dessen Begehren, und mit dessen Vorschub R. sie überall ausgebreitet hatte, der bloß des Komenius, und seiner Freunde Werkzeug war. Gleichwohl vertheidigte Komenius die neuen Offenbarungen mit vielem Eifer, und sandte drey Exemplare von der neuen Auflage der Offenbarungen jener drey Propheten, die den Titel Lux e Tenebris führt, nach Z. Redinger, sagte er, hätte ihn um zwanzig Exemplare, zwey für jeden, der zehn Kantons ersucht. Da es ihm aber am Vermögen fehle, so sende er eines für Zürich, und bitte von den beyden andern das eine gen Basel, das andere nach Genf zu schicken.

Ich halte es für unnöthig bey dieser Gelegenheit von Komenius, dessen Geschichte mit der Geschichte aller dieser Propheten verwebt ist, mehr zu sagen. Das was in diese Historie noch gehören könnte, kömmt schon in H. P. Meisters Vorlesungen über die Schwärmerey, und bey Bayle im Artikel Komenius, woraus jene Nachrichten auch gezogen seyn dürften, vor.

Achter Abschnitt.

Von D. Wilhelm Petersens Prophezeyungen.

Der berühmte D. Wilhelm Petersen, der anfänglich Superintendent zu Lüneburg war, aber Ao. 1642 seines Amts entsetzt und aus dem Fürstenthum vertrieben worden, hat zwar die Lehre vom Reiche Christi auf Erde, auch zuweilen durch Wafen, die aus dem Zeughause seiner Gegner entlehnt waren, durch philologische, und exegetische Beweisgründe verfochten, besonders in seinem Werke: „Die Widerbringung aller Dinge,„ indem er es mit Gegnern zu thun hatte, die an seine Inspiration nicht glaubten, und bey denen er sich also umsonst auf den in ihm wohnenden Geist der göttlichen Weisheit berufen haben würde. Allein die Quelle der ihm geschehenen Aufschlüsse setzt er keineswegs in seine Einsicht in den Sprachgebrauch, den Zusammenhang, und den Zweck der heil. Schriften, sondern in die Eröffnungen, die ihm seiner Versicherung nach durch den göttlichen Geist geschehen sind, durch die ihm der Verstand der Schriften, besonders der Offenbarung Johannis aufgedeckt, und überdem auch ohne Rücksicht auf die schon vor-

handenen geschriebenen Offenbarungen, die Wahrheit der Bekehrung der Juden, und des nahen Reichs der Heiligen auf der Erde gezeigt worden sey; wiewohl er seine wichtigsten Beweise für diese Lehren häufiger aus der Schrift selbst schöpft, und seine Weißagungen, die den Nahmen Oeffnungen des Geists führen, nur zum Unterricht und Trost, derer die allbereits aus der Schrift sich von der Gewißheit des Reichs Christi auf der Erde, und aller damit zusammenhangender künftiger Weltveränderungen überzeuget haben, bestimmt zu haben scheint.

D. P. zeigt seine fanatische Denkart auch in der Hochachtung, die er für die Offenbarungen einer adelichen Fräulein, Rosamunda Juliana von Asseburg, die er selbst bekannt gemacht hat, hegte, von der er versichert, daß sie ohne Rücksicht auf die schon vorhandenen göttlichen Offenbarungen aus himmlischen Gesichten, und göttlichen Einsprachen eben die Dinge erkannt habe, die er aus dem Lesen der Bibel, und einer höhern Erleuchtung *gelernt*. Vielleicht bestärkten ihn diese Weißagungen würklich mehr, als alles andere in seinen Meinungen, ob es gleich an andern Ursachen, die seine Ueberzeugung stärker, und unerschütterlicher machten, auch nicht gefehlt hat. Dahin gehört die Uebereinstimmung seiner eigenen apokalyptischen Meditationen, und derer jenigen, die seine Frau Gemahlinn zu eben der Zeit niederschrieb, wovon er in Nube Testium veritatis redt, auch in seiner Lebensbeschreibung folgendes meldet: „Es war Ao. 1685 mir und meiner Liebsten die heilige Offenbarung, die der Vater unsers Herrn Christi, seinem Sohn gegeben, und durch Johan-

jem, den Evangelisten und Apostel hat aufzeichnen, und in gewissen Visionen, und Bildern durch seinen Engel bedeuten lassen, wunderbarer Weise aufgeschlossen. — Gott hat mein Herz auf einen Tag, und in einer Stunde dieß Buch mit Fleiß zu lesen und zu erklären, mächtiglich bewegt, und getrieben, welchen Trieb meine Liebste mir unwissend auf gleichen Tag, und in gleicher Stunde von Gott empfunden, und solches zu lesen angefangen hatte, die gleichfalls nicht wußte, daß sie solchen Trieb vom Herrn empfangen. Als ich nun in meine Studierstube hinauf gieng, und einiges pro memoria aufschrieb, was ich aus der Harmonie des Propheten Daniels mit dem dreyzehnten Kapitel der heiligen Offenbarung gefunden, — ich da kam meine Liebste zu mir herauf, und erzählte mir, wie sie sich so ernstlich vorgenommen hätte, dieß heilige Buch zu lesen, und was sie darinn gefunden hätte, welches mit dem Meinigen harmonierte, wie ichs ihr dann wiese, was ich davon aufgeschrieben hatte, und noch naß war. Da hat sie sich über mich, und ich mich über sie entsetzt, mit der Abrede, wir wollten nach etwa 4 Wochen mit einander conferieren, was wir gefunden, und bemerkt hätten. Aber wir konnten es nicht halten, wenn wir so etwas sonderliches und wahrhaftiges funden; da es sich dann befand, daß was sie und ich bemerket, eben dasselbige war, und uns sehr in Gott darüber freuten." Uebereinstimmung der Gedanken eines Schreibers mit den Gedanken eines andern ist etwas eben nicht übernatürliches. Man hat wunderbare Beyspiele davon. Petersens, und seiner Gemahlinn Betrachtungen werden sich doch nicht so

vollkommen, als die Uebersetzungen der 70 Dollmetscher, die auf ein Haar mit einander übereinstimmten, als so viel Kopien einer Urschrift, geglichen haben? (*) Sonst müßte man freylich die Inspiration des W. P. und der E. P. so gut als der berufenen LXX (im Fall sie existiert hätten) gelten lassen.

Der Inhalt seiner, und der P. auch der A. Offenbarungen ist dieser: „Die Frommen, die von der „Welt verachtet, und verfolgt werden, und in den „äußerlichen Kirchen der Christenheit, und den sich „christlich nennenden Weltreichen viel Widerwärtig„keiten, wegen ihrer reinen Lehre, und ihres gott„seligen Wandels erdulden müssen, werden bald vom „Joche ihrer Tyrannen befreyt, und zu Beherrschern „und Richtern derer, die sie unterdrückten, erhoben, „diese aber aus der Welt ausgerottet, und durch

(*) Ob aber P*s Gemahlinn nicht mit demselben Kalbe mit P. gepflückt; und aus eben den Quellen die Meinungen geschöpft hat, steht dahin. Feustking (der hierinn freylich kein hinlänglicher Zeuge ist,) nennt viele Bücher aus denen der Kommentar der E. P. zusammengestoppelt seyn soll. Ist es überdem gewiß, daß die Gemahlinn P*s nie verdeckter Weise in Gesprächen sich Raths erholt hat, wo ihr in den 4 Wochen unauflösliche Schwierigkeiten in der Apokalypse aufstießen, da sie ja in denselben ihre Gedanken oft zusammentrugen? Daß die E. P. Kommentare über die Apokalypse oder sonst dahin einschlagende Schriften gelesen, wird niemand zweifeln, wer ihre Anleitung zur gründlichen Verständniß der Offenbarung Johannis gelesen hat. Die kabbalistischen Spitzfündigkeiten, die gekünstelten, und weither geholten Erklärungen, die darinn vorkommen, der Coccejanismus, der darinn herrscht, da die ganze Apokalypse theils buchstäblich, theils mystisch ausgelegt wird, beweisen das hinlänglich.

„viele Strafgerichte vertilgt werden. Denn bald „wird Christus das allgemeine fünfte Weltreich, „das allen vorigen ein Ende macht, worinn die Ju„den, und andere Gläubige regieren sollen, aufrich„ten. Die Juden werden bekehrt, und in ihr Land „versammelt; viele Märtyrer und Heiligen aufer„weckt werden. Einige werden mit Christus im „Himmel, andere auf der Erde leben, und herr„schen. Die jetzigen antichristischen Weltkönige, und „Fürsten werden in die Hölle gestossen, die falsche „Kirche wird untergehen, vor andern wird der Anti„christ (ein solcher Widersacher Christi, dergleichen „die erste Kirche, und nachher die römische sich unter „diesem Nahmen dachte,) der vor dem Ende der „Welt kommen wird, nebst viel andern höchstgottlo„sen Menschen, noch eh dieß Reich angeht, leben„dig zur Hölle verstossen werden. Es wird nur eine „Religion, ein Gottesdienst, und ein Reich auf der „Welt seyn. Die Erde wird so ergiebig an natür„lichen Reichthümern, so herrlich, und so verschie„den von der seyn, die sie jez ist, daß diese Heili„gen ein vollkommen glückseliges Leben, worinn „ihnen nichts, weder zu ihrem äußerlichen, noch zu „ihrem innerlichen Wohlstand mangeln wird, darauf „führen werden.„

Ich will nach der Ordnung der apokalyptischen Weißagungen anzeigen, (*) was nach W. P. und der

(*) Petersen und seine Gemahlinn verwirren die Zeitfolge, der in der Apokalypse geweißagten Veränderungen mehr als keine andern Ausleger, die ich kenne. Die 7 Siegel und Posaunen bedeuten Begebenheiten, die gleichzeitig sind, und nicht 2 succeßive Reihen solcher Veränderungen. Die erste

E. P. sich in kommenden Zeiten zutragen soll. Der schwedische Krieg, welcher damals noch fortgesetzt ward, als sie diese Aufschlüsse erhielten, wird nicht aufhören. Vielmehr werden neue und weit blutigere entstehen, und der Friede wird gänzlich von der Erde so lange verbannt seyn, bis das glückselige Zeitalter einbricht. Zugleich wird der Hunger, und die Pest, und diese zwar besonders in Europa (dem vierten Welttheile nach Apok. 6: 10) wüthen. Gott wird durch böse Engel nie erhörte Plagen über die Erdbewohner kommen lassen. Z. B. Ungeheure, die die Gottlosen mit Scorpionenstichen peinigen. Aus den Morgenländern werden Heere von Barbaren in die Abendländer einbrechen, und sie verwüsten, auch den dritten Theil ihrer Bewohner ausrotten. Indeß werden die in der Welt zerstreuten Juden, und Israeliten, zum Christenthume bekehrt. Unter ihnen sind die auserwählten Besiegelten die vornehmsten. Sie werden zum Theile zugleich mit vielen andern Frommen vor den Strafen, die die Bösen treffen, in Sicherheit gebracht.

Daß der Engel Michael diesen Sicherheitsort den Juden anweisen, und sie vor den Verfolgungen der Gottlosen schützen werde, ist aus Daniel, und der Offenbarung erweislich. Andere werden um des Be-

und zweyte Posaune fällt in das dritte Siegel, die dritte und vierte Posaune ins vierte, die fünfte und sechste Posaune ins fünfte, und die siebente ins sechste Siegel. Das siebente Siegel kündiget das tausendjährige Reich an, dessen Dauer durch die halbstündige Stille im Himmel bezeichnet wird. — Die 1260 Tage des Weibs, der Zeugen, die 42 Monate der Heiden, und des Antichrists sind synchronisch.

kenntnißes der Wahrheit willen den Märtyrertod leiden. Unter andern werden zwey Lehrer der Wahrheit auftretten, die mit Wunderkräften gleich dem Moses, und Elias ausgerüstet seyn, und wider den Verfall der Religion, und der Sitten zeugen, auch ihren Reden durch häufige Strafwunder Nachdruck geben werden. Diese Bußprediger werden zu Jerusalem im Lande Canaan, welche Stadt wieder gebauet werden, und in Flor kommen wird, erscheinen, und nach 3½ Jahren von einem antichristischen König getödet werden, der diese Stadt eroberen, und zu seiner Residenz machen wird. Diese Lehrer werden die Juden, und übrigen Bekenner der Wahrheit gegen die Versuchung zum Abfall zu verwahren trachten, die sie unter diesem Antichrist befallen wird, der sich über alles, was Gott, und Gottesdienst ist, erhebt, und die Zeit ihres Zeugnisses über herrschen, und wider die wahre Kirche toben wird. Dieser König wird sich zu einer grossen Macht emporschwingen, und sich endlich göttlich verehren lassen. P. nimmt an, daß er aus dem Stamm Dan gebürtig seyn wird. Die E. P. versteht das bloß mystisch. Er wird durch einen grossen Lügenpropheten, der durch des Teufels Beystand allerley Wunderzeichen verrichten wird, sich bey den Weltbewohnern in ein grosses Ansehen setzen, welcher Lügenprophet sogar diesem König Bildsäulen aufrichten, und ihnen durch Zauberkunst Leben, und Sprache geben wird. Viele Gläubige, die den Antichrist nicht werden anbethen wollen, werden ihre Standhaftigkeit im Bekenntniße der Wahrheit mit ihrem Blute bezahlen. Die 144000 Israeliten, die bisher von den Strafgerichten frey waren, die die

Gottlosen betrafen, werden sich auch unter dieser Zahl befinden. (*)

Die wahre Religion wird allen Völkern geprediget, und dadurch werden selbst die Heiden erleuchtet, und zur Gemeinschaft Christi geführt. (**) Zu dieser grossen Verrichtung werden die Frommen, welche von den Strafgerichten, die die Welt treffen, verschont bleiben, und in den vorhergehenden Verfolgungen nicht umgekommen sind, gebraucht werden. Nicht alle Unterthanen des Antichrists werden gleich strafbar, obgleich alle zu seinem Anhang gehören, die ihm Ehre erweisen. Das ist es, was durch den Unterschied derer, die das Mahlzeichen des Thiers, und derer, die die Zahl seines Nahmens haben, angezeigt wird. Diese letztern werden also in den 7 Plagen verschont, die die gottlosesten unter den Anhängern des Antichrists treffen. Diese Plagen bestehen in Geschwüren, unter denen P. die venerische Krankheit

(*) Das Thier existiert nach des W. P. und E. P. Meinungen längst, so wie die babylonische Hure, und der Lügenprophet. Allein der letzte König im antichristischen Reiche (durch welches das römische vorzüglich verstanden wird,) der alle Bosheit und Macht der vorigen in sich vereinigen wird, und der letzte, und gröste Lügenprophet, oder der Lügenprophet, der κατ' ἐξοχην so heißt, sollen noch kommen.

(**) Die Juden werden zuerst bekehrt. Sie werden durch das Weib Ap. 12. bezeichnet. Die Schwangerschaft dieses Weibs bedeutet die Schwierigkeiten, durch welche sie sich durcharbeiten müssen, eh Christus in ihnen geistlicher Weise gebohren wird, das heißt, eh sie zum Christenthume bekehrt werden. Die 1260 Tage oder vierthalb Jahre der Flucht der bekehrten Juden vor dem Antichrist fallen in die 42 Monate seiner Regierung, in das fünfte Siegel.

zu verstehen scheint, Verwandelung der Wasser in Blut, übernatürlicher Erhitzung der Sonne, schrecklichen Erderschütterungen, wovon die Stadt Rom in drey Theile zertheilet wird, und die Städte der antichristischen Völker einstürzen. Die Stadt Rom wird, eh dieß Gericht ihren Untergang vollendet, in den nächsten 30 Tagen nach Verfließung der 3 ½ Jahre der Herrschaft des Thiers (nach Daniel der 1290 Tage zählt K. 12: 11) von zehn Königen, Vasallen des Antichristen verwüstet werden, die den Pabst, und seinen Anhang hassen, ihn durch Einziehung seiner Einkünfte, und Verachtung seines Ansehens arm und bloß machen, endlich ihn als einen Feind behandeln, und seine Residenz zerstöhren werden, welche nachher in der großen Erderschütterung ganz in den Abgrund des Meers versinkt. Zugleich kommen die Anhänger Roms in dem Erdbeben, und dem grausamen Hagel der siebenten Zornschaale zum Theile um.

Zugleich wird der Euphrat auf eine wundervolle Art vertrocknen. Dieß wird gewissen Völkern des Orients, die von Abraham, und der Ketura abstammen, eine Strasse öffnen, in die Länder des Antichrists einzufallen. Mit ihnen werden sich die zehn israelitischen Stämme, die in den mitternächtigen Ländern wohnen, verbinden. Auch die Juden, oder Abkömmlinge der Stämme Juda, und Benjamin, werden zu ihnen stossen. Diese Begebenheit hat Esras in seinem vierten Buche, (an dessen Göttlichkeit weder Petersen, noch seine Gemahlinn im geringsten zweifeln) geweißagt.

Indeß werden die 144000 Märtyrer auferstehen,

und bald durch Christi Erscheinung erfreut werden, der sie auf den Berg Zion versammeln, und alsdann mit ihnen, und den Völkern vom Aufgang, dem Antichrist, der seinen ganzen Anhang aufbiethet, und viel Nationen aufbringt, sich ihm zu widersetzen, entgegenziehen wird. Im Gefolge des Antichrists werden auch Gog und Magog seyn, und andere Völker, die Ezechiel nennt, die sich mit ihnen verbinden werden. (*) Alle diese Feinde Jesu werden nicht weit von Jerusalem, Christo, und seinem Anhang, begegnen, der den Antichristen, den Lügenphropheten, und die Gottlosen, welche dem Antichrist göttliche Verehrung erwiesen haben, lebendig in die Hölle werfen, die übrigen Völker, die seiner Fahne gefolgt sind, zur Speise der Raubvögel, und wilden Thiere machen wird. Diese Schlacht wird 45 Tage nachdem die $3\frac{1}{2}$ Jahre, da das Thier wüthen soll, zu Ende gegangen erfolgen. Glückselig ist also, wer das Ende der 1335 Tage erlebt, wie Daniel sagt. Diese Völker, die viel Reichthümer mit sich nach Palästina geführt, (zur Bestreitung eines vielleicht langwierigen Kriegs) werden also den Juden, und morgenländischen Völkern, die Christus gegen sie anführt, diese Schätze überlassen müssen, die davon reich werden, und nach Ezechiels Weissagung ganze 7 Jahre kein ander Holz zur Feurung suchen werden, als die Wafen ihrer erschlagenen Feinde, auch mit Begrabung ihrer Leiche 7 Monate werden zubringen müssen.

(*) Nach den 1000 Jahren werden andere Völker, die in der Apokalypse eben den Nahmen führen, die Juden überfallen. Vom ersten Feldzug redt Ezechiel; vom leztern die Apokalypse.

Mit der herrlichen Erscheinung Christi auf der Erde ist die Auferstehung derer, die in Christo gestorben, und wahrhaftig widergebohren sind, verbunden. Die, welche zu einer höhern Vollkommenheit in der Heiligung gelangt sind, werden mit den 144000 mit Christo von nun an in beständiger Gemeinschaft leben, und weil er die Erde wiederum verläßt, nachdem er den Antichrist vertilgt, und das Reich seinen Heiligen gegeben hat, werden sie mit ihm in den Himmel fahren. Die vollendeten Gerechten, die Christus noch lebend auf der Erde antrifft, werden verklärte Leiber bekommen, und mit den andern in die Wohnungen der Seligen eingehen. So wie aber die vollkommenen Heiligen hierinn einen Vorzug vor den übrigen haben werden, daß sie eher in den Himmel fahren, und Christi Gemeinschaft genießen, so werden die äußerst Gottlosen auch eher als die übrigen in den Ort der Qual, wo der Antichrist, und Lügenprophet sind, verwiesen, und zu dem Ende mit ihren Leibern bekleidet werden, um dem Leibe, und der Seele nach die verdienten Strafen auszustehen. Die E. P. nimmt an, daß die Frommen 40 Tage vor dem Zorntag aufleben werden, damit die, welche in den Himmel fahren, Christo hierinn ähnlich seyn mögen.

Jez ist die Erde von den Gottlosen befreyt. Denn der Ueberrest wird sich in einen Winkel der Erde begeben, um die Last des eisernen Scepters der Frommen weniger zu empfinden. Die zehn israelitischen Stämme, Juden, und übrigen Frommen, die theils übrig geblieben, theils von den Todten auferstanden sind, werden tausend Jahre lang in Ruhe und Frie-

den, und dem Genusse aller geistlichen, und leiblichen Freuden auf der Erde leben. Die Juden werden ihr Land wieder bewohnen, und über die ganze Welt herrschen. Die Gläubigen im Himmel aber werden über sie, und die untere Kirche herrschen. Die Welt wird an Schönheit, und Vollkommenheit die jetzige gar sehr übertreffen. Der Mond wird siebenmal heller als die Sonne scheinen; Der Himmel wird die Erde, und die Erde Korn, Most, und Oel erhören, und dieselben das Israel Gottes. Diese Meinung von dem irdischen Wohlstand der Frommen in den tausend Jahren, den er auch zum Theil in Essen, und Trinken setzt, veranlaßte eine sonderbare Unterredung zwischen ihm, und dem Consistorium zu Lüneburg, die er in seiner Lebensbeschreibung so erzählt: „Der Herr Vicekanzler Fabricius fragte mich: Ob ich nicht geprediget hätte, daß wir in dem Reiche des Vaters den neuen Wein trinken würden? Antwort: Ja. Denn es wären Worte meines Heilands, der gesagt hätte: Ich werde hinfort nicht mehr von dem Gewächse dieses Weinstocks trinken, bis ich ihn neu trinken werde in meines Vaters Reich. Sie fragten: Ob es denn ein wahrhaftiger Wein wäre? Ego: Viel wahrhaftiger als der jetzige. Wie solches möglich seyn könne? Ego: Wie der Wein clarificiert, und neu seyn werde, so hätten wir dann auch einen clarificierten Leib, und würden auch Engelbrod haben, und nach der Ueberwindung das verborgene Manna essen, und von dem Baum des Lebens seine edle Früchte, welches keine figürliche Sachen, sondern realitates wären. Dieser neue Wein wäre der Geist, und das helle Wesen des äußerlichen Weins, der noch

sehr

ehr wegen des Falls, und wegen der verfluchten Erde unrein, und unvollkommen wäre. Genössen wir doch jetzo schon (im Abendmahle) das Brot, das vom Himmel komme, und der Welt das Leben gebe, wie vielmehr würden wir es da geniessen, wenn da kommen würde das Vollkommene? Wir würden nach Leib, Seele und Geist erquickt werden, wie die heiligen Väter auch geglaubt hätten. Molanus Superintendent zu Burchdorf fragte: wie dann dieser neue Wein schmecken würde? Und solches sagte er mit lächelndem Munde und höhnischen Worten. Ich antwortete: Das würden diejenigen schon empfinden, die ins Paradies Gottes kämen, davon alle Spötter ausgeschlossen werden. Es wäre nicht vergebens gesagt: Wir würden mit Abraham, Isaak, und Jakob zu Tische sitzen. Molanus: das käm ihm lächerlich, und wunderlich vor. Ego: Man könnte solchen Wein beym Bier, und Branntwein, und bey dem Rauche des Tabacks (dessen er gewohnt war) nicht schmecken noch empfinden. Ille: Wo dann die Speise, und der Wein bliebe, wenn wir solchen allda getrunken hätten, er müßte ja wieder von uns gehen? Ego: Wo denn die Speise, und der Wein hingekommen, welchen der Herr Jesus mit seinen Jüngern gegessen hätten.“ Die Auferstandenen werden also nach Petersens Vorstellung im tausendjährigen Reiche sich auf der Erde leiblich und geistlich ergötzen. Und zuweilen wird Jesus selbst vom Himmel herniederkommen sie zu besuchen. Bey solchen Anlässen wird wohl die Erfüllung der angeführten Verheissung, daß Jesus selbst den Wein der neuen Welt mit den Seinigen trinken wolle, zu erwarten seyn?

Indeß werden die Gottlosen, die sich in den tausend Jahren vermehrt haben, durch den Ueberfluß und Wohlstand, so im gelobten Lande herrscht, angereitzt werden, die Juden zu überfallen, und Jerusalem sowohl als das ausser demselben liegende Heiligthum umringen. *) Gott wird sie aber durch Feuer, das er vom Himmel auf sie wird fallen lassen, vertilgen, und diese Gefahr von den Seinigen abwenden. Das Weltgericht und die zweyte Auferstehung wird hierauf das Schicksal aller noch übrigen Menschen, die nicht allhier wiedergebohren, und von ihren Sünden gereinigt worden, entscheiden, da es unter diesen noch viele, derer Namen im Buche des Lebens geschrieben stehen, giebt. B. hält aber die Qualen der Verdammten nicht für ewig, das heißt nicht für unaufhörlich; sondern die ganze Schöpfung wird seinen Gedanken nach in 50, 000 Jahren vom Anfange der Welt an gerechnet, mit Gott ausgesöhnt werden, und durch Rückkehr zu seiner Gemeinschaft von allen Uebeln, die die Entfernung von Gott über sie häufte, gänzlich befreyt werden. Diese Meinung hat er in vielen Schriften sehr eifrig verfochten, und sich dadurch noch mehr Haß als durch seine Lehre vom tausendjährigen Reiche zugezogen. Denn seine Zeitgenossen konnten die Lehre, daß die bösen Engel selbst einst selig werden sollten, nicht ohne Abscheu anhören. Dem Teufel gutes wünschen, und prophezeyen hielten

*) Der Tempel Ezechiels liegt nicht allein ausser der Stadt, sondern ist auch grösser als dieselbe, wiewohl die Ausleger um dieß nicht zugeben zu dürfen, etwa annehmen, daß Ezechiel bey Ausmessung des Tempels einen andern Maßstab als bey Ausmessung der Stadt gebrauche.

sie für so schrecklich, als Gott hassen; denn das war ja eben so viel als den Teufel lieben; wer kann aber zugleich Gott und auch seinen Widersächer lieben? P. machte umsonst die Distinktion, daß er dem Teufel als Gottes Geschöpf, Aussöhnung mit seinem Schöpfer vorhersagen und ihn, in soweit er Gottes Feind wäre, nichts destoweniger hassen könne. Die Distinktion war ihnen zu subtil.

Nach dem Weltgerichte werden Himmel und Erde erneuert werden, die himmlische Stadt Jerusalem wird hernieder auf die Erde steigen. Die P. nimmt an, daß dadurch eine würkliche aus lauter Gold und Edelsteinen, die aber weit schöner und kostbarer als in der gegenwärtigen Welt seyen, aufgebaute Stadt zu verstehen sey.

Die Oeffnungen des Geistes, oder die unmittelbaren Offenbarungen vom nahen Königreiche der Heiligen, die P. erhalten zu haben versichert, bestätigen dieß System, wiewohl sie aber selten besondere Bestimmungen dieser letzten Weltveränderungen enthalten, und bey allgemeinen unaufhörlich widerholten Versicherungen ihrer Wahrheit und Gewißheit, und ihrer Nähe stehen bleiben. Ich will einige Beyspiele des darin herrschenden Tons, wodurch man in Stand gesetzt wird von allen zu urtheilen, anführen.

Einige Beyspiele von Drohungen gegen die, so die Lehre vom Reiche Christi läugnen, und ihn selbst wegen der Bekenntniß desselben verfolgt haben. In der Eröffnung vom 26sten Januar A. 1694. sagt er: Was dünkest du dich weise zu seyn, und nimmst Dinge vor, die dir zu schwer sind? — mußt du dich gegen meine Zeugen, und gegen mein Zeugniß in

Daniel selbst setzen? — Ich will aller derer Angesicht lassen zu schanden werden, die auf dich sehen. — Pocht nur nicht zu viel ihr stolzen Pharisäer, was ihr gegen meine Wahrheit thun wollet. *) Erhebet nicht so vergeblich euere Lügen, und stosset nicht an den Stein, der in Zion fest liegt. Redet nicht so hönisch gegen das Königreich Jerusalems. Denn alle, die sich stolz dagegen erheben, die sollen davon wie von einem Laststein zerschmettert werden. Er soll zu seiner Zeit herunterfallen, und alle euere Gedanken, und alle euere Stühle zerschlagen. Alsdann wird man fragen: wo ihr seyd, und euere Stätte wird nicht mehr gefunden werden, und euers Namens wird man nicht mehr gedenken. In der Off. vom 17ten Nov. 1794. Ich werde sie richten durch die Erscheinung meiner Zukunft zur Zeit meines Reichs. — Diese Widerchristen haben meine Thaten gesehen, und meine Worte gehört, und meine Kinder gehaßt, und sind gräulicher für vielen, und gehen in den Feuerpfuhl. Offenb. vom 26sten Aug. 1695. Ich habe das Schelten der Heiden gehört, und das Brüllen der fetten Ochsen in ihren Versammlungen gegen mich. Da sie so spöttisch geredet von meinem wahrhaftigen Reiche, und von meinen Verheissungen, die ich in dem Reiche austheilen werde. — Sie sollen es erfahren, daß es ein wahrhaftiges Reich sey, und daß meine Kinder nicht vergebens gehoft, und ich nicht vergebens davon gezeuget habe. Euere Reiche darauf ihr euch verlasset,

*) Dieß scheint D. Pfeifer zu seyn, von dem er erzehlt, daß er mit D. Schlütter zu Sachsen-Lauenburg, und D. Weiß zu Lüneburg eine Offensivallianz wider ihn gemacht habe.

hr frecher Hauffe sind ein Rohr in meiner Hand, welches ihr mir in die Hand gabet am Tage meiner rossen Erniedrigung. Ich will alle euere Reiche wie in Rohr zerbrechen, und meinen eisernen Scepter ehmen, und euch wie Töpfe zerschmeissen, und zu Staube machen, der mit den Füssen meiner Heiligen, ie ihr geschmähet, soll zertretten werden. Siehe h spreche das Urtheil über euch aus, und vollziehe s zugleich. Ich lasse meine Donner hören, und sie allen auf die Lästerer. Meine Zornschaalen sollen lle über sie ausgegossen werden, und sie mitten in hrer Lästerung ängstigen, daß sie brüllen wie die Dchsen, und vor Schrecken in die Höhlen hineinkriehen müssen. Diese Drohungen dürften wohl besonders auf die Lüneburgische Geistlichkeit vor andern as Konsistorium gehen. Noch eine solche Drohung, ie wie aus allen Umständen zu schliessen den D. A. Pfeiffer zu Lübeck angeht.*) So redt Gott in der Offenbarung vom 4ten Nov. 1696. einen gewissen Stolzn Diotrephes und Spötter an, der mit aufgeblasenem Geiste das Reich verhöhnt, und lästerlich dagegen geschrieben: „Höre du Stolzer, ich will an ich. Ich habe dich lang genug getragen. Und du ist nicht besser geworden. Ich habe dich nicht gendt, so hast du mir auch nicht gedient, sondern dir,

*) D. Pfeiffer ein eifriger Gegner Petersens, der in seinem Antichiliasmus, und Antienthusiasmus den Chiliasmus bestritt, scheint der Mann zu seyn, von dem Petersen hier redet. Denn P. meldet, daß er an seinem Sohn, der sich ihm hatte verpflichten müssen kein Pietist zu werden, das Unglück erlebt, daß er in Hamburg jemand erstach. P. Lebensb. S. 232.

und deinem Leibe, und bist aufgeblasen bey deiner Wissenschaft. Aber meine Wahrheit hast du nicht gesehen noch erkannt. Und die du erblickt, die hast du verläugnet, und bist trotzig worden gegen meine Kinder, und frech gegen meine Zeugen. — Ich schlug dich an deinem Kind, welches du in deinem Hause verdorben. Ich schlug dich. Aber du fühltest es nicht, sondern hast dich noch mehr versündigt, und mein wahrhaftiges Reich verhöhnt, und nennst es eine Fabel, und deine Träume, und Erfindungen eine heilige Lehre, und lachest alles aus, was ich in diesen Tagen durch meine Kinder gezeugt, und lobest die Widerspänstigen, und zündest allenthalben Feuer an, und heuchlest mit jenen, von bösem Herzen. — Du sollst bald hinkommen wohin du nicht willst, ich will dich wohl klein machen, daß du aus dem Staube redest. Und du sollst es erfahren, wenn ich den Geist Ismaels in dir verstoße, und alles Zeug, worauf du dich verlässest, zerbreche. Offenb. vom 3ten Majus 1695. Wo sind die, welche nicht wollten, daß *ich über sie* herrsche. Bringet mir sie her ihr Engel der Rache, daß ich ihnen zeige, wer ich bin, und was mein Königreich sey, dem sie so feindselig widersprochen. Wahrlich der Männer keiner, die mein wahrhaftiges Reich verachtet, und dazu gelästert haben, soll dahin kommen, noch das Gute sehen im Lande der Lebendigen. Ist doch des Widersprechens von ihnen kein Ende, bis sie meinen eisernen Scepter fühlen, mit welchem ich sie weiden, und nach ihrem Untergange mein Reich aufrichten werde.

Drohungen gegen die Magistrate und Lehrer, die die wahren Gläubigen verfolgen. In der Offenba-

rung so dem P. den 23sten Julius A. 1696. geschehen, wird Gott so redend eingeführt: „Brich hervor mein Eifer nach langer Geduld — die Gefässe meines Zorns will ich zerschmeissen, und ihren Hirnschädel den Hunden geben, und keine Barmherzigkeit am Tage meines Gerichts über sie ergehen lassen. Denn also haben sie meinen Zeugen gethan, und also will ich ihnen hinwieder thun. Haben sie gestäupt, so sollen sie hinwieder gestäupt werden. Haben sie in Gefängniß geführt, so sollen sie wieder in Gefängniß geführt werden. Da sollen sie lernen, was es gewesen, das sie gethan, und wie meinen Knechten zu Muthe gewesen, als sie in den Banden über euere Ungerechtigkeit geseufzet haben.“ Ob dieser Zeug — der Wahrheit, (von dem er sagt, daß er noch nach seinem Tod verlästert werde. Hans Keil sey, oder ein anderer, weiß ich nicht. *) In der Offenbarung vom 6ten Jan. 1695. lesen wir: Geh hin Elia zu schlachten, zu schlachten die Baaliten, und ihre Altäre umzureissen, und hergegen aufzurichten den Tempel Gottes, und die zwölf Stämme Israels zu sammlen. — Ich brenne für Eifer gegen dieß arge Geschlecht, dadurch die Erde verdorben ist. Ich will meine Herrlichkeit sehen lassen, und Bahn machen, und dem Volke, das so blindlings geführt wird, die Augen öffnen, daß sie den Betrug sehen, und den falschen Gottesdienst wegwerfen, und mir mit lauter Stimme die Ehre geben, und erkennen, daß ich Gott bin. Sie sollen mit rechtem Haß die Lügner hassen,

*) Von dem wohl Pfeiffer und andere viel geredt haben dürften, um der Fr. von A. Offenbarungen verdächtig zu machen.

und ihnen den rauhen Mantel abziehen, und die, so unter meinem Namen falsch weissagen, an dem Orte erstechen, wo sie weissagen. Lauffet, und verstecket euch, es soll mir keiner entrinnen. Ihr alle sollt geschlachtet werden an meinem grossen Schlachttag, und alle Gemeinen sollen erfahren, daß ichs sey, der den falschen Gottesdienst heimsucht. Off. vom Jahr 1694. den 11ten Febr. Warum saget ihr Spötter: wo bleibt die Verheissung seiner Zukunft? Was lacht ihr aus meine Zeugen? Siehe das Urtheil ist über euch, und euere Verdammniß schläft nicht. Es soll euch die Erscheinung meiner Zukunft früh genug kommen — denn ihr seyds, durch welche der Weg der Wahrheit verlästert wird. Ihr habet den Geist Bileams, und Augen voll Ehbruchs, und Frechheit. Ihr seyd voll Geiz, und Ehrgeiz, ihr gesellet euch zu der Rotte Kora, Dathan und Abiram. Ihr verführet viele zum Verderben, auch die, so dem Unflath der Welt recht entflohen waren, führet ihr wieder hin zu euerm Koth, ihr Ungeistliche, ihr falsche Propheten, die ihr mit einem Fluch einmal von mir in die ewige Pein gehen sollt. Wahrlich ich sage euch, ich Jesus Christus sage es euch: Ihr sollt das Land der Lebendigen das gute Land, das ihr so verachtet habet, nicht sehen, noch den neuen Himmel, noch die neue Erde anschauen, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Sondern ihr sollt mit allen, die euch muthwillig folgen in der Sündfluth des Blutes, und in den Wassern meines Zorns und in dem Grimm meiner Donner untergehen, wenn ich sitzen werde, solche anzurichten. In der Offenbarung vom 14ten Julius des Jahrs 1695. „Schont keines Unbeschnittenen,

am Tage der Rache, am Tage der Errettung Zions, wenn die Mauren der alten Zeit fallen, und ihre Einwohner verflucht werden, als ein verbanntes Volk zur Strafe. — Wie wirds euch ergehen ihr feindseliges Volk, die ihr mein Volk gehöhnt, und meine Botten ausgestossen habet, und euch bey allen euern Ungerechtigkeiten in euern Herzen gesegnet, und beredet habet, ihr wäret es, denen man glauben, und gehorchen müßte. Ich will euch zählen zum Schwerd; auch will ich einige lebendig in den Pfuhl stürzen, wenn ich komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage. Offenb. vom 24sten August eben des Jahrs. „Was setzt ihr euch wider das Reich des Herrn? Und was stosset ihr meinen Diener aus von euch, und setzet solche an ihre Stelle, die eben so sind, wie ihr, die euch heucheln, und die Götter, die ihr aufgerichtet, preisen? Kehrt euch doch nicht daran mein Volk. Aber ihr seyd zu einem Volke versammelt, in einem Geiste und in einem Siege. Der Sieg ist Zions, und meiner Bekenner. Mein geistliches Juda soll hoch kommen; denn bey ihm ist der wahre Gottesdienst, der im Geist geschieht, und die Kraft im Streit zur Ueberwindung darreicht. Waffnet euch hergegen ihr Kinder meines Reichs mit allen euern Haufen, und opfert euere Kälber. Wenn euer noch so viel wären als meiner Streiter, so sollet ihr doch bey vielen Tausenden geschlagen werden.“ P. spielt auf seine eigene Entsetzung von der Superintendentenstelle an, wo er von Ausstossung der Diener Gottes redet.

Genug Proben von dem Geist dieser Prophezeyungen. Ueberall leuchtet daraus ein entflammter Haß und eine brennende Rachbegierde gegen die Glieder

der äussern Kirchengemeinschaft, von deren P. und seines gleichen wegen empfangener Beleidigungen sich abgesondert haben, und die sie mit dem Nahmen Babel, Antichristenthum, Anhang des Thiers und Lügenpropheten belegen, hervor. Sie sind voll Tröstungen die an die Glieder der innern wahren Kirche zu der P. sich zählt, gerichtet sind, und sich auf die Gewißheit ihrer Erwartungen die nahe an den Feinden zu vollziehende Rache, die Gewißheit ihrer Erlösung und Erhebung aus dem Staube beziehen. Sie weissagen besonders den Juden Erlösung vom Joche der Nationen des Erdbodens, Bekehrung zum Christenthume, und den Besitz der Welt, und ihrer Ehren und Güter. Sie bestätigen auch die Meinungen Petersens von der künftigen Bekehrung aller Nationen, und der Wiederbringung aller Dinge. Es ist sich nicht zu verwundern, wenn P. vom tausendjährigen Reiche, und den daran hängenden Begebenheiten auch in diesen vorgeblichen Offenbarungen redet, da seine Einbildungskraft mit Bildern dieser Art beständig erfüllt war, und ihm daher auch in diesen periodischen Entzückungen, oder diesen Anfällen von Begeisterung ähnliche Dinge in die Feder dictirte, als er im natürlichen Zustande redte, und schrieb. Denn daß er diese Prophezeyungen erdichtet, ist unnöthig anzunehmen, da sich ihre Entstehung ohne eine solche Voraussetzung erklären läßt. Auch ist dieses eine ungereimte Behauptung, da er ein frommer ehrlicher, wenn gleich stolzer, und heftiger Schwärmer war. Eben so unglaublich ist es, daß er die Eingebungen der Fräulein von Assenburg durch Betrug veranstaltet habe.

P. war von seiner Entdeckung, die er gemacht zu haben glaubte, nicht deswegen eingenommen, weil er sich bey vielen in das Ansehen zu setzen hoffte, das ihm wo er Erfinder einer wichtigen Wahrheit war, zukam. Diese Betrachtung konnte nur wenig Einfluß auf seinen Enthusiasmus mit dem er dieß Dogma ausbreitete, haben, da er fast keine Proselyten machte, dagegen sich viele und mächtige Feinde auch allgemeine Verachtung, und Verspottung zuzog; dieser Enthusiasmus entstand vielmehr aus der lebhaften Freude über die gemachte Entdeckung, aus der Aussicht in ein nahes glückseliges Zeitalter, worinn er selbst sich einen Rang unter den im Himmel, oder auf der Erde herrschenden Heiligen versprach. Sein Eifer, diese Wahrheit, wofür er sie ansah, zu verfechten, ward durch die lebhafte Hoffnung noch mehr angefeurt, für alle Leiden die er sich durch das Bekänntniß derselben zuzöge, im tausendjährigen Reiche überflüßig belohnt zu werden; daher zog er sich mit Freuden und mit Wissen und Willen die Verfolgungen zu, die sich mit seiner Entsetzung von der Predigerstelle und Landsverweisung endigten, da er denselben durch Behutsamkeit, und ein nachgebendes, den Umständen, worinn er sich befand, angemessenes Betragen leicht hätte entgehen können. Er war denn von seiner Inspiration, und seiner prophetischen Gabe innerlich überzeugt. Diese Ueberzeugung richtete ihn in seinen widrigen Begegnissen auf, und war sein einziger Trost, die Quelle seines nicht affectierten sondern wahren Enthusiasmus, mit dem er die Lehre vom tausendjährigen Reiche vertheidigt, und in einer so grossen Menge Schriften (derer er überhaupt mehr als hun-

der äussern Kirchengemeinschaft, von deren P. und seines gleichen wegen empfangener Beleidigungen sich abgesondert haben, und die sie mit dem Nahmen Babel, Antichristenthum, Anhang des Thiers und Lügenpropheten belegen, hervor. Sie sind voll Tröstungen die an die Glieder der innern wahren Kirche zu der P. sich zählt, gerichtet sind, und sich auf die Gewißheit ihrer Erwartungen die nahe an den Feinden zu vollziehende Rache, die Gewißheit ihrer Erlösung und Erhebung aus dem Staube beziehen. Sie weissagen besonders den Juden Erlösung vom Joche der Nationen des Erdbodens, Bekehrung zum Christenthume, und den Besitz der Welt, und ihrer Ehren und Güter. Sie bestätigen auch die Meinungen Petersens von der künftigen Bekehrung aller Nationen, und der Wiederbringung aller Dinge. Es ist sich nicht zu verwundern, wenn P. vom tausendjährigen Reiche, und den daran hängenden Begebenheiten auch in diesen vorgeblichen Offenbarungen redet, da seine Einbildungskraft mit Bildern dieser Art beständig erfüllt war, und ihm daher auch in diesen periodischen Entzückungen, oder diesen Anfällen von Begeisterung ähnliche Dinge in die Feder dictirte, als er im natürlichen Zustande redte, und schrieb. Denn daß er diese Prophezeyungen erdichtet, ist unnöthig anzunehmen, da sich ihre Entstehung ohne eine solche Voraussetzung erklären läßt. Auch ist dieses eine ungereimte Behauptung, da er ein frommer ehrlicher, wenn gleich stolzer, und heftiger Schwärmer war. Eben so unglaublich ist es, daß er die Eingebungen der Fräulein von Assenburg durch Betrug veranlaßet habe.

P. war von seiner Entdeckung, die er gemacht zu haben glaubte, nicht deswegen eingenommen, weil er sich bey vielen in das Ansehen zu setzen hoffte, das ihm wo er Erfinder einer wichtigen Wahrheit war, zukam. Diese Betrachtung konnte nur wenig Einfluß auf seinen Enthusiasmus mit dem er dieß Dogma verbreitete, haben, da er fast keine Proselyten machte, dagegen sich viele und mächtige Feinde auch allgemeine Verachtung, und Verspottung zuzog; dieser Enthusiasmus entstand vielmehr aus der lebhaften Freude über die gemachte Entdeckung, aus der Aussicht in ein nahes glückseliges Zeitalter, worinn er selbst sich einen Rang unter den im Himmel, oder auf der Erde herrschenden Heiligen versprach. Sein Eifer, diese Wahrheit, wofür er sie ansah, zu verfechten, ward durch die lebhafte Hoffnung noch mehr angefeurt, für alle Leiden die er sich durch das Bekänntniß derselben zuzöge, im tausendjährigen Reiche überflüßig belohnt zu werden; daher zog er sich mit Freuden und mit Wissen und Willen die Verfolgungen zu, die sich mit seiner Entsetzung von der Predigerstelle und Landsverweisung endigten, da er denselben durch Behutsamkeit, und ein nachgebendes, den Umständen, worinn er sich befand, angemessenes Betragen leicht hätte entgehen können. Er war denn von seiner Inspiration, und seiner prophetischen Gabe innerlich überzeugt. Diese Ueberzeugung richtete ihn in seinen widrigen Begegnissen auf, und war sein einziger Trost, die Quelle seines nicht affectierten sondern wahren Enthusiasmus, mit dem er die Lehre vom tausendjährigen Reiche vertheidigt, und in einer so grossen Menge Schriften (derer er überhaupt mehr als hun-

dert geschrieben hat) auszubreiten sich bestrebt hat. Mit einem solchen Charakter, mit einer solchen Art zu denken verträgt sich die Rolle eines Betrügers, der andern etwas weis machen will, ohne daß er es selbst glaubt, durchaus nicht. B. betrog sich selbst gewiß weit mehr als andere, und zwar zuerst, eh er ohne sein Wissen, und wider seinen Willen auch andere betrog, oder eigentlich zu reden er irrte sich, eh er andere in eben den Irrthum verleitete.

Neunter Abschnitt.

Von den Inspirirten, die im Kriege der Kamisards zu Ende des vorigen Sekulums, eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Protestanten in Frankreich litten am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts so viel von der wüthenden Bekehrsucht und dem Verfolgungsgeist des Klerus, daß sie endlich genöthigt waren, sich einige Gewaltthätigkeiten wider ihre Tyrannen zu erlauben, die in der Folge in einen offenbaren Krieg ausbrachen; der eine Zeitlang mit viel Glück auf ihrer Seite geführt ward. Diese Nothwehr, denn das war dieser Krieg, wenn er gleich auch auf der Protestanten Seite so wohl als auf ihrer Feinde Seite mit viel Grausamkeit und Verletzung aller göttlichen, und menschlichen Gesetze geführt wurde, hatte den Endzweck, den Protestanten wieder zu der verlohrnen Freyheit ihre Religion in Frankreich ausüben zu dürfen, zu verhelfen. Dieser ausschweifende und wenig vernünftige Entwurf der unterdrückten Reformierten der auf nichts geringers hinaus lief, als einen mächtigen König, dem zahlreiche Armeen zu Gebothe stehen, mit einer Hand

voll Leute zu nöthigen seine Unterthanen menschlich zu behandeln, wenn der Aberglaube der Priester ihm entgegengesetzte Maximen einflößt, konnte nicht anders als durch Schwärmerey die Unmöglichkeiten möglich macht, so viel Beyfall erhalten, als er würklich erhielt, indem ein grosser Theil in diese Rebellion gezogen wurde, wenn gleich noch immer viele so gewaltsame und schädliche Maßregeln ihre Verfolger zu menschlichern Gesinnungen zu bringen im höchsten Grade, und mit allem Rechte mißbilligter. Diese Schwärmerey, die durch die Lage der Verfolgten nicht wenig begünstigt ward, hatte würklich Vivarez und Cevennes so sehr angesteckt, daß es in diesen Ländern von Inspirirten, die sich unmittelbar vom Himmel erleuchtet glaubten, wimmelte, und ein grosser Theil der dort wohnenden Protestanten in lauter Propheten verwandelt wurde, die ihre Religionsverwandten zu diesem schädlichen Kriege aufmunterten und ihnen Gottes Hülfe in ihren Unternehmungen verhiessen. Verfolgung um der Religion willen flößt einen Enthusiasmus in der Liebe für die Religion und einen Hang sich durch ihre Freuden unverdiente Leiden zu versüssen ein, der sich leicht in Fanaticismus verwandelt. Der Fanaticismus der Protestanten in den Gebürgen, und Thälern von Vivarez und Cevennes nahm diejenige Richtung, die in ihrer Lage die natürlichste war. Sie suchten in ihrer Religion Trost wider die ihnen unerträglich gewordenen Uebel. Sie glaubten sie in der Hoffnung, daß die letzte Zeit, da der Antichrist gestürzt werden sollte, vorhanden sey, zu finden. Sie wurden durch das fleißige Lesen der Propheten und der Apokalypse in dieser schmeichelhaften

Erwartung bestärkt. Du Moulin und P. Jurieu hatten sogar die Zeit ganz genau angegeben, da das Pabstthum abgeschaft werden, und die wahre Lehre in Frankreich siegen sollte. Kein Wunder wenn sie aus den Propheten, und der Apokalypse die Hoffnung schöpften, Gott würde in kurzem den römischen Aberglauben, dessen Joch sie so hart fühlten, ausrotten. Da dergleichen allgemeinen Hoffnungen für Schwärmer eine allzu leichte Nahrung waren, wünschten, und bekamen sie ihrer Einbildung nach auch besondere und umständliche Aufschlüsse, in Rücksicht auf diese so erwünschten Veränderungen. Es stand eine Menge Propheten und Prophetinnen auf, die nicht bloß die Zeit, wenn das geschehen sollte, bestimmten, sondern auch Hoffnung machten, sie selbst sollten die Werkzeuge seyn, wodurch die Befreyung der Reformirten vom päbstlichen Joche zu Stande kommen sollte. Hiezu kam die Erwartung der Geistesgaben, und besonders der Weissagungsgabe, die in der letzten Zeit (die sie vorhanden zu seyn glaubten) allgemein werden sollte. Sie beredten sich, daß die Zeit vorhanden sey, da die Söhne und Töchter weissagen, die Jünglinge Gesichte sehen, und die Alten Träume haben sollten. So viel an ihnen war, gaben sie sich alle Mühe, diese grosse Weissagung an sich erfüllt zu sehen. Sie betheten feurig und eifrig um die Weissagungsgabe, sie priesen die Propheten, die unter ihnen aufstanden, glückselig, sie hiengen beständig solchen Bildern von künftigen Dingen, und geheimnißvollen Religionslehren nach, bis ihre Phantasie zerrüttet war, und sie das wurden, was sie zu seyn wünschten. Diejenigen die

keine so folgsame noch so lebhafte Phantasie hatten, spielten aus Ehrsucht oder andern Absichten die Prophetenrolle, wiewohl das allererst in der Folge, als die Zahl der Propheten ausserordentlich anwuchs, geschehen zu seyn scheint.

Die ersten, die sich durch ihre Weissagungen bekannt machten, waren Gabriel Astier von Clieu in Dauphine, und Isabelle von Cret eine Bäurin. Jener prophezeyte in Vivarez, und diese zu Grenoble, nachher zu Livron einer kleinen Stadt in Dauphine. Astier soll in Vivarez die Wuth zu prophezeyen epidemisch gemacht haben. Die Reformierten meistens arme geringe Leute hielten hier heimlich ihre gottesdienstlichen Versammlungen, und übten ihre Religion in Wäldern und auf Bergen aus. Jezt bestanden ihre Religionsübungen in Weissagungen und Bekanntmachungen der Eingebungen, die jeder vom Himmel erhalten zu haben glaubte. Diese Aussprachen waren mit ausserordentlichen Umständen verknüpft. Die Propheten empfanden, eh sie Eingebungen bekamen, gewöhnlich eine lebhafte Hitz um die Gegend des Herzens, und fühlten ihre Brust so beklommen, als ob eine Last darauf läge. Andere wurden von einem Fieberschauer und Ohnmachten überfallen. Hierauf stellten sich starke Convulsionen, und epileptische Erschütterungen des Kopfs, der Brust, und des ganzen Körpers ein. Die Inspirierten fielen nieder. Zuweilen schäumten sie, und machten alle Verdrehungen die bey den Epileptischen wahrgenommen werden. Endlich schien eine fremde Kraft (wie sie wenigstens zu fühlen glaubten) sich ihrer Zunge zu bemeistern, und nöthigte sie, wiewohl oft mit Schlu-

cken,

ken, und sehr verhindert und unvernehmlich allerley Vermahnungen, (meist unzusammenhängendes verworrenes Zeug,) Prophezeyungen, und andächtige Reflexionen zur Erbauung der Anwesenden vorzubringen. Zur Zeit wenn sie sprachen, hörten die scheußlichen Erschütterungen ihres Körpers gewöhnlich auf. Sie fühlten zuweilen Schmerzen, zuweilen auch nicht. Die Personen, die mit dergleichen Konvulsionen befallen wurden, waren meistens solche, die reizbare Nerven hatten, Junggesellen, Jungfrauen, kleine Knaben, und Mädgen. Eh sie Eingebungen bekamen, hatten sie gewöhnlich dergleichen Propheten gesehen, waren sehr lebhaft von ihren Geberden, und Reden gerührt worden, hatten auch wohl eifrig gewünscht, dergleichen Eingebungen zu haben, auch auf sie und alles was in ihnen vorgieng ängstlich Achtung gegeben, in beständiger Erwartung an sich selbst eben den Zustand zu erfahren, wie ihre eigenen Erzählungen beweisen; dieß erklärt uns, wie diese seltsame Prophetenkrankheit sogar ansteckend werden konnte. Eine Person von lebhafter Imagination, die ein so ausserordentliches Schauspiel, wie dergleichen prophetische Paroxismen waren, zu sehen bekömmt, wird von Mitleid oder Schrecken so gerührt, daß sie alle diese Erschütterungen selbst zu empfinden meint, und sich gleichsam an die Stelle des Convulsionairs setzt. Dieß Bild verläßt sie auch nach aufgehobener Versammlung nicht. Wenn sie vollends an dieser innern Empfindung oder Vorstellung der Phantasie Vernügen findt, und sie unterhält, so können sehr leicht bey ihr ähnliche Erschütterungen entstehen. Denn was vermag die Phantasie nicht, besonders im Nerven-

system für Unordnungen hervorzubringen! Ueberdem wenn diese Person lauter Betrachtungen von Offenbarungen, von künftigen Dingen, von andern damit verwandten Dingen nachhängt, wenn sie die Vorträge der Propheten oft in Gedanken widerholt, ist es nicht natürlich, wenn sie in ihren Paroxismen ähnliche Dinge vorbringt? Und das ist die Geschichte der berühmten sevennischen Propheten. Man kann sich aus dem Büchgen „Theater der Landschaft Cevennes" leicht hievon überzeugen. Hiezu kam nicht selten eine vorhergegangene Verheissung eines solchen Propheten, der oder jener solte bald auch Eingebungen bekommen. Kein Wunder, wenn dieser, der in lebhafter Erwartung stand, diese Prophezeyung erfüllt zu sehen, auch durch die Kraft seiner Phantasie sich in diesen Zustand herein imaginierte, so wie man Beyspiele von solchen findt, die durch die Kraft ihrer Imagination gestorben sind, weil sie sich lebhaft vorstellten, daß sie zu folge eines Traums oder einer Vorhersagung in kurzer Zeit sterben müßten.

Die Propheten und ihre Zuhörer in Vivarez wurden von der Regierung häufig während ihren Zusammenkünfte überfallen und nidergemacht. Diese Begegnung gab zum Ausbruch des Kriegs Gelegenheit, der in Cevennes entbrannte. La Porte war der erste der zum Krieg rieth, Salomon Couderc und Abraham Mazel gaben ihm Beyfall, der leztere erzählte einen Traum, worinn ihm geoffenbaret worden, er solte das Werkzeug der Errettung seiner Brüder von der Tyranney der Priester seyn. Die ersten Bewegungen wurden vom Intendant Baswille und Conte de Broglie durch gewaltsame Maßregeln geahndet,

und dadurch gefährlicher, und schwerer zu unterdrücken. Denn diese Tyrannen waren auf nichts bedacht als durch ihre Dragoner, Galgen und Räder die Empörung zu unterdrücken, da sie billig gelinde Maßregeln sollten genommen haben. Den als Feinde, und Rebellen behandelten Reformierten (denn man strafte sogleich ohne Unterschied Schuldige, und Unschuldige, und vermuthete Projecte einer allgemeinen Empörung wo keine waren) blieb nichts übrig, als sich zu empören, oder zu dulden, daß sie unschuldig als Empörer behandelt wurden. Es wäre zu weitläuftig die Geschichte dieses Kriegs zu erzählen. Genug ein Theil der entschlossnern Bewohner der sevennischen Gebürge und Thäler vereinigte sich mit den Wafen in der Hand in den benachbarten Gegenden herumzustreifen, und Rache an ihren Verfolgern zu nehmen, auch sie zu nöthigen, ihnen, so wie sie es längst gewünscht, freye Religionsübung zu verstatten. Diese Rebellen streiften in Pelotons herum, verbrannten Dörfer der Katholiken, plünderten ihre Kirchen und Klöster, ermordeten ihre Geistlichen, und übten alle Grausamkeit aus, die man gegen sie bewies, und wozu man ihnen das erste Beyspiel gegeben hatte. Die übrigen, die in dieser Aufruhr nicht mit verwickelt waren, trugen gleichwohl Bedenken ihre Brüder zu verrathen, oder ihnen Unterstützung durch Munition, Lebensmittel, u. d. gl. zu versagen. Dieß war nur eine kleine Rache dafür, daß die Regierung sie fast mit eben der Härte, als die Rebellen selbst, behandelte, ja in der Folge zwischen Schuldigen und Unschuldigen, keinen Unterschied mehr machte. Die Anzahl der Aufrührer wuchs täglich. Sie kannten

ihr Land besser als die Truppen, die man gegen sie gebrauchte, und siegten nicht allein durch ihren schwärmerischen Muth, sondern auch durch ihre Vorsicht, sich die Lage der Oerter zu nutz zu machen, und zur rechten Zeit zu fliehen, sich zu theilen, und zusammen zu ziehen; über die Wachtsamkeit und überlegene Anzahl ihrer Feinde. Der Marschall von Montrevel ward nach Cevennes geschickt, durch eine zahlreiche Armee die Bewegungen zu unterdrücken, welche die Landtruppen zu schwach waren, zu stillen. Man wüthete auf beyden Seiten wider Schuldige und Unschuldige. Besonders thaten sich freywillige Soldaten hervor, die sich zum Unterschied von den reformierten Bauern, den sogenannten Camisards noirs, Camisards blancs nannten. Diese bezeichneten sich mit dem Kreuz (welches schon mehr als einmal Buben und Schelmen, als Losung zu Verbrechen gemißbraucht haben,) und mezelten alle Protestanten, ohne Unterschied, darnieder, ja auch Katholiken, denen sie gehäßig waren, und Protestanten, die katholisch geworden. Eine barbarische Justiz strafte alle, die in ihre Hände geriethen, mit gleicher Strenge, und oft ohne alle Formalitäten eines ordentlichen Processes, auf blosse Muthmassungen. Endlich ward von Montrevel genöthiget, sich mit den Rebellen in Unterhandlungen einzulassen. Die vornehmsten Anführer wurden unter der Bedingung, die Wafen niederzulegen, begnadiget, und zum theil unter die Truppen gesteckt, welche nach Spanien detachiert wurden. Allen ward auferlegt, das Land zu verlassen. Sie waren aber selbst größtentheils Lasterhafte und Räuber, die durch ihre fanatische Wuth wider die Papisten geblendet, wähnten,

Gott würde sie in einer neuen Unternehmung wider ihre Unterdrücker unterstützen, und durch sie ihre Glaubensbrüder vom Joch der Papisten erlösen. Sie kehrten also, nur wenige ausgenommen, einer nach dem andern heimlich nach Frankreich zurück, und erneuerten ihre Feindseligkeiten, hatten aber kein Glück. Denn sie verlohren ihr Leben auf dem Chavot.

Diese fanatischen Protestanten führten auf eine noch niemals erhörte Art Krieg. Die Anführer, Chavalier, Roland, Abraham Mazel, Salomon Couderc, Kastanat, Klary, Vivens (einer der ersten) und andere waren selbst Propheten; sie warteten auf Verhaltungsbefehle vom Himmel, was sie vornehmen, und wie sie ihre Bewegungen einrichten sollten. Ueberdem gaben die andern Propheten, derer eine ungeheure Anzahl war, immer in den gottesdienstlichen Versammlungen Ordre, was vorzunehmen sey. Es waren oft nur Knaben und junge Mädchen, die diese Orakelsprüche ertheilten, z. B. anzeigten, ob die Feinde in der Nähe wären, ob der nächste Scharmützel glücklich ablaufen werde? u. d. gl. Nichts destoweniger gehorchte man ihnen. Vielleicht lief viel Betrug mit unter. Die Chefs gaben ihnen vermuthlich oft ein, was sie sagen sollten. Man redete vor ihnen von allerley Geschäften, und sie theilten diese Entdeckungen dem übrigen Haufen mit. So viel ist gewiß, daß die Rebellen meistens in ihren Märschen, Angriffen, auf ihrer Retirade, so viel Klugheit als Tapferkeit zeigten. Wenn wir ihren Erzählungen glauben, so giengen grosse Wunder unter ihnen vor. Sie entdeckten durch ihre Propheten die Bewegungen ihrer Feinde, und verborgene Verräthereyen. Kamen

Truppen an den Ort, wo sie sich versammelten, so wurden sie durch ihre Propheten oft davon benachrichtiget.

Das Theatre des Cevennes ist reich an wunderbaren Erzählungen von diesen Schwärmern, die aber zum Theil erdichtet und untergeschoben seyn sollen, und wenn sie auch ächt sind, wenig Glauben verdienen. Ein Kind von drey Jahren bekam den Geist der Weissagung, und hielt herzrührende Ermahnungsreden, in reinem Französisch, ungeachtet in diesen Gegenden ein schlechtes Patoix gesprochen wird. Ein anders das ein Jahr und 4 — 8 Wochen alt war, und noch in Windeln in der Wiege lag, ermahnte laut in reinem Französisch eine Anzahl Leute, die zugegen waren, Busse zu thun. Eben das wird von einem fünfviertelsjährigen Knaben berichtet. Der Anführer Klary sprang in Gegenwart von beynahe tausend Personen auf einen Holzhaufen, zündete ihn an, und blieb unverletzt im Feuer stehen, bis alles Holz verzehrt war. Ein anderer führte in einer zahlreichen Versammlung mit einem Messer, auf des Geistes Befehl, sehr heftige Stösse auf die Brust, und blieb unbeschädigt (dieß letztere ist wohl nur ein Blendwerk gewesen). *)

So viel ist indeß gewiß, daß die prophetischen Verzuckungen und Aussprachen, durch die Kunst nachgemacht werden konnten, und würklich in der Folge nachgemacht worden sind. Die Erzählung Cavaliers von seiner Bekehrung, ist schon ein Beweis hievon. „Er besuchte aus Neugier eine Versammlung, wo

*) H. Theater der Landschaft Cevennes. Bl. 84, 187, 230, 138.

er unbekannt zu seyn glaubte. Auf einmall meldete ein Knabe in seinem prophetischen Paroxismus: es wären Leute da, die bloß aus Neugier und Spottsucht hiehergekommen wären. Wo sie sich nicht besserten, sollten sie beschämt werden. Cavalier, damals ein junger Mensch von 17 Jahren, erschrack und wollte fort. Sogleich fiel ein Knabe an dem Ort, wo er durchgehen wollte, nieder, und rief: Es wäre eine übelgesinnte Person da, welche weggeheu wollte; man müsse Leute an die Thüre stellen, und ihn daran verhindern, damit er die Versammlung nicht verrathe. Er beschrieb seine Gedanken und Gesinnungen so kenntlich, daß Cavalier sehr bang wurde, und es nicht wagen durfte, herauszugehen. Er ward überzeugt, die Knaben wären Propheten, und wurde auf der Stelle ein Neubekehrter. Der Knabe, der seine Veränderung gemerkt haben muß, fieng an in einem gelindern Tone zu reden und versicherte die Versammlung, daß sie ausser Gefahr sey. Diese Ereigniß, die den Cavalier bekehrt, und zu einem berühmten Patronen, und Verfechter der sevennischen Offenbarungen gemacht hat, überzeugt einen aufmerksamen Beobachter, daß bey den prophetischen Paroxismen viel Betrügerey unterlief. *)

Die Vermahnungsreden, welche diese Propheten in ihren Versammlungen hielten, sind nichts weniger als so rührend, vortrefflich, und des H. Geists würdig, als sie selbst versichern, wie man aus den Reden, die uns aufbehalten worden, schliessen kann, welche Marion, und seine Gefährten auf ihren Rei-

*) Ib. in Joh. Cavaliers Erzählung von seiner Bekehrung.

sen gehalten haben. Gleichwohl versichern diese Inspirierten insgesammt, daß sie aus unmittelbarer Eingebung sprächen. Es ist bekannt, daß Vidal, Vivens, die Anführer, sich durch fleißiges Lesen und Studieren der Bibel, einige Kenntnisse gesammelt haben, und die Propheten und ihre Bewunderer überhaupt fast nichts thaten, als Psalmen singen, bethen, und Betrachtungen über ihre Lieblingsmaterien obliegen, wodurch unstreitig die Gegenstände, von welchen sie redeten, ihre Einbildungskraft äusserst familiar und geläufig, ja fast immer gegenwärtig werden mußten. Auch Knaben konnten ausser allem Zweifel ihren Eltern nachlassen, was sie von Babels Fall, von der Nothwendigkeit Buße zu thun, von der Zerstöhrung der falschen Religionen und der Erlösung der wahren Kirche, sagen hörten. Es herrschte nicht immer eine völlige Uebereinstimmung zwischen diesen Inspirierten. Sie hiessen auch wohl einander schweigen, verbesserten anderer Vorträge, und erklärt dieß oder jenes für bloß aus Eingebung der Vernunft geflossen, welches sie auch mit ihren eigenen Reden zuweilen vornahmen. *)

Als ein Theil dieser Inspirierten durch das Glück seiner Wafen die Erlaubniß sich erwarb, das Königreich zu verlassen, faßten die Entflohenen Muth, und trugen sich mit den Gedanken, daß Gott durch sie das Pabstthum zerstöhren, und sein Reich auf der Erde aufrichten wolle. Sie begaben sich größtentheils nach England, und machten ihre Weißagungen da bekannt. Vier dieser Inspirierten, Elias Marion, Johannes

*) Vorsts aufrichtige Prüfung der sogenannten Inspirierten. Bl. 46.

Allut, Nikolaus Facio, und Carl Portales reisten, nachdem sie das Königreich verlassen hatten, im Jahre 1711 durch einen Theil des obern Deutschlands über Wien, Magdenburg, Berlin, Leipzig, Nürnberg, und Regenspurg, wo sie eine Zeitlang blieben. Im folgenden Jahre reisten sie durch Holland, und hierauf über Hamburg, und Lübek, nach Stockholm. Aus Schweden kamen sie durch Polnischpreussen wider nach Deutschland zurück, und besuchten Danzig, Leipzig, und Halle in Sachsen. Hierauf giengen sie durch Mähren, und Ungarn, nach Konstantinopel. Elias Marion starb. Die andern reisten nach Rom. Auf diesen Reisen weissagten sie, nach ihrer Gewohnheit, wie sie in ihrem Vaterlande gethan hatten, und prophezeyten dem Pabstthum, und den antichristischen Weltreichen den Untergang, versicherten auch, daß Gott in kurzer Zeit seinen Frommen das Reich eingeben, und die reine Religion auf dem Erdboden einführen werde.

Die französischen Propheten, die ihre Parthey zu London zu verstärken hofften, glaubten, daß zur Ausbreitung ihrer Lehre ein Wunder erfordert werde; und dieser Glaube verwandelte sich bald in eine hartnäckige Einbildung, daß Gott ein solches Wunder wirklich veranstalten werde. Sie scheinen zwar mehrere erwartet zu haben. Doch erwarteten sie hauptsächlich die Aufiebung eines ihrer Anhänger, der D. Emes hieß, die einige Monate nach seinem Tode erfolgen sollte. Als dieser Mann krank wurde, und keine Hoffnung zu seinem Aufkommen war, weißagten sie, daß er sterben, und wieder von den Todten auferweckt werden sollte. Als er starb, geschahen

noch weit mehrere Weissagungen, daß er wieder aufleben sollte. Die Propheten brachten nicht allein diese Versicherungen in ihren Aussprachen vor, (*) sondern behaupteten die Gewißheit dieses künftigen Erfolgs in öffentlichen Schriften, und glaubten ihrer Sache so gewiß zu seyn, daß sie dieß Wunder zu einem Kennzeichen machten, daß sie göttliche Propheten seyn, und auf den Erfolg oder das Ausbleiben desselben die Wahrheit ihrer Sendung gründeten. Dem D. Emes ward vor seinem Tode ausdrücklich im Nahmen Gottes verheissen: Das Leben das *ihm* ge-

(*) In der Offenbarung vom 25sten Decemb. 1707. „Derhalben, o ihr, die ihr mir gehorcht, ihr, die ihr habt gehört meine Stimme, und die ihr sagt: Wir wissen, daß dieß die Stimme Gottes ist, bald will ich euer Gebeth erhören, bald will ich unverwerfliche Proben darlegen, daß dieß wahrhaftig mein Wort ist, und daß die außerordentlichen Bewegungen in meinen Kindern, durch die Wirkung meines Geists verursacht sind. Die Heilung eines Blinden, die Gesundmachung anderer Kranken, und die Erweckung eines seit etlichen Monaten begrabenen Todten, sollen davon unläugbare Beweise seyn.„ Ferner in der Offenb. vom 28sten: „Die Auferstehung eines Todten, welche ich wirken werde, durch den Befehl, so ich stellen will durch den Mund meiner Knechte, ist ohne alle Widerrede ein größeres Wunder, als dasjenige, welches euer Heiland bewieß, als er Lazarum aufweckte. Denn ich sage euch, daß Lazarus nicht mehr als vier Tage im Grabe war. Aber mein Knecht wird viel länger darinnen seyn. Ja ich sage euch, daß er mehr Monate darinn seyn wird, als Lazarus Tage. Ist das nicht Zeugniß genug, daß hier Gottes Finger ist? O ihr Völker, was saget ihr dazu? Vermag auch wohl eine andere als unendliche Kraft, einem verweseten, oder gar verfaulten Körper das Leben wieder zu geben?„

nommen würde, sollte ihm wieder gegeben werden, und er sollte in sein Haus zurückkehren. Diese Weissagungen wurden mit heftiger Bestrafung der Ungläubigen, und mit Verheissungen an die hierinnen Gläubigen widerholt. Es wurde versichert, daß nichts die Ausführung des göttlichen Rathschlusses den E. zu erwecken, hindern könne. Die Wahrheit dieses Erfolgs wurde sogar in diesen Weißagungen beschworen. Andere Offenbarungen bezeugten, daß Gott eher aufhören werde ewig zu seyn, als daß er dieß sein Wort nicht halten sollte. In einer Offenbarung vom 25sten Decemb. 1707 ward Gott so redend eingeführt: Ich will auferwecken den Leib meines Knechts, welcher gestorben ist durch den Dienst meines Knechts Lacy. Dieser inspirierte Engländer schrieb selbst so hievon: Wenn nicht innerhalb 6 Monaten von jez an gerechnet, Gott seine Allmacht bezeugt, daß diese Offenbarungen von ihm seyn, so will ich vor aller Welt bekennen, daß ich betrogen sey, zu dessen Bezeugung ich mit meiner Hand dieses unterschreibe. Den 29sten Octob. 1707 Lacy. Daß Lacy von der Auferweckung des E. geredt, sagt ein anderer Proselyte der Sevenner, Nahmens Bulkeley, deutlich. Denn er meldet, daß eben diese 6 Monate des Lacy, und die Auferweckung des Doctor Emes die Entscheidung geben würden, ob diese Prophezeyungen von Gott seyn oder nicht.

Von diesem Wunder, und andern, die Gott zu ihrem Besten zu thun verheissen haben soll, erwarteten sie die vortheilhafteste Würkung, indem ihre Sendung dadurch bewiesen und ihr Wort dadurch Kraft und Nachdruck erlangen würde. Die Offenbarung

vom 28sten December sagt: „Millionen Menschen werden durch dieses Mittel glauben. Denn eben in dieser Absicht bezeugte ich ihm vor seinem Tode, daß ich ihn hätte zu einem außerordentlichen Knechte erwählt. In dieser Absicht sag' ich, geschah es, ob ich ihm schon nicht deutlich sagte, daß dieses sein Amt wäre. Aber gleichwie er gestorben ist im Glauben, so soll er sich in dem Gemache, worinn er gestorben ist, zur Belohnung seines Glaubens lebendig sehen. Die, welche ihn vorher nicht anrührten, werden laufen ihn zu umarmen und sagen: Du Knecht des lebendigen Gottes, der du hast Gelegenheit gegeben, daß seine Herrlichkeit sich in ihrem vollen Glanze offenbarte, wir loben unsern Gott deinethalben. Denn du bists in Wahrheit welchen er zum Werkzeuge ausersehen hat, mehr Seelen zu bekehren, als sonst die Krämer meines Worts seit vielen tausend Jahren wohl nicht bekehrt haben."

Wie war es möglich, daß diese Propheten, als sie ihre Weißagungen vereitelt sahen, noch immer an die Göttlichkeit ihrer Einsprachen glaubten: Doch es fehlt nie an sinnreichen Erfindungen sich zu täuschen. Ihre Brüder konnten ja von einem falschen Geist betrogen seyn. Sie selbst konnten auf eine Zeit vom Geist verlassen werden. Das Werk war und blieb doch aus Gott. Die denischen Inspirierten wußten sich auch immer auf diese Art vom Verdacht, daß sie falsche Propheten seyn, zu retten, freylich nur in ihren eigenen, und ihrer Brüder Augen.

Diese Propheten standen in der Erwartung, daß der Antichrist ehestens fallen, und Christus sein Reich auf Erde durch sie aufrichten werde. Das erhellt

aus den Aussprüchen der vier Propheten auf ihren Reisen, die in dem Tractat: (*) Cri d'Allarmes au Nations &c. worinn diese Weissagungen enthalten sind. Auch Lacy und Bulkeley haben im Tractat „Geschrey von Mitternacht„ vom dritten Sekulum des heil. Geists geredt, und einen irrdischen Wohlstand der Frommen auf Erde darinn geweißagt. Elias Marion sprach folgendes zufolge einer Offenbarung aus: „Die Zeit ist erfüllt, mein Kind, mein Reich ist nahe, mein Reich auf Erden. Ich komme sichtbar die Menschen zu regieren. Ich werde in sichtbarer Gestalt vor meinem Volke herabfahren, zu meinem Volke zu reden. Ich will sie in eigener Person von allem, was sie thun sollen, unterrichten.„ Jean Allut sprach zu Schwabach den 24sten Sept. Ao. 1711 folgendes aus: „Thut Buß, denn gewiß der Tag ist gekommen, da ich meine Feinde unter meine Füsse danieder tretten werde. Ich komme die Aernde der Erde zu ärnden, und das Unkraut der Erde auszureuten. Die Sichel meiner Gerechtigkeit ist auf die Völker heruntergestiegen. — Das Schwerd des Rächers und Königs schwebt über dem Haupte der Gottlosen. Bald wird es die Verheerung anrichten, um deren willen es herabstieg. Es wird der Gerechtigkeit Gottes ein Opfer schlachten, um ihn zu versöhnen. Christus ist erzörnt.„ Eben dieser Jean Allut sprach den 28sten Septemb. folgende Offenbarung aus: „Ich habe meinen Bogen wider Babylon gespannt: Ich habe meinen Sitz wider Babylon aufgerichtet, sie zu zerstöhren. Denn das Lamm kömmt, um über alle Völler allein zu herr-

*) Allarmgeschrey zur Warnung der Völker, daß sie ausgehen aus Babylon der Finsterniß, und eingehen in die Ruhe Christi.

schen. Es ist von seiner Geduld zurückgekommen, wie ein schlafender vom Schlafe erwacht. Die Tage sind gekommen, da es nur allein nach seiner Gerechtigkeit handeln wird. — Die Erde öffne sich! Die Berge stürzen ein! Die Hügel der Hure (Rom) mögen mit den Trümmern der Hure bedeckt werden! Denn gewiß das Lamm ist ein brüllender Löwe geworden, um Beute an seinen Feinden zu machen.„ Die bereits angeführte Offenbarung vom 29sten droht Babel, und Aegypten zugleich den Untergang, durch welchen Unterschied zu verstehen gegeben wird, daß Babel Rom, und Aegypten Frankreich bedeute.„ Ich komme, sagt sie, Babylon als ein Schwerd in meiner Hand zu gebrauchen, die Feinde meiner Ehre ganz zu stürzen. Ich will sie unter einander zweyträchtig machen. Schon hab ich damit den Anfang gemacht, um sie durch einander selbst auszurotten. Babylon ist nicht besser als Aegypten, sagt der Herr. — O Aegypten, du sollst in wenigen Tagen dich im Staube erblicken. So lautet eine Offenbarung vom 21sten October, die Jean Allut zu Wien aussprach: „Meine Werkzeuge sind alle bereit alle Königreiche der Welt zu stürzen, und alle ihre Werke zu zerstöhren. Ich will mir ein neues Volk erwählen, daß meine Liverey und mein Zeichen trägt, sagt Christus. Du, o du Reich Oestreich wirst die Hand des starken Gottes empfinden, weil du unschuldiges Blut vergossen hast. — Das Schwerd wird über deine Einwohner kommen. Denn der Tag deiner Heimsuchung ist eben so wohl gekommen, als der andern. Es wird selbst über deine Hauptstadt kommen. Du wirst mit deinem Fett die Gerechtigkeit des Lamms sättigen (ein

erhabener und anständiger Ausdruck!) In wenigen, in wenigen Jahren wirst du erfahren, daß ich den Stul wider dich aufgerichtet habe, der dich schlagen, und dich zerstöhren soll. Ich werde dich nicht schonen. In wenigen Jahren werde ich mit dir nach meiner Gerechtigkeit verfahren. Dein Berg soll der Erde gleich gemacht, dein Horn soll zerbrochen werden! Dein Haupt soll davon blutig werden! Du sollst wissen, daß der Gott der Wahrheit es geredet hat. Eh wenige Jahre um sind, sollst du das wissen. Ich rede von gemeinen Jahren, von Jahren nach euerer Zeitrechnung, und nicht von prophetischen Jahren. Denn es ist die Wahrheit, daß ich kommen, und sie schlagen werde.„

Elias Marion sprach an eben dem Orte in demselben Jahre den 30sten September folgende Prophezeyung aus: „Es wird sich weder viel noch wenig Zeit mehr verziehen, daß Christus kommen, und das Werk, das er angefangen hat, vollenden wird. Deswegen hat er auch in der heil. Schrift starke Hoffnung gemacht, daß er wieder kommen werde. Ihr werdet ihn so hinabfahren sehen, wie er hinaufgefahren ist. Der Mensch der Sünde soll durch den Geist seines Munds, durch den Geist seiner Zukunft abgethan werden. Er muß einen neuen Himmel, und eine neue Erde schaffen. Gebet auf diese seine Verheissungen, und auch auf die übrigen wohl acht, welche in den heiligen Büchern aufgezeichnet stehen, die ihr zu glauben, und hochzuachten bekennet. „Diese Stelle sagt also sehr deutlich, daß Christus selbst in sehr kurzer Zeit auf der Erde sich zeigen werde. Der Untergang der Weltreiche ist also das Vorspiel sei-

ner Zukunft. Allein wer soll ihn bewerkstelligen? Diese Propheten selbst zum Theil außer allem Zweifel. Elias Marion erhielt öftere Aufschlüsse, als er anfänglich nach England kam, er sollte wieder nach Frankreich gehen, und dort würden seine Wafen glücklich seyn, weil der Krieg hitziger als niemals zuvor werden sollte. Dahin gehn auch wohl verschiedene Befehle an die Propheten, wie es das Ansehen hat, z. B. folgender: Mein Tag ist gekommen. Ich will mich von meinem Feinde finden lassen: Ich will mit ihm schlagen, um zu siegen. Man spanne eilends den Bogen! man greife zu den Kriegswafen! Denn gewiß der Herr der Heerschaaren ist ins Thal Josaphat gekommen. Er erwartet seinen Feind. Die Kriegsposaune soll ihn herbeylocken, damit ihn der mächtige Arm des Herrn zerschmettere. Die Botten sollen eilends auf dem Erdboden überall bekannt machen, daß der Herr der Heerscharen den Krieg angekündiget hat.„ Andere Winke sind durchaus unzweydeutig, als z. B. die Aussprache des Elias Marion (zu Regenspurg den 11ten October). „Dieß ist das Allarmgeschrey, das ich über Babylon heut rufe: Bereitet euch, sie zu bekriegen. Denn sie wird bald zum Kampf sich fertig machen. Sie wird zu ihren Wafen greifen wider das Lamm zu streiten. Aber ihr Tag ist gekommen. Christus kömmt in seiner Herrlichkeit um in sein Reich einzugehen.„ Von ähnlicher Beschaffenheit ist eine Prophezeyung, die im Tractat, Geschrey zur Mitternacht u. s. w. gefunden wird. So lautet sie: O! o! wie werden die Philister fliehn, und davon laufen, wann ihr großer Goliath von einem schlechten Hirtenknaben (diese Se-

vennes

denner bestanden größtentheils aus Bauern und Hirten) wird zu Boden geschlagen werden. Ich habe mir schon einen Jüngling einen kühnen David ersehen, der ihn soll zu Boden schlagen. Diese Prophezeyung bestimmt überdem die Zeit, da dieß geschehen soll. „Die Zeit, sagt sie ferner, hat ein Ende, da er spotten, und hohnsprechen darf. Merket was ich euch sage: 1 ist der Anfang vom Nahmen Jesu, welcher unter den 7 Leuchtern wandelt (nach Apok. 1.) und zweyerley Natur, die göttliche und menschliche an sich hat; 1 und 7 ist 17; zweymal 17 ist 34, das macht 1717. Die Zeit ist sehr nahe.„ Die 34 Jahre sind nach einer andern Offenbarung die Jahre, da die Braut (die Kirche) leiden muß. Man zählt sie also auf zweyerley Art zusammen: Werden die 17 addiert, bedeuten sie die Jahre, welche die Verfolgung währt, setzt man sie sonst zusammen, entsteht die Jahrzahl der christlichen Zeitrechnung, nach deren Verfliessung Christus kömmt. (*)

(*) Diese Zeitbestimmung ist durch verschiedene Orakelsprüche festgesetzt worden. Im Geschrey zur Mitternacht wird anderswo eben die Zeit angegeben, wo wir folgendes finden: 7 mal 7 ist 49, und 1 ist 50; 34 mal 50 ist 1700; 3 mal 4 ist 12; halb 12 ist 6; halb 6 ist 3; 3 hat den Anfang gemacht gegen 12 zu streiten. Weh dir! Es wird dir übel bekommen; 2 werden 12 zu Hülfe kommen; 12 und 2 ist 14. Und diese 14 werden die drey verschlingen. Denn wird 17 daraus werden. Diese 17 zu 1700 gesetzt ist 1717, zwölf wird bald die zwey 17 voll haben, (die mit einander verbundenen 17, die 1717 machen.) Und dann wird das Gericht, und die Erlösung kommen. Vielleicht ist der Sinn dieses närrischen Gewäschs der: Weil nach der Weise der Rabbiner, und an-

Wenn aber gleich die Propheten hälfliche Hand zum Sturz der Weltreiche biethen, so werden sich doch diese auch unter einander selbst aufreiben. In der Offenbarung des Jean Allut vom 29sten Sept. 1711 sagt Gott: O Aegypten, du wirst in wenigen Tagen zu Nichte werden. Sieh die, welche mich nicht kennen, sagt der Herr, die, welche keine Erkänntniß von meinem Lichte haben, (ich rede von entfernten Völkern, die der Herr in kurzem wird kommen lassen, um in den Händen des starken Gottes ein fürchterliches Schwerd zu seyn, um das Blut seiner Feinde zu verspritzen) sie sind das Volk Babylons (die Hilfsvölker Babylons etwa?) welches ich wider Aegypten aufbiethen werde. Ihr werdet meine Worte noch besser in wenigen Tagen verstehen lernen. Ihr werdet noch deutlicher verstehen, was durch Aegypten verstanden werde.

Auch übernatürlicher Werkzeuge wird sich Gott zum Sturze Babels, und zur Vertilgung der Bösen bedienen, wie die Offenbarung Alluts vom 25sten

derer Träumer aus gewissen merkwürdigen Zahlen gefolgert werden soll, wenn die Zeit der Erlösung komme, ist 1. zu merken, daß die Zahl 50 (ich weiß nicht warum) bedenklich ist. 2. Daß 34 (so viel als nach einer andern Offenbarung die Verfolgung währen soll) mit 50 zu multiplicieren sey. 3. Daß die 3 Lilien (Frankreich) die Protestanten in den 12 Provinzen unterdrücken, welche letztern von 2 vielleicht von ihren Brüdern in England, und Deutschland Hülfe erlangen sollen. Die Zahlen 3 und 12 entstehen aus der Zahl 34, welches auch zu bemerken. So bekommen wir die Jahrzahl 1717. Das darf aber nicht für des Propheten Einfall, sondern als göttliches Geheimniß gehalten werden.

Sept. 1711, die er zu Nürnberg gehabt, versichert. „Vertrauet auf den, der die Welt in seiner Hand hat, und ganze Reiche durch seinen Willen zerstöhren kann. Er wird über euere Feinde kommen, die sich meiner Stimme widersetzen, welche durch euch zu ihnen erschallt. Er wird sie unter seine Füsse tretten, und weder Grosse noch Kleine verschonen, die frech sein Gesetz daniedergetretten, und seine Stimme verachtet haben. Er wird sie auszischen: Er wird über ihr Elend lachen. — O welche schmerzenvolle Zeit für die Bewohner der Erde naht sich. Komm schnell, o Volk, das fern von seinem Gott ist, er ruft dir. Viel himmlische Heere werden in wenigen Tagen auf der Erde erscheinen. Und jedes wird meinen Feinden eine Schlacht liefern, sie von der Erde zu vertilgen. Die Verwüstung wird in wenigen Tagen sehr groß seyn. „Ey was Propheten nicht für seltsame Einfälle haben? Der laßt Engel des Abgrunds an der Spitze von Legionen böser Dämonen kommen, die Welteinwohner zu vertilgen, und ein anderer bestimmt englische Schaaren zu dieser Verrichtung.

Auf den Untergang der Weltreiche soll nach den Aussprüchen dieser Propheten jenes letzte Zeitalter des heiligen Geists, wo das N. T. selbst abgeschafft wird, und die äusserlichen Religionen aufhören, jene glückliche Zeit kommen, in welcher die Kirche, und das Volk Christi in Ruhe, und Sicherheit bis ans Ende der Welt blühen soll. (*) In der Offenbarung des

(*) Das ist eine Erklärung vermuthlich, die bey der Durchsicht hinzugefügt ward. Allut soll die Weißagungen zugleich mit Facio aufgezeichnet haben, und konnte also seine Prophezeyungen mit durchsehen, auch wohl nach der ihm beywohnenden Theopneustie verbessern.

J. Allut vom 8ten Octob. 1711 lesen wir folgendes: „Ich komme die Figuren des Gesetzes (den äußern Gottesdienst) abzuschaffen. Ich komme die Löwen wegzujagen, die mein Erbtheil verwüstet haben. Ich will die gekrümmete Schlange Leviathan— (*) Ich komme alle Gesichte, die sich im Gesetze, und in den Offenbarungen des N. T. finden, zu versiegeln. Sie werden nicht mehr sich sichtbar zeigen. Sie werden mitten in meinem Volk, wie ein Traum seyn, der vorüber ist. „Wenn die Erinnerung an die Offenbarungen des N. T. wegfallen soll, so muß eine dritte Oekonomie, dergleichen viele statuiert haben, anfangen. Die Offenbarung, die Allut den 4ten hatte, lautet so: „Ich komme der Erde ihre erste Schönheit, und ihr voriges Licht wieder zu geben. Ich komme die Finsterniß, den Gestank, der sie bedeckt, von ihr wegzunehmen. Denn ich will das heilige Jerusalem mitten auf ihr aufrichten, welche in wenigen Tagen von dem Himmel herunterfahren wird, welches heißt die Gerechtigkeit, Heiligkeit, und die Erkänntniß des Herrn. Die Offenbarung des Allut vom 28sten ist zwar ein Galmatias, besonders an dieser Stelle. Doch erräth man ihren Sinn leicht. Wer wird auch von den Begeisterten immer verständliche, und vernünftige Sachen erwarten? — „Ich komme, sagt sie, die Verheissungen zu vereinen, und eine Gemeinschaft daraus zu machen, um einen heiligen Tempel daraus hervorzubringen. Die Erfüllung derselben ist vor der Thüre. Das Lamm hat die Figur eines Löwen angenommen, um das Buch zu öffnen,

(*) Hier herrscht eine prophetische Unordnung, dergleichen auch in der Sybillen Orakeln angetroffen wird.

m daraus das Licht hervorgehen zu lassen, welches
s in sich schließt, um die Erde mit seiner Erkänntniß
u erfüllen.„

Wenn irgend in der Geschichte der chiliastischen Schwärmerey augenscheinliche Beweise vorkommen, wie schädlich sie werden könne, so gehört gewiß die Geschichte der Sevennischen Propheten zu diesen Beyspielen. Welche schreckliche Folgen hatte nicht die irrige Muthmassung, die aus den Propheten, und der Apokalypse geschöpft, und durch die Schrifterklärer Jürieu, Du Moulin, und andere, genähret worden, daß Frankreichs Bekehrung zur protestantischen Religion nahe sey, und wie traurig waren die Wirkungen des Wahns, der sich unter den Reformierten wie eine ansteckende Seuche verbreitete, die Zeit sey gekommen, da Gott mit Erlösung der Protestanten in Frankreich den Anfang zur Bekehrung aller Völker, und Aufrichtung seines Reichs auf der Erde machen wolle? Dieß war die große Quelle der schrecklichsten Begebenheiten, die zur Schande der Menschheit die Geschichte uns aufbehielt. Hier sehen wir angebliche Propheten mit ihren Schülern, im Nahmen, und auf Befehl des Geists der Weißagung unter seinem Ansehen sengen, brennen, morden, weder Geschlecht noch Alter schonen, ohne Zweifel um die Drohung wahr zu machen: Du Tochter Babel, wohl dem der dir vergiltet, nachdem du uns gethan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt, und an Steinen zerschmettert. Vergeltet ihr, wie sie euch gethan, gebt ihr den doppelten Lohn ihrer Thaten! schenkt ihr zweyfach den Kelch ein, den sie euch eingeschenkt hat. Das sind leider keine Uebertreibungen.

Nicht bloß D. Brueys, und andere partheyische Schriftsteller reden von den Grausamkeiten der Kamisards. Auch Mr. Court Verfasser des Patriote françois in seiner Histoire des Troubles des Cevennes, legt nur zu viele Beweise derselben vor. Sie setzten sich nicht bloß den Endzweck vor, sich zu vertheidigen, sondern auch den die Feinde des Herrn zu vertilgen, und den Götzendienst auszurotten, um in ihrer Sprache zu reden. Der Führer Roland schrieb den Einwohnern der St. Andreasburg in Valborgne, sie sollten keine Messa mehr lesen lassen bey Strafe, mit allen den Ihrigen verbrannt zu werden. (*) Und welche Folgen hatte diese Schwärmerey, die, wenn es möglich war, schrecklicher und verderblicher als ihre Wirkungen waren, indem sie die Katholiken zu Handlungen der Grausamkeit verleitete, derer Wirkungen weit mehr Menschen empfanden, und selbst die nachfolgenden Geschlechter fühlten.

(*) S. Histoire &c. par M. le Court. T. I. pag. 172.

Zehnter Abschnitt.

Von den Inspirierten in Deutschland.

Die Geschichte dieser Propheten ist eine Fortsetzung der Geschichte der Schwärmerey der Sevenner. Die vier Propheten Elias Marion, Nikolaus Facio, Johannes Allut, und Carl Portales hinterliessen auf ihrer Reisen durch Deutschland an vielen Orten einen Saamen der prophetischen Krankheit, womit sie selbst behaftet waren. Das war es auch, was sie selbst vorher gesagt hatten, und was eine der Absichten ihrer Reisen war. Daß sie auch nichts geringers als die Stiftung einer besondern Secte bezwecket haben, ist sich um so viel weniger zu verwundern, da der sogenannte Pietismus ihnen nicht wenig vorgearbeitet hatte. Sie hofften besonders unter den Pietisten Anhänger zu machen. (*) Es gelang ihnen

(*) Im Allarmgeschrey, Revel. 52. finden wir folgende Aeusserung, die hierüber keinen Zweifel übrig läßt: Kehret bey Freunden ein. Entfernt euch von offenbaren Oertern. — Mein Wille ist, daß ihr an absönderlichen Orten seyd, daß ihr mit meinen Freunden und Getreuen umgeht, mit meinen Lernjüngern, die begierig sind, meinen Willen zu lernen. Forschet fleißig nach denen, die den Herrn suchen.

nur allzuwohl. In vielen Städten in Deutschland, anfänglich zu Berlin, Halle in Sachsen, und an andern Orten mehr, verbreitete sich die Wuth zu prophezeyen, und Aussprachen zu haben. Zu Berlin fielen vor andern (*) zwey Weibspersonen in solche Bewegungen, dergleichen an den Sevennischen Propheten wahrgenommen worden. Porst, und Lysius nennen sie nicht, und setzen dafür die Buchstaben M. E. M. und P. Die letztere fiel in fürchterliche Bewegungen, und sah aus, wie die höllischen Furien gemahlt werden. Die Augen waren halb offen, halb verschlossen, daß man nichts als das Weisse im Auge sehen konnte. Die Haare, nachdem die Mütze und Haube abgefallen, flogen um den Kopf herum. Das Haupt warf sie bald vorwärts auf die Brust, bald hinterwärts nach dem Rücken, mit solcher Geschwindigkeit, daß man weder Mund noch Nase kennen, noch unterscheiden konnte. Mit den Armen machte sie seltsame Posituren. Hierauf hüpfte sie die ganze Stube gar seltsam hindurch, und herum, daß kein Rasender, oder der sich hierauf mit Fleiß hätte

Ich habe euch nicht gesandt müßig zu seyn, noch aus Furcht die Weisheit der Menschen zu Rathe zu ziehen, die ich mit Füssen trette. Ich will mit dem Volke nach meinem Herzen reden, und sie werden meine Stimme hören. Sie sind meine Freunde, wiewohl aus einer andern Schule. Ich rede mit euch von dem Volke, das man Pietisten heißt. Sie sind mein Volk. — Gesellet euch zu ihnen ohne Furcht, von Herzen, und aus Liebe. Sie sind meine Kinder.

(*) S. des Probsts Porst aufrichtige Prüfung der sogenannten Inspirierten, und Joh. Lysii wahrhafte Erzählung dessen, was zu Berlin mit einigen sogenannten Inspirierten vorgegangen.

legen wollen, es ärger hätte machen können, worauf sie endlich mit gräßlicher Stimme redete. Die M. E. M. gab vor, daß sie im Feuer unverletzt geblieben, und einen Kranken gesund gemacht. Allein es wurde aus ihrer eigenen Erzählung befunden, daß hierinn nichts wunderbares gewesen.

Ein Schneider, den der Pastor Lysius nur M. B. nennt, wurde auf eine lächerliche und zugleich klägliche Art, durch diesen vermeinten Geist der Weissagung geäfft. So bald er die Versammlungen der Inspirierten zu Berlin besuchte, bekam er die sogenannten Bewegungen, und nachher Aussprachen. Er hüpfte in seinen Bewegungen so stark, daß er davon etwas hinkend wurde. Seine Einbildungskraft wurde durch diese Veränderung, die mit ihm vorgieng, erhitzt. Er dichtete Lieder und sang sie mit angenehmer Stimme ab. Er erhub sich als einen göttlichen Gesandten, weissagte allerley geringfügige Dinge, hernach auch merkwürdigere Begebenheiten. Z. E. in einer gewissen Nacht, die er nannte, sollte niemand seinen Urin zu lassen, oder zu Stuhl zu gehen genöthigt werden, der Probst Porst sollte plötzlich sterben, u. d. gl. Seine Eingebungen waren von sonderbarer Art, z. E. der Geist befahl ihm, den Urin nicht gleich zu lassen, als ihn die Noth trieb, auch sich aus seinem Bette aufs Gesicht auf die Erde zu stürzen. Als er sich am Knie verletzte, sagte ihm der Geist, daß dieß ein Mahlzeichen Jesu sey, das er an seinem Leibe tragen müsse; er verschüttete von seinem Wasser etwas, und der Geist befahl ihm sein Gesicht darin herumzuwälzen; er gebath ihm rücklings in sein Bett zu steigen. Er verfehlte das Bett und stieß

sich an einen Stuhl; der Geist sagte hierauf: Ho, ho! du hast gefehlt, krieche nun ins Bett so gut du kannst. Darauf verhieß er ihm zur Belohnung seines Gehorsams, grosse Ehren und Reichthümer; er sollte, (eröffnete er ihm,) ein Hoherpriester über das Volk Gottes, und seine Frau sollte eine Königinn werden, und viel Knechte, Mägde, Ochsen und Esel haben; auch würde den 27. Sept. (man zählte schon den 10. Nov.) das Reich Gottes angehen. Als sein Gesell ihm diesen chronologischen Irrthum zu Gemüth führte, antwortete er, daß die Rechnung nach der Juden Kalender anzustellen sey. Er trieb diese Thorheiten eine Zeitlang. Als ihn der Probst Porst warnte, diesen Einbildungen nicht zu trauen, machten diese Einbildungen andern Platz, und diese bewürkten seine Heilung; denn es kam ihm vor, daß der Geist, der ihn triebe, der Satan sey, und daß dieser Geist aus ihm ausgetrieben werde. Dieser seltsame und klägliche Zustand ist der nämliche, worein ein einfältiger Handwerksgesell, durch Besuchung der Quäkerversammlungen gerieth, ob gleich dieser in weit sonderbarere Thorheiten verfiel. Siehe die vierte Abtheilung, 12ter Abschn.

Einer der deutschen Inspirierten, der sehr viel zur Rechtfertigung derselben geschrieben; beschreibt ihre Bewegungen und Aussprachen folgender massen: Die Inspirierten erfahren erstlich ausgebährende Bewegungen, wenn der neue Leib in ihnen gebohren wird. Denn man bemerkt an ihnen oft von Glied zu Glied, die subtilste und allerdurchdringendste, ja gleichsam wie in einem Blitze hin- und wiederlaufende Züge und Lineamente, der daran geschäftigen göttlichen

Weisheit. *) Von diesen sind die Offenbarungsbewegungen zu unterscheiden. „Diese beschreibt der V. als äusserliche Erschütterungen des Leibs und der Glieder, die in einem ungewöhnlichen übernatürlichen Schütteln des Kopfs, Schlappern des Munds, Zückung der Achseln, Schlottern der Kniee, Erschütterung, und Aufhüpfung des ganzen Leibs bestehen. Die innern Bewegungen beschreibet er, als ein magnetisches An- und Einziehen, dadurch auch wohl die Sprache, das Seufzen, der Athem, u. d. gl. eine Zeitlang gehemmt und aufgehalten wird, eine wundersame Umspannung der Brust, als ob ihr eine Hand vorgeschlagen oder ein Panzer, und Brustharnisch von innen angelegt würde, eine angenehme Warmwerdung des Herzens, besonders wenn die Sprache sich einstellt, wozu ein aufsteigender Schwefelgeruch kömmt, auch die Zunge eben so afficiert wird, wie von einem scharfen beissenden Gewürz, als eine plötzliche Benebelung und Einnehmung des Haupts, wie von einem starken Rauch, Dampf, oder berauschendem Getränke. Hiezu kömmt ein sonderbares Gefühl, daß der V. ein genaues Durchsuchen des Herzens und der Nerven, und anderer innern Glieder nennt. Im Anfang sind diese Bewegungen heftiger und empfindlicher; sie richten sich nach dem Alter, Temperament, und Geschlecht

*) So der V. des Gesprächs von der wahren und falschen Inspiration, Ehrhard Ludwig Gruber. Ob dieß nicht krampfhafte Ziehung der Muscelfasern, subsultatio tendinum gewesen, überlasse ich den Erfahrnen zu beurtheilen. So viel ist klar, diese gerühmte Inspirationsgabe nichts als eine scheußliche Nervenkrankheit, die der Epilep sie sehr ähnlich war, gewesen ist.

der Inspirierten (und sind doch übernatürlich!) Nun die ausgebährenden Bewegungen sind überall dieselben. Oft haben die Inspirierten eine Zeitlang Bewegungen, eh sie die Gabe zu weissagen erlangen. (Und freylich kann die Einbildungskraft noch nicht zu Eingebungen gestimmt, und das Nervensystem doch zu gichterischen Bewegungen geschickt seyn.) Die Aussprachen werden mit heftigen convulsivischen Bewegungen der Sprachwerkzeuge vorgebracht. Die Erschütterungen des Leibs sind auch gewöhnlich immer mit einem gewissen Schall begleitet. „Das wird wohl ein solches Geschrey seyn, wie die Epileptischen, wenn sie ihren Paroxismus bekommen, ausstossen.

Gruber hat in den Erzählungen verschiedener Inspirter von ihrer Erleuchtung gezeigt, daß die Geschichte der französischen Propheten, und der deutschen Inspirierten eine und dieselbe Geschichte sey. Sie versammelten sich, fielen in Bewegungen, predigten und prophezeyten darinn. Viele die diese Versammlungen aus Neugier besuchten, aber ohne die nöthige Urtheilskraft zu besitzen, auch mit einer abergläubischen Andacht ihre frommen Uebungen ansahen, wurden ihnen gleich. Die Prophetenkrankheit war in Deutschland so ansteckend, als in Frankreich. Dagegen giengen andere häufig mit diesen Inspirierten um, die davon frey bleiben, weil sie keine Anlage zu diesem Uebel hatten. Noch andere imaginierten sich mit aller Macht in den Zustand der Inspirierten, und die Reihe der ihnen geläufigen Gefühle und Ideen hinein, ohne Propheten zu werden, ohne Zweifel, weil Ihre Imagination nicht lebhaft oder ihre Nerven nicht reizbar genug waren. Die Inspirierten ge-

nossen vollkommene Gesundheit, welches eben nichts ausserordentliches ist. Denn so wie die Verrichtungen des seelischen Lebens sehr wohl von statten gehen können, wenn gleich der Körper schwach und krank ist, so kann auch die Gesundheit unzerrüttet bleiben, das heißt das Geschäft der Verdauung, die Ausdünstung, u. s. w. kann wohl von statten gehen, wenn der Mensch gleich ein Nachtwandler, ein Katalepticus, oder Gesichterseher, ja überall wahnsinnig, oder rasend, kurz, am Gehirn und den Nerven krank ist. Sogar hat man Beyspiele, daß kränkliche Personen ihre Gesundheit wieder erlangt haben, nachdem sie verrückt oder wahnwitzig geworden. Gruber giebt in dem Gespräche von der wahren und falschen Inspiration verschiedene interessante Nachrichten von den deutschen Propheten. Ich zeichne einige derselben aus: „Die Bewegungen verursachen, besonders im Anfang, zuweilen empfindliche Schmerzen, sind aber so wenig schädlich, daß zuweilen Kopf- Magen- und Gliederschmerzen dadurch kuriert worden. Zuweilen werden den Inspirierten die Sachen so wohl als die Worte eingegeben, zuweilen nur allein die Sachen. Die Inspirierten können wohl ihre eigenen Gedanken und Einfälle, statt der göttlichen Eingebungen, vorbringen, wovor sie sich zu hüten haben. Die Inspirierten versammeln sich oft, auch wohl täglich, um dem Gebethe, und andern Religionsübungen obzuliegen. Sie erklären ein Kapitel der Bibel, bringen vor was ihnen der Geist eingiebt. Sie halten endlich, nach der Gewohnheit der ersten Christen, Liebesmähler. Die Inspirierten thun auf Befehl des Geists Reisen, in die Länder, die er ihnen bezeichnet,

um die Einwohner derselben insgemein, oder mit Namen, diese oder jene Magistratspersonen, Lehrer oder Privatleute zur Busse zu ermahnen. Von den wahren Inspirierten sind die fälschlichgenannten Inspirierten zu unterscheiden, die wie Gaukler und Komedianten, die Bewegungen der wahren Inspirierten, nachmachen, oder Bewegungen in sich zu erwecken suchen, es auch dahin bringen, daß sie dergleichen Bewegungen haben können, wann und wo, und so oft sie wollen. Sie sammeln Materialien zu ihren Vorträgen, und meditieren auch wohl gar, was sie sagen wollen, lang vorher, eh sie damit hervorrücken. Ihre Leidenschaften mischen sich auch in ihre Eingebungen. Sie reisen wohin es ihnen gutdünkt, und setzen sich nie Gefahren, Schmach, und Schande, um ihres Berufs willen aus. Sie werden wohl gar zuweilen genöthigt zu gestehen, daß es mit ihren Eingebungen lauter Gaukeley, und Betrügerey gewesen. Willkührlich erweckte Bewegungen sind nicht vom *Geiste* Gottes. Es giebt solche, die durch fleißiges Lesen der Aussprachen der Französischen Propheten, wie auch durch Einsamkeit, und Anstrengung ihrer Einbildungskraft, diese Bewegungen, und Aussprachen bey sich hervorgebracht haben.„ Es ist also hierauf zu sehen, daß die ächten Inspirierten sich nicht bewußt waren, durch ihre Andachtsübungen, Anhörungen anderer Propheten, Betrachtungen, und Gebethe, die Inspirationsgabe auf eine begreifliche Art erlangt zu haben, daß hergegen andere es wohl gewußt, und es darauf angelegt haben Propheten zu werden.

Die Vorträge der deutschen Propheten, von welchen man Beyspiele genug in der Sammlung der Aussprachen Adam Grubers, Siegmund Heinrich Gleims, und Blasius Daniel Maginets findet, um darüber zu urtheilen zu können, sind ein confuses, mystisches, dunkles Gewäsch von der Busse, neuen Geburt, geistlichen Vereinigung der Seele mit Christus. Ohne Zweifel mögen dergleichen Predigten, so ausserordentlich die Umstände waren, unter denen sie vorgebracht worden, manchen erbaut, und wohl gar moralisch gebessert haben, ob es gleich zu wünschen ist, daß Lasterhafte, und Ruchlose, nicht auf Kosten ihrer gesunden Vernunft, und ihrer gesunden Sinne bekehrt werden mögen. Gleich allen Schwärmern, machten auch diese Inspirierten eine Secte aus, die die übrige Welt, und die äussere Kirche ein Babel, und einen Anhang des Thiers, und Antichrists nennte, mit den nahen göttlichen Gerichten unaufhörlich bedrohte, und bald diesen, bald jenen Ländern grosse Strafgerichte ankündigte. Sie sahen der Zeit mit Sehnsucht entgegen, da sie mit Christus über die, welche jetz Edicte gegen sie ausfertigten, und sie vertrieben, und verjagten, herrschen sollten.

Um einige der merkwürdigen Beyspiele solcher Inspirierten anzuführen: Des bereits erwehnten Eberhard Ludwig Grubers Sohn Adam Gruber, Heinrich Gleim von Rodenburg in Hessen, ein Strümpfweber Blasius Daniel Maginet von Ronnenburg, kamen im Jahre 1717. nach der Schweiz, und nach Schaffhausen und Winterthur. An diesem Ort bekam Gruber Aussprachen unter heftigen Bewegungen. Als sie dort wenig Eingang fanden, giengen sie nach Bern

sandten dem Schultheiß einen Brief, und einen andern nach Basel. Hierauf giengen sie nach Zürich. Hier ermahnte Gruber die, welche ihm Gehör gaben, sich von der Kirche abzusondern. Am vierten Tage nach seiner Ankunft, sandte er eine in der Inspiration ausgesprochene Vermahnungsrede versiegelt, und an den Bürgermeister addreßiert in sein Haus, voll Drohungen wider die Schweiz, besonders Zürich, und Basel, und voll Schmähungen wider die Prediger, die darin bestanden, daß sie an dem Buchstaben der Schrift hiengen, und ihren Geist nicht kennten, die Schaale der Religion liebten, das Wesen aber haßten, u. d. gl. Sie wurden an den Pranger gestellt, und des Lands verwiesen. Noch mehr Lerm machte Giezendanner in Zürich. Dieser Mann reiste nach Marpurg, wo er Ao. 1715. sich auf eine öffentliche Kanzel drang, um der Stadt eine Bußpredigt zu halten. Er ward aus Hessen verwiesen, und begab sich wieder nach Zürich. Darauf bezog er ein Quartier ausser der Stadt (weil ihm die Stadt verbothen ward) hier bekam er Bewegungen, die sehr seltsam und heftig waren. Wenn er Zürich die göttlichen Strafgerichte ankündigte, brüllte er wie ein Löwe, weil ein Löwe Schildhalter im Zürichwappen ist. Wo er Berns Schicksal entschied, brummte er wie ein Bär, weil ein solcher im Standswappen ist. Redte er von den Gerichten, die Basel betreffen sollten, zischte er wie ein Basilisk, weil im Standswappen ein Basilisk Schildhalter ist. Er sprach seine Worte sehr langsam aus, daher sie mit Bequemlichkeit, wie die Inspirierten zu thun gewohnt waren, nachgeschrieben werden konnten. Giezendanner gieng nach Ronnenburg, wo

die

die Inspirierten sich häufig aufhielten, wo er mit Gruber uneinig wurde, und den Muth zu weissagen (denn alles scheint nur Affenspiel gewesen zu seyn) verlohr.

Ich führe noch ein paar Beyspiele von Aussprachen dieser Inspirierten an, die das Reich Jesu betreffen. Gleim sprach im Jahr 1717. zu Büdingen, den 24. Sept. folgendes aus: Freue dich Zion und jauchze inniglich; denn bald bald wird man von dir sagen: Das ist die Stadt Gottes, darinn der König der Ehren wohnt. — Saget Jerusalem, daß sich ihr Salemskönig herzunaht. Lasset ihre Tochter ausgehen, ihm zu begegnen mitten auf dem Felde, um ihn daselbst zu begrüssen. Denn er kömmt, er zieht daher, und eilet, sein Reich einzunehmen, das ihm von Ewigkeit her beschieden, und bereitet ist. Er wird herrschen, er wird regieren, und seine Elenden werden mit ihm auf seinem Thron sitzen, und die Völker der Heiden richten. Von der Erlösung der Juden, und Wiedereinsetzung der Juden in ihre alten Vorrechte, weissagt Gleim folgender massen: O wie werden die übrigen aus Israel kommen, und sagen: Gelobet sey der Herr Jesus Christus, Davids Sohn, der Erbe seines Volks, das ihn so lang wegen ihrer Blindheit und Finsterniß verläugnet hat, und ihn nicht hat für ihren ewigen Erlöser, und Meßiam annehmen können, um des Fluchs, und Banns willen, welchen es sich über seinen eigenen Kopf gezogen hat, da sie schrien: Sein Blut komme über uns — Wer wollte dich (sagt eben der Prophet in dieser Rede) nicht loben? o anbethungswürdigstes Wesen, das sich aufgemacht hat, deren, die seine Gnade annehmen

wollen, und ihm zu Fusse fallen, mit Gnade und Erbarmung zu schonen, und die Boshaftigen, und Stolzen mit Recht und Gerechtigkeit heimzusuchen, und sich an ihnen, um seines Volks willen, darum daß sie solches gedrängt, und sich an ihnen versündiget haben, zu rächen, und das Erdreich, das von wegen dem Fluche, der um des Gottlosen Saamens willen auf ihm ruht, um Rache schreyt, zu befreyen, und mit dem Segen zu überschütten, welchen er aufbehalten hat, um ihn zur Zeit, wenn sein Volk wieder im Frieden ruhen und wohnen wird, herabzuschütten, daß das Erdreich wieder mit dem gesegneten Saamen erfreut werde, und seine Früchte wieder mit Freuden von sich geben möge zum Dienst der Erkauften, und Erwählten des Herrn. — Dein Volk wird dich noch einstens, und sehr bald loben, mit grosser Kraft, und Macht, wenn du seine Schwachheit von ihm nehmen, und deine Könige und Priester gesalbet haben, und sie in ihre Aemter, zu herrschen über die Heiden, einsetzen wirst. Denn werden die Heiden mit ihnen kommen, und sagen: Kommt, wir wollen mit euch auf den Berg des Herrn gehen, und mit euch euern Gott anbethen. *)

*) Johann Friderich Stock schrieb den 11. April des Jahrs 1715. in einer prophetischen Entzückung, die Zahl 17. zweymal nach einander auf den Tisch, und sprach: Wenn diese und diese Zahl wird voll seyn, wenn das Jahr 1717 verflossen seyn wird; dann wird sich der Zorn und Grimm gleich einem grausamen Wetter, über die Erde und alle Menschenkinder wälzen. Er versteht die letzten Gerichte und den Zorntag darunter, wie der Zusammenhang zeigt.

Kritische Geschichte des Chiliasmus.

Vierte und letzte Abtheilung.

Einleitung.

Die Lehrsätze der allermeisten Schwärmer, von denen bisher gehandelt worden, können einen Hang besondere Secten, Kirchparteyen, Gesellschaften und Staaten zu errichten, die von allen übrigen unabhängig sind, einstößen, und zu Versuchen, welche zu diesem Zwecke führen, verleiten, wie ich gezeigt habe. Es hat daher nicht leicht einen berühmten Schwärmer gegeben, der nicht einige Anhänger, die unter seine Fahne geschworen hätten, entweder bey Lebezeiten gemacht, oder nach seinem Tode hinterlassen hätte, die gewisse kleine Partheyen, oder Gesellschaften zum Nachtheil der grössern zu errichten gesucht, oder wirklich errichtet hätten. Schwenkfeld, Molinos, Labbadie haben gewisse kleine Secten gestiftet, oder veranlaßt, die ihre Zusammenkünfte, und reli-

giosen Uebungen gleich grössern Kirchpartheyen hatten. Viele fanatische und halbfanatische Secten zählen wir besonders unter den Engländern, dieser zu Schismen, Partheyen, und Neuerungen so aufgelegten Nation. Die Ranter, Familisten, und Antinomianer gehören zu dieser Zahl. Freylich darf man nicht aus allen Kezernahmen, die sich mit ist oder aner endigen, so gleich Partheyen machen. Die Theologen haben einen ganz ausnehmenden Hang Kezereyen, und Partheyen zu erdichten, wo keine sind. Sonst würde freylich nicht ein Schwärmer gewesen seyn, der keine Sect' gestiftet hätte; denn einem Beyfall geben war genug den Nahmen eines solchen mit der Endung aner oder ist den Augenblick zu verdienen. Da gabs selbst Osiandrianer, Arndianer, Bajonisten, wenn gleich die sogenannten Leute nichts weiter gethan, als die Lehrsätze dieser Männer geglaubt, und vielleicht vertheidiget haben. Die Secten der Schwärmer besitzen vor vielen andern einen sehr lebhaften Hang Proselyten zu machen. Die Herrenhuter, deren Lehrsätze meist sich der mystischen Theologie nähern, und allerdings eine Schwärmersecte sind, besitzen diesen Hang in einem ausnehmenden Grad, und erhalten sich gleich der Freymäurergesellschaft, gegen alle Gefahren des Untergangs, womit die alles zerstörende Zeit der verschwindende Reiz der Neuheit, und die zunehmende Erleuchtung ihre Secte bedroht. Gewisse Schwärmer und Schwärmersecten haben auch

Staaten aufzurichten, und so die Verbesserung der Welt und Kirche, deren sie entgegensahen, zu beschleunigen gesucht. Einige haben wenigstens sich zu Kirchen- und Glaubensverbesserern, und Stiftern einer neuen Religion aufgeworfen, von der sie erwarteten, daß sie sich in alle Welt ausbreiten, und so dem kommenden Reiche Christi den Weg bereiten sollte. Von diesen würde ich eher geredet haben, wo ich nicht lieber der Ordnung, welche die Natur meines Gegenstands vorschreibt, als der Ordnung der Zeit hätte folgen wollen. Ich werde jez von Schwärmern und Schwärmersecten handeln, die die Idee vom tausendjährigen Reiche durch allerley Mittel zu realisieren sich Mühe gaben, und gewisse Schritte zur Verbesserung der Welt und Kirche zur Wiederherstellung der Religion der ersten Kirche, wofür sie die Ihrige hielten, und der alten Verfassung, die die christliche Kirche anfänglich hat, und künftig haben soll, gethan haben.

Alle diese Chiliasten unterscheiden sich von den vorigen durch ihre weitaussehenden Absichten durch ihre Hoffnungen, daß sie selbst dem Reiche Jesu den Weg bereiten sollten und zu dieser Bestimmung ausersehen wären, durch ihre der Kirchenverfassung, und der oberkeitlichen Würde nachtheiligen Aeusserungen, und Maximen, durch Bemühungen, dem was sie für ihre Bestimmung hielten, zu folgen. Einige

derselben machen würklich Entwürfe ein Reich zum Nachtheil der Weltreiche aufzurichten, das Lehramt und die Obrigkeit um ihr Ansehen zu bringen, sagen sich von den Pflichten gegen beyde schlechterdings los, und verewigen ihren Nahmen durch aufrührische Versuche, und Unternehmungen. Gewisse einzelne Menschen glauben sich zu Meßiassen des Judenvolks, zu Stiftern einer neuen Religion, mit deren das güldene Zeitalter, und der paradiesische Stand anfangen soll, bestimmet; halten sich vor Christusse, und grosse göttliche Gesandten, die die politische und kirchliche Verfassung zu verändern, und umzuformen bestimmt seyn. Sie sind die wichtigsten Denkmale, zu welchen Ausschweifungen Schwärmerey mit Stolz, und Ehrsucht verbunden, hinreissen könne.

Erster Abschnitt.

Von den Münsterischen, und Niederländischen Wiedertäufern.

Wir machen mit den Wiedertäufern den Anfang, deren weltbekannten Rasereyen, und verruchte Handlungen uns einen furchtbaren Begriff von den Folgen, die diese Art von Schwärmerey, wodurch sie sich ausgezeichnet haben, unter gewissen Umständen haben kann, beybringen. Wir bekommen in der Geschichte der Wiedertäufer nicht gewöhnliche Verirrungen, und Ausschweifungen zu sehen, sondern Austritte, die die Menschheit brandmalen, wo die Grundsätze der meisesten, und besten Religion zur Rechtfertigung der unsinnigsten, und zum Deckmantel der lasterhaftesten Handlungen gemißbraucht worden sind. Schwärmerey, und Betrug vereinigten sich hier leichtgläubige, und unwissende zu den kläglichsten Thorheiten, und ärgsten Ausschweifungen zu verleiten, und in alle die traurigen Folgen, die sie nach sich ziehen mußten, zu stürzen, und rächte die Verführten endlich selbst an ihren Verführern. Meine Absicht ist nicht mich allzuweitläuftig über die Geschichte der Wiedertäufer, am wenigsten insoweit unter diesem Nahmen viele Sec-

ten, und einzelne Menschen vorkommen, die unbedeutende, oder doch wenig nachtheilige (wenigstens unter manchen Umständen unschädliche) schwärmerische Irrthümer, hegten, und noch jez hegen, begriffen werden, auszubreiten, sondern nur in einer kurzen Erzählung die Quellen der allzubekannten Thorheiten, und Verbrechen jener fanatischen Secten, die um die Zeit der Glaubensverbesserung entstanden sind, berühren, und die Veranlaßungen, und Beweggründe ihrer strafbaren Handlungen herauszuheben, besonders da es gar nicht an Schriftstellern fehlt, die umständlich, und ausführlich genug von der Wiedertäufer Meinungen, Zänkereyen, und Schicksalen gehandelt haben.

Nach Melanchtons, und anderer Meinung, hat Nicolaus Storch zuerst in Deutschland, die wiedertäuferischen Meinungen ausgesäet. Wie M. versichert, so rühmte er sich göttlicher Träume, in welchen ihm durch einen Engel verkündiget worden, er sollte auf Gabriels Stuhl erhoben werden; er erklärte das so, daß ihm das Reich der Welt bestimmt sey, und weißagte, daß die Auserwählten, und Heiligen alle Gottlosen überwinden, und an ihrer Stelle die Erde beherrschen sollten. Thomas Münzer, sein Schüler, den andere für den Anfänger der wiedertäuferischen Unruhen ansehen, war von Stolberg gebürtig. Er lehrte, daß Luthers, und des Pabsts Lehre beyde verwerflich seyn, verwies auf Offenbarungen, und lehrte Kreuzigung des Fleisches, und strenge Enthaltung. Hieraus ist klar, daß die Wiedertäufer anfänglich der Sinnlichkeit nicht ergeben gewesen, welcher Vorwurf überhaupt nicht alle Secten dieses

Nahmens, und am wenigsten die spätern Wiedertäu-
fer, oder Mennoniten trifft. Münzer lehrte, da
man durch eine rauhe, und strenge Lebensart Go
gefallen könne, und daß die Eh verdammlich, un
eine Hurerey sey, wo nicht der Glaube sie heilig
Daher die Wiedertäufer zum Theil alle Ergötzunge
der Sinnen für verbotten, und strafbar erklärt haben
Anfänglich streute er seine Lehrsätze zu Zwickau aus
wo er Prediger war. Von da begab er sich nach A
städt in Thüringen, suchte sich allmählig einen An
hang zu machen, und eröffnete seinen Getreuen, e
wäre von Gott berufen, die gottlosen Magistrate un
Fürsten auszurotten, und neue an ihrer statt zu er
wählen. Seine Anhänger mußten sich eidlich verbin
den, ihm zu diesem Werke behülflich zu seyn. S
lange er nur von Buße. Enthaltung und Offenbarunge
predigte, duldete ihn, (besonders, da Luther selbst für
ihn Fürbitten einlegte,) der zur Duldung sehr geneigt
Churfürst Friederich. Als er aber seine aufrühri
schen Gesinnungen an Tag legte, verbannte er ihn
Vermuthlich hielt er ihn für einen so wenig gefähr
lichen Aufrührer, daß keine härtere Strafe nöthig sey
ihn außer Wirksamkeit zu setzen, oder er glaubte auch
daß von Seite der Magistrate einige rechtmäßige Ur
sache zum Mißvergnügen gegeben worden, und daher
dergleichen Versuche so scharf nicht geahndet werden
dürften, welches fast aus gewissen Aeusserungen dieses
Fürsten zu schliessen ist, die ihn verdächtig machten
daß ihm diese Bewegungen nicht ganz missfielen. Al
lein Münzer begab sich nach Nürnberg, wo er fort
gewiesen wurde, und hierauf nach Müllhausen in Thü
ringen gieng, weil er während seinem Aufenthalt zu

Allstädt etliche Anhänger in dieser Stadt gemacht hatte. Hier fand er Mittel sich grosses Ansehen zu verschaffen, und wiegelte das Volk gegen seinen Magistrat so auf, daß dieser abgeschafft, und ein neuer erwählt ward. Hierauf wurden auf sein Anstiften die Mönche, und Nonnen aus der Stadt verjagt, und die Güter der Klöster vertheilt, von denen er selbst seinen Antheil reichlich bekam. Er maßte sich das Ansehen eines Rathsherren an, und entschied aus der Bibel, was in diesen, und jenen öffentlichen Angelegenheiten vorgenommen werden müßte. Besonders predigte er die Gemeinschaft der Güter. Die Folge hievon war, daß die Armen nicht mehr arbeiten wollten, und bloß vom Vermögen der Reichern zehrten. So trieb es Münzer einige Monate lang. Und hiebey kam ihm die Krankheit des Churfürst Friederichs zu statten, wo diese Unterlassung der nöthigen Verfügungen gegen einen solchen unruhigen Mann nicht anders von einer besondern Zaghaftigkeit dieses Fürsten, die er in den damaligen Troublen bewies, zu suchen ist. Zu dieser Zeit ergriffen in die 40,000 Bauern in Schwaben, und Franken wider ihre Oberherren die Wafen, welchen Aufstand man nicht, wie einige aus Leichtgläubigkeit, oder um ihn noch mehr anzuschwärzen thun, auf Rechnung Münzers schreiben darf, dessen Predigten zwar auch etwas beytrugen, dergleichen aufrührischen Gesinnungen zu vermehren, aber gleichwohl nimmermehr eine so mächtige Würkung würden haben thun können. Dieser Aufstand war mit der Reformation selbst einer weit wichtigern, und in ihren Wirkungen grössern Veränderung in einer weit nähern Verbindung, als mit den wieder-

täuferischen Unruhen; weil es zum Theil damit auf Abschaffung des Pabstthums abgesehen war, vorzüglich aber auf Abschaffung aller der Geistlichkeit zu entrichtenden Zehnden, und anderer Gebühren, wie die Vertragartickel, welche die Bauern unter sich festgesetzt, die Arnold Ketzergesch. Th. I. Bl. 973. einrückt, ausdrücklich besagen. Münzern gefiel dieser Aufstand, und er beschloß ihn zu seinen Absichten zu nutzen; er munterte eine Anzahl müßige und nach Neuerungen begierige Leute auf, sich mit den Aufrührern zu vereinigen, und ließ zu dem Ende im Franciscanerkloster Kanonen giessen. Ein gewisser ausgesprungener Prämonstratensermönch, Pfeiffer, stärkte ihn in dieser Unternehmung, und feuerte sein zu träges Naturell, wenns nicht bloß ums Predigen, sondern ums Handeln zu thun war, auf alle Weise an. Er versicherte, Gott hätte ihm im Traum befohlen, Truppen aufzubringen, und den Adel aus seinen Sitzen zu werfen; dahin zog er besonders einen Traum, den er gehabt, worinn ihm eine ungeheure Menge Mäuse vorgekommen, die er alle verjagte. Als Münzer ihm allzu langsam zu Werk zu gehen schien, brachte er einen Haufen Bauern zusammen, streifte mit ihnen ins Eisfeld im Maynzischen, plünderte und fieng etliche Edelleute, beraubte die Schlösser und Kirchen, und kam mit Beute beladen nach Müllhausen zurück. Münzer schrieb indeß Briefe an die Bergleute im Mansfeldischen, von welchen einige vorhin seine Predigten zu Alstädt besucht hatten, und foderte sie auf, sich zu empören, wobey er ihnen Gottes Beystand verhieß, und sich unterschrieb: Thomas Münzer, ein Knecht Gottes, wider die Gottlosen. Er schrieb auch ei-

nen Brief an Albert, den Grafen von Mansfeld, und einen andern an den Grafen Ernst von Mansfeld, worinn er sie zu schrecken suchte, und vorgab, der Aufstand sey allgemein; in Hegau, und am Schwarzwald, wären 300000 Bauern in Wafen, u. d. gl. Als er nun alles hinlänglich veranstaltet zu haben glaubte, diesen Schritt sicher wagen zu können, gieng er selbst mit 300 Mann nach Frankenhausen, wo Pfeiffer mit einem Haufen zusammengelaufenen Gesindels war, das sich auf 8000 Mann belief. Hier kam es zwischen den Fürsten von Sachsen, Braunschweig und Mansfeld, und diesen Aufrührern zu einer Schlacht; eh sie aber sich schlugen, fanden die Fürsten für gut, ihnen Pardon anzubieten, wenn sie den Münzer auslieferten. Münzer stand in Sorgen, sie möchten durch diese Verheissung gewonnen werden, und stellte ihnen vor, daß ihren Beschwerden auf diese Art nicht abgeholfen werden würde, und daß Gott ihnen beystehen, und für sie streiten werde. Als zufälliger Weise eben ein Regenbogen erschien, nutzte Münzer diesen Umstand, ihnen Muth einzusprechen, und stellte ihnen, sie aufzurichten, den Regenbogen, als ein Zeichen des nahen Siegs vor, weil sie einen Regenbogen in ihrer Standarte führten. Er versicherte, er wollte alle Kugeln, welche die Feinde auf sie schiessen würden, mit seinem Ermel auffangen, Gott werde ihre Feinde ohne Wafen schlagen, und ihnen vollkommenen Sieg verleihen. Die Bauern faßten Muth, und weigerten sich, die angebothene Gnade anzunehmen, sie brachten so gar den Gesandten der Fürsten um. Es kam also zum Treffen, worinn die Aufrührer, die meist keine Soldaten waren, und

sich auf göttliche Wunderwerke verliessen, statt zu schlagen, sangen, und betheten. Und als es nichts half, flohen sie davon; 5000. kamen um, Frankenhausen ward eingenommen, dreyhundert, sammt Münzer und Pfeffer selbst wurden gefangen, und hingerichtet. Unter diesen Aufrührern waren die meisten durch Münzers Verheissungen bewogen, und in ihrer Rebellion gestärkt worden, wiewohl nicht alle von ihm anfänglich zum Aufruhr verleitet worden. Denn dieser Haufe bestand aus Rebellen, die verschiedene Beweggründe, und Gesinnungen hatten. Es ist klar, daß Münzer ein Schwärmer war, der andere mit seiner Schwärmerey angesteckt, und am Ende sich unredliche Mittel erlaubte, sich einen glücklichen Fortgang zu versichern.

Die Secte der Schwärmer, die von einer nahen Reformation der Welt- und Kirchenverfassung sprachen, verbreitete sich zu gleicher Zeit an mehreren Orten Deutschlands, auch in Holland, England, Pohlen, Mähren, und vorzüglich in der Schweiz — Diese Gährung war weit grösser und furchtbarer, als irgend eine andere in den vorhergehenden oder nachfolgenden Zeiten. Denn die Nothwendigkeit der Reformation des Kirchenwesens, hatte hie und da, wo sie lebhaft gefühlt wurde, den Erfolg, daß diese Schwärmer, die alle äusserliche Kirchenverfassung, und den gegenwärtigen Gottesdienst abgeschaft wünschten, und die Einrichtung der apostolischen Kirche einzuführen begehrten, bey dem Volke ein geneigtes Gehör fanden. Es leuchtete vielen ein, daß die Reformation den Mängeln des Kirchenwesens nur zum Theil, und bey weitem nicht ganz, abgeholfen, und daß eine zweyte Reformation nöthig sey. „In der ersten Kirche (so lehrten

diese Sectierer, kannte man dieß Kirchenregiment, das jetz eingeführt ist, nicht; Tauf und Abendmal wurden unter einer andern Gestalt zugedienet. Man hatte weder Altar noch Beicht, noch Kirchen, noch Prediger. Alle diese Anordnungen sind verwerflich, und antichristisch. In der ersten Kirche wurde die Taufe, als ein Zeichen des Uebergangs vom Heidenthum und Unglauben, zur wahren Religion, angesehen; in der gegenwärtigen werden neugeborne Kinder, die sich noch zu keiner Religion bekennen können, getauft. Damals war das Abendmal ein Liebesmal, jetz nicht mehr. Der Magistrat ist an sich (wenn ihn Gott nicht selbst einsetzt, und dießfalls ausserordentliche Verfügungen trift) eine ganz unchristliche Einrichtung. Hatten doch die ersten Christen keine Obrigkeiten, und setzten sich keine. Ein Christ kann denn nicht eine so antichristische Einrichtung billigen, viel weniger selbst eine Magistratsperson seyn. Die Obrigkeiten also, die den Namen der christlichen Magistrate führen, sind den Heiden gleich zu achten; denn sie haben sich selbst diese Würde beygelegt, und sie nicht von Gott empfangen."

Ferner bereitete die damahlige politische Gährung, die zu zweyen malen in einen Baurenkrieg ausbrach, die Gemüther des gemeinen Volks, gar sehr zu folgenden Lehren vor, womit diese Schwärmer ihren Vortrag schlossen. „Die Zeit ist gekommen, sagten sie: da Gott selbst die ungerechten und antichristischen Reiche, und Magistrate abschaffen, und eine neue christliche und gesetzmäßige Obrigkeit auf Erde setzen wird, die an den Feinden der wahren Kirche, und der falschen Christenheit Rache nehmen, und alle Gegner

der

der wahren Kirche, und der einzuführenden Verbesserung der Welt ausrotten wird. „Das war der wesentliche Inhalt der Lehren der sogenannten Wiedertäufer, die den wichtigsten Einfluß auf ihr äusseres Verhalten hatten. Weniger wesentlich waren die Meinungen vieler aus ihnen von Christus, der Wiedergeburt; dem Erlösungswerk, dem Glauben, und den Werken, worinn sie mit den herrschenden Kirchenpartheyen verschiedener Meinung waren. Alle diese Sectierer glaubten fortgesetzte Offenbarungen, und Eingebungen, denen sie weit mehr, als dem geschriebenen göttlichen Worte trauten, die sie für das einzige Mittel, die Schrift richtig zu verstehen, ausgaben.

Wären die Anhänger dieser Secte bey ruhigen Erwartungen der güldenen Zeit, und bey blossen Wünschen und Hoffnungen stehen geblieben, so wäre sie so unbedeutend für die äussere Staats- und Kirchenverfassung, als so manche andere gewesen. Aber der Geist jenes Zeitalters brachte das nicht so mit sich, wo denken und handeln, glauben, und seine Ueberzeugung jedem andern aufdringen, ungleich näher beysammen war, als in der Folge der Zeit. Sie richteten also erstlich eine Kirche in der grössern Kirche auf, in die alle Mitglieder derselben, durch eine zweyte Taufe, aufgenommen wurden. Sie versammelten sich fleißig, um einander in den neuen Lehren, die sie angenommen hatten, zu befestigen, und sich über die Mittel zu berathen, ihre Partey zu verstärken. Sie giengen mit dem Vorhaben um, ihre Religion in der Welt einzuführen, und vors erste sich von den übrigen Kirchen unabhängig zu machen, und ihre Maximen von Wiederherstellung der Gestalt der ersten

Kirche in Ausübung zu bringen. Würklich fiengen sie hie und da an, ihr Ideal zu realisieren; und als sie sich endlich zahlreich und mächtig genug glaubten, dachten sie auf Zerstöhrung der Weltreiche, und richteten würklich im Innern von Westphalen ein Königreich auf, das ihren närrischen Hoffnungen nach, alle Reiche der Erde unterjochen, und alle Staaten, die sich nicht unterwerfen würden, verschlingen sollte. Die Wiedertäufer fanden in der Schweiz viele Anhänger, die um eben die Zeit auf Neuerungen und Unruhen dachten, als Münzer seine Rolle in Deutschland spielte. Die um Zürich herum wohnenden Bauern verweigerten dem Magistrat den Zehenden, und griffen zu den Wafen. Der Anstifter dieser Unruhen war Balthasar Hubmeyer. Bekannt sind Blaurock, und Grebel, die auch kein Bedenken trugen, zum Aufruhr zu rathen; man nahm zu gelindern, und nachher zu härtern Mitteln Zuflucht, diese Secte zu dämpfen, man stellte Disputationen an, warf die Rädelsführer ins Gefängniß, verwies sie des Lands; strafte sie, als sie die Gewalt der Obrigkeit, ihnen ihre Gebiete zu verbieten, nicht anerkennen wollten, und ungehorsam waren, am Leben. Sie breiteten ihre Lehre auch zu Bern und Basel, und vorzüglich zu St. Gallen aus, wo sie zu ausserordentlichen Auftritten Gelegenheit gaben. Da waren z. B. viele, die sich auf Berge begaben, und von den übrigen absonderten, auch ihre Güter mit sich nahmen, einander beichteten, (um der Ermahnung des Apostels Jakob zu gehorchen) sich nackend auszogen, und wie kleine Kinder herumhüpften, und spielten, um Christi Vorschrift „daß wir wie Kinder werden sollen“ zu erfül-

en: Ein sonst sittsames Mädchen ließ sich wieder-aufen und gerieth auf wunderbare Einbildungen, die hr den Verstand ganz verrückten; sie bildete sich in iesem Zustand ein, daß sie Christus sey, und phan-asierte allerley, das andere nicht wahnwitzige Wieder-äufer erbaulich fanden, ja es gab welche, die ihr laubten (so wenig konnten sie Inspiration von Wahn-itz unterscheiden.) Die Wahnsinnige lief aus dem Hause, zog sich nackend aus, hieße einen Weber ihr achfolgen, und einen andern ihrer Zuhörer, den sie Judas nannte, hingehen, und sich henken. Der ein-ältige Kerl gieng in dieser Absicht weg, stieß sich ber den Kopf an die Thüre, daß sich sein Enthusias-nus abkühlte. Sie gab sich bald darauf für die ba-ylonische Hure aus, oder für das Weib in der Offen-arung, und trieb so närrisches Zeug, daß man sie n Ketten legen mußte, wo sie ganz toll, und rasend wurde. Diese und dergleichen Ausschweifungen wer-den freylich mit Unrecht den Wiedertäufern, die ihres Verstands mächtig waren, zur Last gelegt. Indeß begiengen sie auch bey der gesunden Vernunft unsinni-ge Ausschweifungen, trieben, unter dem Vorwand hristlicher Freyheit, Unzucht, fielen dem Schein nach in Convulsionen, und todtengleichen Zustand, um wie sie vorgaben, den geistlichen Tod, und die geist-iche Auferstehung vorzustellen. Ja endlich schlug ein Wiedertäufer seinem Bruder in Gegenwart einiger Verwandten und Freunde, auf göttlichen Befehl (wie er vorgab) das Haupt ab, welches der Ausbreitung und dem Wachsthum dieser Secte, in dieser Gegend, ein Ende machte. Daß auch unter diesen schweizeri-schen Widertäufern betrügerische Buben gewesen, die

die Leichtgläubigkeit und den Hang zur Schwärmerey anderer gemißbraucht, ihre Leidenschaften zu vergnügen, ist aus allen Umständen klar. Dergleichen Betrüger waren es auch, die bey Basel ein erdichtetes Wunder, zum Vortheil ihrer Seite, verrichteten. Sie kauften eine Menge Fische, warfen sie bey Nachtzeit in einen Sumpf, und warfen den Tag darauf, in Gegenwart einer Menge Volk, ihre Fischernetze darein aus, mit Versicherung, daß Gott ihnen, zu Bekräftigung ihrer Lehre, aus diesem Teich, worin sonst keine Fische waren, einen reichen Fischfang, wie ehmal dem Petrus, beschehren würde. Die Netze (die schon schadhaft waren) zerrissen würklich von der Menge der gefangenen Fische.

Die Wiedertäufer breiteten ihre Lehren vorzüglich in Holland, Friesland, und Westphalen aus. Da das Bedürfniß einer Kirchenreformation an vielen Orten lebhaft empfunden wurde; und Westphalen besonders nicht ungeneigt war, eine Lehre, die die Mißbräuche und Mängel, die im Pabstthum überhand genommen, abstellte, anzunehmen, so fanden sie als Reformatoren, Eingang, und Beyfall, und hatten, wegen der an so vielen Orten herrschenden Unwissenheit, nicht zu befürchten, daß man das Wahre und Annehmungswürdige in ihren Meinungen von den groben und schädlichen Irrthümern, die sie mit vorbrachten, würde zu sondern wissen. Bey den kaum gestillten Aufruhren, und dem an so vielen Orten herrschenden Mißvergnügen gegen den Magistrat, konnte es nicht an Müßiggängern, Wagehälsen, und zu allen Arten Verbrechen aufgelegten Vagabunden, fehlen, denen die wiedertäuferische Lehre von der christ-

ichen Freyheit, der Gemeinschaft der Güter, und
inem nahen Weltreich, worinn die Gläubigen die
Gottlosen unterjochen würden, so wohl gefiel, daß sie
ohne Schwärmer zu seyn, der Wiedertäufer Parthey
verstärken halfen. Dieß Gesindel rottete sich überall
usammen, sonderte sich von andern Kirchenpartheyen
ib, erwählte Bischöffe, und Lehrer, betrachtete sich
uch als eine besondere bürgerliche Gesellschaft, die
hre Streithändel beylegen, und sogar über Leben,
ind Tod richten konnte. Sie plünderten hie und
a, die katholischen Kirchen und Klöster, auch Pri-
vathäuser der Reichen, schändeten ihre Weiber, und
begiengen viel Unfug, wobey sie sich mit den Israe-
liten, und diese mit den Aegyptern verglichen. Es
st sich zu verwundern, daß uns von den besondern
Umständen dieser Streifereyen so wenig Nachrichten
übrig sind, da doch andere weit unwichtigere Auftritte
in den Niederlanden so ausführlich, und mit Erwäh-
nung der gröſten Kleinigkeiten beschrieben werden.

Eine grosse Menge Wiedertäufer begab sich nach
Münster, wo die Reformation zum Theil Eingang
gefunden hatte. Sie versprachen sich, (wie der Erfolg
zeigte, nicht ohne Ursache) alles von der biegsamen
Naturell der Einwohner. Indeß unterhielten sie ein-
ander überall mit Erwartungen einer nahen Zukunft
Christi. Das gemeine Volk ließ sich hie und da da-
durch täuschen. An einigen Orten erwartete es in
dreyen Tagen den Tag des Herrn, und viele bestiegen
die Bäume, um da die Zukunft Jesu abzuwarten.
Am Ende der drey Tage giengen sie von Hunger ab-
gemattet, nach Hause. Doch ich komme auf das zu-
rück, was sich zu Münster zutrug, und auf die zu

Münster vorgegangenen Veränderungen folgte. Im Jahr 1533. den 25sten Dec. kamen die ersten daselb an, doch ohne Vorwissen des Magistrats. In zwe Monaten hatten sie viele mit ihrer Lehre angesteckt und ihre Anzahl war auf einige Tausend gewachsen Unter ihnen zeichneten sich ein Schneider von Leiden Namens Bekold (Jan Beukels) ein Becker von Harlem, Namens Mathias, durch vorzügliche Eigenschaften aus, die ihnen Ansehen erwarben. Diese Schwärmer waren zwar selbst von den Lehren, die sie ausbreiteten, überzeugt; doch war die Ausbreitung der wiedertäuferischen Lehre nur ein Nebenzweck, und ihre Hauptabsicht war, den Beyfall, den sie fanden, zur Befriedigung ihrer schändlichen Leidenschaften zu mißbrauchen. Sie waren also weit grössere Betrüger, als sie Schwärmer waren. Sie gaben sich für Propheten aus, ohne daß sie in der That, wenigstens in den allermeisten Fällen, selbst an ihre Prophezeyungsgabe glaubten. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Verführer allen ihren Einfluß anwandten, ihre Parthey zur Herrschenden zu erheben. Sie predigten bey Nachtzeit in den Häusern, und brachten Orakelsprüche vor. Was ihnen an Gelehrsamkeit fehlte, ersetzten sie durch Lebhaftigkeit des Vortrags, und eine gewisse natürliche Beredsamkeit, durch die sich Johann Bekold vorzüglich auszeichnete. Ein Wiedertäufer, Namens Hermann Stapreda, wurde öffentlicher Lehrer, und predigte die wiedertäuferische Lehre. Sein Kollege Bernhard Rothmann, der zuerst die protestantische Religion zu Münster geprediget hatte, widersetzte sich ihm. Der Magistrat ward aufmerksam auf diese Secte, und befahl allen Wiedertäufern

von Münster wegzuziehen. Allein es war zu spät, Maßregeln zur Verhütung eines Uebels wie dieses, zu treffen. Sie verlachten den Befehl, und zogen zwar aus der Stadt, kamen aber durch einen andern Weg wieder hinein. Der Magistrat nahm vor Bestürzung zu einem damals gewöhnlichen, und oft wirksamen Mittel, Zuflucht. Es ward eine öffentliche Disputation auf dem Rathhause veranstaltet, wozu die wiedertäuferischen, und evangelischen Lehrer eingeladen wurden. Rothmann, der Wiedertäufer Gegner, trat nun selbst zu ihnen über, und ward der eifrigsten Wiedertäufer einer. Indeß vertheidigte ein anderer Prediger, Hermann Busch, die orthodoxe Lehre so wohl, daß der Magistrat Muth faßte, und den Wiedertäufern nochmals von Münster wegzuziehen befahl. Sie gehorchten nicht, sondern verbargen sich, und zogen heimlich immer mehrere in ihre Parthey. Der Magistrat verschloß alle Kirchen, eine einzige ausgenommen, damit sie nicht Gelegenheit haben möchten, ihre Irrthümer auszubreiten. Ein unerhörtes Mittel Irrthümern zu steuren! Der Landgraf von Hessen sandte zwey Prediger, die wiedertäuferischen Meinungen zu bestreiten, allein diese hatten zu stark überhand genommen. Ein Prophet lief eines Tags, als vom Geist getrieben, herum, und rief: thut Buß, und laßt euch wiedertaufen; wo nicht, so wird euch der Zorn Gottes überfallen. Viele gehorchten, theils aus Ueberzeugung, theils aus Furcht. Die Wiedertäufer schritten nun auch zu gewaltsamen Maßregeln, plünderten die Häuser der Gegner, und warfen sie aus ihren Wohnungen, drohten, sie auch umzubringen. Während dieser wenig christlichen Handlungen,

gen, trugen sie sich mit vielen Träumen und Gesichten. Es kam zu einem allgemeinen Aufstand; da aber die Evangelischen sich an einen wohlverschanzten Ort begeben hatten, und die Wiedertäufer den Markt inne hatten, mußten beyde Theile Frieden schliessen. *) Von diesen Begebenheiten findt sich bey Arnold eine gleisnerische Erzählung von einem aus ihrem Mittel selbst.

Die Wiedertäufer waren bisher schwächer gewesen; jetz fiengen sie an den Meister zu spielen. Rothmann und Bernhard Knipperdolling (von dem wir mehr hören werden) schrieben nach Wesel, Oßnabrügg, Korsfeld, und Warendorp Briefe des Innhalts: „Gott habe einen grossen Propheten gen Münster gesandt, der den Weg der Seligkeit lehre;" sie sollten alles das Ihrige verlassen, und mit Weibern und Kindern nach Münster kommen, so würden sie alles was sie verliessen, zehnfältig wieder bekommen.„ Es kamen also von diesen Orten her Leute von ihrer Secte, auch allerley müßige und dürftige Leute, die ihre Umstände zu Münster zu verbessern hofften. Darüber nahmen die reichen und begüterten Einwohner erschrocken die Flucht, und so blieben nur Wiedertäufer, und geringe Leute in der Stadt. Diese Veränderung trug sich im Februar des Jahrs 1534. zu. So blieb die Stadt in den Händen eines zusammengelaufenen Gesindels, ohne Erziehung, ohne vernünftige Kenntnisse, und ohne Sitten. Die alten Einwohner, so noch nicht wiedertäuferisch gesinnt waren, mußten in kurzem ebenfalls fliehen. Man trieb sie haufenweis, mit Drohung, sie zu ermorden, mit Weibern und Kindern aus der Stadt. Die Wiedertäufer verbrannten die

*) Arnolds Ketzergesch. I. Th. Bl. 994—96.

St. Moritzkapelle in der Stadt, mit allen benachbarten Häusern, warfen die hohen Kirchthürme herunter, und plünderten die Kirchen und Klöster. Es ward ein neuer Rath gesetzt, und Knipperdolling, und Kipperbrock, wurden zu Bürgermeistern erwählt. Der Prophet Mathias von Harlem regierte den Rath. Vor allem befahl er, alles Gold, und Silber, das gemünzte so wohl, als das ungemünzte, sollte in das Haus des Stadtdiakons zusammengebracht werden. Wer etwas zurückbehielte, sollte sterben. Die Ausführung dieses Befehls nahm zwey Tage Zeit weg. Nachher ward Nachsuchung gehalten, ob iemand etwas verborgen hätte? Die güldenen Geschmeide wurden eingeschmolzen. Man wieß den Geringsten die Häuser der Vornehmsten, zu ihrer Wohnung an, und die Güter der Vertriebenen wurden in die allgemeine Schatzkammer gebracht. Mathias befahl hierauf alle Bücher, die Bibel ausgenommen, an einen öffentlichen Ort zusammen zu tragen, und da zu verbrennen. Auch diesem Befehl ward gehorcht. Die Einwohner in M. kamen dreymal des Tags in Häusern, bey den Thoren zusammen, wo sie öffentlich spiesen, den ersten Tag frisches Fleisch, den andern geräucherten Speck, und den dritten gesalzenes Pökelfleisch, Butter und Käß. Zu diesem Ende wurden 4 öffentliche Küchen angelegt. Nun ward der Prophet in Münster unumschränkter Herr, und regierte durch seine Orakel den Magistrat. Ein Schmied vergieng sich mit Worten gegen ihn; er ließ ihn in ein öffentliches Haus kommen, verklagte ihn vor allem Volk, und sprach ihm das Todsurtheil; darauf durchstach er ihn mit einer Pike, und schoß ihm darnach eine

Kugel durch den Leib. Als er nicht gleich tod war, versprach er ihm längeres Leben; allein der Mann starb in einigen Tagen. Der Bischoff von Münster beschloß den Unfugen zu steuren, und überzog die Stadt mit einer Armee; fand aber Widerstand, und wegen der Festigkeit der Stadt fand er nicht leicht zu überwindende Schwierigkeiten. Der Prophet Mathias that zuweilen herzhafte Ausfälle. Als er aber einmal, aus Antrieb einer Offenbarung, die ihm einen vollkommenen Sieg verhieß, mit nicht mehr als 30 Mann sich ins feindliche Lager wagte, ward er erschlagen.

Jetz war Joh. von Leiden der angesehneste in der Stadt; dieser schrieb andere Verordnungen, betreffend die Vertheidigung der Stadt, vor, und verboth die Ausfälle. Hiedurch erwarb er sich noch mehr Ansehen, womit er aber nicht zufrieden war. Einst zog er sich in der Nacht nackend aus, lief durch die Stadt, und rief: Der König Zions kömmt. Als am Morgen darauf die Einwohner zu M. ihn zu befragen kamen, was dieß bedeute, stellte er sich stumm, blieb drey Tage und Nächte in diesem Zustand, und forderte hierauf Papier, worauf er die Namen von zwölf Männern, theils vom Rang, theils aus dem niedrigsten Pöbel, schrieb, und meldte, Gott hätte sie zu Richtern in Münster erwählt. Dem Knipperdolling gab er das Amt eines Scharfrichters, welches dieser mit Freuden annahm. Jetz bekam also Münster eine neue Regimentsverfassung. Als er einmal von einem Soldaten über einem Ehebruch mit seiner Magd ertappt worden war, besorgte er, dieser Vorfall möchte seinem Ansehen nachtheilig seyn; und weil er überdem

wünschte, seinen Neigungen sicherer, und ungezähmter nachhängen zu können, trug er den Predigern die Frage vor: Ob ein Christ nicht mehrere Weiber nehmen dürfe? Als sie das verneinten, rief er sie aufs Rathhaus, warf seinen Mantel auf die Erde, und das neue Testament darauf, und schwur, Gott habe ihm geoffenbahrt, daß die Vielweiberey den Christen erlaubt wäre. Hierauf stimmten ihm die Prediger bey. Einer von ihnen widersprach ihm noch; den befahl er wegzuführen, und hinzurichten. Die Einwohner der Stadt wurden zum Theil hierüber aufgebracht. Es kam zu einem Auflauf, worinn Johann Bekold, und Knipperdolling gefangen wurden. Allein sie wurden vom Pöbel bald wieder befreyt. Man richtete über fünfzig hin, bey welcher Verrichtung Knipperdolling seinem Amt Ehre machte, der ganz allein diese Executionen verrichtet haben soll. *) Einige wurden erschossen, andere in zwey Stücke zerhauen, andere durchstochen, und andere enthauptet. Die Lehre von der Rechtmäßigkeit der Vielweiberey ward nun in Ausübung gebracht. Nichts kam dem Eifer gleich, mit dem die Einwohner zu Münster dieß Recht geltend machten. Joh. Bekold hatte schon des Propheten Mathias Weib, die ihm, wie er versicherte, von Gott beschehrt wäre, welches ihm vor des Propheten Tod bereits geoffenbart worden. Er nahm noch zwey Weiber. Andere folgten seinem Exempel. Viel Weiber zu haben ward für ein grosses Verdienst gehalten. Hiebey blieb es nicht. Diese Polygamie artete in eine Gemeinschaft der Weiber aus. In wenigen Tagen war kein 14 jähriges Mädchen

*) Nach Hortensius in lib. de Tumult. Anabaptistarum.

noch Jungfer in Münster. Ja unreife Mädchen wurden zur Unzucht gemißbraucht, und die Verpflegung derselben, besonders dazu bestellten Weibern aufgetragen. Unter dem Vorwand, daß eine Eh unfruchtbar sey, ward alle mögliche Abwechslung erlaubt.

Die weitaussehenden Absichten des Schwärmers fanden nun alle gewünschte Unterstützung, und dieser Fortgang seiner Unternehmungen gab ihm den ausschweifendsten, und tollsten Entschluß ein, der sich bey einem Menschen, wie er war, und in einer Lage, die so nachtheilig für dergleichen Entwürfe, als die Seinige war, gedenken läßt. Er dachte nämlich auf nichts geringers, als die Aufrichtung einer Monarchie, deren Haupt er selbst seyn sollte, und fieng damit an, daß er sich zu einem König in Münster aufwarf, den Königs-Titel, einen königlichen Staat führte, eine Leibwache, ein Serail, und eine hinlängliche Anzahl von Bedienten sich zulegte. Man darf sich nicht wundern, daß ein schlechter Schneider, bey allem natürlichen Verstand, den er besaß, sich gleichwohl so schlecht auf alles, was zur Entstehung einer Monarchie gehört, verstund, daß er sich Hoffnung machte, das in den Niederlanden, ganz Deutschland, und andern Ländern zerstreute Lumpengesind sey mächtig genug, die europäischen Reiche über den Haufen zu werfen, und nachher die ganze Welt zu bezwingen. Wer wird auch von einem solchen Mann, dem seine ehrgeizigen Träume die unmöglichen Dinge möglich vorstellen mußten, und der überdem ein Schwärmer war, bessere, und klügere Schlüsse erwarten? Genug, dieser Schneider schmeichelte sich in kurzer Zeit eben so gewiß Monarch der Welt, als jez König in Münster zu seyn. Und

das einfältige, schwärmerische, und leichtgläubige Volk, das er regierte, hoffte das vielleicht noch gewisser als er, und aus an sich noch untüchtigern Gründen. Es sah in diesem neuen Reich, das Reich der Heiligen, das alle Reiche der Welt zermalmen, und verschlingen sollte.

Doch ich komme auf die Umstände dieser ausserordentlichen Erhöhung Johanns zu einem König. Er berief eine Woche nach jener Veränderung den Magistrat, den er selbst gesetzt hatte, zusammen, und kündigte ihnen an: „Gott habe ihn, Johann Bekold, zum König über sein Volk gesalbet, und befehle ihnen, in ihm, ihren König zu erkennen.„ Der Magistrat weigerte sich, dieß Orakel zu respectieren. Als er auf seiner Forderung beharrte, erklärten sie, daß sie keine Gewalt hätten, ihn zum König zu wählen. Also mußte die Sache anders eingeleitet werden. Es that sich ein Goldschmied von Warendorf, Johann Tausendschuer hervor, den Johann Bekold für einen Propheten erklärte. Dieser befahl dem Magistrat das Volk zu versammeln. Und als dieß geschehen, redete er die versammelte Menge so an: „Es wäre der Wille Gottes, daß Johann von Leiden das ganze Reich der Welt in Besitz nehme, und mit Macht ausziehe, alle Könige, und Fürsten umzubringen, und nur des gemeinen Volks, welches Gerechtigkeit liebte, zu schonen. Alle Gottlosen sollten nun vertilgt werden, und die Frommen sollten die Erde regieren. Johann sollte das Reich seines Vaters Davids besitzen, bis Gott es wieder von ihm fordere.„ Johann fiel auf seine Knie, und sagte: Gott habe

ihm eben das geoffenbart, nun verkündigte er seinen Willen durch ein anderes Werkzeug. Der Prophet fuhr fort: „Die Magistratspersonen und Lehrer sollten abgeschafft, und zwölf einfältige unstudierte Personen aus dem Pöbel zu Lehrern erwählt werden, die nichts vorbrächten, als was ihnen der heil. Geist eingäbe, und das buchstäbliche Wort Gottes nicht bedürften, noch vortrügen." (Es scheint, daß die bestellten Lehrer wenigstens schreiben und lesen konnten, auch sich mit Erklärung der Schrift befaßt haben: Sonst wird versichert, daß unter den nach Münster gekommenen Wiedertäufern kein Studierter gewesen, und viele weder lesen noch schreiben gelernt.) Darauf wandte er sich zu dem anmaßlichen König, und gab ihm ein Schwerd mit den Worten: „Dir giebt der Vater dieß Schwerd, und macht dich zum König nicht allein über Zion, sondern auch über die ganze Welt. Du sollst das Reich vermehren, und alle Erdeinwohner deinem Scepter unterwerfen." Er ermahnte hierauf das Volk dem neuen König Gehorsam zu leisten. Die Versammlung jauchzte diesen Reden allgemeinen Beyfall zu. Und so ward Johann von Leiden als König Münsters einstimmig ausgerufen.

Dieser König besetzte sogleich die vornehmsten Ehrenstellen in seinem Reich mit getreuen und seiner würdigen Subiecten. Den Knipperdolling machte er zum Stadthalter, den Rothmann zum Dollmetscher, den Kipperbrok zu seinem Schatzmeister, den Krechting, Recker, und Rening zu Räthen, den Bürgermeister Talbek zu seinem Hofmarschall. Sein königlicher Titel war „Johannes von Gottes Gnaden, in

raft des königlichen Reichs im neuen Tempel Got-
s, ein Diener der Gerechtigkeit.“ Er ließ Münzen
um Zeichen seiner Herrschaft schlagen. Er sorgte
uch für einen königlichen Aufzug, der ihm vor dem
Pöbel Ansehen geben könnte. Und das war wohl bey
hm das, woraus er sich am meisten machte. Er
machte sich selbst schöne, (*) und königliche Kleider
von Purpur und Sammet, mit Gold und Silber be-
etzt, auch reiche Pferddecken aus Altarteppichen,
und Priesterkleidungen, die er vortreflich zuzuschnei-
den wußte. Er ließ sich eine güldene, dreyfache, mit
Diamanten besetzte Krone, einen Scepter, eine gül-
dene mit Edelsteinen besetzte Halskette, güldene Pferd-
sättel, und Steigbügel machen. Mit diesem prächti-
gen Anzug verband er gewisse bedeutende Zierarten.
An seiner Halskette hieng ein güldene Kugel, durch
welche ein güldenes und ein silbernes Schwerd gien-
gen, mit der Ueberschrift: „Der König der Gerech-
tigkeit dieser Welt.„ In diesem Aufzug ließ er sich
wöchentlich dreymal vor dem Volke sehen. Er ritt
alsdann in Begleitung seiner Beamteten, und der
vornehmsten aus seiner Hofhaltung auf den Markt.
Zu beyden Seiten ritten zwey Jünglinge, derer ei-
ner die Krone, und eine Bibel, der andere ein bloß-
ses Schwerd mit einem güldenen mit Steinen beset-
zten Griff trug. Einer dieser Jünglinge war des Bi-
schofs Sohn, der in einem Ausfall gefangen, und
zum obersten Kämmerling, oder Hüter des königlichen
Serails erhoben worden war. Auf dem Markte war
ein Stul hingesetzt, mit einer aus Gold gewirkten

*) Doch könnte diese Zulage auch wohl ein Scherz seyn.
Es gab der Schneider in M. mehr.

Tapete bedeckt. Darauf saß der König, und entschied die Rechtshändel, die ihm vorgelegt wurden, und meist Ehsachen betrafen. Zur Linken des Königs auf einem niedrigern Sitze saß der Stadtgouverneur Knipperdolling, und hierauf folgten die Räthe des Königs. Knipperdolling beneidete den Johann Becold heimlich des beträchtlichen Abstands wegen, den seine neue Würde zwischen ihnen beyden machte. Er suchte sich also durch das Vorgeben in Ansehen zu setzen, daß er in geistlichen Dingen von Gott eben die Gewalt empfangen habe, welche Johann in weltlichen. Eines Tags sprang Knipperdolling unter dem anwesenden Volke herum, bließ allen die ihm vorkamen, in den Mund, mit den Worten: Der Vater hat dich geheiliget, nimm den heiligen Geist! Er begegnete dem neuen König zuweilen unehrerbietig. Einmal tanzte er auf eine leichtfertige Art um seinen Thron herum, und sagte: Gott habe ihm befohlen, er sollte jez eben auf die Art vor dem König tanzen, wie er sonst vor seiner Hure getanzt habe. Als ers zu lange machte, ward der König verdrüßlich, und gieng weg. Knipperdolling nahm darauf seinen Platz ein, und verwaltete sein Amt. Darauf kam Johann zurück, stieß ihn vom Thron, und legte ihn auf drey Tage ins Gefängniß.

Auf des Propheten Tausendschuers Befehl ward auf dem grossen Platz vor der Domkirche eine Mahlzeit für das Volk zugerüstet, die die Stelle der Kommunionsfeyer vertretten, und eine Aehnlichkeit mit den Liebesmählern in der ersten Kirche haben sollte. Es kam wohl fünftausend Menschen beyderley

Geschlechts

Geschlechts zusammen. *) Der König, die Königinn, und die übrige Hofhaltung warteten bey dieser Mahlzeit auf. Sie bestand aus frischem, und geräuchertem Fleisch, und Braten. Als die Mahlzeit fast zu Ende war, nahm König Johann seinen Platz auf einem Stul, und theilte Stücke Gerstenbrod aus, die er den Gästen, welche sich ihm einer nach dem andern näherten, in den Mund schob, mit den Worten: „Nehmet und verkündiget den Tod des Herrn.„ Die Königinn, die Konkubinen, und Beamteten bothen den Wein mit den Worten herum: „Nehmet, trinket, und verkündiget den Tod des Herrn.„ (Gleichwohl stimmen die Nachrichten von diesen, und andern Umständen dieser Mahlzeit nicht ganz überein.) Die Gäste ermahnten einander zur Einigkeit und brüderlichen Liebe. Der König, und die Königinn mit der übrigen Hofhaltung aßen zuletzt. Während der Mahlzeit stand der König auf, und meldete den Anwesenden, er habe ein Geschäft zu verrichten, das ihm sein Vater aufgetragen hätte, gieng weg, und sprach einem Soldaten den man gefänglich eingebracht hatte, das Todesurtheil, schlug ihm das Haupt selbst ab, und kam wieder seine Mahlzeit zu endigen, und zu erzählen, was er ausgerichtet hätte. Eh der König aß, kündigte er der Versammlung an, daß Gott ihm durch den Propheten Tausendschuer gebothen habe, Lehrer in alle 4 Weltgegenden zu senden, und das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen, und

*) Sleidan, nennt nur die Soldaten; aber die Menge der Gäste beweist, daß andere richtiger vom ganzen Volke, oder einer vermischten Versammlung reden. Es waren keine 5000 streitbare Männer in Münster.

durch Wunder und Zeichen zu bestätigen. Er las ein Verzeichniß von 28 Gesandten, unter denen Tausendschuer selbst war. Diese Gesandten wurden berufen, und nach erhaltener Instruction aus der Stadt gelassen. Der König gab ihnen ausser dem benöthigten Reisegeld eine güldene von ihm selbst geschlagene Münze, die sie an den Orten, wo sie keine gute Aufnahme fänden, zu einem Zeugniß wider sie zurücklassen sollten. Sie wurden ernstlich vermahnt, Schwerdt, Feuer, und alle Qualen nicht zu scheuen, und ihr Apostelamt gewissenhaft zu verrichten.

Diese 28 Apostel (andere reden nur von 26) begaben sich nach Osnabrügg, Korsfeld, Warendorp und Soest. Sie bewiesen durch ihr Verhalten, daß sie ihrer Bestimmung würdig waren. Sie waren würklich von der Richtigkeit ihrer Lehre, und Gerechtigkeit ihrer Unternehmung überzeugt, und keine Betrüger, wie der König, und seine Werkzeuge. Wo sie hinkamen, riefen sie mit gräßlicher Stimme: Die Leute sollten Buß thun; die Zeit der Langmuth sey bald zu Ende. Und dann sollten alle Unbußfertigen vertilgt werden. Sie wurden eingezogen, und wegen ihrer Absichten, und Verrichtungen befragt. Sie gaben zur Antwort: Sie seyn gekommen das Evangelium zu predigen, und alle zur Gemeinschaft der wahren Gläubigen, Gemeinschaft der Güter, Unterwerfung unter den Scepter ihres Königs, und Annehmung ihrer Lehre einzuladen. Alle sollten die Propheten Johann, und David von Leiden (ein Prophet, der sonst keine wichtige Rolle gespielt zu haben scheint) für göttliche Propheten erkennen, und die falschen Propheten, den Pabst, und Luther

erwerfen. Als man sie auf die Folter brachte, be-
ichteten sie vieles vom damaligen Zustand ihrer Stadt.
Sie versicherten, ihr König erwarte eine grosse Ar-
mee aus Friesland und Flandern, mit deren Hülfe
r sich die Welt unterwerfen, und alle gottlosen Kö-
nige umbringen werde. Sie behaupteten, sie hätten
ie wahrhafte, und reine Lehre, ihr König handle ge-
recht, und sey befugt gewesen, zu allem, was er ge-
han. Die Sanftmüthigen sollten das Erdreich be-
itzen, und sie wären die Israeliten, denen Gott die
Güter der Aegypter zu rauben befohlen. Man konnte
ie durch keine Verheissungen der Vergebung bereden,
hr Unrecht zu erkennen, und zu gestehen. Sie wur-
en insgesammt freywillige Märtyrer ihrer unsinni-
en Lehren, den Heinrich Hilversum ausgenommen,
er nach Münster zurückgieng, von welchem wir in
er Folge mehr hören werden.

Folgende Nachrichten erhielt man vom Zustand
Münsters durch diese Apostel. „Die Lebensart der
münsterischen Wiedertäufer war höchst zügellos. Alle
Mädchen die über 12 Jahre waren, mußten heyrathen.
Gewöhnlich hatte ein Mann fünf Weiber. Viele hat-
en 7 bis 8. Die Weiber, welche ihre Nebengemah-
linnen unfreundlich ansahen, wurden am Leben ge-
trast. In der Stadt waren 300000 Gulden baares
Geld, auch nach ihrem Vorgeben damals in den Vor-
athshäusern viele 1000 Maßen Getreide, und Ger-
ten auf 2 Jahre vorräthig, auch viel Speck, aber
wenig Salz und Butter. Man zählte ungefähr 2200
streitbare Männer, und sechsmal so viel Weibsperso-
nen darinn.„ Und dieß erklärt die Möglichkeit, daß
die Einwohner zu Münster die Polygamie unter sich

einführen konnten. Was diese Apostel vom Getreidevorrath in Münster sagten, war falsch. Man theilte den Speisevorrath sehr kärglich aus, und speiste nur einmal des Tags. In einiger Zeit ward die Noth so groß, daß das gemeine Volk nichts mehr bekam, und nur die, welche die Stadt vertheidigten, und an den Schanzen arbeiteten, zu essen bekamen. Es fehlte noch immer nicht an Schwärmern, die ihm Hülfe verhießen, und das Volk mit leeren Versprechungen hinhielten. Aber die traurige Lage der Sachen eröffnete vielen die Augen. Wer indeß etwas davon sich öffentlich merken ließ, ward am Leben gestraft. Es ward eine geheime Verschwörung wider den König, und seine Werkzeuge angesponnen, ihn dem Bischof, auszuliefern. Sie wurde entdeckt. Dieser Vorfall bewog den König, zwölf seiner Getreusten die Aufsicht über alle Quartiere der Stadt anzuvertrauen, und ihnen über eine hinlängliche Anzahl Soldaten das Kommando zu geben, um allen Aufruhr zu verhüten. Einst wollten zwölf Jünglinge aus dringendem Hunger zum Feind fliehen, und lieber Gefahr laufen, als Feinde behandelt zu werden, als vor Hunger zu sterben. Sie wurden aber auf der Flucht ergriffen, und zurückgebracht, und der König, der zum Henkerhandwerk von Natur viel Neigung hatte, schlug ihnen eigenhändig die Köpfe ab.

Die Polygamie authorisierte der König hauptsächlich mit Beystand der ihres Amts entsetzten Prediger, denen er ihre Aemter wieder gab, damit sie durch ihr Ansehen diese anstößige Gewohnheit unterstützen sollten. Es war ihm um seinen eigenen Vortheil zu thun. Er legte sich nach und nach vierzehn

Gemahlinnen bey. Die Wittwe des Propheten Ma-
thias war die Königinn. Die andern waren in Nichts
von gemeinen Bürgersweibern in ihrem Aufzug ver-
schieden. Nur allein aßen sie an einem Tische mit der
Königinn, die sich durch einen königlichen Staat, als
eine Krone, Halskette, und reiche Kleider von ihnen
unterschied. Als einst eine dieser Gemahlinnen sich
wegen Grausamkeit über den König beschwerte, mit
der etliche Flüchtlinge, die ihr Leben retten wollten,
hingerichtet wurden, und sagte: „Es sey Gottes
Willen nicht, daß die armen Leute von Hunger um-
kommen sollten,„ ließ er sie sammt allen übrigen Wei-
bern, (nach einigen,) auf den Markt kommen. (Kor-
ninus sagt, es sey im Palast geschehen.) Er befahl
ihr niederzuknien, schlug ihr das Haupt ab, und
schimpfte nachher auf sie, als ob sie ihm ungetreu ge-
wesen. Darauf tanzte er mit seinen Weibern um
den Todtenkörper, und nöthigte das versammelte
Volk zu ähnlichen Freudenbezeugungen. Und es wur-
den Loblieder gesungen. Doch konnte das Volk bey
dieser Gelegenheit keine wirkliche Freude bezeugen,
indem es das Joch eines herrschsüchtigen Tyrannen
hart empfand, und an allem nothwendigen Man-
gel litt.

Ein gewisser Prophet, Heinrich Hilversum, wurde
mit jenen 28. Aposteln aus Münster gesandt, aber
von des Bischofs Truppen gefangen, und für ihn
gebracht. Der Prophet rettete sich aber durch das
Versprechen den Nutzen des Bischofs zu befördern,
wo er ihm erlaubte in die Stadt zurückzukehren.
Er ward also freygelassen, erdichtete eine Erzählung,
wie er aus seinem Gefängniß durch einen Engel wäre

befreyt worden, und eine Offenbarung bekommen hätte, daß Gott dem König Johann die Städte Amsterdam, Deventer und Wesel in kurzem geben wolle. Der König war entzückt, und beschenkt ihn mit einem güldenen Ring, und kostbaren halb grasgrünen, und halbaschfarbenen Kleide. Aufgemuntert durch diese Weissagung, oder wenigstens durch den Einfluß, den sie auf das Volk hatte, sandte er einen Propheten, Nahmens Jakob von Kampen gen Amsterdam, und gab ihm einen andern, Nahmens Joh. Mathias von Middelburg, mit. Diese machten heimlich viel Anhänger. Man glaubte aber ihre Anzahl zu Münster grösser, als sie war. Daher das Gerücht entstand, „daß in Holland, und Friesland so viele Wiedertäufer wären, daß ein Entsatz der Stadt von ihnen zu erwarten stehe.“ Der König nutzte diesen günstigen Anschein, und schickte den 22sten Januar 1734 den Johann Geles einen Mann von viel Erfahrung, Muth und Thätigkeit, der vormals militärische Ehrenstellen bekleidet hatte, nebst drey Friesländern dahin, diese Leute zusammenzubringen, mehr Soldaten anzuwerben, Getreide, und Proviant anzuschaffen, und Münster, sobald möglich, zu entsetzen, zu welchem Ende er ihm eine grosse Summe Gold gab. Um die Erzählung von den Handlungen und Schicksalen der münsterischen Wiedertäufer nicht zu unterbrechen, mag es für dießmal genug seyn, zu melden, daß er zwar alles that seinem Auftrag Genüge zu leisten, aber nicht glücklich war, und in einem Aufruhr, den er zu Amsterdam erregte, umkam. Indeß verließ sich der König auf seine Abgesandten, und weissagte einmal, Münster sollte auf kommende Ostern des Jahrs 1535 entsetzt werden.

Im Monat December versammelten sich die Fürsten der rheinischen Kreise zu Koblenz, und der Kurfürst von Saxen selbst wohnte dieser Berathschlagung bey. Es ward beschlossen, dem Bischof 300 Mann Reuter, und dreytausend Mann Fußvolk unter Anführung des Grafen Ulrich von Eberstein, zur Hülfe zu schicken; ferner alle andern Reichsstände um Hülfe zu ersuchen, und da der Kaiser, eben damals in Spanien war, den König Ferdinand zu bitten, einen allgemeinen Reichstag zur Dämpfung dieser Unruhen auf den April auszuschreiben. Die Wiedertäufer wurden hierauf aufgefordert, sich ihrer rechtmäßigen Obrigkeit zu unterwerfen, und im Fall sie bey ihrer Rebellion beharren würden, mit der Macht des ganzen römischen Reichs bedroht. Sie schrieben den 12ten Januar des Jahrs 1535 einen Brief zurück, worinn sie ihre Verfassung lobten, und vertheidigten, von dem neuen König aber nichts sagten. An den Landgraf von Hessen schrieben sie besonders, der ihnen, eh sie so weit ausschweiften, immer gewogen gewesen war. Sie suchten ihre Handlungen zu entschuldigen, redten viel von der Vertilgung aller Gottlosen, und von der Erlösung der Frommen, und ihrem Reiche das in dieser Welt aufgerichtet werden sollte. Sie redten ihm zu, er sollte Buße thun, und mit dem Volke Gottes nicht nach dem Beyspiel der gottlosen Fürsten Krieg führen. Zugleich übersandten sie ihm ein Buch von der Erneuerung aller Dinge, worinn sie ihre Lehre vom nahen Reiche der Frommen auf Erde abhandelten. Man hat uns nur einige Sätze aus dem Buche aufbehalten, als folgende: Die erste Welt, welche von Adam bis auf Noa gedauert hat, ist durch eine

Wasserfluth vertilgt worden. Die zweyte soll im Feuer untergehen. Die dritte wird mit dem Untergang der zweyten, worinn wir nun leben, anfangen. In der gegenwärtigen Welt herrschen die Ungerechten, und die Gerechten werden unterdrückt. Sie ist das Zeitalter Esaus (dieser Ausdruck ist aus dem 4ten Buche Esra entlehnt, und ein Beweis, daß die Wiedertäufer dieß Buch auch gelesen, und geliebet haben) Die Frommen seufzen noch immer in der Gefangenschaft, wie ehmals die Juden in Babel. Aber nun sollen ihre Trübsalen ein Ende haben, und die Gottlosen den Lohn ihrer Thaten empfangen, wie die Apokalypse des Johannes weissagt. Das Reich Christi muß vor dem Ende der Welt auf Erden aufgerichtet werden. Es ist ein politisches Reich, worinn die Heiligen die Könige der Erde mit Schwerd und Feuer vertilgen, und an ihrer Stelle herrschen werden. Zu diesem Reiche ist in dem münsterischen Reiche der Anfang gemacht, und das Fundament gelegt. Dieß Verfahren der Frommen gegen die Gottlosen streitet nicht mit der evangelischen Lehre. Die Apostel hatten zwar keine weltliche Gewalt; allein den Christen der nachfolgenden Zeit ist die obrigkeitliche Gewalt, und das Schwerd der Gerechtigkeit gegeben, und sie haben Macht, die gottlosen Magistrate nach ihrem Gefallen zu vertilgen. Die Wiedertäufer beweisen ferner die Rechtmäßigkeit der Polygamie, und gewisse theosophische Lehrsätze, wovon sie eine unvollkommne und dunkle Kenntniß hatten. Der Landgraf von Hessen ließ dieß Buch durch seine Theologen widerlegen, und gab sich aufs neu Müh, sie von der Grösse ihrer Irrthümmer, und Verbrechen zu über-

ühren; aber er arbeitete vergeblich. Ein Brief den r nach Münster an das Volk sandte, ließ der König weder beantworten, noch dem Gesandten einen Auftrag an seinen Herrn geben.

Als König Johann keine Nachrichten von Johann Beles hörte, glaubte er, daß er von ihm betrogen ey, und schickte den Heinrich Hilversum, auf den er sich verließ, daß er ihm getreu seyn würde, mit einem andern gewissen Johannes Notel, um Soldaten anzuwerben, nach Frießland und Holland, gab ihm auch eine grosse Menge Gold mit; allein der Prophet kürzte seine Reise ab, und begab sich mit dem Gold zum Bischoff, der ihn gütig aufnahm. Notel gieng nach Deventer und kehrte bald zum König zurück; die Neuigkeit, die er brachte, verursachte grossen Schrecken; denn Hilversum, dessen Prophezeyung den Muth des Königs und des Volks so sehr belebt hatte, war als ein Verräther befunden. Diese Zaghaftigkeit vermehrte der entflohene Prophet noch mehr durch einen Brief an das Volk zu Münster, worinn er ihre Irrthümer und Verbrechen, ohne Verschonen und Mäßigung aufdeckte, und besonders ihre Leichtgläubigkeit gegen betrügerische Propheten, und ehrsüchtige Böswichter; auch aufrichtig gestand, daß er bloß zu seiner Rettung jene Offenbarungen und Prophezeyungen erdichtet, und bloß in der Absicht, das Ende ihrer Thorheiten zu sehen, noch einmal in ihre Mauern zurückgekehrt sey. Dieser Brief verursachte eine allgemeine Niedergeschlagenheit, und hoffnungslose Bekümmerniß; denn nun sahen die meisten ein, daß sie in einer Lage wären, die keinen guten Ausgang verspräche, und daß sie durch Träume oder Erdichtungen

bisher hintergangen worden. Die Bürger liefen zusammen, und theilten einander ihre traurigen Betrachtungen mit. König Johann fürchtete die Folgen dieses Mißvergnügens, ließ das Volk eilig zusammen berufen, und gab sich Mühe, sie durch die Betrachtung daß sie um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen litten, daß Gott in noch grössern Trübsalen den Seinigen Hülfe zu verschaffen wisse, daß ihm H. Hilversum immer als ein falscher Prophet verdächtig gewesen, und von ihm kein Schluß auf andere zu machen sey, daß in kurzem Hülfstruppen aus Holland und Friesland anlangen würden, aufzurichten. Seine Reden konnten zwar das Gefühl des immer drückenden Hungersnoth nicht wegvernünfteln; sie brachten aber doch eine vorübergehende Täuschung zuwege, und verzögerten die Entscheidung des Schicksals des Betrügers.

In dieser Belagerung trug sich ein lächerlicher Vorfall zu: Ein Weib verhieß dem Volk zu Münster, sie wollte eine zweyte Judith werden, in des Bischoffs Lager gehen, und sich Zugang zu ihm verschaffen, ihn ermorden, und seinen Kopf in die Stadt, im Triumph mitbringen. Der König schmückte, und putzte sie aufs sorgfältigste, zu dieser Unternehmung aus. Sie wollte ihr Vorhaben durch ein vergiftetes Hemd bewerkstelligen, kam zum feindlichen Lager, und gab nach dem Beyspiel der Judith vor, sie verlasse die ihrigen, sich zu retten, und wollte dem Bischoff etwas übergeben; ein Flüchtling verrieth sie aber, und sie ward durch die Folter gezwungen, ihren Anschlag zu bekennen, und hingerichtet.

Als die Ostern vorbey war, und der König sei-

Weissagung, daß Münster alsdann entsetzt werden sollte, vereitelt sah, nahm er zu einem seltsamen Betrug Zuflucht, die Schande eines falschen Propheten von sich abzuwälzen; er schloß sich sechs Tage ein, und stellte sich krank; darauf zeigte er sich dem Volke wieder, und erklärte: er sey auf einem blinden Esel gesessen, Gott habe ihm die Sünden des ganzen Volks auferlegt, nun seyn sie alle rein von Sünden; dieß sey die Erlösung, die er ihnen versprochen. Sonst ließ er sich täglich, und nicht mehr bloß einmal in der Woche sehen, veränderte auch seinen Ornat in etwas. Der, welcher das Schwerdt trug, gieng ihm zur Rechten, anzuzeigen, daß die Bußzeit für die Welt jetz verstrichen sey, und das Gericht über sie ergehen solle.

Auf dem Reichstag zu Worms, der im Aprill dieses Jahrs gehalten ward, wurden dem Bischoff auf drey Monathe Subsidiengelder bewilliget, und der Schluß abgefaßt, daß des gemeinen Volks geschont, und die Wohlhabenden, welche die Stadt verlassen, in den Besitz des Ihrigen eingesetzt werden sollten. Der Bischoff gab dem Grafen von Eberstein alle seine Truppen, und die Belagerung ward aufs neu angefangen. Allein wegen öfterm Ausbleiben der Subsidiengelder, konnte nicht viel ausgerichtet werden; indeß wuchs der Hunger und die Verzweiflung der Einwohner zu Münster, ungeachtet der König mit seiner Hofhaltung keinen Mangel litt. Denn er hatte die Gemeinschaft der Güter nun ganz vergessen, und für sich selbst einen Vorrath gesammelt, der noch auf sechs Monate, nach Eroberung der Stadt, hingereicht haben würde. Die übrigen mußten sich mit Pferden,

Hunden, Katzen, Wurzeln, und allerley von selbst wachsenden Kräuter behelfen; ja endlich assen einige ihre eigenen Kinder auch andere unnatürliche Dinge, als Leder, die Deckel von Büchern u. d. gl. Der König fürchtete alles von der Verzweiflung des Volks, und erlaubte allen, die in der Versuchung nicht beharren wollten, aus der Stadt zu gehen. Mehr als Tausend nutzte diese Erlaubniß; andere aber blieben und hofften noch immer auf Errettung. Täglich starben einige vor Hunger, und die Flüchtlinge machten das Mitleiden der Belagerer rege. Man both noch den 22sten Junius den Belagerten Vergebung an, wenn sie den König ausliefern wollten; aber sie waren nicht im Stand etwas von der Art zu unternehmen. Auf Veranstaltung des Königs ward eine Protestation, gegen die unrechtmäßige Unterdruckung, so sie litten, zurückgesandt, worinn das römische Reich mit dem vierten Thier Daniels verglichen ward.

König Johann würde sich vermuthlich, so lang er selbst zu essen gehabt, nicht ergeben, und aus Feigheit auch auf keine muthvolle Unternehmung, sein Schicksal zu entscheiden, gedacht haben, wenn nicht ein Zufall seinem Reich, und der Noth seiner Unterthanen ein Ende gemacht hätte. Ein Soldat des Bischoffs, Hanske van der Langenstraate, war wegen eines begangenen Verbrechens in die Stadt geflohen und hatte eine lange Zeit die mit seiner neuen Lage verbundenen Widerwärtigkeiten erduldet. Endlich, als er sah, daß alles verlohren sey, kundschaftete er die Höhe der Stadtmauer, die Tiefe des Grabens, und andere ihm zu wissen, zu seinem Vorhaben nöthige Umstände aus, floh zum Bischoff, und erkaufte sein

ıerwirktes Leben, durch das Anerbiethen, ihm die Stadt in der nächsten Nacht (des 24sten Junius) in ie Hände zu liefern. Er erstieg mit einer Anzahl Soldaten heimlich die Stadt, und überraschte die ichern Einwohner. Es kamen mehrere zur Hülfe, ie Thore wurden geöffnet, was sich widersetzte, nie-ergemacht. Der König, Knipperdolling, und einige önigliche Räthe, wurden gefangen, Rothmann er-chlagen; man band den König an einen Pferdschweif, ınd schleppte ihn nach der Burg des Bischoffs; er vard bis in den Februar des folgenden Jahrs ge-änglich verwahret, und hie und da den Fürsten, die ıeugierig waren, ihn zu sehen, gezeigt; hernach ward r, mit allen übrigen Gefangenen, zu Münster hin-ıerichtet. Die Prediger des Landgrafen von Hessen, Johannes Kymeus, und Antonius Korvinus, liessen ich mit ihm in verschiedene Unterredungen ein, als über ıas tausendjährige Reich, die Polygamie, die Obrig-eit, die Sakramente u. s. w. Antonius Korvinus hat ıns ihren Hauptinhalt aufbehalten. Er meldet nicht, vas Johann Bekold zur Entschuldigung seines eigen-nächtig angemaßten, und usurpierten Reichs vorge-racht; aber daß er die Lehre vom tausendjährigen Rei-he sehr lebhaft, besonders mit der Apokalypse verfoch-en, und behauptet, wo der Magistrat ungerecht regiere, ınd seine Befehle den Befehlen Christi zuwider seyn, ey es erlaubt, sich wider ihn aufzulehnen. Die Po-ygamie rechtfertigte er durch das Beyspiel der Patriar-hen, und Heiligen unter dem alten Bunde. In ei-ıer spätern Unterredung bekannte er, daß er vom tau-endjährigen Reiche nichts gewußt oder gelehrt, daß r unrecht gehandelt, Königstitel und Würde auf

den blossen Befehl eines Propheten anzunehmen, das die Polygamie erlaubt, aber wo der Magistrat sie verbiethe, unzuläßlich sey, und daß er und andere Wiedertäufer, welche dieser Sache wegen, solche Verwirrungen in der christlichen Kirche angerichtet, mit Recht in ihrer Feinde Hände gefallen wären. Er versprach in Ansehung aller übrigen Lehren, in denen er nicht widerrief, wo ihm die Freyheit geschenkt würde, es dahin zu bringen, daß alle Wiedertäufer sie aufhören sollten auszubreiten. Es scheint aber, daß er weit mehr versprach, als er im Stande gewesen seyn dürfte, zu leisten. Gegen den Kapellan des Bischoffs Johann von Siegberg, zeigte er sich sehr reuig, und bußfertig; er sagte am Tage vor seiner Hinrichtung: Wenn er gleich zehn Todsstrafen ausstehen könnte, so hätte er alle verdient. Kurz, er betrug sich gegen das Ende seines Lebens (denn anfänglich vertheidigte er seine Handlungen, und erlaubte sich Scherzreden, die in seiner Lage höchst unanständig waren) als ein reuiger, von seinen Verbrechen überzeugter Bösewicht, welches hinlänglich beweißt, daß er ein grosser Betrüger gewesen, der die Schwärmerey anderer zur Erreichung seiner Absichten gemißbraucht, und der die Meinung von naher Aufrichtung des Reichs Christi, von der er andere so eingenommen, und begeistert in listiger Weise genutzt, selbst ein Reich zu gründen. Wie einige die Sache vorstellen, so war seine Unternehmung lange nicht so unsinnig, als manches gemeinen Kerls, der nach Kronen zu greifen sich unterstanden hat. Die Baurenkriege dieser Zeit beweisen, daß das Volk einen solchen Aufstand begünstigt haben dürfte. Die Wiedertäufer in Holland, Frießland,

Deutschland, und der Schweiz, waren allerdings wegen ihrer Menge, und ihres Enthusiasmus zu fürchten, und würden sich, wo er einmal aus Münster gekommen, mit ihm vereinigt haben. Wir dürfen also nicht annehmen, daß er bloß durch Schwärmerey, und nicht vielmehr durch Ehrgeiz, und Herrschsucht, zu diesem thörichten Schritt verleitet werden konnte. Es ist sichtbar, daß der Prophet Tausendschuer sein Werkzeug war, und daß alles, was er unternahm, ihm zur Königswürde zu verhelfen, unter ihnen beyden verabredet gewesen, daß Johann Bekold das Volk so oftmal offenbar betrogen, daß nicht zu zweifeln steht, er habe selbst an seine Weissagungsgabe nicht geglaubt, wenn er auch schon gar nicht von der Schwärmerey, die die übrigen besaß, frey gewesen. Knipperdolling betrug sich viel anders, als dieser König, der während seiner Gefangenschaft immer versicherte, er sey sich keines Verbrechens bewußt, und habe immer allein Gottes Ehre, und der Menschen Wohlfahrt zu befürdern gesucht; er that auch auf der Folter dieses Bekenntniß. Da er ein blutdürstiger, ehrsüchtiger, und durchaus verworfener Böswicht war, so ist er ein merkwürdiger Beweis, daß Schwärmerey sich auch mit einem durchaus lasterhaften Herzen vereinigen, und in einem durch sie ganz verdorbenen Verstande, die ärgsten Verbrechen zu Tugenden adeln könne. Eben so betrug sich Krechting. Da alle drey über eine Stunde mit glühenden Zangen zerrissen wurden, bezeugten sie weder Reu, noch Niedergeschlagenheit, dahingegen der König nach den drey ersten Zangenrissen immer bethete und schrie, wenn dem Sleidan zu glauben. *)

*) Antonius Korvinus war Augenzeuge seines Todes; aber

Die wiedertäuferische Secte hatte in Holland und Frießland viel Anhänger, die mit denen zu Münster von eben dem Geiste beseelt wurden; und man hat sie als einen Körper anzusehen. Diese Wiedertäufer waren ebenfalls Schwärmer, die ein Weltreich zur Ausrottung aller übrigen aufrichten wollten. Es ist schwer zu entscheiden, ob nicht viele von ihnen wahrhaftig verrückt gewesen, so seltsam und unsinnig waren einige ihrer Handlungen. Vielleicht wäre es also wohl der Menschlichkeit gemäßer gewesen, sie in Tollhäuser zu verschliessen, als sie hinzurichten. Den 20sten März, Ao. 1534. begab sich eine grosse Menge Wiedertäufer aus Holland, und den benachbarten Orten, mit Weibern und Kindern, mit Verlassung aller ihrer unbeweglichen Güter, und ihrer Heimath, um in 12 (andere setzen mehr als 30) Schiffen, nach Oberyssel über zu gehen. Zu dieser Sache waren sie durch Briefe aufgeforderet worden. Als diese Leute befragt wurden, wohin sie zu gehen gedächten, antworteten sie: In das Land, welches ihnen Gott gezeigt habe. Man bemächtigte sich vieler aus ihnen. Den folgenden Tag liefen zu Amsterdam 5 nackte Wiedertäufer mit blossen Schwerdern auf die Strasse, und riefen mit gräßlichem Gebrüll: Der Segen Gottes ist auf dem rechten Theil der Stadt, und der Fluch auf den linken. Ihnen folgten andere in Wafen; die Bürger liefen zusammen, man ergriff sie, und stillte diesen Auflauf. Man griff zu Harlem, und Amsterdam im

zu entfernt vom Schavot, um alles zu hören, was sie redten, wie er sagt. Er schreibt dem Johann Bekold eine grosse Standhaftigkeit zu, und sagt von ihm: nec etiam vocem emisit doloris testem.

Nav verschiedene, die man hinrichtete. Jakob von
Campen, und Mathias von Middelburg langten
ald darauf in Amsterdam an, und machten inner-
alb 6 Monaten, heimlich viele Anhänger. Auch
David Geles kam nach Holland, ihre Bemühungen
u unterstützen. Den 20sten Februar, Ao. 1535. be-
hlossen die Wiedertäufer, Leiden zu verbrennen, und
gten bey Nachtzeit an verschiednen Orten der Stadt
euer ein. Aber der Anschlag ward verkundschaftet,
nd 15 Männer und fünf Weiber wurden gefangen.
Den 11ten Februar ereignete sich zu Amsterdam ein
ltsamer Auftritt. Sieben Männer und fünf Weiber
ersammelten sich in einer Nacht im Hause eines Weibs,
eren Mann nach Westindien verreist war. Ein
Schneider unter ihnen, Namens Theodor, bethete
hr andächtig, gab hierauf vor, er wäre in den Him-
el und die Hölle verzückt worden, und drohte einem
er Anwesenden die ewige Verdammniß; widerrief
ber dieß Urtheil wieder, als dieser auf die Knie fiel,
nd um Gnade bath. Die Nacht darauf kamen sie
ieder, und der Prophet hielt ihnen geharnischt eine
redigt; hierauf zog er sich bis auf den letzten Faden
us, hieß alle Anwesenden das nämliche thun, warf
ine Kleider in den Kamin, welchem Beyspiel die
ndern folgten, weil er versicherte, sie müßten Gott
les opfern, was aus der Erde sey. Vom Geruch
r verbrannten Kleider erwachte die Hauswirthin,
m nachzusehen, wo Feuer im Hause sey, erblickte
e Versammlung, und ahmte auf den Befehl des
ropheten ihr Beyspiel nach. Hierauf liefen alle aus
m Hause, und durch die Gassen der Stadt, und
ulten mit gräßlicher Stimme die Worte: Weh! Weh!

Gottes Rache! Gottes Rache. Man fieng sie, und konnte sie nicht überreden, weder bey ihrem Verhör, noch im Gefängniß, Kleider anzuziehen. Zum Glück wurden die Bürger durch diß Allarmgeschrey aufgeweckt, sonst würde eine Feuersbrunnst entstanden seyn, weil das Feuer bereits das Haus, worinn diese Unsinnigen waren, ergriffen hatte. Sie wurden hingerichtet; doch scheint es klar, daß sie im Gehirn verrückt waren, und ihr Uebel in einem wahren Wahnwitz bestanden.

Johann Geles war nicht müßig, und wiegelte die Wiedertäufer überall auf, das Joch der gottlosen Magistrate abzuschütteln. Den 23sten März kamen tausend von dieser Secte aus Hainault in Holland; sie begaben sich aber wieder weg, weil gute Anstalten, ihnen zu begegnen, getroffen waren. Den 29. April fielen dreyhundert das alte Kloster zu Bolswerd an, verjagten die Mönche, zerstöhrten die Kirche, und zertraten die Eucharistie mit Schmähungen auf den Gottesdienst der Katholiken. Sie wurden umringt und größtentheils erschlagen, die übrigen gefangen. Sie erschlugen aber doch hundert ihrer Feinde. Geles fand in der Stadt Amsterdam viel Eingang, und einen Gehülfen, dem er sich ganz anvertrauen konnte, Namens Heinrich Goethbeleth, einen Mann, der Kriegsdienste gethan, und sich viel Ruhm erworben hatte. Mit diesem warb er gemeinschaftlich um Hülfe für den König zu Münster, und erfüllte die Köpfe des schwärmerischen Gesindels an diesem Orte mit Einbildungen von den Reichthümern, und Freyheiten, welche die zu geniessen haben sollten, die ihm Gehör gäben. Da er aber nicht viel auszurichten hofte, i

ang er genöthigt war, sich verborgen zu halten, und efürchtete, man möchte entdecken, daß er seinen Namen veränderet hätte (welches nach den Landsgesetzen, in grosses Verbrechen ist) und wohl gar seine Bestimmung erfahren, gieng er an den Hof zu Brabant, nd erhielt von der Königinn Maria, Karls Schwe- er, Verziehung, welche er sich durch das Bekänntiß, wer er sey, und das Versprechen hauptsächlich :warb, daß er Münster dem Kayser wieder unterwern wollte. So erreichte er den gedoppelten Zweck, aß er sich mit Sicherheit in Holland aufhalten, und nter dem Vorwand, den Sachen der münsterischen Widertäufer Abbruch zu thun, ihnen allen möglichen Vorschub thun konnte; man gab ihm sogar Werbungspatente, und Geld, Volk zu diesem Endzweck auf die Beine zu bringen. Er gieng also nach Amsterdam zurück, und gestand, daß er ein Wiedertäufer wäre, nd das Vertrauen, welches seine Secte ihn ihn setz- :, zu ihrem Schaden zu mißbrauchen gedächte. Die Vornehmsten der Stadt würdigten ihn ihrer Bekanntschaft. Er fand also Mittel, sich überall Gehör, und ntrauen zu verschaffen, und die Schritte, die er :imlich zur Ausführung seines Vorhabens that, mit Leichtigkeit und Sicherheit zu thun.

Geles beschloß vor allem, mit seinem Anhang, die Stadt Amsterdam eben so in seine Gewalt zu bringen, le Joh. Bekold Münster, und nahm solche Maßregeln ur Ausführung dieses Vorhabens, die, wo nicht glückche Zufälle es verhindert hätten, allem Ansehen nach, m zu seinem Zweck geführt haben würden; die, so :n Angriff machen sollten, versammelten sich zu Pyleg in Peter Geels Hause. Die Nacht des 12. Mays,

an welcher der Magistrat und die Vornehmsten der Stadt, nach einer alten Gewohnheit von der Senität des Kreuzes im Stadthause prächtig tractiert wurden, ward zur Ausführung dieses Anschlags bestimmt. Das Stadthaus sollte überfallen, und der Magistrat ermordet, die Häuser der Reichen sollten geplündert, vor allem der Markt eingenommen, und das Zeichen zum allgemeinen Aufstand, mit der Rathhausglocke gegeben werden. Geles entboth dieses Vorhaben andern seiner Bundsgenossen, die sich in der Nähe aufhielten, damit sie in den nächsten Tagen darauf kommen, und sich mit ihm vereinigen sollten. Jeder der Verschwornen empfieng einen Dukaten zur Versicherung des Bunds. Die Muscetenkugeln wurden durch dazu bestellte Weiber vergiftet, um wo sie im Finstern ihre Wirkung nicht thäten, gleichwohl zu tödten. Aber die Verschwörung ward am Abend den Bürgermeistern verrathen. Ein trunkener Soldat nahm das Glockenseil von der Rathhausglocke weg, und das Zeichen zum Angriff auf die Stadt konnte nicht gegeben werden. Goethbeleth, nebst einer kleinen Anzahl, begab sich auf den Markt; aber der Magistrat hatte sich, statt sich der Freude des Fests zu überlassen, wegen der Gefahr, worinn die Stadt war, berathschlagt, und die Berathschlagung (doch fast zu spät) geendet, als sie kamen. Sie erschlugen den Hauptmann von der Wache, und einige Wächter, und löschten das Freudenfeuer das auf dem grossen Platz, dem Fest zu Ehren, brennte, aus; tödteten auch mit ihren Musceten viele von dem Volk. Den ersten Bürgermeister Colin, der sie mit einigen Bürgern angriff erschlugen sie, worauf die Bürger flohen. Der zweyte Bürger-

reister Goswin Reekalf, der Kenntniß des Militairwesens besaß, ließ die Straßen nach dem Markt zu mit Hopsäken verstopfen, um dadurch zu hindern, daß die Wiedertäufer sich verstärkten. Da er auf den Rath der Bürger nicht rechnen konnte, berief er eine Compagnie geübter Volontairs zusammen, denen er für die Dienste des folgenden Tags einen Monatsold verhieß, und beschloß vor Anbruch des Tags nichts zu unternehmen; aber den Tag darauf die Wiedertäufer auf dem Markt anzugreifen. So wurden die wenigen Wiedertäufer auf dem Markt eingesperrt, und konnten von ihren Brüdern nicht entsetzt werden. Den Morgen darauf wurden sie angegriffen, und zogen sich ins Stadthaus zurück, wo sie sich zwar tapfer vertheidigten; aber alle theils erschlagen, theils gefangen, und hingerichtet wurden. Geles hatte den Goetbeleth noch in der Nacht vertröstet, sie würden die Stadt Morgens vor 10. Uhr in ihrer Gewalt haben; und darauf sangen die übrigen Psalmen bis es Tag wurde. Geles berief sich auf eine Weissagung. Es scheint, daß er des H. Hilversums Weissagung verstanden habe. Goetbeleth war weniger Schwärmer, und hielt sogleich alles für verlohren, weil der Anfang zum Angriff mit so wenigen geschehen, und nun kein Entsatz möglich sey. Bey dieser Gelegenheit wurde auch Johannes von Kampen des münsterischen Königs Abgesandter ertappt, und hingerichtet.

Als Johann von Leiden sich in der Belagerung nach Hülfe umsah, kamen auch zwey seiner Gesandten, Namens Anton Kistenmacker, und Jakob Kremer, nach Gröningen, hier gaben sie zu einem seltsamen Auftritt Gelegenheit. In einem Dorf bey Gröningen

gen, das de Zant hieß, ward im Hause eines ge-
wissen Eppe Pieters, dieser Sache wegen, Berat-
schlagung gehalten; in dieser Versammlung war an-
ein Schuster, Namens Harmen, der gab sich fü-
einen Propheten, Befreyer, und Meßias aus, un-
forderte einen Krug Bier, leerte ihn aus, und ri-
wie begeistert: „tödet, tödet alle Mönche, Priester un-
alle, die sich die Herrschaft der Welt anmassen, auc-
den Magistrat unserer Stadt. Thut Buß, eure
Befreyung ist genahet.“ Er lag halb entblößt auf ei-
nem Bett, begeisterte sich von Zeit zu Zeit, durch ei-
nige Züge Bier, und ermahnte die Anwesenden im
Namens Gottes, in alle umliegenden Gegenden zu
gehen, und das Evangelium vom neuen Reiche zu
predigen. Er befahl besonders einen gewissen zu Grö-
ningen gefangenen Edelmann, Johann Holten, mi-
Gewalt aus seinem Gefängniß zu befreyen, und we-
sich diesem Vorhaben wiedersetzte, zu töden. Die Ver-
sammlung war zahlreich, und bestand aus allerle-
Gesindel. Der Prophet predigte so feurig, und
beredt, daß über 300. sich wiedertaufen liessen. E-
hieß den Eppe Pieter, der an den Füssen krank wa-
aufstehen, und versicherte ihn, daß er würde gehe-
können. Allein das gehofte Wunder blieb aus, wor-
auf sich der Mann, um nicht länger auf des Prophe-
ten Geschwätz hören zu müssen, in ein anderes Haus
tragen ließ. Indeß kam ein anderer Begeisterter, ein
Gärtner seines Handwerks, der näherte sich dem Pro-
pheten, nannte ihn Gott, und sich selbst seinen Sohn
und rief: erbarm dich des Volks, und verzeih ihnen
Der besoffne Prophet forderte ein Glas Bier, trank
es dem Sohn zu, und gab ihm den Becher, mit de-

Worten: Trink, und nimm den heiligen Geist. Der Gärtner leerte den Becher, und redte das Volk so an: Tödet euer Fleisch, leget eure Wafen, Kleider, und Geschmeide ab, die euch unnütz, und hinderlich sind. Die Versammlung gehorchte. Alle, selbst die Weiber, zogen sich nackend aus. Alle die Weiber, die nicht alle Geschmeide abgelegt hatten, wurden dazu genöthiget. Darauf betheten sie, sangen Psalmen, und nahmen ihre Kleider wieder. Es scheint, daß diese Wiedertäufer gewissen Anfällen einer unsinnigen Andacht unterworfen gewesen, worinn sie sich, der den Wahnwitzigen eigenen Neigung, die Kleider wegzuwerfen überliessen, und ihre nicht so stark angesteckten Mitbrüder, durch allerley wunderliche Gründe, eben das zu thun, bewogen haben. Nach geendeter Andachtsübung fragte der Gärtner seine Mutter, Bieuwe Jans, die auch gegenwärtig war: ob sie nicht glaubte, daß sie den Sohn Gottes gebohren habe? Sie wollte anfänglich dieses nicht bejahen; da aber die Versammlung voll Erwartung war, ob sie ihren Kathechismus recht gelernt, gab sie die Antwort, die der Fragende zu verlangen schien, wie die Kinder, die ihre Lection nicht können, zu thun gewohnt sind. Einer der Anwesenden läugnete es; den ergriff der Gärtner, warf ihn zur Erde, wo er mit dem Gesicht in einen Kuhmist fiel, und sagte zu ihm: Hier liegst du im Abgrund der Hölle. Die Versammlung ärgerte sich über diese Zote, und diese Handlung. Die Gesandten Johanns hatten sich entfernt, und waren wieder gekommen, um Zeugen dieses Possenspiels zu seyn. Einer von ihnen erzörnte sich, drang durch das Volk, und schalt auf den Gärtner. „Wie, sagte er:

du darfst dich für den Sohn Gottes ausgeben, wärst du zu Münster, du solltest deine Verwegenheit mit dem Kopf bezahlen. (Ein seltener Auftritt, da ein Schwärmer von eben der Secte, die Rasereyen eines andern straft!) Darauf warf er ihn nieder und gab ihm viel Schläge, und Tritte. Die Umstehenden führten dem vorgeblichen Sohn Gottes seinen niedrigen Ursprung, durch eine Tracht Prügel, zu Gemüth, worauf er davon lief, und nicht mehr entdeckt werden konnte. Die Versammlung, durch dieß Schauspiel geärgert, und in ihrer Hoffnung neuer Offenbarungen betrogen, zerstreute sich. Indeß machte der Gouverneur von Gröningen Anstalten, dieß Gesindel gefangen zu nehmen. Ein Wiedertäufer, Namens Rotel, machte noch beym Abschied dem Schuster Vorwürfe, daß er sie betrogen, und band ihn mit einem Strick, um den kommenden Häschern die Müh zu ersparen. Die Hauswirthinn befreyte ihn; es kamen Häscher, gegen welche sich der Prophet mit einer Mistgabel vertheidigte; aber zuletzt gefangen und gen Gröningen geführt wurde. Er ward gefoltert, damit er Nachricht geben möchte, was in der Versammlung gehandelt worden. Man konnte aber nichts erfahren, weil er unaufhörlich rief: tödet die Mönche, und die Magistrate. Er gab unter diesem Geschrey seinen Geist auf. Vielleicht war dieser Mensch durch die närrischen Einbildungen, mit denen er sich trug, toll geworden; und sein Mitgesell war ebenfalls ein verrückter Kerl.*) Solche Schwärmer waren auch würdig von Tollhausnarren erbaut zu werden, und auf ihre Aussprüche, als ob es Eingebungen wären, andächtig zu hören.

*) Ubb. Emm. Rerum Frisicarum Hist. lib. LVII. p. 893.

Nach der Eroberung der Stadt Münster that sich ein Edelmann, Joh. Theodoricus von Battenburg, Bürgermeister zu Steinwic, hervor, der den Wiedertäufern, die noch ähnliche Gesinnungen mit den münsterischen Wiedertäufern nährten, Muth einsprach, und sie versicherte, er sey von Gott berufen, das zerstöhrte münsterische Reich wieder aufzurichten. Er munterte sie auf, an allen, die von der münsterischen Faction abgefallen, Rache zu nehmen, sie in ihren Betten bey Nachtzeit zu ermorden, in ihren Häusern zu verbrennen, oder vor denselben aufzuhängen. Diese wüthenden Maßregeln zur Aufrichtung des neuen Reichs, setzten hie und da, das Volk und die Regierung selbst, in Furcht. Also in den folgenden zehen Jahren, und länger, waren noch immer Spuren derselben in Westphalen, und den Niederlanden anzutreffen; obgleich die Magistrate durch scharfe Nachforschungen, nach diesen Aufrührern und Hinrichtungen der Gefangenen, dem Ausbruche des verborgenen Feuers Inhalt thaten. Joh. Cerdo, und nach ihm Cornelius Appelmann, sollen sich zu Wiedertäuferkönigen aufgeworfen haben. Jener ward zu Brüssel gefangen. Der letzte, der bereits einen Schatzmeister bey sich hatte, dem er das Gold und Silber, das er hie und da geraubt, in Verwahrung gab, ward zu Utrecht eingezogen, und bekannte im Gefängniß, daß er unter andern Verbrechen, die er begangen, auch sein Weib umgebracht, und bey ihrer Tochter geschlafen habe. Er ward mit seinem Schatzmeister verbrennt. Thuan erzählt noch einen letzten Versuch der Wiedertäufer, ein Weltreich aufzurichten, obgleich der Held dieser Erzählung weit mehr von einem Car-

touche, als einem Alexander, an sich hatte. Hier is was er uns hievon meldet. Gewisse Umstände die darinn vorkommen sind nicht sehr glaublich.

Joh. Wilhelm, eines Priesters Sohn, sammelte die Wiedertäufer, die sich aus dem zerstöhrten Münster gerettet hatten, und stärkte sie in ihren Meinungen, daß sie allein die reine christliche Lehre hätten, daß es darum zu thun wäre, sie durch die Waffen auszubreiten, und besonders die Römischkatholischen auszurotten. Er verhieß ihnen, das neue Reich würde bald aufgerichtet, und das Volk Gottes die Länder der Anhänger der falschen Religionen besitzen, und sich ihre Güter zueignen, wie die Israeliten der Aegypter Habe geraubt, und Chanaan erobert hätten. Er gab ihnen die Erlaubniß sich viele Weiber zu nehmen, und die Güter der Ungläubigen, durch Diebstähle, nächtliche Einbrüche, und Strassenraub zuzueignen. Er bemäntelte diese Verbrechen durch das Vorgeben: die Güter der Erde wären ungleich und ungerecht ausgetheilt, deswegen hätte ihn Gott gesandt, den Reichen und Habsüchtigen ihren Ueberfluß zu nehmen, und den Dürftigen mitzutheilen. Er fiel also mit seiner Bande, die endlich auf dreyhundert anwuchs, in Westphalen, und Jülich, hie und da die Schlösser der Edelleute, und Landgüter der Reichen bey Nachtzeit an, plünderte sie, und ermordete ihre Bewohner. Die Beute ward für gemeines Gut erklärt. Er herrschte unter seiner Bande uneingeschränkt, bestrafte die Verbrecher mit dem Tode, richtete in Ehesachen, und Privatstreitigkeiten, und beunruhigte die Oerter, wo er sich aufhielt, fün

Jahre lang. Endlich ward er im Herzogthum Jülich gefangen, und eine lange Zeit gefänglich verwahrt, allein sehr nachläßig; denn die Wächter liessen sich bestechen und erlaubten seinen Anhängern den Zutritt zu ihm. Seine Weiber hielten sich immer bey ihm auf. Er ward aufs beste bedient. Die Sache ward endlich durch zwey Weiber verrathen, von denen eine selbst sein Weib gewesen war, und darauf an ihrer Stelle, dem bereits gefangenen König, ihre Tochter Elisabeth zugelegt hatte. Die andere war bereits 70 Jahr alt, und aus der Belagerung von Münster, entkommen. Man verurtheilte beyde zum Tod. Die übrigen Gemahlinnen dieses Königs wurden auch ergriffen, aber von Wilhelm Herzog zu Cleve begnadiget, und freygelassen, damit sie ihre Mitschuldigen warnen, und zur Besserung ermahnen sollten. Das Haupt der Räuberbande läugnete alle seine Verbrechen, und starb ohne Zeichen von Reue in den Flammen.

Zweyter Abschnitt.

Von den Quäkern.

Die Quäker sind eben so wenig, als die Wiedertäufer, durchgehends spekulativische oder praktische Chiliasten. Man muß sich wohl in acht nehmen, diese Secte nicht mit anderen, die viele Aehnlichkeit haben, und zum Theile älter, als sie sind, zu vermischen. So finde ich z. B. nicht wahrscheinlich, daß die Quäker an Karls des ersten Tod schuld gehabt, auch darf ihnen wenigstens nicht allein der Aufruhr zu Londen, den Ao. 1661. die Quintomonarchisten erregt haben, schuld gegeben werden. England war zur selbigen Zeit ein Aufenthalt von allerhand unsinnigen Secten, deren einige auf Neuerungen in der Englischen Regiments- und Kirchenverfassung dachten, und diese unruhigen und aufrührischen Gesinnungen mit dem Mantel des Eifers für Jesu Lehre und Reich zudeckten. Die Quäker sind eine um das Jahr 1649. entstandene Schwärmersecte, die mit allen übrigen, die Lehren vom innern Lichte, der Nothwendigkeit,

unmittelbarer Offenbarungen in allen Zeiten, der Verwerflichkeit des äussern Gottesdiensts, u. d. gl. gemein haben. Georg Fox war ihr Stifter. Sie zeichneten sich durch einen merklichen Hang zur ungebundenen Freyheit, ihre Meinungen jedermann zu eröffnen, und vor jedermann zu verfechten, und durch eine mehr als altenglische Dreistigkeit, allen Gesetzen des Wohlstands Trotz zu biethen, aus. Sie liefen überall herum Proselyten zu machen. Und so wie sie kein Bedenken trugen, ihre Meinungen öffentlich bey jeder Gelegenheit zu entdecken, so suchten sie auch durch ihre ganze Aufführung sie an Tag zu legen. Sie suchten sich vor anderen Leuthen, durch ihr Aeusserliches, so viel möglich, zu unterscheiden, weil ihre Grundsätze ihnen eine, der in der übrigen Welt eingeführten Art zu handeln, ganz entgegengesetzte Aufführung vorschrieben. Sie stöhrten den öffentlichen Gottesdienst, schalten die Prediger an öffentlichen Orten, für Mietlinge, Irrlehrer, u. s. w. *) erwiesen niemand, auch der Obrigkeit selbst, die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen nicht, die der Wohlstand vorschreibt, weil sie dieselben für eine Art von Anbethung hielten. Sie giengen öffentlich nackend, und erschienen wohl gar in dieser unanständigen Gestalt in Kirchen. Doch dieß letztere geschah nicht so häufig, und ist Ausschweifung eines wahren Wahnwitzes, der manche Quäker zuweilen befiel, dem auch einige Wiedertäufer unterworfen gewesen.

Die Quäker hielten viel auf Offenbarungen, und Gesichte. Sie hatten eine merkliche Aehnlichkeit mit den französischen und deutschen Inspirierten. Ein

*) S. Croesi Historia Quakerorum.

Theil derselben ist mit derselben Prophetenkrankheit behaftet gewesen. Sie fielen in ihren Versammlungen, oder auch sonst in ihren Wohnungen, nicht selten in solche Convulsionen, wie jene Propheten, heulten, schrien, knirrschten mit den Zähnen, sprachen auch allerley, das für Eingebung des göttlichen Geists von ihres gleichen gehalten ward. Indeß sind die Ausschweifungen der Quäker sehr oft notorische Anzeigen von wahrem gänzlichem Wahnwitz. Doch wurden diese Unglücklichen, von dem rohen englischen Pöbel, jämmerlich gemißhandelt, und selbst von den unrichtenden Richtern und Magistraten, oft als die ärgsten Missethäter abgestraft. Ich führe ein merkwürdiges Beyspiel von ganz besondern Einbildungen und Ausschweifungen an, in die ein Mann, der Quäkerversammlungen besuchte, eine Zeitlang verfiel, welche beweisen können, zu was für kläglichen Thorheiten, schwärmerische Ansprüche auf himmlische Erscheinungen, und unmittelbare Gemeinschaft mit Christus, und Antheil an seinem irrdischen Reiche, führen können. John Holden Toldery, der bey einem Obersten Webb in London diente, besuchte im Jahr 1656. verschiedene mal die Quäkerversammlungen, und gerieth dadurch auf unglaubliche Einbildungen von sich selbst und dem ihm geschenkten Licht des göttlichen Geistes, die ihn zu so wahnsinnigen Handlungen verleiteten, daß ihm endlich die Augen über seine Verblendung aufgiengen, worauf er seine seltsamen Verirrungen, andern zur Warnung, in einem Tractate, der den Titel führte: der Fuß aus dem Netz (foot out of snare) erzählte.

John Holden Toldery lernte vor allen Dingen von

den Quäkern, niemand einige Ehre zu beweisen, und handelte sogleich diesem Grundsatz gemäß, er begegnete seinem Herrn wie seines gleichen, setzte sich einst, als dieser Gesellschaft hatte, oben an die Tafel, und begieng mehr solche Ungereimtheiten. Er fastete sehr streng, und bis zur gänzlichen Entkräftung, hieng unaufhörlich geistlichen Betrachtungen nach, und gerieth auf die Einbildung: er wäre ein grosser Gesandter Gottes, und sollte allen Völkern das Evangelium predigen, und das Werkzeug der Bekehrung der Juden, und Heiden werden. Denn werde im Jahr 1663. das Ende der Welt kommen, Christus würde ihm auf dem Berge Gottes entgégen kommen, seinen Leib verklären, und gemeinschaftlich mit ihm die Welt richten. Zu dieser grossen Bestimmung sollte er durch himmlische Offenbarungen, und grössere, als Christus und seine Apostel empfangen, vorbereitet werden. Durch diese Einbildung ward seine Phantasie ganz zerrüttet. Es erfolgten zwanzig Nächte hinter einander seltsame Visionen, von welchen ich einige der merkwürdigsten erwähne.

„Es erschienen mir, sagt er, zwey Geister in Gestalt von Männerschatten, von welchen ich mir einbildete, es wären Engel von Gott gesandt, mir zu dienen. Hierauf kamen noch mehrere dergleichen Geister, die ich alle für Engel ansah, und eine Stimme redete aus mir, und grüßte sie. Sie antworteten: ich sollte in 25 Tagen zur Vollkommenheit gelangen, und alsdenn Christus in seinem Tode und seiner Auferstehung ähnlich werden, das Evangelium zu predigen, der Erzengel Michael würde in mir leben, und mich hin und her in der Welt tragen, und mich in Stand setzen,

die Absicht meiner Sendung zu erfüllen." Diese Erscheinungen kamen in der zweyten und dritten Nacht wieder. Die Geister erlustigten sich vor ihm mit tanzen und springen. Es ward ihm geoffenbart, er sollte Christo gleich viel leiden, und nach seiner Auferstehung 12 Quäker zu seinen Aposteln erwählen. Da das Feuer im Kamin brennte, befahl ihm einer der Geister seine Schuhe aufzuziehen, weil Gott zugegen sey. (Seine Einbildungskraft ließ ihn an die Erscheinung im brennenden Busche, welche dem Moses geschah, denken) Er verwehrte ihm auch, sich niederzusetzen, und so mußte er über eine Stunde stehen. Es dünkte ihn, daß er die Geister zischen und summen hörte wie Bienen. Sie sagten ihm, er sey der Apostel Johannes, und Johannes sey nur sein Vorbild gewesen. Er erwiederte: Ihr seyd Engel Gottes, worauf einer der Geister ihn beschuldigte, er hätte gelästert. (So wenig Müh gaben sich diese verdächtigen Schatten, sich vor ihm zu verstellen) Sie verschwanden; er wälzte sich auf der Erde herum, (denn die Stimme in ihm wollte es so haben) bis die Geister wieder kamen. Sie sprachen ihm Muth zu, tanzten und sprangen mit einander die ganze Nacht hindurch auf seinem Zimmer, und eine Stimme in ihm befahl ihm, ihnen im Tanzen Gesellschaft zu leisten, welches er auch that.

Die folgende Nacht ward ihm befohlen, die ganze Nacht über zu stehen, und auf Offenbarungen zu warten. Er hatte viele Nächte nicht geschlafen, und wollte in seine Kammer hinauf gehen. Eine Stimme hinter ihn rief ihm zurück. Der Geist befahl ihm niederzuliegen, und es zu bereuen, daß er sich widersezt

setzt hätte. Die Stimme in ihm befahl ihm aufzuste hen. Als er aufstand, ward ihm befohlen, still zu liegen, und so ward er durch diese widersprechenden Befehle eine Weile geplagt. „Endlich sagte er, ward bewilliget, daß ich auf meine Füsse stehen sollte, und mein Leib bewegte sich durch seine eigenen Kräfte. Als die Nacht so zugebracht war, ward mir befohlen, des Morgens ein Feuer anzuzünden, bloß mit todten Kohlen, und Holzstücken. Dieß sollte ein Wunderwerk seyn, das ich verrichten müßte. Ich beredete mich fest, daß, gleichwie das Feuer ausgieng vom Herrn, auf dem Altar, in Gegenwart Moses und des ganzen Israels, also sollte eine Kraft in mir von dem Herrn ausgehn, die diese Kohlen und Reiser anzünden würde. Und ich ward so gewiß dessen versichert, daß ich all mein Bißgen Habseligkeit verwettet hätte. Als ich es zusammengelegt, ward ich angetrieben, mit dem Mund die Kohlen anzublasen, und blies so stark ich konnte, erwartete auch immer, es sollte von meinem Athem eine Hitz ausgehen, das Feuer anzuzünden, und als ich es nicht vermögend war, würde ich sehr bestürzt, daß ich, als der Christus Gottes, in meinem ersten Wunderwerk so übel sollte bestehen, da doch der, welcher nur ein Vorbild auf mich gewesen, so viele Wunder gethan hätte."

Nach diesem schlecht abgelegten Meisterstück trieb er 8 Tage lang viel seltsames Zeug. Einmal ward er angetrieben, in die Quäkerversammlung zu gehen. Ein andermal sah er eine Fliege, und ward vom Geist erinnert, daß sie ein Bothe Gottes sey. Einst hieß ihn, wie es ihm vorkam, eine Fliege, Würmlein, Steinchen, Laub und dergleichen, in Gegenwart eines

Quäkers; zusammen lesen. Er fand einen gross und einen kleinen weissen Stein, von welchen e durch den Geist in ihm die Nachricht erhielt, bey seyn vom Himmel gefallen; jener bedeute den Es den sollte er wegwerfen, der andere den Jakob, de sollte er behalten, dieß sey eben der in der Offen rung Johannis, II, 17. verheissene weisse Stein, u sey ihm zu einem Pfand seiner Vereinigung mit Go gegeben, die so lange dauern würde, als er diese Stein behielte, (o welch starkes Band!) zugleich f er ein, durch den Geist, daß ein ihm sonst lieber Quäk verdammt sey, weil er die zwey Zeugen in der Offen barung getödet habe. Es scheint, daß diese wahnw tzigen Einbildungen, die Gesetze der Ideenassociation ziemlich genau befolgten.

In der Nacht darauf befahl ihm der Geist auf stehen, und es erschienen Geister, wie gewöhnlich. Er gieng auf erhaltenen Befehl in die Küche, erbli te einen Waschzuber, worinn ein paar leinene Hose lagen. Der Geist befahl ihm, sie in bessere Ordnung zu legen, denn Gott sey ein Gott der Ordnung (e würdiges Geschäft für einen zweyten grössern Christ Er glaubte hierinn Christo ähnlich zu seyn, der d geringsten Dienste verrichtet hätte. Da ein Feuer i der Küche brannte, über welchem ein Kessel mit Wa ser gesetzt war, hieß ihn der Geist seine Hand in Wasser stecken, weil es ihm nichts schaden sollte. Bal darauf befahl ihm die innere Stimme, bey Stra ewig verdammt zu werden, der Anweisung zu folgen die ihm eine grosse Fliege auf dem Heerd geben wü de. Er trat also näher zum Feuer, und hielt n der Anweisung sein rechtes Bein darüber, hier

ielt er es bald näher ans Feuer, bald weiter davon
eg, nachdem er die Fliege sich dem Feuer nähern
der davon entfernen sah. So ward sein Bein vom
nie bis auf den Fuß verbrannt, und hierauf wurde
im eröffnet, daß er nunmehr zur Vollkommenheit
elangt sey. Er ward getrieben, mit sich selbst zu
ngen, wie ein Unsinniger, zur Nachahmung des
eidenkampfs Jesu in Gethsemane. Er sah eine Na-
el in seinem Nachthemd, und stieß sie, auf Befehl
es Geists, in beyde Daumen, bis auf die Knochen,
ie Kreuzigung Jesu dadurch vorzustellen. Er legte
ch darauf rücklings auf einen Kasten, mit ausge-
eiteten Armen nieder, (eine pantomimische Vor-
ellung des Kreuzestods) Darauf lag er, als ob er
d wäre, auf den Boden nieder, und legte, in Er-
angelung weisser Tücher, einige Bogen weissen Pa-
iers über sich, lag drey Viertelstunden still, und nun
laubte er Jesu in seinem Tode und seiner Begräbniß
hnlich geworden zu seyn; stand auf, nachdem die
urch die drey Tage bedeuteten drey Viertelstunden ver-
ossen waren, und erwartete nun die Erfüllung der
im geschehenen Verheissungen. Als er fliegen wollte
nd der Engel Michael nicht bey der Hand war, ihn
urch die Luft zu tragen, wurde er bestürzt. Doch
ef er, nach des Geists Befehl, zu einer Versamm-
ng der Quäker, und sagte ihnen: „er sey Christus,
nd vom Tode auferstanden." Sie hiessen ihn schwei-
en, und nannten ihn verblendet. Dieß brachte ihn
ollends aus seinem Irrthum, oder benahm ihm doch
amals den Muth ihn weiter auszubreiten.

Es ist sehr natürlich, daß T. als er zu sich selbst
ekommen war, und ausser ihm die meisten, diese

Visionen für teuflische Blendwerke angesehen, und in der That ist es sich zu verwundern, wie Tolden die tanzenden Schatten, die ihn durch ihre wunderbaren Vorschriften so sehr quälten, und den Namen der Engel so nachdrücklich ablehnten, für Engel halten, die Fliegen, statt für Gesandte des Fliegengottes zu erklären, so verehren, und ihnen zu lieb sein Bein verbrennen, und so viel Rasereyen begehen konnte. Aber ich denke sein Schwärmerstolz, und seine zerrüttete Phantasie, waren der Teufel, der ihn betrog.

Ich komme auf andere Beyspiele von Ausschweifungen der Quäker, die ihren Character zu beleuchten geschickt sind. Im Sommer, des Jahrs 1659 öffneten zu Cholchester verschiedene Quäker viele Sonntage nach einander ihre Buden, und arbeiteten in ihrem Berufe, wie gewöhnlich, ihre Verachtung gegen den äussern Gottesdienst dadurch an Tag zu legen. Eine Quäkerinn brachte ihre Näharbeit in die Kirche und sang dazu, indem der Prediger sein Amt verrichtete. Zu Aldermanbury in London, gieng ein Quäker, Namens Samuel Earles, eh die Predigt angieng, in die Kirche, und setzte sich zum Predigtstuhl und legte die Füsse darauf, wo er einen schadhaften Zwerchsack ausbesserte; mit dieser Arbeit beschäftigte er sich so lang, bis man ihn fortstieß. Ein anderer brachte an einem Sonntag ein altes Mannshemd in die Kirche, und saß an die Kommunionstafel, wo er während der Predigt beschäftigt war, es auszubessern. Im Jahr 1654. den 4ten Februar, gieng Christoph Berkhead, ein Quäker, nach der Stephanskirch in London. Als die Predigt vorbey war, sagte er zum Prediger: Alle Plagen Gottes sind dein Theil. De

Mund des Herrn hat es geredt. Den 9ten September unterbrach ein Quäker, Namens Benjamin Meynard, den Prediger Mr. Paul, auf folgende Art: Johann Paul, in Gegenwart des grossen Gottes, halt ein, und schweig. Den 16ten, rief in der St. Nikaskirch zu Berkhead eine Quäkerinn, mit Namen Margaretha Thomas, dem Prediger Mr. Farmer, als er sein Gebeth geendiget hatte, zu: „Weh den abgöttischen Schafhirten, die meine Heerde fressen, und zerstreuen, spricht der Herr." Den 23sten, kam Temperance Higuel, von eben der Secte, in Tempelkirche, wo Mr. Jakob Brent predigte. Als er sein Amt verrichtet, redte sie ihn so an: Weh dir vom Herrn, Jakob Brennt.

Ein Quäker, im Jahr 1656. fastete so lang, bis er keine Speise mehr zu sich nehmen konnte, und sterben mußte. Ein anderer wachte drey Tage und Nächte bey seinem Grabe, und wartete, daß er wieder aufleben sollte. Als es nicht geschah, lief er viele Wochen lang, als ein Unsinniger, herum. Wilhelm Paul ein Quäker, der bey einem Tuchmacher zu Worcester diente, brachte sich selbst ums Leben, und ward von seinen Freunden auf dem Claypeskirchhof, zwey Meilen weit davon begraben. Sechs oder sieben Stunden nachher, nahm eine Quäkerinn, Susanna Prinson, drey oder vier von ihrer Secte zu sich, und gieng zu seinem Grabe, rührte seinen Sarg an, und rief ihm zu: Steh auf, und wandle.

Einige Quäker wurden wegen ihres spekulativen Lebens, häufigen Fastens, und Neigung zur Traurigkeit melancholisch, oder gar verrückt. Daher gaben sich viele als Zauberer und Hexen an, besonders bekann-

ten im Jahre 1659. zu Dorsheltshire viele sich die[illegible]
Verbrechens schuldig. Z. B. drey Männer u[illegible]
zwey Weibspersonen bekannten, daß sie den Ta[illegible]
abgeschworen, den Teufel angebethet, Prediger z[illegible]
tod gehext, sich mit dem Satan vermischt hätte[illegible]
Hieher scheinen auch einige allzu unsinnige Excesse z[illegible]
gehören, welche einige verübten, z. B. daß vi[illegible]
beyderley Geschlechts auf öffentlicher Strasse nacke[illegible]
giengen. Ein Quäker zu Cholchester kam im Ja[illegible]
1659. ganz nackend auf alle Märkte, und am So[illegible]
tag in die größte Kirche, von da in eine Quäke[illegible]
versammlung, wo er predigte. Und ein andere[illegible]
trug ihm seine Kleider nach. Ein anderer kam n[illegible]
ckend, mit Excrementen besudelt, in eine Kirche.
Einige Quäker hiessen das gut. Woraus man sch[illegible]
kann, daß dergleichen Wahnwitzigkeiten für gött[illegible]
che Eingebungen von andern ihres gleichen ange[illegible]
hen worden. Doch dürften die selbst, welche i[illegible]
verübten, wohl keine solche Vorstellung davon g[illegible]
habt haben. Es gab Quäker, die ihre Mütter e[illegible]
mordeten, und sich im Gefängniß, mit der Ste[illegible]
des Paulus, entschuldigten: „Der Leib der Sü[illegible]
soll aufhören.“ Diese That so wohl, als ihre En[illegible]
schuldigung, zeugt von gänzlicher Verrückung d[illegible]
Gehirns, und darf nicht auf Rechnung der quäk[illegible]
schen Lehre geschrieben werden. *)

Die Quäker hofften zum Theil, daß das irdisch[illegible]
Reich Jesu in kurzem kommen würde, und es ga[illegible]
solche, die den Tag genau vorher bestimmten. S[illegible]
stießen in dieser Erwartung auch wohl Drohwor[illegible]
gegen die Prediger, und Magistrate aus. Z. B[illegible]

*) S. Fiskens Historia Fanaticorum, Cap. 5.

Ein Redner von dieser Secte in einer Quäkerversammlung in Sussex zu Hurspeirpoint rief einem Prediger von der englischen Kirche zu: Wir wollen euch alle demüthigen (heruntersetzen) denn unser Tag ist gekommen. Ein anderer, Nahmens Lukas Howard, sagte in Gegenwart Mr. Wingfields, eines Predigers zu Word, Gott habe ihm geoffenbaret: „Daß die Quäker (wie man sie nennte) alle Priester ausrotten sollten.„ *) Sie sagen in einer Schrift, die Standarte genannt: „Der Herr des Himmels und der Erde ist nunmehr aufgestanden, daß er die Könige, Fürsten, Herrschaften, und Gesetze umkehre, und alle Tyranney, und Unterdrückung zerstöhre und abschaffe, unter welcher die Armen geseufzet haben. Er wird die Gesetze, Zeiten, und Herrschaften verändern. Kein König soll mehr herrschen, als Christus; keine Regierung, und Macht, als die Regierung des Lamms. Das übrige soll zu Staube zermalmet werden. (Hier ist Anspielung auf die fünfte Monarchie Daniels, Kap. 2: 34.) Das Königreich des Allerhöchsten soll unter den Menschen herrschen.„ Anderswo in eben der Schrift: Das Königreich, über welches Christus König ist, welches in Gerechtigkeit besteht, woran nichts Unreines Theil haben soll, wird aufgerichtet, und vermehrt werden, auf der Erde; aber nicht durch Macht der Menschen, noch durch den Arm des Fleisches, noch durch Witz, irrdische Weisheit, und List, sondern durch den Arm des Herrn allein. Das Königreich Christi ist nahe herbeygekommen; und die Königreiche der Welt sollen verändert werden, und niemand soll einigen Theil daran ha-

*) Ebendaselbst.

ben, als die, welche aus allen Geschlechtern, Sprachen, und Völkern erlöst sind.

Zwar sind diese Aeusserungen ziemlich bescheiden und scheinen anzuzeigen, daß die Quäker das Reich Jesu, woran sie Theil zu haben hoffen, nicht selbst aufzurichten gedenken. Gleichwohl folget das eben nicht nothwendig, weder aus der Versicherung, daß Jesu Reich durch keines Menschen List oder Macht sondern durch des Herrn Arm aufgerichtet werden soll noch aus irgend etwas, das sie sagen. Denn ihre Politik, und kriegerische Macht war in der That für nichts zu rechnen, und wo die Quäker die Welt bezwungen hätten, so hätte dieß durch Gottes Hand, nicht durch ihre Weisheit, und Macht geschehen müssen. Und überdem kömmt ja in die Frage, ob nicht andere Quäker anders gesinnt waren? Denn hier reden nur einige von dieser Secte, die für die Gesinnungen aller ihrer Mitbrüder nicht stehen können.

Sie äusserten auch in andern Schriften Gesinnungen, die den Gedanken der Münsterischen Wiedertäufer nahe kommen. Es soll nach der Schrift genannt, Ankündigung des gerechten Gerichts Gottes über alle gottlose Obrigkeiten, ein Schlachttag kommen, an welchem Gott mit dem Schlacht- und Würgschwerd die Obrigkeiten zerschmeissen, schlachten, und ihr Fleisch den Vögeln des Himmels zu fressen geben werde. Sie drohen ihnen, daß Gott sie mit dem Schwerde erwürgen werde, daß die Zeit ihrer Schlachtung gekommen sey. Die Heiligen sollten scharfe Schwerder in ihren Händen haben, Rache an den Heiden zu nehmen, und Strafen über die Völker zu bringen, ihre Könige mit Ketten, und ihre Fürsten mit Fes

wegen. In der Schrift „Allarm aller Nationen geblasen„ drohen sie den Obrigkeiten, die forderen daß man das Haupt vor ihnen entblöße, ihre Ehrsucht sollte ihnen, wie dem Haman mit dem Galgen belohnt werden, *) und weißagen von einer schrecklichen Schlacht, worinn die gottlosen Obrigkeiten durch das Schwerd des Allmächtigen niedergehauen werden sollen, welches nicht in die Scheide gesteckt werden soll, bis es im Blut der Feinde gebadet seyn wird. **)

Ziemlich unbedeutend, und kindisch waren die Anmassungen eines berühmten Quäkers, Jakobs Naylor, auf die Meßiasschaft; auch fand er eben nicht so viel Eingang bey seinen Brüdern, daß es sich der Mühe verlohnte, viel davon zu sprechen, wenn nicht auch die Träumereyen, und Thorheiten dieser

*) Die Quäker waren immer sehr übel auf die Gewohnheit zu sprechen, vor einem Menschen das Haupt zu entblößen, und sich zu bücken, und beriefen sich auf den Mardochai, der dem Haman auch keine Ehre von dieser Art erwies. Sie zankten unaufhörlich mit ihren Gegnern dieser Sache wegen. Wie gewissenhaft und pünctlich sie diesen Artikul ihres Glaubens nachgelebt haben, mag die Aufführung der damals ziemlich zahlreichen Quäker gegen Karln den II. lehren, die ihm, als er zur Regierung gekommen war, ein ziemlich grobes Vermahnungsschreiben, (in Corpore) durch einen, Nahmens Richhard Stubberton einhändigten, der an ihrer Spitze mit bedecktem Haupt stand, und es dem König überreichte, ohne daß er oder die übrigen ein Knie bogen, oder das Haupt entblößten; obgleich dieß trotzige Schreiben eine Art von Bittschrift war, ihre Secte zu schützen, wiewohl eine so unhöfliche, als schwerlich je eine Bittschrift gewesen seyn mag.

**) S. die zu Hamburg 1702 gedruckte Schrift Quäkergreuel betitelt, (im Pantheon Anabaptisticum,) Kap. 4.)

Art, auch nur weniger von dieser Secte immer Aufmerksamkeit verdienten. Dieser Quäker war von Ardislaw in Yorkshire gebürtig, hatte lang in der Armee des Parlaments gedient, gieng hierauf nach seiner Heimath zurück, und ward, als er sein Feld bauete, durch eine innere Stimme seinem Vorgeben nach bewogen, sein Vaterland zu verlassen, lief von seinem Weibe und Kindern weg nach Westen, wie ihm die Stimme befahl, und überließ sich von dieser Zeit an den Eingebungen des Geists (wie er diese plötzlichen Einfälle naunte) so daß er nie wußte, was er den folgenden Tags thun würde. Er begab sich zu den Quäkern, unter welchen er sich große Verehrer erwarb. Die große Vorstellung, die andere von ihm hegten, entsprach der Vorstellung, die er endlich von sich selbst zu hegen anfieng, daß Jesus in ihm wohne, und sich mit seiner Person auf eine geheimnißvolle Weise vereinigt habe, und daß er nichts geringers als der bestimmte Weltkönig und Richter der Menschen sey. Eine Einbildung, die Jes. Stiefel, Ezechiel Meth, David George, und andere mehr, ebenfalls genährt haben. In dieser stolzen Einbildung scheute er sich nicht, mit seinem Anhang den Einzug Jesu zu Jerusalem auf eine vermessene Art nachzuahmen, und der Welt ein anstößiges Schauspiel darzustellen.

Ein Verehrer J. Naylors, John Stranger, und sein Weib Anna Strangers, und ein anderer, der Thomas Simonds hieß, und Martha sein Weib, luden ihn zu sich nach Bristol ein. Die Briefe, worin das geschah, waren voll außerordentlicher nur Christo gebührender Ehrennahmen. Ich rücke aus Besses

Erörterung der Quäkersecte (die sich in Pantheon Anabaptisticum findt,) zwey nicht lange vorher geschriebene Briefe der Anna Strangers ein, woraus man von der Achtung dieses armen Weibchens für den James Naylor urtheilen kann. Den ersten schrieb sie ihm den sechszehnten Julius im Jahre 1657 von London. Er lautet so: *)

In der reinen Furcht, und Macht Gottes grüßt Euch meine Seele. Ihr ewiger Sohn der Gerechtigkeit, und Friedensfürst. Ach, wie hat meine Seele gearbeitet, diesen Tag zu sehen, welchen Abraham sah, und sich freute! Und also sollten alle die, welche von dem gläubigen Abraham her sind, sich freuen. Ach lasset mir zuzusprechen, wozu der Herr mich antreibt. (Ich lasse einiges, das ein ganz unverständliches Galimatias ist, ganz weg, vielleicht trägt der Uebersetzer einen Theil der Schuld.) Meine Seele arbeitet ein rein Bild zu sehen. Der Feind trachtet es zu zerstöhren, damit ich immer nur vergeblich forschen, und sorgen müsse, und nie befriediget, und erquickt werde. Der aber, in welchen ich geglaubt habe, soll den Satan in kurzem unter unsere Füße werfen: Dann sollt Ihr, und die Eurigen, wiederkehren nach Zion mit ewiger Freude und Lobgesängen. Bisdahin ist das Trauerhaus besser, als das Haus der Freude. Denn derjenige, welcher uns zu einem vollkommenen Vorbild gemacht ist, ward versucht, als die Fastenszeit, die sein Vater ihm bestimmt, zu Ende war, ein Wunderwerk zu thun, zu beweisen, daß er der Sohn Gottes sey, aber er

*) Siehe in der Historia fanaticorum Cap. 4. Crosii Historia Quakerorum, pag. 150, 160.

sagte: Der Mensch soll nicht allein von Brod leben. (Die Anwendung ist ein ganz unverständlicher Mischmasch, ich lasse sie also weg.) Die Zeit wird niemals kommen, da er euch verlassen wird. Denn der ist getreu, der gelobt hat, er wolle den Thron Davids nicht ledig lassen, sondern einen Mann darauf setzen, der die Armen soll richten in Gerechtigkeit, und die Welt mit Billigkeit. Dies soll in Kurzem geschehen, und dann soll der Anblick dieser Dinge selbst sprechen, der nicht ... Ach lasset Unschuld eure Liebste seyn, und Gerechtigkeit eure Braut, daß die Kämmer eures Vaters sich freuen mögen, in eurem klaren, unbefleckten Bildniß voll Heiligkeit, und Reinigkeit, welches meine Seele glaubt, und sehen wird, ruhig in ihrem Glauben. (wieder Galimathias!) Der Herr wird nicht zulassen, daß seine Heilige (sie versteht sich selbst) die Verwesung sehe, noch ihre Seele in die Hölle legen, sondern wird die Berge schmelzen machen wegen seiner Gegenwart, und die Hügel, wenn er Friede bringt. Ich bin bereit zu seyn, wie eine Dienstmagd, und zu gehorsamen wie ein Kind. Wenn ich zu hoch gesprochen habe, so hat mich die Liebe dazu bewogen, die stark wie der Tod ist. Ihr aber decket es mit demselben Geist, mit dem es gesprochen ist. Diesem giebt der Geist Davids Zeugniß, welcher keine Worte verwirft, ob sie gleich aus dem Munde seiner Dienstmagd kommen. Ich bin seine Dienstmagd, und er mein Meister, den ich liebe, und fürchte, und vertraue, daß ich dasselbe bis ans Ende thun werde. Anna Strangers.

Der zweyte Brief ist vom 17. August datiert und lautet so:

Ihr, Ihr Schönster unter zehntausenden, Ihr, der einige empfangene Sohn Gottes, wie springt mein Herz nach Euch! Ach unterstützet mich mit euern Fläschen, und stärket mich mit Wein, mein Geliebter. Ihr seyd gleich einem Reh, oder Hirsch, auf dem Berge, da euere geliebte Braut lang aufgewesen, und Euch gerufen zu ihr zu kommen, ist aber erst kürzlich von Euch gehört worden. Mir liegt sehr am Herzen, daß ihr willig seyn möget, zu ihr zu kommen. Denn die Macht, und der Geist Gottes ist bey ihr, und viel vortreffliche Weisheit ist ihr gegeben, die sich in ihr offenbaren, und nur allein den Herrn loben, nicht mehr in sich selbst bestehen will. Darum, mein Herr, und Meister, laßt kein Mißtrauen in Sie bey Euch statt haben. Denn der Herr liebt Sie sehr. Und das sollen alle die sehen, die den Herrn kennen, und er segnet nun die, welche die Seinigen segnen, und fluchet denen, welche den Seinigen fluchen. Denn dieß hat mir der Herr gezeigt, daß ihr Theil sehr groß ist, bey dem Herrn. Und so wie ihre Leiden sehr groß gewesen sind, so soll ihre Freude noch viel größer seyn. Mein Herz freut sich, daß ich sie (diese Frommen) so wandeln sehe, und das Werk des Herrn getreu thun, in diesen Zeiten der Versuchungen, welche besonders ihnen auferlegt worden sind. Anna Strangers. *). Diese Briefe schildern die tiefe Hochachtung, die Naylor von seinen Freunden, und Freundinnen genossen, und auch, wiewohl dunkel die Erwartungen, worinn sie seinetwegen ge-

*) Lassenius historischer Bericht von Quäkern im Pantheon Anabaptisticum, pag. 116.

standen, besser als ich es zu thun vermögte. Die innige Liebe zu J. Naylor, die N. St. äusert, ist eine mystische, schwärmerische Zuneigung zu dem vergötterten Propheten, wofür sie ihn hält, in welchem sie Jesum Christum selbst, und nicht einen blosen Menschen zu lieben glaubt. Doch ich verfolge die Begebenheiten N**s.

Den 24sten October 1656 kam James Naylor auf einem Pferd, in Begleitung etlicher von seinem Anhang, durch Bredford nach Bristol geritten. Mit ihnen Anna Strangers, und Martha Simmonds. Vor ihm lief einer mit entblöstem Haupte her. Noch einer gleichfalls blosen Haupts (da die Quäker sich auch keinem König ihr Haupt entblösen) hielt den Zaum seines Pferds. Der Zug gieng mitten durch die Karrenstrasse, wo keine Fußgänger gehen. Sie sangen den ganzen Weg über: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth, der Gott Israels. *) Und: Hosanna, gebenedeyt sey der da kommt, im Nahmen des Herrn. So kamen sie vom Regen, (damals regnete es stark) ganz durchnäßt in die Vorstadt von Bristol. Hier stiegen die beyden Verehrerinnen des Meßias N*s ab, und führten an beyden Seiten sein Pferd beym Zaum. Einige von seinem Gefolge warfen ihre Kleider in den Weg, so wie bey Christi Einritt zu Jerusalem geschah. Und so zogen N. und sein Gefolge singend in Bristol an. Naylor ritt bis an das hohe Kreuz in Bristol und von da bis in die breite Gasse. Als er in die Herberge gekommen war, fielen Anna Strangers, und einige seiner Begleiter vor ihm nieder, und küßten

*) Ib. Cap. 2. Figkens Historia fanaticorum Cap. 4. Crœsi Hist. Quack. p. 160.

Seine Füsse.*) Er ließ das gern geschehen, und freute sich über diese Ehre, die man ihm bewies. Dieser Auftritt verursachte nicht geringe Bewegungen in der Stadt, und N. ward gefangen genommen, und zu Bristol erstlich, hernach vom Parlament zu London wegen seines Betragens befragt. Er wich zum Theil den Fragen, die man ihm that, auf eine seltsame Art aus, in dem er sich in Ansehung einiger Umstände fast unwissend stellte, andere Fragen nur in einem allgemeinen, und unbestimmten Sinn beantwortete, einige nicht zu verstehen sich stellte. Zum Theil beantwortete er sie gar nicht, zum Theil ziemlich deutlich. Einige Proben mögen das deutlicher machen. Man fragte ihn: Seyd ihr der Mann, der zu Bristol einritt, dem ein Weib (die Erzählung nennt zwey) ein Pferd leitete, und vor welchem andere hergiengen, und sangen: Heilig, heilig, u. s. w. Antw. Ich bin zwar in eine Stadt geritten, wie man dieselbe nennt, weiß ich nicht. Auch war eine Frau, die durch den Geist getrieben wurde, den Zaum meines Pferds zu halten. Auch waren einige andere, die ihre Kleider auf den Weg warfen, und dem Herrn lobsangen. Und wo ich recht hörte, so war es der Gesang: Heilig, heilig, u. s. w. Frage. Seyd ihr nicht unterweilen das Lamm Gottes genannt worden? Antw. Ich sehe nicht zurück nach den Dingen, die hinter mir sind. Es wird wohl etwas davon in dem Briefe seyn, (den man bey ihm gefunden hatte.) Ich bin ein Lamm, und habe lang gesucht, eh ich es habe können bezeugen. Frage. Was habet ihr für Hoffnungen vor andern? Antw. Nie-

*) Croeſii Hiſtoria Quakerorum. pag. 161.

mand kann es wissen, als die von Israel sind. Und Israel muß davon Rechenschaft geben. Frage. Hat jemand euere Füsse geküßt? Antw. Es kann seyn; aber ich habe nicht Acht darauf gegeben. Fr. Was verstanden euere Begleiter durch Heilig? Antw. Laßt sie selbst antworten. Sie haben ja das Alter dazu. Fr. Warum seyd ihr mehr gesandt, als andere? Warum sind andere nicht in eben dem Maße als Ihr gesandt? Antw. Wegen dessen habe ich gegenwärtig vom Vater nicht empfangen euch zu antworten. Fr. Seyd ihr ein Prophet des Allerhöchsten oder nicht? Antw. Ihr habt es gesagt, (ist eine Bejahung nach Jesu Gewohnheit.) Fr. Seyd ihr der Friedensfürst? Antw. Der Fürst des ewigen Friedens ist in mir empfangen. Fr. Was hattet ihr in Bristol zu thun? Antw. Ich war begleitet, und verordnet von meinem Vater. Fr. Als man Euch den König von Israel nennte, habt ihr nicht geantwortet: Ihr sagts? Antw. Ja. Fr. Seyd ihr der ewige Sohn Gottes, der König der Gerechtigkeit? Antw. Ich bin es. Und die ewige Gerechtigkeit ist in mir gepflanzt. Wenn ihr den Vater kenntet, würdet ihr mich kennen. Fr. Seyd ihr der ewige Sohn Gottes? Antw. Da Gott in dem Fleische geoffenbart ist, da ist der ewige Sohn. Und ich bezeuge Gott in dem Fleische, ich bin der Sohn Gottes, und Gottes Sohn ist nur einer. Fr. Soll man euch anbetten, wie Christum? Antw. Wenn man zum Sichtbaren (J. Nayler) betete, wär' es ein Fehler. Wo aber zum Unsichtbaren das geschieht, so ist die Anbethung mir nach eben dem Maße, wie Christo zu erweisen. Fr. Ihr sagt dann, die Anbethung müsse zu dem geschehen, was in

das

das Unsichtbare in euch heißt, also zu euch, wie zu Christo in Jerusalem? Antw. Ja. Auf die Fragen: Ob sein Nahmen Jesus sey? wie lang man ihn also genannt habe? warum er ein Richter genannt werde, Israel zu richten? antwortete er nichts.

Dreister und unzweydeutiger fielen die Antworten der beyden Anhängerinnen Naylors aus. Sollte man die Möglichkeit solcher wahnwitzigen Einbildungen glauben, bewiesen nicht gerichtliche Verhöre ihre Wirklichkeit? Martha Simonds wurde befragt: Ob James Naylor der Friedensfürst sey? Sie antwortete: Er ist ein vollkommner Mensch, und eben der, welcher ein vollkommner Mensch ist, ist auch der Friedensfürst. Frage. Warum habt ihr euern Mann verlassen, und seyd dem James Naylor nachgefolgt? Antwort. Es ist unser Leben den Herrn zu loben. Und der Herr, meine Stärke, der Himmel und Erde erfüllt, ist in James Naylor geoffenbaret. Fr. Seyd ihr James Naylor die Ehre schuldig, welche ihr ihm auf den Knien angethan habet? Antw. Das bin ich ihm schuldig. Fr. Warum seyd ihr ihm das schuldig? Antw. Er ist der Sohn der Gerechtigkeit, und der neue Mensch. In ihm ist der ewige Sohn der Gerechtigkeit. Und James Naylor wird Jesus seyn, wenn das neue Leben in ihm gebohren ist; (alles nicht sehr undeutliche Aeußerungen, daß Naylor glaubte, Jesus sollte noch einmal in seiner Person, oder durch Vereinigung seiner göttlichen Substanz mit der Person J. Naylors auf der Erde sich offenbaren. Eine solche Deification, dergleichen nach Eutyches Hypothese der Mensch Christus erfahren, oder eine Vereinigung der Menschheit, und Gottheit nach

des Athanasius Lehre, oder Nestorius Hypoth[...] konnte ein einbildischer Schwärmer an sich zu er[...] ren hoffen. Und in diesem Verstande haben sich me[h]rere für Jesum Christum, d. i. für Menschen, in [de]nen Vorzugsweise vor allen andern Menschen [die] Gottheit wohne, für den Sohn Gottes (κατ' ἐξοχ[ὴν]) ausgegeben, wie wir in der Folge sehen werden. Fr. Was für einen Nahmen gebet ihr ihm? Antw. Ich nenne ihn Herr. Fr. Warum nennt ihr ihn d[en]so? Antw. Weil er der Friedensfürst ist, und [Herr] der Gerechtigkeit. Fr. Warum nennt ihr ihn den König von Israel? Antw. Weil er gesalbet ist. Fr. Wer hat ihn gesalbet? Antw. Ein Prophet. Fr. Was war das für ein Prophet? Antw. Das will i[ch] euch nicht sagen. Fr. Ist er der König Israel[s] wie euer Mann gesagt hat? Antw. Hat ers gesag[t] so ist das Zeugniß doppelt. Thomas Strangers, [der] in einem Briefe den James Naylor Jesus genann[t] hatte, entschuldigte sich bloß damit, daß Gott i[hn] dazu angetrieben habe. *)

Naylor soll eine Weibsperson, Nahmens Dorca[s] Erbury im Gefängniß zu Exeter, als sie 2 Tage t[odt] gewesen, in Gegenwart ihrer Mutter (wie sie sel[bst] versichert,) vom Tode erweckt haben. In seine[m] Verhör gab er auf die Frage: Ob sich das so verhiel[te]? folgende Antwort: Ich kann nichts thun von mir selber. Die Schrift trägt das Zeugniß von de[r] Kraft, die in mir ist, welche ist der ewige Gott. E[s] ist eben die Macht, von welcher wir in der Schri[ft]

*) Dieß ganze Verhör hat Lassenius aufbehalten. Auch Fe[...] in Historia Fanaticorum im vierten Kapitel hat das [we]sentlichste davon eingerückt.

sen. Der Herr hat mir ein Zeichen seiner Zukunft egeben, und die Ehre, welche Jesu Christo zugehört, a der ich geoffenbart bin, soll ihm gegeben werden. f. N. läugnete also dieß Wunder nicht. Diese Peron selbst war entweder eine von ihm angestellte Betrügerinn, oder sie war stark überzeugt, Naylor habe vom Tode auferweckt, *) und deswegen seine feugste Anbetterinn. Hier sind die wichtigsten ihrer ussagen. Fr. Haltet ihr den James Naylor für Gottes Sohn? Antw. Ja, er ist der Sohn Gottes. r. Warum habt ihr ihm seine Strümpfe ausgezogen, nd eure Kleider unter seine Füße gelegt? Antw. Er solches würdig, weil er der heilige Herr in Israel? Fr. Kennet ihr keinen andern Jesus, und Sohn Gottes, (als den Naylor?) Antw. Ich kenne keinen ndern. Fr. Glaubt ihr an den James Naylor? ntw. Ja. Fr. Wie pflegt ihr ihn zu nennen? ntw. Den Sohn Gottes; aber ich muß ihm dien, und ihn Herr und Meister nennen. Fr. Jesus gekreuziget: Dieser aber, den ihr den Sohn Gots nennet, ist ja noch am Leben? Antw. Er hat inen fleischlichen Leichnahm abgelegt. Fr. Was hat denn für einen Leichnahm? Antw. Sagt die Schrift cht: Ich will euern natürlichen Leichnahm verän-

*) Wie das zugieng, darüber mag ich nicht unsichere Muthmassungen anstellen, da die nöthigen Data fehlen. Aber daß es möglich war, glaube ich. Es läßt sich denken, daß Dorcas Erbury in einer tiefen Ohnmacht gelegen, und für tod angesehen worden, und das Naylor, der, als sie sich zu erhohlen, im Begriff war, Anstalten machte, sie zu erwecken, durch das Geräusch, daß er mit den Umstehenden machte, und seinen Zuruf: Steh auf, sie vollends ermunteret habe.

dern, und er soll geistlich seyn? Fr. Christus hat d Todten auferweckt, er aber nicht? Antw. Er hat mi auferwecket. Fr. Jesus Christus sitzt zur rechten Ha des Vaters, da er die Welt richten soll? Antw. De selbe, welchen ihr James Naylor nennet, wird z rechten Hand Gottes des Vaters sitzen, und die W in Gerechtigkeit richten.

Jakob Naylor ward hierauf als ein Gotteslä verurtheilt in der Strasse des neuen Palasts zu W münster in der Pillory, zwey Stunden zu stehen, von da zur Börse geführt, und unterwegs mit Ru then gestrichen zu werden. An eben dem Orte soll er auch die folgenden zwey Tage zwey Stunden la zur Schau gestellt, die Zunge ihm mit einem gl henden Eisen durchborrt, die Stirne mit dem Bu staben B gebrandmarkt werden. Hierauf sollte er w der nach Bristol geführt, und auf dem Markt rü lings nakend auf ein Pferd gesetzt, und mit Riem gepeitscht, dann gen London nach Bridewell gebra werden. Doch ward manches nachher in diese Urtheil gemildert. Als J. N. in der Pillory stan klebte Robert Rich, ein Verehrer desselben, ihm ei Zettel auf die Stirne, worauf geschrieben wa Dieser ist der König der Juden. Als man d Naylor stempfelte, küßte er das Brandmahl. Be dieser mehr kläglichen als lächerlichen Ausschweifun blieb es nicht. Als Naylor den schimpflichen Ri durch Bristol that, lief Robert Rich mit entblößte Haupt vor ihm her, und sang: Heilig, heilig ist d Herr u. s. w. Andere Quäker folgten, und riefe „Sieh das Lamm Gottes. — Dieß ist der Eckste den die Bauleute verworfen haben. — Sie solle

m, in wen sie gestochen, und wen sie gegeiselt haben. Alle englischen Himmel sollen ihn anbethen — Ehre m Ehre gebürt.„

Ich komme auf den Auflauf, den die Quinto-onarchisten, wie man sie nannte, zu London im ahr 1661 den 6. Jan. erregt, der von dem zehnten dieses lonats bis zum 17ten allmählig ganz gestillt ward. as Gesindel, welches schuld daran war, bestand aus elen aus allerhand Secten, als Independenten, uäkern, Wiedertäufern, u. s. w. zusammengelese-n Sectiereren, die die Lehre vom nahen Reiche hristi vor andern stark sich eingeprägt hatten, und her es nicht abwarten konnten, bis dieses Reich h offenbarte, sondern es selbst aufrichten wollten. ie hatten, eh Karl II. zur Regierung kam, Zusam-enkünfte, worinn sie sich über die Maßregeln das nfte Weltreich aufzurichten, unterredeten. Zu En- des Jahrs 1660 wurden diese Zusammenkünfte ufiger. Sie gaben sich Mühe, etliche abgedankte fficiere, und Soldaten in ihre Parthey zu ziehen. er Hof bekam Nachricht davon, und ließ die Of-iere in Verhaft nehmen, in Hoffnung, daß die Auf-hrer aus einander gehen würden. *) Den 6ten Ja-uar am Morgen früh, hielt Thomas Venner, ein ndonscher Weinhändler in Mettings Hause, eine redigt, worinn er sie anreizte, die Wafen zu Auf-htung des Reichs Jesu zu ergreifen, und ihnen ver-ß, daß einer von ihnen zehn, und zehn tausend in die lucht schlagen sollte. Sie verbanden sich also sogleich

) S. Anton Wilhelm Böhms, acht Bücher von der Reformation in England. Der Rest der Geschichte ist aus Figke genommen.

die Hand an die Ausführung ihres ausschweifen
und lächerlichen Entwurfs zu legen, von dem si
nachher ein geschriebener Aufsatz bey ihnen fan
Sie waren entschloßen, erst das Weltreich in En
land zu zerstöhren, und (wie sie sich ausdrück
die Gefängniß gefangen zu nehmen; dann na
Frankreich, Spanien, und Deutschland zu geh
und mit Hülfe ihrer in allen Ländern zerstreu
Brüder alle Könige zu entsetzen, und in Fess
zu schlagen, auch sich in kein Bündniß mit e
nem von ihnen einzulassen. In dieser gro
Unternehmung sollte ihnen, wie sie sich schmeichelten
kein Haar gekrümmt werden. Den Anfang beschlo
ssen sie mit Eroberung von London zu machen. Z
diesem Ende kauften sie so viele Wafen, als nöthi
waren, tausend Mann zu bewaffnen. Weil auch de
König nach Portsmyden gereist war, und also nicht i
London sich aufhielt, schien ihnen dieser Tag beque
daran den Anfang zu machen. Sie giengen dreyhun
dert Mann stark nach einem Platz, der St. Thoma
Platz hieß, wandten sich darauf nach St. Paul, w
sie das Norderthor wollten aufbrechen, eh Entsatz käm
Sie schossen einen Trommelschläger tod, der auf i
re Anfrage, wem er diene? geantwortet hatte, Go
und dem König Karl. Der Major Kox kam mit e
ner Anzahl Soldaten dazu, und nöthigte sie, zu fliehen.
Man konnte nicht viel wieder sie vornehmen, bis die
Mitternacht herbey kam, in welcher Zeit die Bürge
sich bewafneten, und nach den ihnen angewiesene
Sammelplätzen begaben, worüber einige getödt
und andere verwundet wurden. Denn die Aufrühr
vertheilten sich in kleine Pelotons, und machten m

der, wen sie antrafen. Um 12 Uhr stießen zwey Truppen Bürger auf ungefähr vierzig derselben. Diese riefen ihnen zu: Wem dient ihr? Gott, und König Karl, antworteten die Bürger. Die Aufrührer schoßen auf sie, und sie thaten ein gleiches. Sie mußten sich, als die Bürger sich verstärkten, zurückziehen. Eine andere Partey drang durch das Bischoffsthor, nachdem sie die Bürgerwache in die Flucht geschlagen hatte. Indeß hatte der Major Cox 10,000 Bürger zusammengebracht. Der Tag brach an: Und die Aufrührer fanden für rathsam ihre Feindseligkeiten einzustellen. Es waren mehr von den Bürgern, als auf ihrer Seite geblieben.

Den Tag darauf am Abend, wollte der oberste Thomas Sandy Cannewort, wohin sich viel Schwärmer begeben hatten, besetzen. Als es finster geworden, traf er etliche von ihnen an, die sich verschanzt hatten. Sie feuerten auf ihn, mußten sich aber nach dem nahen Wald begeben. Den 9ten ließen sich 30 in einer Gasse bey Tuchhall sehen. Der Major Cox verjagte sie. Andere etwa 20 an der Zahl giengen nach seinem Hause, in der Meinung, ihn im Bette zu überfallen. Er stieß in Wood-Street auf sie, fand auch tapfern Widerstand. Thomas Venner war selbst unter ihnen, und wurde tödlich verwundt, und gefangen. In diesen kleinen Scharmüzeln hatte man viele Aufrührer gefangen bekommen, und der Aufruhr ward gestillt.

Die Gefangenen wurden den 17ten Januar verhört. Venner entschuldigte sein Vorhaben mit allerley die fünfte Monarchie betreffenden Reflexionen. Die übrigen waren gröstentheils so feig, ihre Ver-

brechen zu läugnen. Sie wurden aber über jeden Punct ihrer Verschwörung von verschiedenen Zeugen überführt, und zum Bekenntniß genöthiget. Einige wurden unschuldig befunden, weil sie von ungefähr bey den übrigen waren angetroffen worden. Venner und ein anderer, Nahmens Roger Hodskyn wurden gehangen, und geviertheilt, zwölf andere wurden theils gehangen, theils enthauptet.

Der König mußte sich seiner Sicherheit wegen eine Leibwache von 200 Mann zulegen, weil sich noch immer Bewegungen unter den Schwärmern, die einen neuen Aufstand drohten, äußerten. Zu Koventry, Epon, und Chester fanden sich noch einige, die einen neuen Aufruhr anzuzetteln versuchten. Man fand zu Epon einen Mann, der 200 Briefe bey sich hatte, durch die die Quintomonarchisten zu einer neuen Unternehmung gereizt wurden. Aber die Empörung wurde in ihrer Geburt erstickt.

Dritter Abschnitt.

Von David George, oder Joris.

Der Charakter der falschen Propheten ist nichts weniger als einer und derselbe. Es giebt unter den Menschen, die sich die Ehre unmittelbarer Gesandten Gottes an die Menschen angemaßt haben, solche, die in Vergleichung mit andern moralisch gute, und edeldenkende Menschen heissen können. Eben so sind die, welche nach der höhern Ehre, Stifter neuer Religionen zu werden, gestrebt haben, in Ansehung ihres Herzens, und ihrer Denkungsart, unter sich höchst verschieden. Es ist höchst nothwendig, den Gang des Verstands solcher Menschen, ihre Begriffe von dem Zweck und Wesen der Religion, und ihren spekulativen Lehren besonders in Anschlag zu bringen, wenn wir von dem Grad ihrer Thorheit oder ihrer Strafbarkeit urtheilen wollen. Gewöhnlich stellen wir uns die falschen Christusse, einen Muhamed und andere insgesammt, als verabscheuungswürdige Betrüger vor, die einen Theil der Menschen, bey welchen sie sich

durch allerley verworfene Künste und Ränke Eingang verschaft, unter der Larve göttlicher Gesandten, wider ihre eigene Ueberzeugung, troz den Vorwürfen ihres Gewissens, selbst hintergangen hätten, ob sie gleich von dem vorgeblichen Beruf, die Menschen zu erleuchten und zu bessern, nichts gefühlt, und im geheim über die Leichtgläubigkeit ihrer Anhänger gespottet hätten. Aber es heißt sehr parteyisch und unbillig geurtheilt, wenn man diesen Menschen eine so ausserordentliche Ruchlosigkeit schuld giebt, die sich mit manchen guten Eigenschaften, die wir bey ihnen antreffen, so wenig vereinigen läßt. Dem berüchtigten David Joris gaben seine Zeitgenossen schuld, daß er sich für den wahren Jesus Christus, dessen Vorläufer und Vorbild der Stifter des Christenthums gewesen, ausgegeben, daß er seine neue Religion allen andern und auch der christlichen vorgezogen, und welche Religion? eine Religion, die den freyen Gebrauch der Weiber, und den Genuß der schändlichsten Wollüsten erlaubte, die Belohnungen und Strafen nach dem Tode, das Daseyn der unsichtbaren Welt, kurz, alle Lehrsätze der Offenbarung läugnete, daß er diese Lehre für diejenige, die bestimmt wäre, ewig zu dauren, und die Menschen der künftigen Zeitalter zur wahren Weisheit und Glückseligkeit zu führen, ausgegeben, und durch alle mögliche Mittel zu gründen und zu empfehlen gesucht habe. Welch ein schwarzer Böswicht wäre der Mann, der bey aller Ueberzeugung von dem unendlichen Abstand zwischen ihm, und dem Stifter des Christenthums, bey aller Ueberzeugung von der buchstäblichen Wahrheit der Offenbarungsgeschichte so ruchlos seyn könnte, sich für einen

wenten Christus auszugeben, ohne selbst das geringste von diesem Vorgeben zu glauben, und dieß in der Absicht, die christliche Religion zu stürzen, und eine äusserst freye zügellose Sittenlehre einzuführen, die zu allen Arten der Laster ein Freybrief wäre? Allein wir dürfen nicht glauben, daß es einen solchen Menschen gegeben. Er konnte nicht von der erhabenen Natur des Stifters des Christenthums überzeugt seyn, wenn er sich über ihn erhub. Er konnte nicht an die Lehren der Offenbarung heimlich glauben, und doch arbeiten sie aus den Herzen der Menschen auszurotten, und zwar mit so vielem Eifer, mit Gefahr seiner Ruh, seines Lebens selbst. Er glaubte vielmehr, daß er den Weg gefunden habe, die Menschen weise und glücklich zu machen. Er bestritt in dieser Meinung die Lehren, die von diesem Weg abführten. Wir müssen dieß annehmen, wenn wir auch diesen Mann uns noch so schwarz vorstellen, wenn wir auch das schlimmste von ihm denken wollen, das die zum Theil ungewissen Nachrichten vom Charakter und der Lehre dieses Manns, uns von ihm zu denken berechtigen können.

Gleichwohl scheint es, daß wir ihm noch immer unrecht thun würden, das schlimmste von ihm zu denken, was wir ohne die psychologische Wahrscheinlichkeit zu beleidigen, allenfalls von ihm glauben könnten. Eine Prüfung dieser Nachrichten, die mit nur mäßiger Sorgfalt angestellt wird, zeigt uns das zur Genüge. Der Mann scheint mehr vom Charakter eines Schwärmers, als eines Betrügers, an sich gehabt zu haben, wenn man ihn gleich schwerlich vom Verdach-

te, daß er auch vieles vom letztern an sich hatte, freysprechen kann.

David Georg, oder Joris, eines gemeinen Manns Sohn, in Delft, in Holland, ward erst David, nachher in seinem dreyzehnten Jahre Johann, von seinem Grosvater, der eben so hieß, genannt. Man that ihn zur Schule, er lernte aber wenig. Er wurde also erst ein Glasmahler, weil er diese Kunst für anständig und angenehm ansah, nachher ward er seinem Vater, der ein Krämer war, in seiner kleinen Handlung behülflich, und endlich wurde er Schreiber bey einem Kaufmann, den er aber, ungeachtet er ihm seine Tochter, und mit ihr ansehnliche Reichthümer anboth, bald wieder verließ, und sich zu den Wiedertäufern hielt, mit denen er über manche Lehrpunkte nicht einig werden konnte. Indeß schwärmte er in Holland herum, und machte sich mit den wiedertäuferischen Secten bekannt, in Hoffnung, solche zu finden, mit welchen er einig seyn könnte. Er bequemte sich nach ihnen so viel möglich, besonders in der Lehre von der Enthaltung, deren Ausübung ihm aber wegen seines schwächlichen und wollüstigen Temperaments, schwer war. Inzwischen gieng ihm ein höheres Licht auf, wie er seinen neuen Zustand nannte. Er hatte öftere Gesichte und Offenbarungen. Einmal kam es ihm vor, daß er sein Herz in Gestalt eines ausgezehrten Fischs sähe, der einen andern Fisch in sich hat. Dabey ermahnte ihn Gott in seinem Gemüthe, er sollte etwas ruhen in der Kreatur, und essen, und trinken, was ihm wohlschmeckte und gelüstete, zur Nahrung und Erhaltung. Denn ihm wäre alles frey zu seinem Gebrauche. Ein andermal, als

re zu Nacht beym Scheine dreyer Lichter arbeitete, fiel er in eine Ekstase, worinn er das Bewußtseyn, ob er noch lebe oder tod sey, verlohr, und erblickte einige fröhliche, hüpfende und scherzende Kinder, vor ihnen fielen alle Monarchen des Erdbodens nieder, und legten ihnen ihre Schätze zu Füssen. Hierauf sah er an der vorüber stehenden Wand einige ganz nackende Weiber, und rufte aus: O Herr, jetz kann ich alles mit reinen Augen sehen. Hierauf verwandelten sich diese Weiber in Dauben, und er ward selbst zu einem Dauber, und vermischte sich in dieser Gestalt mit ihnen allen. Diese Gesichte sind merkwürdig, da David Joris, allem Ansehen nach, auf das erste seine Meinung vom nahen Weltreiche der Frommen, auf das zweyte von der Rückkehr des Stands der paradisischen Unschuld, worinn man sich der Fortpflanzung nicht weiter schämen würde, gebauet hat. Oder wenn er auch seine Lehre auf diese Gesichte nicht gegründt, so zeugen sie doch von seinen damaligen Begriffen und Gedanken, in Ansehung dieser wiedertäuferischen Meinungen, die er von ihnen eingesogen hatte. *)

*) So weit die Lebensbeschreibung eines niederländischen Freunds von D. J. die Erzählung vom letzteren Gesichte, ist von Nikolaus Blesdiskius. Der Lebensbeschreiber erwähnt es auch; läßt aber aus leichtbegreiflichen Absichten die Vision von den Dauben weg. Blesdiskius schreibt diese Gesichte einer Zerrüttung, die durchs Fasten entstanden, zu. Er sagte: Cum autem is homo cerebrum haberet imbecillum, & idcirco omnis inediæ impatiens, neque tamen inferior haberi vellet Monasteriensibus & Batenburgensibus anabaptistis, qui nonnunquam per totum triduum aliquando quatriduum ab omni abstinerent cibo & potu, mihi aliquoties in mentem venit, cum stulta æmulatione

Es scheint auch aus diesen Gesichten zu erhellen, daß David ein Wollüstling gewesen, der seinen Hang zu den Sinnenergötzungen für eine unschuldige Begierde nach dem Stande, worinn man sich ohne Sünde ergötzen darf, und nach der christlichen Freyheit, die den freyen Gebrauch der Güter, und Freuden dieser Welt verstattet, gehalten. Diese sinnliche Denkart hatte er mit viel andern Wiedertäufern gemein. Ein holländischer Schriftsteller, der eine Geschichte der Wiedertäufer schrieb, giebt ihm schuld, daß er, als er sich mit dem Mahlerhandwerk beschäftigt, zuweilen Mägde gedungen, die sich nackend mahlen liessen, und daß er überdem viele Weibgen an sich gelockt habe, ohne Zweifel, (dann gewiß weiß er das nicht,) um mit ihnen verbothene Gemeinschaft zu unterhalten. Diese Zulage bewiese bey einem gewöhnlichen Menschen nicht viel. Aber ein Mann, der auf Reinigkeit und Heiligkeit, und Enthaltsamkeit Anspruch macht, kann dergleichen nicht begehen, ohne sich in Verdacht einer tadelhaften Heucheley zu bringen. In seinem Wunderbuch erscheinen im Titelkupfer zwey ganz nackte Menschenbilder, deren eines den zweyten Adam oder den himmlischen Menschen, das andere die Braut Christi vorstellt. Diese Bilder sind freylich nicht in der Absicht gemacht, in der andere Künstler wollüstige Stücke zur Auszierung der Schlafzimmer verfertigen. Auch wäre diese Absicht, in einem Erbauungs- oder Lehrbuche, allzu lasterhaft. Der himmlische Mensch hat den Leib offen, man sieht sein Herz, auf welchem ein Menschengesicht

incidisse in vertiginem, & ea occasione satanam ei objecisse hæc spectra & ludibria. Hier ist kein Satan nöthig; woran man oft gedenkt, davon träumet man auch.

orgestellt ist. Das Weib hat zwey Flügel in ihrer echten Hand, und eine Posaune, auch ein brennen- es Herz, eine Krone auf ihrem Haupt, nebst einem eiligenschein, ein Schwerd in der Linken, eine Schlange und eine Figur, die den Tod bedeutet, un- r ihren Füssen. Sie ist mit einem Lichtglanze um- eben, und über ihrem Haupt schwebt der H. Geist i Daubengestalt. Also sind es symbolische Figuren, ie der Apologete des Davids Joris wider den Emmius emerkt. *) Allein die bey beyden Bildern vollkom- ien ausgedrückten Geschlechtsglieder zeugen doch von er unzüchtigen Phantasie des Mahlers. David Joris itschuldigt zwar diese Figuren damit, daß alles an nen gleich bedeutungsvoll sey. Denn so schreibt er em Johannes a Lasco: **) Der Bauch bedeutet die Seligkeit, der Nabel die Gesundheit das Leben, oder ie Wollust des Geists, die Männlichkeit (das Charak- erische des Manns) den hohen Muth Gottes, oder Geist des Lebens, Kraft und Macht. Allein es ist u besorgen, daß manche die Entschuldigung noch hlimmer, als das Versehen selbst, finden werden.

) Dieses setzt der Apologete des Joris, dem Emmius mit vielen Vorwürfen und Beschimpfungen entgegen, gleich als ob er seinen Mann damit völlig gerechtfertiget hätte. Er beschreibt die Figuren, die Emmius nur Manns- und Frauenbilder nennt, so wie ich sie hier beschreibe. Denn das Wunderbuch habe ich nie selbst gesehen. Diese Apolo- gie ist äusserst heftig und unbescheiden, aber wegen der An- führungen mancher Stellen aus des D. J's Büchern brauch- bar. Sie findt sich im ersten Band der Kirchen- und Ke- zerhistorie Arnolds, der alles zusammengesucht hat, was er zur Rechtfertigung dieses Schwärmers für dienlich hielt.

*) S. Arnolds Kirchen- und Kezerhistorie 1 B. Bl. 1387.

David Joris gieng mit dem Wiedertäufer Batenburg, vor andern, um, und zerfiel in der Folge, mit ihm und seinem Anhang, weil er lieber eine eigene Secte stiften, als bloß einer andern anhangen wollte. Ueberhaupt billigte er die meisten Lehren der Wiedertäufer, aber mißbilligte die Handlungen der münsterischen Aufrührer. Er behauptete, daß man die Zeit geduldig abwarten müßte, da den Wiedergebohrnen alle Reiche sich unterwerfen sollten. Die Anhänger Melchior Hofmanns hielt er für die wahre Kirche Christi und das Volk Gottes, welches sich von den übrigen, den Batenburgischen, Münsterischen und Mennonitischen Wiedertäufern absöndern, und die Lehre der Wahrheit annehmen, und dadurch zu der ersten Unschuld, und Heiligkeit der Menschen vor dem Sündenfalle, gelangen sollte. Diese Hoffnung gründete er auf die Versuche, die er that, die hofmannische Wiedertäufer in seine Parthey zu ziehen, mit deren Fürnehmsten er im Jahre 1538. zu Straßburg eine Unterredung hielt. Damals trug er, unter andern, gewisse mit anderer Wiedertäufer Lehren verwandte Sätze vor, als, daß wir damit anfangen müssen, wieder in den Stand der verlohrnen Unschuld zurückzukehren, daß wir ganz nackend gehen, daß wir öffentliche Bekenntnisse aller unserer Sünden, einer gegen den andern, ohne die geringste Scham, und Zurückhaltung, ablegen müssen, daß die Vielweiberey, wofern die Absicht eine Nachkommenschaft zu erziehlen zum Grund liege, erlaubt sey, daß wir allen Lüsten des Fleischs erst ganz absterben, und wenn dieß geschehen, darauf denken sollen, die Welt mit einem neuen Geschlechte ganz unschuldiger und

reiner

reiner Menschen zu bevölkern, und ein Geschlecht zu erzeugen, das bestimmt sey, das herrliche Reich Jesu auf der Welt einzuführen, und alles Elend vom Erdboden zu verbannen, u. d. gl. Allein er fand bey diesen Wiedertäufern wenig Gehör.*)

Seine Mutter wurde, weil sie sich zur wiedertäuferischen Parthey bekannte, die damals in Holland mit Feuer und Schwerd verfolgt wurde, zu Straßburg hingerichtet, und er selbst, sammt seinen Anhängern, deren er einige hatte, aufgesucht. D. J. schrieb hierauf eine Vermahnungsrede an die Herren Staaten, folgenden Innhalts: „Sie sollten von der harten Verfolgung seiner Glaubensbrüder ablassen, und dem römischen Antichrist, durch Vergiessung so vieles unschuldigen Bluts, nicht mehr dienen wie bisher. Denn die Zeit wäre vorhanden, da Gott dergleichen grausame Handlungen erschrecklich am ganzen Lande rächen würde. Besonders würde die harte Verfolgung seiner Person scharf bestraft werden, da er von Gott verordnet und gesandt sey, die Lehre der Wahrheit auf dem Erdboden auszubreiten, und sie von allen Irrthümern und menschlichen Zusätzen gereinigt und ganz lauter vorzutragen. Sie sollten also aufhören sich diesem Rathschlusse Gottes zu widersetzen. Denn die Zeit sey vorhanden, da die gottlosen Fürsten von ihren Stühlen heruntergestürzt, und ihre Reiche zerstöhrt, und an ihre Stelle solche kommen sollten, die die Gerechtigkeit und das Richter-

*) Blediskii Vita Davidis Georgii des Tochtermanns und beständigen Gefehrten Davids, der endlich sich mit ihm entzweyte, und die Abscheulichkeit seiner Irrthümer einsah, enthält alle diese, und folgende Nachrichten.

Amt gehörig verwalten würden. Was Esras im vier-
ten Buche geweissaget hätte, würde in Erfüllung ge-
hen, es würde einer regieren, den die Einwohner der
Erde nicht erwarteten. Wider diesen Rathschl
Gottes vermöge keine weltliche Macht nichts. Da
des Herren Zorn würde in kurzem wie ein Ungewit-
ter losbrechen; schon sey der Bogen seines Zorns g
spannt, und die Pfeile zum Untergang der gottlo
und gewaltthätigen Weltbeherrscher bereitet. S
würden in Kurzem umkommen, wenn sie sich der U
terdrückten nicht wider den römischen Antichrist anna
men. D. J. verheißt, die Verfolgten würden s
ruhig halten, wo man aufhörte sie zu plagen. J
deß sollte kein Fürst hindern, daß das neue Jeru
lem nicht erbaut, und der Tempel aufgerichtet wü
Gott hat, sagte er, das Leben der Fürsten in sei
Hand. Bald wird sich das Lamm zeigen, vor des
Angesicht die Könige, Herrscher, Fürsten, Rath
und Grossen, in die Berghölen und Felsklüfte, s
verstecken werden. Alsdann wird es ein Glück f
sie seyn, wenn noch solche Menschen vorhanden sin
zu welchen sie Zuflucht nehmen können. Sie sollt
schließt D. J. also sich hüten, die angebothene Gn
de auszuschlagen, wo sie nicht jämmerlich umkomm
wollten. Gott selbst lasse sie durch ihn ermahn
durch Besserung ihres Verhaltens, dem nahen Ungl
zu entgehen. Sie sollten alles dem Kaiser und Reich
ständen melden, die er in kurzem selbst zu sehen, un
zu sprechen hoffe.„ Dieses Schreiben kam dem Ma
gistrat zu Leiden in die Hände, als einer, der es b
sich hatte, eingezogen ward. Er erschrack und b
sorgniß, daß diese Drohungen auf geheime Anschl

ie ins Werk zu richten, gegründet seyn möchten, und eine Armee Wiedertäufer in Bereitschaft stehe, dieen unverschämten Verspottungen ihrer Gewalt Nachdruck zu geben. Dem Landgrafen von Hessen schrieb er einen Brief, der in einem gelindern Tone abgefaßt war, worinn er zu verstehen gab, daß einer (den er Gottes Sohn nennt) in kurzem kommen sollte, von dem die Propheten geweissagt hätten, der aus dem Aufgang (dieß scheint mystisch zu verstehen) sich dem Fürsten darstellen würde, von welchem noch zur Zeit unbekannt sey, aus welchem Theile der Welt er kommen, und aus welchem Land er berufen werden sollte. Daher wäre dieß den Nachforschungen derer überlassen, die ihm so wie die Weisen aus Morgen, nachfragen würden, indeß werde, was er im Geiste gesehen und gehört, und geschmeckt, offenbar werden, wenn erst jener Knabe an Weisheit, Alter und Gnade würde zugenommen haben. Seine Offenbarungen nannte er höhere und fürtreflichere Entdeckungen, als daß sie sogleich bekannt gemacht werden könnten, sein Zeugniß sagte er, wäre grösser als ein anders, das jemals auf der Erde gewesen (abgelegt worden) Diesen Brief schrieb D. J. im Jahre 1539. und legte ihm noch einen an den Kaiser und die Reichsstände bey, dessen Inhalt Blediskius ebenfalls meldet. Der Titel des Schreibens war: „Demüthige und ernstliche Ermahnung aus Antrieb des Allmächtigen Gottes Schaddai geschrieben und fleißig zu befolgen, weil sie enthält alles was zur Erlangung, oder zum Verlust der ewigen Seligkeit gereicht. Er handelt erstlich von den Worten Jesu: Niemand erkennt den Sohn, als allein der Va-

ter, und auch den Vater erkennt niemand, als allein der Sohn, und derjenige, dem der Sohn ihn offenbaren will. Wer dieser Sohn ist, der den Vater allein erkennt, und wer der sey, dem der Sohn den Vater offenbahrt; das ist das Geheimniß, dessen Entdeckung unsern Tagen aufbehalten ist. Es lebt nun ein Mensch, welchem die Geheimnisse Gottes geoffenbahret worden, und durch diesen einzigen nachher den andern Auserwählten. (Blediskius bemerkt hier, daß David von sich selbst rede) Die Gottesgelehrten bemühen sich vergeblich, den Verstand dieser Worte zu erforschen. Denn niemand kann wissen wer, und wo dieser Sohn ist, als derjenige, in welchem er aufs neu gebohren und gleichsam verkörperet (eingefleischt) ist. Dahin gehören die Worte Esra XIII. 52. So wie die Weisheit Josephs, Daniels, und Zorobabels bey den Königen der Welt, so lang in Verachtung gewesen, bis der Mangel an Weisheit in göttlichen Dingen sie nöthigte, ihres Raths zu pflegen: so wird auch auf dem Reichstag sich zeigen, daß der Mangel des Lichts über viele dunkele Lehrpuncte, die Wahrheitsforscher in die Nothwendigkeit setze, sich nach diesem neuen Menschen (von dem D. J. redet) Christus David (so nannte er diesen Stifter einer neuen Religion) zu erkundigen, wo er sey? und sich aufhielte?

Diese Winke von einem dritten grossen Propheten und zweyten Christus, der bereits in der Welt vorhanden sey, mußte alle, die in des D. J. Geheimniß nicht eingeweyht waren, befremden, allein die nächsten Anhänger Davids wußten längst, daß ein grosser dritter Christus, David genannt, kommen sollte, der nach

als Moses und Jesus Christus zur Erleuchtung und moralischen Verbesserung der Menschen beytragen würde, wie Bledistius versichert. Daß D. J. niemand, als sich selbst, unter diesem Christus David verstanden, versichern alle einmüthig, die seine Lehrsätze uns aus seinen Büchern mitgetheilt haben. Diese Hoffnung, sagt Bledisfius, die D. J. schon zeitig, aus gewissen Gesichten und Träumen gefaßt, bekräftigte ein Traum, den neuerlich einer seiner Anhänger gehabt, worinn er alle Könige und Herren der Welt sah, die sich versammelten, und sich und alles das Ihrige dem David Joris und seinem Anhang übergaben, und weyhten, so wie ehedem Joseph, seiner Weisheit wegen, zum Oberherr Aegyptens gesetzt ward, und Zorobabel, seiner Weisheit wegen, Erlaubniß von Darius erhielt, den Tempel zu Jerusalem aufzurichten. Allein D. J. begehrte von diesen Königen, statt der ihm angebothenen Weltreiche, nur die Einführung seiner Lehre. D. Joris redt auch in einem Briefe, den er an die, so der Vereinigung der protestantischen Stände halben, im Jahr 1541. nach Regenspurg auf eine Unterredung kamen, schrieb, von dieser Sache merklich deutlicher. Man müsse, sagte er, dem, welchem der Sohn den Vater offenbare, sorgfältig nachfragen, wo er sich aufhalte? und aus welchem Theile der Welt er hervorgehen werde, sich der Welt zu zeigen? Er würde gewiß wenig finden, die ihm glaubten, weil er anfänglich in einer niedrigen und unansehnlichen Gestalt erscheinen würde, wie Jesajas von ihm geweissagt hätte, Kap. 53, 2. Der Sohn Gottes würde sich also in einem Menschen offenbaren,

und sichtbar sich der Welt zeigen. Das Land, aus welchem er kommen würde, sey geringer, niedriger und verachteter, als andere Länder, wie z. B. Holland. Aus diesem Lande (giebt er zu verstehen) würde also dieser Offenbarer der göttlichen Geheimnisse hervorgehen. Alles dieses läßt keinen Zweifel übrig, daß es keine Verläumdung und kein Mißverstand sey, was die Akademie zu Basel, Ubbo Emmius, Jesenius und andere, von ihm gemeldet, daß er sich für einen Christus und einen grossen göttlichen Gesandten ausgegeben. Die Frage ist allein, was D. sich bey diesem Vorgeben eigentlich gedacht habe. So viel ist gewiß, daß er geradezu läugnet, daß er den Menschen David George über Jesum Christum erhebe, und diese Zulage mit viel anscheinender Zuversicht auf seine Unschuld ablehnt, *) so daß man glauben sollte, daß er gar nichts dergleichen geschrieben, oder gesagt. Allein, daß er angenommen, und auch wohl gelehrt, daß Christus, d. i. die göttliche Natur Christi erst in Jesu von Nazaret geoffenbaret, oder mit seiner Menschheit vereinigt sey, und daß eben dieser ewige Geist Christi sich in dem Menschen David George offenbaren und mit ihm vereinigen solle, das ist aus allen Umständen zu schliessen. Jesajas Stifel hat sich selbst eben die vortrefliche Natur beygelegt,

*) In seiner Verantwortung, die den Titel führet „Gegenbericht gegen eine Lästerschrift, genannt: „David George aus Holland, des Erzketzers, wahrhafte Historie seines Lebens, und verführerischen Lehre„ die Arnold in den ersten Band seiner Historie eingerückt hat, Bl. 1490. wie auch in seiner Apologie an die Gräfinn zu Emden, ebend. 1444.

und dieser Idee zufolge sich geradehin Gottes Sohn Jesus Christus genannt, dahingegen der keinesweges von aller Weltklugheit entblößte Joris, diese hohe Vorstellung von sich, so oft es die Noth erforderte, verbirg. Eine Erzählung eines seiner Anhänger scheint mir über diesen Punkt viel Licht zu verbreiten. Dieser Mann hieß Leonhard Damm. „Diesem erschien ein wacker Mann im Gesichte, der allerley Bewegungen machte, in die Erde sank, hernach wieder daraus hervorkam, als tod erschien, und nachher wieder lebendig ward, in der Luft schwebte, u. s. w. Dieser Mann wurde schön und vollkommen, auch so mächtig und schrecklich, daß alle Könige, Kaiser, Fürsten und Grossen der Welt, wie Würme waren, und er sah auf sie herunter, wie auf geringe und verachtete Thierchen, deren man nicht achtet, und von welchen man nichts besorgt. Endlich fuhr der Mann durch die Luft hin, und ward nicht mehr gesehen. Da sprach der Geist zum Visionnair: „Dieser ist Gott, der Messias, die neue Kreatur, der erste wahre Mensch Gottes vom Himmel.“ Den Namen der Person (sagt der Mann) der mir damals angenehm war, verhalte ich noch, ist mir aber noch wohl bekannt, in dem Munde. Er wird, laut des Worts, zur rechten Zeit schon mehr gehört, bekannt und lieb gewonnen worden.“ *) Als D. dem David dieß wunderbare Gesicht erzählt hatte, bekam D. den Abend darauf folgende

*) Wer war dieser werthe Mann anders, als sein Freund? — Das braucht nicht viel Kopfbrechens. Diese Erzählung ist nicht verdächtig, sie floß aus der Feder eines Verehrers von David-Georg, des bereits angeführten Biographen. S. Arnolds Kerzg. 1 B. Bl. 1338.

Vision. „Es schien ihm, daß Gott ihn ganz ab zöge, und den David aus seinem eigenen Gesicht und Erkänntniß wegnähme, als ob er nicht mehr derselbige Mann gewesen wäre, ja sich selbst nicht mehr gekannt hätte. Und in disem Gesichte sah er sich selbst in Aarons priesterlicher Weise, als eine reine Braut und geistlich Oberhaupt der Gemeinde, und ward gefragt: Ob er auch ein-ains Freude schöpfte, und wohl darüber zufriden wäre, (ist etwas dunkel) daß er keinem Weibe, sondern allein Gott getraut, und nimmer mit einer Frau was zu thun haben, sondern ganz frey von derselben seyn sollte, und müßte. Aber daneben sah er alle seine andern Brüder, daß sie Weiber hatten, er aber sollte ganz vergöttert seyn, daß er keines Weibes nöthig hatte." Dieß Gesicht erzählte D. J. dem Leonhard Damm, und dieser erzählte ihm das seinige. Es ist begreiflich, daß D. J. dessen Gesicht schon eine höhere Idee von seiner Person, und Bestimmung verräth, als ein Mensch von sich haben darf, durch diese Visionen vollends auf die Gedanken gerathen, die er geäussert hat, wie alle sagen, die ihn genau kannten, oder wenn er schon darinn gestanden, noch mehr in dieser Einbildung bestärkt worden sey. *)

*) David Joris läßt unbehutsam im Gegenbericht so seine wahre Meinung merken. „Nicht David Joris Sohn, sagt er, genannt, nach dem Fleisch, der als andere Menschen in Sünden empfangen, und gebohren, die Gnade Gottes, als ein anderer Mensch, vonnöthen hat, sondern den verheissenen David, Gottes Sohn, von dem Geist gebohren (nennt er den Menschen vom Himmel) Arn. Ketzerg. Bl. 295.

Arnold hat wohl die schlechte Sache D. J. übel ertheidiget, wenn er Stellen der Briefe und Schriften Davids, die Jessenius für Beweise anführt, daß David sich zum Christus gemacht, als unbedeutend verwirft, vorausgesetzt, daß A. sie getreu anführt, die z. B. folgende: „Nachdem sagt D. J. in einem Brief, Gott die Menschen ganz verlohren, ihm unbequem (zu seiner Gemeinschaft ungeschickt) voll Blindheit, Ungerechtigkeit und Elend gesehen hat, hat er mich, den Unwürdigen, aus Gnaden, seine höchste Güte und Barmherzigkeit, durch ihn selbst zu einem Zeugniß zu offenbaren in den letzten Tagen, zu seinem Namen, Bild und Herrlichkeit unverdient, durch das Wort des Glaubens auferweckt mit seines Geists lebendigem Odem ins Angesicht geblasen, Licht und Erkenntniß seines Worts und Willens, von diesem Tage und heiligen Verstand mit der Fülle gegeben, mich verbündig und nicht zu fehlen, selbst bey der Hand genommen, und (wie wohl auf Träume, Gesichte oder Offenbarung nicht bestehen,) dennoch angesprochen: Du bist mein Kraft, ja mein geliebter Sohn, der allen meinen Willen soll vollbringen." *)

Man hat die Briefe, deren ich Erwähnung gethan, als Bemühungen anzusehen, die D. Joris anwandte, seiner Lehre Eingang zu verschaffen, und die Welt auf die neue Religion, die er stiften wollte, vorzubereiten. Ob er gleich Anhänger hatte, so scheint

*) Diese ohne Zweifel in einem elenden Stil abgefaßte holländische Stelle ist abscheulich übersetzt, ohne Zweifel vollkommen wörtlich, ohne die mindeste Rücksicht auf Sprachrichtigkeit.

es doch nicht, daß er sich den meisten von ihnen a
vertraut, weil er alle Ursache zu glauben hatte, s
könnten, was er ihnen zu sagen hatte, noch zur Z
weder annehmen noch vertragen. Er mag also g
gen diese fast eben die Behutsamkeit, besonders a
fangs gebraucht haben, welche gegen die übrige We
Er redte vom Christus David, nur als von einer a
dern Person, und überließ es ihrem Nachdenken, w
darunter zu verstehen sey. Sie mochten auch groß
theils glauben, daß er den wahren Christus, der
in kurzem zur Aufrichtung seines sichtbaren Reichs d
Welt zeigen soll, welchen die Propheten oft Da
nennen, ganz allein und ohne Rücksicht auf seine e
gene Person verstehe. Es scheint auch, daß er v
ihnen und allen, denen er nicht trauen durfte, so ver
standen seyn wollte, und daher sich mit halben Wi
ken und undeutlichen Aeusserungen dießfalls fast im
mer begnügte. Er hatte indeß zuweilen, wie er sche
deutlicher als seine Zuhörer es vertragen konnten, g
redt, und geschrieben. Dieß erhellt besonders hiera
daß die Widertäufer vor andern Menno seine Lehre, eb
so als die zur Consequenzenmacherey geneigten Got
gelehrten verstanden und erklärt haben. Schwärm
von D. Joris Gattung sind hierinn billigere Rich
und tüchtigere Zeugen. Menno schrieb dem D. J
ris einen heftigen Brief, worinn er ihm unter ander
vorrückt, daß er sich erfrecht habe, an die Stelle de
Lehre der Schrift eine neue auf Einbildungen und fa
sche Gesichte gegründete Lehre zu setzen, und sie de
Religion Jesu vorzuziehen, und daß er sich selbst d
Ehre, die Christo gebühre, anmaßte, und sich üb
Jesum und die Apostel erhebe, seine Lehre de

Lehramte Jesu und der Apostel vorziehe, und die
dagegen verachte, und unvollkommen und mangelh
nenne. Die Lehre Davids fand bey vielen Eingan
und sein Anhang sonderte sich von den übrigen w
verkäuferischen Factionen ab, versuchte es aber u
sonst, die Anhänger des Simon Menno in seine P
ey zu ziehen, zu welchem Ende im Jahre 1546.
Lübek zwischen beyden Secten, oder einigen von ihn
Abgeschickten, eine Unterredung veranstaltet wurde.

Der Baron von Lasco, ein gelehrter Man
und eben so leutselig und friedliebend, als einsich
voll, gab sich grosse Müh, den D. Joris über se
wahren Meinungen auszuforschen und zurecht
weisen. Es wurden viel Briefe unter ihnen gewe
selt. D. George berief sich auf einen unmittelbar
Beruf, die Menschen die Wahrheit zu lehren. Sei
Lehre, sagt er in einem Briefe an den Baron Las
führte zur höhern Vollkommenheit, und zur tiefen
kenntniß der Geheimnisse, welche bis jetz verborg
gewesen, noch sey die Herrlichkeit der letzten Zeit ni
geoffenbart, welche die Vollkommenheit der Zeit
alten Bunds und des apostolischen Zeitalters üb
treffen soll. Der Geist der Wahrheit werde d
Geheimnisse Gottes nicht durch den Dienst des Bu
stabens der apostolischen Lehre, sondern im G
offenbaren, der sich der Welt unter der Gestalt ein
Manns, und nicht in der Person vieler Apostel zei
werde. Den Aposteln sey nicht alle Wahrheit ge
fenbart worden, auch sey der Geist der Wahrh
nicht vollkommen und unmittelbar den Aposteln m
getheilt worden, sondern auf eine äusserliche u
sichtbare Art. Dahergegen die vollkommene Ank

Amt gehörig verwalten würden. Was Esras im vierten Buche geweissaget hätte, würde in Erfüllung gehen, es würde einer regieren, den die Einwohner der Erde nicht erwarteten. Wider diesen Rathschluß Gottes vermöge keine weltliche Macht nichts. Denn des Herren Zorn würde in kurzem wie ein Ungewitter losbrechen; schon sey der Bogen seines Zorns gespannt, und die Pfeile zum Untergang der gottlosen und gewaltthätigen Weltbeherrscher bereitet. Sie würden in Kurzem umkommen, wenn sie sich der Unterdrückten nicht wider den römischen Antichrist annähmen. D. J. verheißt, die Verfolgten würden sich ruhig halten, wo man aufhörte sie zu plagen. Indeß sollte kein Fürst hindern, daß das neue Jerusalem nicht erbaut, und der Tempel aufgerichtet würde. Gott hat, sagte er, das Leben der Fürsten in seiner Hand. Bald wird sich das Lamm zeigen, vor dessen Angesicht die Könige, Herrscher, Fürsten, Reichen und Grossen, in die Berghölen und Felsklüfte, sich verstecken werden. Alsdann wird es ein Glück für sie seyn, wenn noch solche Menschen vorhanden sind, zu welchen sie Zuflucht nehmen können. Sie sollten schließt D. J. also sich hüten, die angebothene Gnade auszuschlagen, wo sie nicht jämmerlich umkommen wollten. Gott selbst lasse sie durch ihn ermahnen, durch Besserung ihres Verhaltens, dem nahen Unglück zu entgehen. Sie sollten alles dem Kaiser und Reichsständen melden, die er in kurzem selbst zu sehen, und zu sprechen hoffe. „Dieses Schreiben kam dem Magistrat zu Leiden in die Hände, als einer, der es bey sich hatte, eingezogen ward. Er erschrack aus Besorgniß, daß diese Drohungen auf geheime Anstalten

sie ins Werk zu richten, gegründet seyn möchten, und eine Armee Wiedertäufer in Bereitschaft stehe, diesen unverschämten Verspottungen ihrer Gewalt Nachdruck zu geben. Dem Landgrafen von Hessen schrieb er einen Brief, der in einem gelindern Tone abgefaßt war, worinn er zu verstehen gab, daß einer (den er Gottes Sohn nennt) in kurzem kommen sollte, von dem die Propheten geweissagt hätten, der aus dem Aufgang (dieß scheint mystisch zu verstehen) sich dem Fürsten darstellen würde, von welchem noch zur Zeit unbekannt sey, aus welchem Theile der Welt er kommen, und aus welchem Land er berufen werden sollte. Daher wäre dieß den Nachforschungen derer überlassen, die ihm so wie die Weisen aus Morgen, nachfragen würden, indeß werde, was er im Geiste gesehen und gehört, und geschmeckt, offenbar werden, wenn erst jener Knabe an Weisheit, Alter und Gnade würde zugenommen haben. Seine Offenbarungen nannte er höhere und fürtreflichere Entdeckungen, als daß sie sogleich bekannt gemacht werden könnten, sein Zeugniß sagte er, wäre grösser als kein anders, das jemals auf der Erde gewesen (abgelegt worden) Diesen Brief schrieb D. J. im Jahre 1539. und legte ihm noch einen an den Kaiser und die Reichsstände bey, dessen Inhalt Blediskius ebenfalls meldet. Der Titel des Schreibens war: „Demüthige und ernstliche Ermahnung aus Antrieb des allmächtigen Gottes Schaddai geschrieben und fleißig zu befolgen, weil sie enthält alles was zur Erlangung, oder zum Verlust der ewigen Seligkeit gereicht. Er handelt erstlich von den Worten Jesu: Niemand erkennt den Sohn, als allein der Va-

ter, und auch den Vater erkennt niemand, als allein der Sohn, und derjenige, dem der Sohn ihn offenbaren will. Wer dieser Sohn ist, der den Vater allein erkennt, und wer der sey, dem der Sohn den Vater offenbahrt; das ist das Geheimniß, dessen Entdeckung unsern Tagen aufbehalten ist. Es lebt nur ein Mensch, welchem die Geheimnisse Gottes geoffenbahret worden, und durch diesen einzigen nachher den andern Auserwählten. (Bledißkius bemerkt hier, daß David von sich selbst rede) Die Gottsgelehrten bemühen sich vergeblich, den Verstand dieser Worte zu erforschen. Denn niemand kann wissen wer, und wo dieser Sohn ist, als derjenige, in welchem er aufs neu gebohren und gleichsam verkörperet (eingefleischt) ist. Dahin gehören die Worte Esra XIII, 52. So wie die Weisheit Josephs, Daniels, und Zorobabels bey den Königen der Welt, so lang in Verachtung gewesen, bis der Mangel an Weisheit in göttlichen Dingen sie nöthigte, ihres Raths zu pflegen, so wird auch auf dem Reichstag sich zeigen, daß der Mangel des Lichts über viele dunkele Lehrpuncte, die Wahrheitsforscher in die Nothwendigkeit setze, sich nach diesem neuen Menschen (von dem D. J. redet) Christus David (so nannte er diesen Stifter einer neuen Religion) zu erkundigen, wo er sey? und sich aufhielte?

Diese Winke von einem dritten grossen Propheten und zweyten Christus, der bereits in der Welt vorhanden sey, mußte alle, die in des D. J. Geheimniß nicht eingeweyht waren, befremden, allein die nächsten Anhänger Davids wußten längst, daß ein grosser Lehrer Christus, David genannt, kommen sollte, der mehr

's Moses und Jesus Christus zur Erleuchtung und
ıoralischen Verbesserung der Menschen beytragen
ürde, wie Blediskius versichert . Daß D. J. nie-
ıand, als sich selbst, unter diesem Christus David
:rstanden, versichern alle einmüthig, die seine Lehr-
ıtze uns aus seinen Büchern mitgetheilt haben. Diese
offnung, sagt Blediskius, die D. J. schon zeitig,
ıs gewissen Gesichten und Träumen gefaßt, bekräf-
gte ein Traum, den neuerlich einer seiner Anhänger
:habt, worinn er alle Könige und Herren der
Welt sah, die sich versammelten, und sich und
lles das Ihrige dem David Joris und seinem
nhang übergaben, und weyhten, so wie ehedem
Joseph, seiner Weisheit wegen, zum Oberherr Ae-
yptens gesetzt ward, und Zorobabel, seiner Weis-
eit wegen, Erlaubniß von Darius erhielt, den Tem-
el zu Jerusalem aufzurichten. Allein D. J. be-
ehrte von diesen Königen, statt der ihm ange-
otheneu Weltreiche, nur die Einführung seiner
.ehre. D. Joris redt auch in einem Briefe, den
: an die, so der Vereinigung der protestantischen
Stände halben, im Jahr 1541. nach Regenspurg
uf eine Unterredung kamen, schrieb, von dieser Sache
nerklich deutlicher. Man müsse, sagte er, dem, wel-
hem der Sohn den Vater offenbare, sorgfältig nach-
ragen, wo er sich aufhalte? und aus welchem Thei-
e der Welt er hervorgehen werde, sich der Welt zu
eigen? Er würde gewiß wenig finden, die ihm glaub-
:en, weil er anfänglich in einer niedrigen und unan-
ehnlichen Gestalt erscheinen würde, wie Jesajas von
ihm geweissagt hätte, Kap. 53, 2. Der Sohn Got-
tes würde sich also in einem Menschen offenbaren,

und sichtbar sich der Welt zeigen. Das Land, aus welchem er kommen würde, sey geringer, niedriger und verachteter, als andere Länder, wie z. B. Holland. Aus diesem Lande (giebt er zu verstehen) würde also dieser Offenbarer der göttlichen Geheimnisse hervorgehen. Alles dieses läßt keinen Zweifel übrig, daß es keine Verläumdung und kein Mißverstand sey, was die Akademie zu Basel, Ubbo Emmius, Junius und andere, von ihm gemeldet, daß er sich für einen Christus und einen grossen göttlichen Gesandten ausgegeben. Die Frage ist allein, was D. sich bey diesem Vorgeben eigentlich gedacht habe. So viel ist gewiß, daß er geradezu läugnet, daß er den Menschen David George über Jesum Christum erhobe, und diese Zulage mit viel anscheinender Zuversicht auf seine Unschuld ablehnt, *) so daß man glauben sollte, daß er gar nichts dergleichen geschrieben, oder gesagt. Allein, daß er angenommen, und auch wohl gelehrt, daß Christus, d. i. die göttliche Natur Christi erst in Jesu von Nazaret geoffenbaret, oder mit seiner Menschheit vereinigt sey, und daß eben dieser ewige Geist Christi sich in dem Menschen David George offenbaren und mit ihm vereinigen solle, das ist aus allen Umständen zu schliessen. Jesajas Stiefel hat sich selbst eben die vortrefliche Natur beygelegt,

*) In seiner Verantwortung, die den Titel führet „Gegenbericht gegen eine Lästerschrift, genannt: „David Georgs aus Holland, des Erzketzers, wahrhafte Historie seines Lebens, und verführerischen Lehre„ die Arnold in den ersten Band seiner Historie eingerückt hat, Bl. 1490. wie auch in seiner Apologie an die Gräfinn zu Emden, ebend. 1444.

und dieser Idee zufolge sich geradehin Gottes Sohn Jesus Christus genannt, dahingegen der keineswegs von aller Weltklugheit entblößte Joris, diese hohe Vorstellung von sich, so oft es die Noth erforderte, verbarg. Eine Erzählung eines seiner Anhänger scheint mir über diesen Punkt viel Licht zu verbreiten. Dieser Mann hieß Leonhard Damm. „Diesem erschien ein nackter Mann im Gesichte, der allerley Bewegungen machte, in die Erde sank, hernach wieder daraus hervorkam, als tod erschien, und nachher wieder lebendig ward, in der Luft schwebte, u. s. w. Dieser Mann wurde schön und vollkommen, auch so mächtig und schrecklich, daß alle Könige, Kaiser, Fürsten und Grossen der Welt, wie Würme waren, und er sah so auf sie herunter, wie auf geringe und verachtete Thierchen, deren man nicht achtet, und von welchen man nichts besorgt. Endlich fuhr der Mann durch die Luft hin, und ward nicht mehr gesehen. Da sprach der Geist zum Visionair: „Dieser ist Gott, der Meßias, die neue Kreatur, der erste wahre Mensch Gottes vom Himmel." Den Namen der Person (sagt der Mann) der mir damals angenehm war, verhalte ich noch, ist mir aber noch wohl bekannt, in dem Munde. Er wird, laut des Worts, zur rechten Zeit schon mehr gehört, bekannt und lieb gewonnen worden." *) Als D. dem David dieß wunderbare Gesicht erzählt hatte, bekam D. den Abend darauf folgende

*) Wer war dieser werthe Mann anders, als sein Freund? — Das braucht nicht viel Kopfbrechens. Diese Erzählung ist nicht verdächtig, sie floß aus der Feder eines Verehrers von David-Georg, des bereits angeführten Biographen. S. Arnolds Ketzerg. 1 B. Bl. 1328.

Vision. „Es schien ihm, daß Gott ihn ganz ab zöge, und den David aus seinem eigenen Gesicht und Erkänntniß wegnähme, als ob er nicht mehr derselbige Mann gewesen wäre, ja sich selbst nicht mehr gekannt hätte. Und in diesem Gesichte sah er sich selbst in Aarons priesterlicher Weise, als eine reine Braut und geistlich Oberhaupt der Gemeinde, und ward gefragt: Ob er auch an ains Freude schöpfte, und wohl darüber zufrieden wäre, (ist etwas dunkel) daß er keinem Weibe, sondern allein Gott getraut, und nimmer mit einer Frau was zu thun haben, sondern ganz frey vor denselben seyn sollte, und müßte. Aber daneben sah er alle seine andern Brüder, daß sie Weiber hatten, er aber sollte ganz vergöttert seyn, daß er keines Weibes nöthig hatte." Dieß Gesicht erzählte D. J. dem Leonhard Damm, und dieser erzählte ihm das seinige. Es ist begreiflich, daß D. J. dessen Gesicht schon eine höhere Idee von seiner Person, und Bestimmung verräth, als ein Mensch von sich haben darf, durch diese Visionen vollends auf die Gedanken gerathen, die er geäussert hat, wie alle sagen, die ihn genau kannten, oder wenn er schon darinn gestanden, noch mehr in dieser Einbildung bestärkt worden sey. *)

*) David Joris läßt unbehutsam im Gegenbericht so seine wahre Meinung merken. „Nicht David Joris Sohn, sagt er, genannt, nach dem Fleisch, der als andere Menschen in Sünden empfangen, und gebohren, die Gnade Gottes, als ein anderer Mensch, vonnöthen hat, sondern den verheissenen David, Gottes Sohn, von dem Geist gebohren (nennt er den Menschen vom Himmel) Arn. Ketzerg. Bl. 295.

Arnold hat wohl die schlechte Sache D. J. übel
ertheidiget, wenn er Stellen der Briefe und Schrif-
n Davids, die Jessenius für Beweise anführt, daß
)avid sich zum Christus gemacht, als unbedeutend
:rwirft, vorausgesetzt, daß A. sie getreu anführt,
ie z. B. folgende: „Nachdem sagt D. J. in einem
)rief, Gott die Menschen ganz verlohren, ihm un-
:quem (zu seiner Gemeinschaft ungeschickt) voll Blind-
:it, Ungerechtigkeit und Elend gesehen hat, hat er
ich, den Unwürdigen, aus Gnaden, seine höchste
üte und Barmherzigkeit, durch ihn selbst zu einem
eugniß zu offenbaren in den letzten Tagen, zu sei-
em Namen, Bild und Herrlichkeit unverdient,
urch das Wort des Glaubens auferweckt mit seines
)eists lebendigem Odem ins Angesicht geblasen, Licht
nd Erkenntniß seines Worts und Willens, von die-
m Tage und heiligen Verstand mit der Fülle gege-
n, mich verbündig und nicht zu fehlen, selbst bey
r Hand genommen, und (wie wohl auf Träume,
)esichte oder Offenbarung nicht bestehen,) dennoch
ngesprochen: Du bist mein Kraft, ja mein ge-
ebter Sohn, der allen meinen Willen soll voll-
ringen." *).

Man hat die Briefe, deren ich Erwähnung ge-
)an, als Bemühungen anzusehen, die D. Joris an-
andte, seiner Lehre Eingang zu verschaffen, und die
Belt auf die neue Religion, die er stiften wollte,
orzubereiten. Ob er gleich Anhänger hatte, so scheint

*) Diese ohne Zweifel in einem elenden Stil abgefaßte hol-
ländische Stelle ist abscheulich übersezt, ohne Zweifel voll-
kommen wörtlich, ohne die mindeste Rücksicht auf Sprach-
richtigkeit.

es doch nicht, daß er sich den meisten von ihnen a
vertraut, weil er alle Ursache zu glauben hatte, d
könnten, was er ihnen zu sagen hatte, noch zur Z
weder annehmen noch vertragen. Er mag also g
gen diese fast eben die Behutsamkeit, besonders a
fangs gebraucht haben, welche gegen die übrige W
Er redte vom Christus David, nur als von einer a
dern Person, und überließ es ihrem Nachdenken, w
darunter zu verstehen sey. Sie mochten auch groß
theils glauben, daß er den wahren Christus, der s
in kurzem zur Aufrichtung seines sichtbaren Reichs de
Welt zeigen soll, welchen die Propheten oft Dav
nennen, ganz allein und ohne Rücksicht auf seine e
gene Person verstehe. Es scheint auch, daß er von
ihnen und allen, denen er nicht trauen durfte, so ver
standen seyn wollte, und daher sich mit halben Win
ken und undeutlichen Aeusserungen dießfalls fast im
mer begnügte. Er hatte indeß zuweilen, wie er schein
deutlicher als seine Zuhörer es vertragen konnten, ge
redt, und geschrieben. Dieß erhellt besonders hieraus
daß die Widertäufer vor andern Menno seine Lehre, eben
so als die zur Consequenzenmacherey geneigten Gott
gelehrten verstanden und erklärt haben. Schwärmer
von D. Joris Gattung sind hierinn billigere Richter
und tüchtigere Zeugen. Menno schrieb dem D. Jo
ris einen heftigen Brief, worinn er ihm unter andern
vorrückt, daß er sich erfrecht habe, an die Stelle der
Lehre der Schrift eine neue auf Einbildungen und fal
sche Gesichte gegründete Lehre zu setzen, und sie der
Religion Jesu vorzuziehen, und daß er sich selbst di
Ehre, die Christo gebühre, anmaßte, und sich über
Jesum und die Apostel erhebe, seine Lehre der

ehrsamte Jesu und der Apostel vorziehe, und dieses dagegen verachte, und unvollkommen und mangelhaft kenne. Die Lehre Davids fand bey vielen Eingang, und sein Anhang sonderte sich von den übrigen wiedertäuferischen Factionen ab, versuchte es aber umsonst, die Anhänger des Simon Menno in seine Parthey zu ziehen, zu welchem Ende im Jahre 1546. zu Lübeck zwischen beyden Secten, oder einigen von ihnen abgeschickten, eine Unterredung veranstaltet wurde.

Der Baron von Lasco, ein gelehrter Mann, und eben so leutselig und friedliebend, als einsichtsvoll, gab sich grosse Müh, den D. Joris über seine wahren Meinungen auszuforschen und zurecht zu weisen. Es wurden viel Briefe unter ihnen gewechselt. D. George berief sich auf einen unmittelbaren Beruf, die Menschen die Wahrheit zu lehren. Seine Lehre, sagt er in einem Briefe an den Baron Lasco, führte zur höhern Vollkommenheit, und zur tiefern Erkenntniß der Geheimnisse, welche bis jetz verborgen gewesen, noch sey die Herrlichkeit der letzten Zeit nicht geoffenbart, welche die Vollkommenheit der Zeit des alten Bunds und des apostolischen Zeitalters übertreffen soll. Der Geist der Wahrheit werde dieß Geheimnisse Gottes nicht durch den Dienst des Buchstabens der apostolischen Lehre, sondern im Geist offenbaren, der sich der Welt unter der Gestalt eines Manns, und nicht in der Person vieler Apostel zeigen werde. Den Aposteln sey nicht alle Wahrheit geoffenbart worden, auch sey der Geist der Wahrheit nicht vollkommen und unmittelbar den Aposteln mitgetheilt worden, sondern auf eine äusserliche und sichtbare Art. Dahergegen die vollkommene Ankunft

des vollkommenen Geists innerlich und anders g[e]schehen werde. Hier sollten auch keine äusserliche Wunderzeichen geschehen. Diese Lehren wären [zur] Vorbereitung auf die vollkommenen Wahrheitslehr[en] gewesen, die in der letzten Zeit geoffenbart werd[en] sollte. O Paule! ruft er in diesem Briefe aus: wenn du mit geistlicher, ewiger und vollkommen[er] Erkenntniß Christi erfüllt, allhier zugegen wär[est,] wie würdest du mir tapfer gegen meine Widersach[er] beystehen! Gewiß, so wie ein unerfahrener Jün[g]ling bekennt, daß er an Urtheilskraft einem erwa[ch]senen, erfahrenen Mann nachstehe, so würdest [du] mir den Vorzug einräumen! Es ist nicht [von nö]then, sagt er am Ende, daß ich das Wort oder die Lehre, so mir geoffenbaret worden, so ich im Gei[]ste und in der Wahrheit kräftig und im Herzen empfunden, so ich gerochen, geschmeckt und beta[]stet habe, mit einigen Worten des Paulus bekräf[]tige. Denn es ist nicht der Willen Gottes, daß jemand um der Worte der Schrift willen glaube, da der Mann selbst vorhanden ist, müssen wir al[]les Kindische wegwerfen, und mit dem Herzen al[]lein dem wahren einigen Gott und seinem Christus, dem Wort der ewigen Gerechtigkeit und Liebe glauben.

David George setzte einen Theil seiner Hoffnung, seiner Secte überall Eingang zu verschaffen auf sein berüchtigtes Wunderbuch, worinn seine Lehren so deutlich, als er es für seine Absichten zuträglich fand, vorgelegt werden. Der Inhalt desselben wird von Nikolaus Blesdikius kurz berührt, und ist dieser: Gott hat beschlossen sich den Menschen auf dreyerley Art zu drey verschiedenen malen zu offenbaren, und

le so stuffenweis zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen. Im ersten Alter waren die Menschen in der Religionserkenntniß Kinder, und mußten durch Bilder, und Figuren mit einem Theile der göttlichen Wahrheiten bekannt werden. Sie wurden aber nur mit der Oberfläche, oder dem Auswendigen, oder so zu reden dem Leibe der Wahrheit bekannt. Im zweyten Alter offenbarte sich die Gottheit in Christus Jesus, und durch die Apostel, wodurch die Menschen in der Erkenntniß der Religion Fortgang machten, allein lange nicht zu der Stuffe der Vollkommenheit darinn gelangten, wozu sie bestimmt sind. Denn noch blieb die Schale, und der außerwesentliche Theil, und der Kern war noch nicht aufgedeckt. Ueberdem so wie die alttestamentische Religion den Sinnen und dem Fleische angemessen war, und einen Dienst vorschrieb, der ihnen angemessen war, so war die Lehre Jesu, und der Apostel nicht von diesen Mängeln frey. Beyde Haushaltungen weisen uns auf eine kommende Zeit, da Gott sich im Geiste und in der Wahrheit offenbaren wird, und da wir die Lehre der Wahrheit unverhüllt, und ohne Bild sehen, und die Geheimnisse Gottes vollkommen, und nach ihrem ganzen Umfang erkennen sollen. Der Mann, durch den Gott in dieser letzten Haushaltung die Menschen zur verheißenen höhern Weisheit leitet, ist Christus David, von welchem alle Propheten geweißagt haben, und auf den uns eine unendliche Menge ehmaliger Anstalten Gottes, und Führungen weisen, als auf den der uns aus Jünglingen in der Erkenntniß zu vollkommnen Männern machen, und das große Werk Gottes die Erleuchtung, und Seligmachung des Menschengeschlechts vollenden soll.

Dieser Mann ist, wie D. Joris zu verstehen gibt, der in ihm wohnende Geist Christi, oder er selbst nach der Behauptung des Bledisius (diesen Punkt ist unnöthig ausführlicher abzuhandeln) von diesem Christus David weißagen Jakob, unter dem Namen Schilo, und unter dem Bilde Josephs. Kap. 49: 10, 23, 24, 25. Bileam Num. K. 23: 9, 10, 21 Jeremias, K. 30, 31, 32. Ezechiel, 34, 37. Jesajas, 60. Auch Moses versteht den Christus David unter dem großen Propheten, den er verkündigt, Deut. 18: 15. David weißagt von ihm im zweiten, fünf und vierzigsten, und hundert und zehnten Psalm. Er ist der von Jesajas verheißene Emanuel, der Zweig Jesse, der Knab, auf dessen Schulter das Reich liegen wird. Der alte der Tage ist er, der das Weltgericht halten, und der Stein der vom Berg herab sich wälzt, und die Bildsäule, welche die Weltreiche bedeutet, zerschmeißt und zermalmet, der Löwe, der den Adler nach Esras Weißagung strafen wird, und der Mann der alle Völker der Welt, die sich ihm widersetzen, nach eben dieses Propheten Weißagung mit dem Athem seines Munds töden, und ein friedliches Volk das ihm anhängt, zusammenberufen wird. Aus dem neuen Testamente häuft D. J. auch nicht wenig Weißagungen zusammen. Aber einige passen übel auf den großen Meßias, von dem er redet (vielleicht beziehen sie sich auf die menschliche Natur des künftigen Wundermanns, oder den Menschen Joris.) Dieser Christus ist der Geist, der in alle Wahrheit leitet, der Knecht der zehn Talente empfängt, der Mann durch den Gott die Welt richten wird, der Hausvater der einen Weingarten hat, die Frucht der Lenden Da-

pids, der Erzhirt der Schafe, der Engel, der den Schlüssel des Abgrunds trägt. Christus David ist fürtreflicher als Christus Jesus, oder eigentlich zu reden, Christus ist in seiner zweyten Offenbarung herrlicher als in seiner ersten.

Die Lehre der Apostel soll eben sowohl durch ihn verändert und verbessert werden, als die mosaische durch Christum Jesum. D. Joris handelt ferner in diesem Werke von allen Lehren der Religion. Ich will ihren Hauptinhalt, so wie Bledisius, Emmius Ubbo, die Akademie zu Basel, und Moldenit, und Jessen im kurzen Inhalt des Glaubens und der Lehre des Erzketzers D. Joris ihn aus Vergleichung seiner Bücher angegeben, mit Weglassung dessen, was unerweislich scheint, anzeigen.

Die Lehre von der Dreyeinigkeit verwirft Joris gerade zu, und sehr deutlich im Wunderbuche 2 Thl. wie die Stellen, die Arnold 1 B. 1480 ausgezeichnet hat, zeigen. Gott hat sich allein in drey Personen, in Moses, Elias, und Christus seiner Meinung nach geoffenbart; oder wie er anderswo sagt: Gott hat sich als Vater unter Moses, und als Sohn in Jesus Christus geoffenbart, und wird sich als heiliger Geist in Christus David offenbaren. *) Christus David wird zur letzten Zeit erscheinen die Welt zu richten,

*) Die Stellen, worinn D. Joris sich, seine Lehre, und sein Amt, (insoweit Christus in ihm versöhnlich wohnt) über Jesu Person, Lehr und Amt erhebt, zeigt Ubbo Emmius mit viel Fleiß in seinem Tractat Bl. 20 - 38 an, ohne die Stellen anzuführen. S. alle angeführten Traktate, die aber allemal über diesen Punct einige Prüfung bedürfen.

das ist, die Erde von den Gottlosen zu reinigen, die Reiche der Welt abzuschaffen, ein äusserliches Reich auf der Erde aufzurichten, und die Lehre der Wahrheit dem Verstande und Herzen vieler Menschen einzuprägen, sie zu bekehren, und von allen Sünden zu erlösen, und zu reinigen. Diese Veränderung heißt das Gericht der Welt, und die Erneurung der Welt. Durch den neuen Himmel, und die neue Erde wird nichts anders als die leibliche und geistliche Glückseligkeit verstanden, welche die Menschen im glückseligen letzten Zeitalter genießen [illegible]. Die Vorstellungen, die die sinnlichen und kindischen Menschen sich von einem lokalen sichtbaren Himmel, und einer sichtbaren Hölle machen, sind Chimären. Der Himmel bedeutet keinen solchen besondern Wohnplatz der Gottheit, sondern die geistliche, und innerliche Freude des Menschen in Gott, und die Glückseligkeit des Davidischen Zeitalters. Die Hölle ist die Vernichtung der Seelen der Gottlosen, die auf sie wartet. Die Seelen der Menschen werden allein in der neuen Geburt, durch die neue Schöpfung, die mit ihnen vorgeht, (unter deren sich D. Joris fast eben das, was andere Schwärmer denkt) unsterblich und unzerstöhrlich. Allein ohne diese Wiedergeburt sind sie sterblich, und vergehen auf ewig, wie die Seelen des Viehs. Und so wie es keinen Himmel, und keine Hölle giebt, so giebts auch weder Engel noch Teufel, die diese Wohnplätze bewohnten. Die Engel bedeuten menschliche Gesandte Gottes an die Menschen, und die Kräfte und Einflüsse Gottes auf uns, die Teufel bedeuten böse Menschen. *)

Diese

*) Grondeliche Onderrichtinge vande Leere ende den Geest

Diese Lehren konnten nicht anders als höchst an-
ößig selbst denen scheinen, die die paradoxesten Mei-
nungen zu verdauen vermögend waren. Er fand al-
o für gut, sie auf eine verdeckte Art vorzutragen,
nd Ausdrücke zu gebrauchen, denen er im Fall der
Noth einen leidlichen Verstand geben konnte. Gleich-
wohl lehnt er keinen diesen Lehrpuncte in seiner Apo-
ogie an die Gräfinn von Emden eigentlich von sich
b, und den Lehrsatz von der Nonexistenz der Teufel
estätigt er vielmehr, ob er gleich der Gräfinn durch
zweydeutige und listiggewählte Ausdrückungen weis
nachen will (ohne seine Anhänger irre zu machen,)
aß er gesund in der Lehre sey. Es werden ihm noch
iel andere Irrthümer zugeschrieben, von welchen er
llerdings frey gewesen. Z. B. Daß keine Auferste-
ung sey, oder daß alle Seelen sterblich seyn, daß
ie ganze Geschichte Jesu, und seines Lebens bloß ei-
en geistlichen Verstand habe, und nicht buchstäblich
enommen werden müsse. Es ist glaublich, daß er
ichts auf den buchstäblichen Sinn der Bibel, oder
en historischen Theil der Offenbarungen gehalten,
as heißt, daß er ihn für unnütz den vollkommenen
Christen, und nur Kindern in der Erkenntniß brauch-
ar angesehen; denn dieß bringt das Wesen seiner
Lehre mit sich. Auch erklärt er sich so in seinem
Briefe an den Baron von Lasco, über die Geschich-
e des Sündenfalls. Was er aber von dieser Ge
chichte sagt, paßt auch auf die ganze biblische Ge-
chichte:

des Hooftketters David Joris &c. door D. Ubbonem Emmen Rector der Schoole von Grœningen, pag. 54 – 60. Blediskii Vita Georgii, pag. 50 – 53.

Des D. Joris Sittenlehre ist eben so beschrän… als seine Theologie. Er soll seine Anhänger von … len Verpflichtungen der Menschen gegen einander … gesprochen haben, ihre Mitbrüder ausgenommen; … soll gelehrt haben, daß man die Rückkehr in den Sta… der Unschuld mit Aufhebung aller Bande der E… und aller Regeln der Keuschheit, und Sittsam… anfangen müsse; da im Reiche Christi Davids a… Bande der Eh, und Blutsverwandtschaft selbst … hören werden, ob die Fortpflanzung gleich … aufhören wird, welches letztere er in der That … lehrt hat. Es scheint, daß Blediskius über den le… tern Punct das erforderliche Licht verbreite. D… erste Zulage ist ohne Zweifel ungegründet. Daß D. Joris die Keuschheit, und Enthaltsamkeit gelehrt, und empfohlen, ist nicht zu zweifeln, und beweist sein Tractätchen von der Keuschheit. Er lehrte, daß der Zweck der Eh die Fortpflanzung, und nicht die Wol… lust, und daß nur die Verbindung der Geschlechter unsündlich sey, wenn dieser Zweck erreicht wird. Daß es aber vergönnt sey, das Ehband in der Ab… sicht zu verletzen, und auch zu zerreißen, um diesen Endzweck zu erreichen, behauptet er, wie Bledis… kius versicheret, in Briefen und Schriften, wie auch daß die vollkommenen Christen ihre Weiber unter sich gemein haben sollen, nicht in der Absicht, ihre Lü… ste zu sättigen, sondern wenn sie erst den Wollüsten so ganz abgestorben sind, um ein heiliges unschuldi… ges Geschlecht zu erzeugen. Blediskius führt auch Bücher und Briefe von David an, worinn er lehrt, daß man durch öftere Befriedigung der Neigung zur Wollust dieß Laster erst vollkommen in seiner Stärke,

und Schädlichkeit kennen lernen müsse, und daß es vorher geoffenbart werden muß, eh es bestritten werden kann. D. J. handelt diese Materie auch in einem Tractätchen vom Ehstand ab, worinn er folgendes, wovon Blesdiskius nicht allein die Hauptgedanken, sondern auch die Beweise fast wörtlich anführt, schreibt: „Im Stande der Vollkommenheit wird Gott jedem ein Weib, das ihm an Heiligkeit gleicht, geben. Eh aber diese Vollkommenheit kömmt, sollen sich die Christen, und Christinnen in brüderlicher Gemeinschaft für eine beliebige Zeit zusammen thun, und einander beywohnen. Denn da die christliche Brüderschaft sie frey mache, seyn sie hierinnen keinem Zwang einiger Gesetze unterworfen, können auch einander weder beherrschen, noch als ein Eigenthum betrachten.„ Ungeachtet aber diese Aeußerungen ganz unzweydeutig sind, läugnen sowohl D. Joris als seine Anhänger, daß er dergleichen geschrieben. Der erstere in seiner Apologie an die Gräfinn von Emden, letztere in Gegenbericht u. s. w. auch der Apologet des D. Joris wider den Emmius. *) Es ist sich aber auf die Aufrichtigkeit des Manns diesfalls wenig zu verlassen. Denn er soll gelehrt haben, daß Verstellung, wenn die Absicht lobenswürdig ist, erlaubt sey, und hat wenigstens, wie häufig Beyspiele zeigen, diese

*) Dieser Anhänger des D. Joris ist so einfältig, daß er die Beschuldigung, daß D. Joris keinen Teufel geglaubt, mit einer langen Stelle aus dem Buche, das den Titel führt: Nehmet wahr, das Buch des Lebens ist mir geoffenbart, abzulehnen sucht, die diesen Verdacht zu erregen sehr geschickt wäre, wenn D. Joris sich auch nirgends sonst hierüber ausgelassen hätte.

Maxime befolgt, wenn er sie auch nicht gelehrt ha. Die Sache ist nicht unglaublich. Der Sauerteig der wiedertäuferischen Lehre verderbte die Lehre D. Joris an mehrern Orten. Er lehrte auch ihnen gleich die Gemeinschaft der Güter, und dürfte also ihnen in ihrer Theorie von der Gemeinschaft der Weiber auch wohl beygestimmt haben. Ich komme wieder auf D. Joris Geschichte zurück. Als D. Joris fand, daß er sich zu viel Würkung von seinem Wunderbuche versprochen, und seine Abgesandten, die seine Lehre in Deutschland auszubreiten beschäftigt waren, wenig ausrichteten, wozu kam, daß seine Secte aus Ostfrießland und Brabant vertrieben ward, beschloß er sich still zu halten, und seine Meinungen nicht mehr so öffentlich, und eifrig, als bisher, auszubreiten. In dieser Absicht begab er sich nach Basel im Jahr 1544, wo er sich Johann von Brugg nannte, und für einen vertriebenen Protestanten ausgab, auch um das Bürgerrecht daselbst ansuchte. Da er mit seiner ganzen Familie und etlichen Freunden kam, auch Vermögen, und eine viel versprechende Aussenseite hatte, zweifelte niemand an der Wahrheit seines Vorgebens, und man gewährte ihm seine Bitte; er kaufte ein Haus in der Stadt, und ein Schloß mit dazu gehörigen Gründen Binningen genannt, auch außer der Stadt noch mehr Stücke Feld und Meyerhöfe, wie ein Brief, den Grynäus an Alting schrieb, ausführlich meldet, (S. Hotting. Hist. Eccl Part. 9.) Er zog durch seinen glänzenden Aufzug, und den Aufwand, den er mit seiner Familie machte, die allgemeine Aufmerksamkeit aller Einwohner daselbst auf sich, gieng mit den besten Fa-

lien um, verheyräthete seine Töchter, und ward : einen Edelmann, oder auch für einen reichen aufmann von allen gehalten. Er arbeitete hier 11 ahre lang im Stillen heimlich an der Ausbreitung ner Lehre in Holland, und Niederdeutschland, geauchte aber alle mögliche Vorsicht zu Basel, und der Schweiz, keinen Argwohn wegen seiner Person, nd Lehre zu erregen, machte auch in der Schweiz cht einen Proselyten, sondern stellte sich mit seiner amilie in Rücksicht auf die äußerlichen Religionsbräuche andern gleich, wiewohl er die, so er mit h gebracht hatte, auf alle Weise in ihrem Glauben seine Lehre zu befestigen sich Mühe gab, auch ußer der Schweiz heimlich verschiedene Bücher und ractätchen drucken ließ, seine Anhänger vor dem berglichen Abfall zu verwahren, und durch Briefe, nd Bottschaften neue Anhänger machte. Nikolaus lediskius Davids Tochtermann zerfiel während seies Aufenthalts zu Basel mit ihm wobey auch ein Streit nter D. J. Anhängern zu Basel entstand. Er beennt, indem er von sich in der dritten Person redt, daß er Davids Lehren vorher mündlich und sogar schriftlich erfochten, jedoch mancher der Lehren D. J. nie mit uhigem Gewissen Beyfall gegeben habe. N. B. atte sich Hoffnung gemacht, D. würde seine chlimmsten Grundsätze endlich zu vertheidigen aufören, und niemand weiter beyzubringen suchen, ich aber in dieser Hoffnung betrogen gefunden, velches zu einem gänzlichen Bruch zwischen ihnen Gelegenheit gab. Der Tod des D. Joris, der im Jahr 1556 den 24sten Sept. erfolgte, machte die Hoffnungen seines Anhangs endlich zu nichte, und

vereitelte zugleich das Vorhaben dieses Manns nicht öffentlich dereinst aufzutretten. *) Es entstand ein Gerücht zu Basel, daß der verstorbene J. von Brug ein gefährlicher Kezer, und abscheulicher Böswicht gewesen, dessen Nahmen und Lehre in den Niederlanden, und Deutschland selbst mehr als zu wohl bekannt wäre. An diesem Gerücht soll ein gewisser Mann, der noch bey Lebzeiten des D. J. aus den Niederlanden gekommen war, schuld gewesen seyn. Dieß verursachte einige Nachforschungen, die jedoch nur von der Geistlichkeit angestellt wurden. Den Argwohn vermehrte ein verständiger Knecht Davids, der in den Zwist seines Herrn mit einigen Anhängern, die an D. Joris irre zu werden im Begriff waren, verwickelt wurde, und sich weigerte seines Herrn Partey zu halten. Obwohl dieser Mensch mehr Kenntniß von den Meinungen seines Herrn, als die meisten andern hatte, ward ihm doch übel begegnet, worauf er zwar damals ein Stillschweigen in Ansehung der ihm anvertrauten Geheimnisse beobachtete, aber nach dem Tod Davids allmählig damit heraus rückte. Die Geistlichen zu Basel sparten nichts hinter die Sache zu kommen, und forschten Davids Freunde aus, die sich für rechtgläubig erklärten, und von keinen irrigen Lehren Davids etwas wissen wollten. Die Prediger wandten sich an den Magistrat, der den 12 Merz Ao. 1559 alle Verwandten des Davids George einziehen, und wegen ihres Glaubens examinieren ließ. Man erfuhr anfänglich nichts von ihnen. Man durchsuchte seine und ihre

*) Blediskii Historia &c. pag. 175. Stolterfoot, Historie von David George pag. 16, 17.

Häuser, fand sein Wunderbuch, und viele Briefe und Schriften. Die Universität zu Basel untersuchte sie, und zog etliche Artikel aus denselben, die beym Anhören ein allgemeines Entsetzen verursachten. Nach dem D. J. Verwandte nochmals genau befragt worden, unter welchen Nikolaus Blesdisk, der zuletzt arretiert worden, sich selbst befand, bekannte dieser, *), nebst noch andern, daß Johann von Brugg der berüchtigte David George gewesen, der in Holland eine Secte gestiftet, deren Lehren gottlos, und der Lehre Jesu nachtheilig wären, welcher sie selbst angehangen, jezo aber verabscheuten sie dieselbige. Die übrigen beharrten bey ihrem ersten Bekänntnisse. Man machte dem Körper des Joris den Proceß, grub ihn aus, und verbrannte ihn mit seinem Bildniß, und seinen Büchern. Die Verwandten von D. Joris mußten, ob sie gleich größtentheils von den Lehren ihres Verwandten gar nichts zu wissen bekannten, öffentlich in der Hauptkirche diese Lehren verwerfen, und verfluchen, und wurden hierauf des Verhafts entlassen. Die Erzählung dieser letzten Schicksale der Person, und Schriften des Joris ist aus der Historia Davidis Georgii per Rectorem & Academiam Basileensem genommen. Stolterfoot hat aus andern Schriftstellern verschiedene hieher gehörige Nachrichten gesammelt. Hottinger hat auch aus andern Quellen diese Nachrichten in seinen helvetischen Kirchengeschichten

*) Sie hießen Joachim von Borchom, Jörg von Brugg, Renatus von Borchom, Ekbert von Thon, Hieronymus, und Wilhelm von Brugg, theils Söhne, theils Anverwandte Davids. Ihr Bekenntniß findt sich in Hottingers helvetischen Kirchengeschichten 2 Th. S. 843 - 45.

ergänzt. Was er sonst von David George meldet: belegt er nicht immer mit sichern Zeugnissen. Am wenigsten genau ist er in Nebensachen, so schreibt z. Ex. H. andern nach, daß J. ein Glaser, und sein Vater ein Gauckler, oder Seiltänzer gewesen, welche irrige Nachricht aus Thuanus genommen ist, und bloß zur Beschimpfung des D. J. erdichtet scheint.

Das war also das Ende des merkwürdigen Schwärmers, der ein Mann von nicht gemeinen Geistesanlagen war, und sich durch seine ansehnliche Gestalt, seine gefälligen Sitten, seine äußerlich sittsame Aufführung empfahl. Er besaß bey einer angenommenen Demuthslarve einen ungemeinen Stolz, Hang zur Verstellung, und viel Geschmeidigkeit, und Geschicklichkeit sich nach den Personen, mit denen er umgieng, zu bequemen. Er hegte Grundsätze, derer Falschheit seine vorzüglichen Anlagen beweißt. Daß er sich eingebildet durch seine Lehre, die eine ungeheure Vermengung eines abentheurlichen Systems von Schwärmerey, und des reinen Naturalismus ist, die Christliche verdrängen zu können, und daß das Menschengeschlecht bey diesem Wechsel gewinnen sollte, daran ist nicht zu zweifeln. Er sah also nicht bloß auf seine Ehre, sondern glaubte von Gott zu einem Stifter einer Religion berufen zu seyn, welche die Religion Christi an Vollkommenheit übertreffen sollte. Er ist also als ein irrender Schwärmer, und nicht als ein boshafter Verführer und Betrüger anzusehen.

Vierter Abschnitt.

Von Jesajas Stifel, Ezechiel Meth, und ähnlichen Schwärmern.

Ein Weinschenk zu Langensalza, Namens Esajas Stifel, kam durch das Lesen allerley schwärmerischer Schriften, auf wunderbare Grillen. Die neue Geburt, welche Paulus die Bildung Christi in uns nennt, wird von vielen für eine physische Verwandelung, welche die Substanz unserer Seele selbst leidet, oder auch für eine Vereinigung derselben mit einer neuen Substanz, die vorher nicht da war, gehalten. Die Unio Hypostatica *) oder die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo ist überdem geschickt, diesen seltsamen Meinungen, be-

*) Meritum Christi ait, facere ut essentialiter Deus vel θεανθρωπος vel ανθρωποθεος homo fiat, Christum in hominibus immediate omnia interne, est externe operari & facere, ut edere, concionari. — vere credentes ex Deo ipsorum patre & ejus dilectione essentialiter regenerari fierique Θεανθρωπες & Ανθρωποθεες, non duo sed unum cum Deo. Kromayeri Centuriarum Ecclesiasticarum XVII. pag. 536. Ein neugebohrner Christ ist ein beständiger Gottmensch. Apolog. wider Weber. p. 115.

sonders der von Vereinigung der Substanz Gottes oder eines aus ihr geflossenen Geists mit einer Seele von unedlerem Ursprunge, Wahrscheinlichkeit zu verschaffen. Die äusserstseltsame Meinung konnte sogar daraus entstehen, daß jeder wiedergebohrne Christ in eine solche persönliche Vereinigung mit Christi Gottheit trette, dergleichen die Vereinigung der Menschheit Christi mit seiner Gottheit gewesen. Und diese Meinung war Stifel. Er hielt sich (wie alle seinesgleichen thun) für neugebohren, und glaubte im Stande der christlichen Vollkommenheit zu seyn. Diesen Gedanken zufolge, legte er sich die Eigenschaften die seinen Begriffen nach zur Wiedergeburt gehören, bey, und versicherte den Superintendenten zu Langensalza „Christus der Sohn Gottes sey nicht nur der Kraft, sondern auch dem Wesen nach, in ihm (dem Esajas Stifel.) Er ward gefangen gesetzt, und erbot sich seiner Gefangenschaft überdrüßig endlich zu einem Widerruf. Als er losgelassen wurde, floh er, ohne sein Versprechen zu halten, nach Erfurt, und entschuldigte sich damit, daß der Mensch Esajas Stifel sich zu etwas verbindlich gemacht habe, daß der in ihm wohnende Sohn Gottes, dem kein Kayser noch Churfürst etwas zu befehlen habe, nicht schuldig sey zu erfüllen.

Daß der Christ in der neuen Geburt, dem Wesen nach, mit Christus eine Person werde, war also Stifels erster und vornehmster Lehrsatz. Diese Vereinigung geht, nach Stifels Meinung, sowohl auf den Leib, als auf den Geist. Der Leib des Christen wird in das Fleisch und Blut Christi verwandelt. Er sagte daher von sich: Ich bin das lebendige Wort Got-

es in meinem heiligen Fleisch und Bein, und „Christus ist wesentlich in meinem Fleische." Er verleitete seinen Schwestersohn Ezechiel Meth, zu eben solchen Einbildungen von sich selbst und Stifel. *) Denn dieser Meth legt sich folgende prächtige Titel bey: Ezechiel Christus Gottes neuer erstgebohrner Sohn der Herrlichkeit, ein selig berufener ewiger Gast, König und Priester auf Erde, durch den, als sein lebendiges Wort, alle Dinge erschaffen; ferner: Ezechiel Christus der treue Zeuge Gottes des Vaters, ein Wort des Lebens im heiligen Geist in ihm, und Erstgebohrner von den Todten aus der Braut Christi, und ein Fürst der Könige auf Erden, so aus der Braut des Lamms in alle Welt eingesetzt sind. Stifel nannte den Meth „die göttliche Natur aus Gott in Christo" auch schlechtweg Christus, Gottes neu erstgebohrnen Sohn der Herrlichkeit u. s. w. Diese beyden Narren verursachten keinen geringen Tumult wo sie hinkamen. Sie verwarfen die Schrift, den äussern Gottesdienst, das Predigamt, und setzten an ihre Stelle ihre eigenen Offenbarungen, deren sich Ezechiel Meth besonders

*) „Die wir wiedergebohrne wesentliche Kinder Gottes sind, die da haben göttlich Fleisch und Blut." Im Buch wider Piscatorem p. 220. Anderswo: Der heilige Geist heiliget uns durch und durch, und tingiert unser Fleisch in carnem & ossa Christi. Stifel widerrief endlich seine Lehren, wie Arnold 2 Tom. pag. 365. meldet, und bekannte, „daß es falsch sey, daß der christliche neue Mensch, durch eine solche irrige vorgebliche wesentliche Vereinigung wesentlicher Gott Vater, Christus und heiliger Geist werde, und dafür gotteslästerlich zu halten, und anzubethen sey, ob er gleich zum nichtigen Behuf das Exempel Davids und anderer Propheten angeführt hätte." Also gesteht Stifel, daß er dieser Meinung gewesen sey.

häufig rühmte. Ohne Zweifel geschahen diese Offenbarungen seiner menschlichen Natur. Denn die in ihm wohnende Gottheit bedurfte ja derselben nicht.

Stifel und Meth glaubten überdem, sie wären berufen, die Reiche der Welt zu zerstören, und das Reich Christi auf der Erde aufzurichten. Unter den Anklagen die wider Stifel erschienen, derer wegen er vom Rathe zu Erfurt verhört wurde, befindt sich auch diese: daß er alle christlichen Obrigkeiten vom Höchsten bis zum Niedrigsten mit schändlichen Namen belege, vernichte, bedräue, und so viel an ihm sey, aus ihren Landen, Städten, Aemtern, Häusern und Schlössern auszujagen, zu erwürgen und abzuschaffen denke. Eine Anklage, die Stifel nicht läugnet, ausser daß er vorgiebt, er ehre die obrigkeitliche Würde, und schimpfte sie, als Gottes Ordnung, nicht, womit wie gleichwohl jeder sieht, die Verachtung und der Haß gegen die, so sie bekleiden, gar wohl bestehen kann. Ezechiel Meth nannte sich den Aufrichter oder Stifter des irdischen Reichs des Meßias, den Esras weissagt, und eignete sich alle Titel und Vorrechte des Meßias bey Esras zu. Er legte sich in Schriften folgende Ehrentitel bey: Ezechiel Christus, mulieris sponsæ agni circumamictæ sole & sub cujus pedibus luna, & in cujus capite corona stellarum duodecim filius masculus, futurus pascere omnes gentes in virga ferrea, raptus ad Deum & ad Thronum ejus; und Ezechiel Christus, der Wind der vom Meer aufsteigt, und alle seine Wellen bewegt, der vor den Söhnen Gottes aus der Braut des Lamms mächtig wird mit den Tausenden des Himmels, der sein von Grimm entbranntes und von gerechtem Zorn trau-

kenes Antlitz gegen die Welt und ihre Bewohner, von wegen ihrer gottlosen, eiteln, ungerechten, gotteslästerlichen, gottbeleidigenden Gedanken, Worte und Thaten wendet, der unter dessen Füssen alles was ihm vom Herrn unterworfen worden, von dessen Stimme alle Uebertretter, die den feurigen Schall seines heiligen Gesetzes hören, verzehrt und zu Staube und Asche verbrennt werden gleich der flüchtigen Erde, wenn das Feuer sie verwüstet. Diese Benennungen sind alle aus dem 13. Kapitel des Esras genommen und kündigen in Ezechiel Meth den Meßias, und Erretter der Frommen, den Zerstöhrer der Weltreiche und Stifter der neuen Monarchie, an. Meth nannte sich ferner nach dem zweyten Kapitel des Esras: Ezechiel Christus Gottes Sohn aus der Braut des Lamms, der denen, welche ihn in der Welt bekannt haben, Kronen aufsetzt, und Palmen in die Hände giebt; und nach dem 7. K. v. 28. nennte er sich den Sohn Gottes Jesus mit seinen Gefährten, der in den vierhundert Jahren die Uebriggebliebenen zu erquicken erscheint.

Stifel, und Meth nahmen zwar an, daß alle Christen mit Christo ein Wesen würden, legten sich aber doch besonders grosse Vorzüge bey. Meth nannte sich den Erzengel Michael, welcher Nam seine Bestimmung, das Volk Gottes vom Joche seiner Unterdrücker zu retten, anzeigen soll, den dritten Helias, und wie seine Ehrentitel zeigen, den König und Richter der Welt, welche Würde nicht allen Christen, sondern nur einem Menschen zukommen kann.

Die Begebenheiten beyder Schwärmer sind für diese Geschichte von keinem Belange. Sie bestehen in Streiten mit ihren Gegnern, harten Proceduren

zurichten. 3. Weil er drey Reiche geglaubt hat: das Reich des Gesetzes, unter dem Vater, bis zu Christi Menschwerdung, das Reich der Gnaden, welches bis zum Jahr Christi 1630. habe währen sollen, und das Reich des heiligen Geists, welches in diesem Jahr anfangen werde. In England ward auch A. 16 1. ein Mann, Namens Eduard Wight-mann der sich für Christum und den heiligen Geist ausgab, hingerichtet.

Quirinus Kuhlmann von Breslau, der ein Anhänger Böhms war, und sich durch Schriften und sonst berühmt gemacht hat, soll auch vorgegeben haben, daß er Gottes Sohn, und in die Welt gesandt wäre, das tausendjährige Reich aufzurichten. Sein Weib soll er, als die künftige Königinn des neuen Jerusalems, mit Sonnenstrahlen um das Haupt und dem Mond, unter den Füssen auch einer Krone von 12 Sternen, haben abmahlen lassen. Er ward An. 1640. zu Moscau mit einem seiner Anhänger, Namens Nordermann, lebendig verbrannt. In seinen Schriften mag er wohl dergleichen Dinge geprophezeyt haben. Z. E. in einer, die hieß „Der neubegeisterte Böhm begreifend 150 Weissagungen, und mehr als tausend Millionen theosophischen Fragen, allen Theologen und Gelehrten zur Beantwortung vorgelegt." Sonst war er ein aufgeblasner, ruhmsüchtiger Vielwisser, der sich im Besitze des Steins der Weisen und aller göttlichen und himmlischen Geheimnisse, und des Schlüssels zur wahren Weisheit zu seyn rühmte und ungemeine Dinge zu offenbaren versprach, die kein Sterblicher jemals wußte, noch wissen kann.

Noch

Noch ist der Prophet Johann Rothe, ein hol-
ndischer Kaufmann, hieher zu zählen, der sehr
l geschrieben, und auf alle Stände, besonders
e Obrigkeiten seines Lands, und die Geistlichkeit,
ich der Propheten Gewohnheit, geschimpft hat.
ach Arnolds Bericht munterte R. in seinen Schrif-
i die Frommen auf, sich zu versammeln, und
n zu folgen, die Gottlosen auszurotten, und das
eich Jesu auf Erden aufzurichten.

Fünfter Abschnitt.

Von Oliger Pauli.

Ich komme auf einen für diese Geschichte ganz be-
sonders merkwürdigen Mann, dessen Meinungen und
Handlungen höchst seltsam und ausschweifend, und
dessen Thorheiten belustigend sind. Er hieß Oliger
Pauli, und war ein Däne von Geburt, ein reich-
von Koppenhagen gebürtiger Edelmann, der En-
eines berühmten Arzts, der bey Friderich III. Chri-
stian IV. und V. Leibmedicus gewesen war. Sein
Großvater ein Bürgermeister zu Schwerin, hatte den
Namen Hans Pauli geführt, und soll, wie Oliger
aus einer Offenbarung zu wissen vorgab, ein bekehr-
ter Jude aus Davids Geschlecht gewesen seyn. Doch
ist diese Offenbarung ohne Zweifel von keinem bessern
Gehalt, als die übrigen Offenbarungen, deren sich
der Mann rühmte. Seine Familie hat, wenn wir
ihm glauben, den Namen Pauleli getragen, ein aus
παυλος und dem hebräischen Worte אלי zusammenge-
setztes Wort, welches so viel sagen will: Mir Kleinen
ist Gott genug. Doch weiß O. auch das nirgend an

ders her als aus Offenbarung. So wenige Nachrichten hatte der Mann von seinen Eltern, und so ganz fehlte es ihm an einem Stammbaum, daß er alles aus Offenbarungen allererst erfahren mußte, was andere von Genealogisten lernen können. Eben so sonderbare Nachrichten hat Oliger vom Ursprunge seiner Nation. Die Dänen sind, wie er versichert, Nachkommen des Simron Abrahams Sohn, den er mit seinem zweyten Weibe, der Ketura, gezeugt hat. Da Abraham vor dem Bunde, welchen Gott mit ihm machte, den Namen Abram geführt, so schien ihm die Namensverwandlung ein Requisit zu einem Mann, der einst eine grosse Rolle spielen soll. Da er sich nun zu einer solchen bestimmt glaubte, so verwandelte er seinen Namen, der eigentlich Holger Pauli war in Oliger. Diese kleinen Züge reichen schon hin, den Mann, als einen judaizierenden Schwärmer, dem zum Juden bloß die Beschneidung fehlte, kenntlich zu machen, und das war er auch wirklich im höchstmöglichen Grade. Die Namensverwandelung, von der ich geredt, hält er auch aus einer ganz in diesem Character gegründeten Ursache für bedeutungsvoll. Ezechiel hat seiner Meinung nach, Kap. 34: 24. von ihm geweissagt, und er ist die Oelpflanze, so dem Judenvolke dort verheissen wird, das heißt der künftige König, und Wohlthäter dieser Nation. Den Namen Oliger, erhielt er, seinem Berichte nach, bey folgender Gelegenheit. Er verschrieb sich im zwölften Jahre seines Alters Gott, das heißt, er setzte eine Schrift auf, worinn er sich Gott zu eigen gab, die er mit Namensunterschrift, und Siegel bekräftigte. Von ohngefähr schrieb er sich Oliger. Dieß hielt er

für ein Zeichen, daß er künftig diesen Namen führen sollte. Er bildete sich, als Polen seinen König verlohr, fest ein, daß Gott ihm die Krone Polens in der Absicht bestimmt hätte, daß er Konstantinopel einnehmen, und sich Meister von der Türkey machen; hierauf die Juden aus diesen Ländern nach Chanaan bringen sollte, da er, wie gesagt, überzeugt war, daß er der Juden Befreyer sey, von dem die Propheten an einigen Stellen, die sich nicht auf Christen schicken, redeten. *) Als er aber Polen nicht bekam, verhieß ihm Gott, er sollte König über die Juden selbst (dereinst) werden. Dieß Versprechen erhielt er, nach seiner Erzählung, im Wintermonat des Jahrs 1697. Damit er es immer im Angedenken behalten möchte, steckte er noch, in Gottes Gegenwart, einen Diamantring an den Finger. So glänzende Aussichten schienen ihm ein kleines Opfer zu erhaschen, wodurch er sich ihrer würdiger machte. Er hatte eine grosse Ladung Korn nach Frankreich verschickt, von der er 100,000 Pfunde Gewinnst erwarten konnte. Den überließ er einem Kaufmann ganz um einen geringen Preis, den Gott ihm im Traum bezeichnet hatte.

Sein Leben war eine Kette von Gesichten, Offenbarungen, und Träumen, worinn er die göttliche Majestät oft von Angesicht zu Angesicht sah. In diesen Offenbarungen vernahm er, daß Gott beschlossen habe, die Juden in den Besitz der Herrschaft der Welt, oder eines monarchischen Reichs zu setzen, und sich zu Ausführung dieses Rathschlusses verschiedene

*) S. das Pantheon Anabaptisticnm, worinn ein Tractat, der von diesem Schwärmer handelt, befindlich ist.

europäischer Könige, als Werkzeuge zu bedienen; daß er ihn (den Oliger Pauli) zum Judenkönig bestimmt, und ihn dieß mächtige Reich eine Zeitlang werde verwalten lassen, bis endlich Christus selbst vom Himmel kommen, und sein tausendjähriges Weltreich antretten werde.

Gott wird diese wundervollen Begebenheiten durch folgende Mittel veranstalten:

Der König Wilhelm III. in England soll zu London öffentlich bekannt machen lassen, daß die Juden in seinem ganzen Reiche nach Palästina ziehen mögen, und dabey von ihm auf alle Art unterstützt werden sollen. Zum Zeichen dessen soll er eine Fahne auf dem Schlosse Tower-Hill aufstecken Er soll mit Hülfe der Holländer eine Flotte ausrüsten, und die Juden frey und frank nach dem Hafen Joppe führen.

Der König in Frankreich soll die Juden, die sich in seinem Reiche aufhalten, aus dem Hafen zu Toulon in Palästina, oder in die Häfen zu Tripoli und Alexandrien führen.

Der Kaiser, die Könige in Schweden, Dänemark, Pohlen, und Moskau, sollen das türkische Reich bezwingen, zu welchem Ende eine französische Flotte im Archipelagus sie unterstützen wird.

Der gewesene König in England, Jakob II. soll eine Verstärkung von deutschen, und welschen Völkern, um die Juden in der Eroberung des Orients zu unterstützen, nebst einer Anzahl Juden auf einer Flotte, welche die Venetianer ausrüsten werden, in den smyrnischen Hafen bringen.

Der König in Portugall wird eine aus Spaniern und Holländern bestehende Armee, die den Juden

Aegypten, und die Barbarey erobern helfen wird, nach Tripoli und Alexandrien führen. Der tatarische Monarch, der selbst aus Jakſan der Ketura Sohn herstammt, wird mit König Willhelm von England eine Allianz errichten, und mit seiner Hülfe das Reich des Moguls erobern. Die übrigen europäischen Völker werden Natolien, Syrien, und Persien einnehmen. Der König in Portugall wird noch vorher nach Afrika gehen, und da mit dem Duodezmonarchen dem Abeßinischen König (der damals unter dem Namen Priester Johannes bekannt war) eine Allianz schließen, weil er auch aus Abrahams Geschlechte ist; hierauf den andern Königen die Eroberung der Morgenländer vollenden helfen.

Es versteht sich, daß wenn die europäischen Potentaten den verachteten Juden so auf die Beine geholfen, und aus diesen Wucherern, Pfänderleihern, und Krämern, Herren von den weitläuftigen türkischen Ländern werden gemacht haben, sie überdem sich werden gefallen lassen müssen, nicht allein ihre übrigen Eroberungen ihnen abzutretten, sondern auch sich selbst den Juden und ihrem König dem Holger Dani zu unterwerfen, und ihm die Krone zu Lehen zu tragen. Dafür verspricht ihnen der Prophet, wenn er erst König der Juden seyn werde, nach Gottes Befehlen jeden König für die gehabte Mühe zu belohnen, und die eroberten Länder auf folgende Art zu theilen.

Spanien geht ledig aus. Nach dem Tode des jetzt regierenden Königs wird es in vier Theile zertheilt werden, und die Holländer und Engländer werden seine amerikanischen Besitzungen unter sich theilen. Portugall wird der König in Frankreich bekommen.

der Kaiser bekömmt Konstantinopel, Ungarn, Griechenland, Kandien, Cypren. Die Venetianer bekommen die Länder des Pabsts, dessen Stuhl nach Jerusalem verlegt werden soll. Das schwedische Reich wird auch getheilt. Liefland wird zu Polen geschlagen. Schweden, Pommern, und überdem das Königreich Böhmen fällt dem König in Dänemark zu. Dafür bekömmt der König in Schweden Persien. Die Moscowiter bekommen die kleine Tartarey, nebst Mingrelien bis Derbent. Der König in Portugall wird für den Verlurst seines Reichs, das Oliger ihm nehmen wird, reichlich schadlos gehalten. Denn er giebt ihm das Reich des grossen Moguls dafür. Der Prinz Conti bekömmt Arabien. König Jakob, oder auch der Prinz von Wallis die Barbarey. Afrika wird von Fez bis zum grünen Vorgebürge das Eigenthum der Franzosen. Guinea der Holländer. Kongo der Engländer. Die Abeßinier werden auch mehr Land bekommen. Im Namen der Juden nimmt Oliger selbst alle Länder, die vom schwarzen, und hirkanischen Meere bis ans persische und bis ans rothe Meer liegen, auch Trapezunt, Smyrna, Alexandretta, Aleppo, Damascus, Armenien, Mesopotamien, Syrien, und Aegypten in Posses. Es ist sich zu verwundern, daß Oliger die Chineser und Japoneser in Ruh läßt, und ihre Länder sich nicht auch zueignet, oder theilt. Oliger eignet sich noch überdem 24 Inseln nach der Zahl der zwölf Apostel, und der zwölf Stämme Israels zu, Kalifornien, das Feuerland (terra del fuego, das elendeste Land des Erdbodens) Domingo, Warwickforland, Neu Zembla, Island, Ween zwischen Helsingh'ör

und Helsingborg, Ossel, Wright, Zirchse, Ba- Isle, Madera, Sicilien, Rhodus. In Africa Kap Verde, Madagascar. In Asien Zokatara, Ormus Summatra, Heinan, Tousa, Feizama, Japan. Nun sehr eigennützig beweist O. sich nicht durch- hends bey dieser Wahl. Von einigen bekömmt er keinen Kreuzer Gefälle, und die meisten sind sehr klein und unbekannt. Doch dafür soll ihn eine grosse Men- ge Juden schadlos halten, die aus Ophir, einem un- bekannten Lande, nach Palästina kommen, und gros- Schätze bey sich führen werden. Diese Offenbarun- gen erhielt O. im Jahre 1698.

Obgleich der Prophet bereits weiß, daß alles bald geschehen wird, so unterläßt er darum nicht das Seini- ge, zur Beschleunigung dieser grossen Begebenheiten beyzutragen. Er schrieb an den König Wilhelm III. in England einen Brief, worinn er ihn die göttlichen Absichten zu erfüllen ermahnt, und zu dem Ende sei- ner ganzen Beredsamkeit aufbietet. Gewiß, sagt er, wenn die Sibylle von Kuma nach England käme, und seiner Majestät eben die Bücher, worinn von der Juden Glückseligkeit geweissagt ward, eh noch Pro- pheten existierten, anböthe, sie würde für ihre Bücher die verlangte Geldsumme erhalten. Wenn ein zwey- ter Joseph, gleichwie in Aegypten, aufstünde, und weissagte, England werde aus Holland, Spanien und Portugall einst mehr Einkünfte ziehen, als Spa- nien nimmermehr aus seinen Bergwerken, er würde eine geneigte Aufnahme erhalten. „Oder wo fährt O. fort, jemand mit dem jüdischen Geschichtschreiber Jo- sephus euerer Majestät vorhersagen könnte, daß Ew. M. Staat sollte erhöhet, nicht allein mit Vergrösse-

ung eines fleischlichen Arms römischer Kaiser, son- ern auch, daß euere Majestät bestimmt worden Gottes es Herrn verheissener Kores zu seyn, Jes. 45. und erjenige Zweig, so Zemach genannt wird in der eiligen Schrift, zum Heile der Juden, und des gan- en Israels: ein solcher Prophet, glaube ich, würde icht weniger Gnade bey Euer K. Majestät finden, ls gedachter Joseph bey Vespasian gefunden; und olches um so mehr, weil dieser Prinz allein ein Exe- utor des verborgenen Elohims, des Heilands der Is- aeliten war, die Mauern zu Jerusalem, und den ounderschönen Tempel in Asche zu verkehren; da- ingegen Ew. K. Majestät ein Werkzeug des Aller- öchsten zu seyn erklärt wird, damit aus der erwähn- en Asche der wahre Phönix, der letzte Tempel, wel- her beym Propheten Haggai verheissen ist, und die Kostbarkeit des überschönen Tempels Salomonis weit ibertreffen soll, herfür käme, nämlich der Wunsch iller Heiden, welche Zeit David im Geist vorherge- ehen hat.“ Wer sollte denken, daß der arme Mann, der troz einem Hofkappellan, sich einzuschmeicheln weiß, und sich, wie Flavius Josephus gewiß besser dazu schickt, andern Kaiserthümer zu verheissen, um sich dadurch bey ihnen in Gunst zu setzen, als sie selbst zu verwalten, gleichwohl mit Gedanken umgegangen wäre, diesen König einst, als seinen Vasallen, zu sehen?

Dem Dauphin in Frankreich schrieb Oliger in der nämlichen Absicht einen Brief, woraus ich einige merkwürdige Stellen auszeichnen will.

Er droht, falls der König sich weigern sollte, Got- tes Werkzeug, zur Ausführung seiner Rathschlüsse zu werden. „Wenn, sagt er, Höchstgemeldte seine könig-

liche Majestät, darauf nicht hört, so wird die Herr-
lichkeit Frankreichs (gleichwie zu den Zeiten Salo-
mons, der Mantel des Propheten) zerrissen werden, und
Sie werden die Blutschulden, so Sie in der verfluchten
parisischen Blüthochzeit begangen, mit Interesse von
so vielen Jahren an sich bezahlt sehen. (So verzin-
sen Verbrechen sich so gut, wie Kapitäler!) Dahin-
gegen, wenn S. K. Majestät euer Herr Vater sich zu-
samt England, mit den evangelischen Fürsten, sowol
als die Juden, zu Jehova Elohim, dem Gott der
Hebräer bekehrt, um ein Körper von Jehovanen
(Verehrern Jehovas) zu seyn (om een Corpus Je-
hovanen te zyn,) als geheiligte Kinder des Allerhöch-
sten, und nach Verheissung und Wunsch Davids, die
verfallenen Mauern zu Jerusalem wieder aufzubauen
und S. Majestät der erste unter den katholischen
Fürsten erfunden wird, der dem Pabst auf den Hals
tritt, und ihn für dasselbe Thier erklärt, welches nicht
nur die christlichen Könige, sondern auch den falschen
Propheten Mahomet zur geistlichen Hurerey verführt
hat; so soll Frankreich in euerer Regierung, Durch-
lauchtigster Prinz, weit glücklicher gemacht werden
als es vor diesem gewesen ist, von der Zeit, da die
3 Lilien in desselben Waapen gestanden."

Das ist es noch nicht, worauf der Prophet den mei-
sten Nachdruck in seinen Vorstellungen legt, er erinnert
auch den Dauphin an gewisse böse Anzeigen naher
Unglücksfälle, die bloß durch Gehorsam gegen Got-
abgewandt werden könnten. Dessen Will vor allen
andern sey: „Daß der König in Frankreich dem Dau-
phin die Krone abtrette, damit dieser das Reich Is-
raels aufzurichten, auch den Pabst und Türken zu

irzen, Anstalten treffen könne. Sonst werde es ihm ie dem Saul ergehen. Anzeigen hievon waren, iß sein Bildniß im vergangenen Jahr unvermuthet on der Triumpfpforte gefallen, daß sein Pferd auf ner Musterung zweymal, wie Bileams Eselinn, jen geworden. Dieß war, sagt er, des Herrn Ze. ioth verborgener Weg. Er ruft: Kehre wieder! hre wieder! denn er verlangt nicht den Tod des ünders.“

Für die verlangte Willfährigkeit verheißt O. dem)auphin das Königreich Spanien. Er redet unter ıderm ihn so an: „Ha, vortrefflicher Prinz! die hr ein Sohn von der Infantinn aus Spanien seyd, hr werdet mit Jauchzen des Volks, und der Na. onen, euch in euerm Erbtheile, wenn dieser gegen. ıärtige König von Spanien sterben sollte, mit grosser ufriedenheit des Churfürsten von Bayern, des Kai. rs und Königs von England, ja mit Vergnügen er ganzen Christenheit befestiget sehen“

Der Prophet weissagt über dem, daß alle euro. äischen Potentaten einander im Felde, ausserhalb Valencia (in Spanien) nach Abrahams und Mel. hisedecks Beyspiele einen ewigen Frieden schwören erden, auch daß man dem König in Frankreich dort ine Ehrensäule aufrichten werde, wie ihm im Gesich. e gezeigt worden. Er befiehlt endlich im Namen Gottes, der König in Frankreich soll die Friedensun. erhandlung zu Ryswyck abbrechen, und die Gesand. en heimrufen, ausser dem soll, wie er droht, ein Religionskrieg entstehen, der zwey Drittheile der Men. chen vertilgen wird, und schließt mit dem Wunsche, aß Gott es ihn möge sehen lassen, wenn die englische

Flotte nach Frankreich kommen, und mit der franzsischen in dem konstantinopolitanischen Hafen unterwerde.

Oliger weissagte, daß diese grossen Begebenheiten alle sich noch vor dem Jahre 1720. ereignen sollten. Dann würde das jüdische Weltreich aufgerichtet in welchem alle Völker und Könige jährlich durch ihre Erscheinung am Lauberhüttenfeste zu Jerusalem ihre Unterwürfigkeit bezeugen sollten. In diesem Jahr sollte der Tempel zu Jerusalem aufgebauet, und eingeweyht werden. Da Oliger nur Christi Vorläufer ist, wird er auch nur bis in das Jahr 1720. regieren. Dann wird Christus vom Himmel kommen, und das Reich tausend Jahre lang verwalten. Diese glückselige Zeit wird dem Menschengeschlecht Frieden, Ruhe, Sicherheit, und Wohlstand bringen. O. glaubt daß wir uns mit allerley unschuldigen Vergnügen noch immerfort belustigen werden, z. E. mit Bällen Komödien, Opern, und daß wir ohne Sünde, und mit völliger Freyheit erlaubte Wollüste von allen Arten geniessen werden. Nach den tausend Jahren wird wie er befürchtet, die vorige Ruchlosigkeit, und Zügellosigkeit der Sitten wieder überhand nehmen, und wenn das siebentausendste Weltjahr wird verflossen seyn, wird das jüngste Gericht erfolgen.

Sechster Abschnitt.

Von Elias Eller und der Ronsdorfersecte, auch der Brügglersecte.

Den Beschluß der Liste der falschen Meßiassen mag [ei]n merkwürdiger Betrüger machen, der sein Wesen [i]n unserm Jahrhundert, ja noch zum Theil in der [le]tzten Hälfte desselben getrieben hat. Dieser Mann [h]ieß Elias Eller, war eines Bauers Sohn, im Her[z]ogthum Bergen, der sich auf die Kaufmannschaft ge[l]egt, und zu Elberfeld niedergelassen hatte. Er war [b]ereits einige 40 Jahre alt, als es ihm einfiel eine [n]eue Secte zu stiften, und zwar eine Brüdergemeine [n]ach dem Beyspiel des Grafen von Zinzendorf, die so [v]iel möglich von andern Kirchen unabhängig wäre, [u]nd sogar einen kleinen Staatskörper formierte, der [e]inige Aehnlichkeit mit einer patriarchalischen Familie [h]ätte. Diese Secte hieß von dem Flecken, den sie [s]ich erbauet, die Ronsdorfersecte. Ich habe meine Nachrichten von ihr aus einer Schrift geholt, die

zu Marpurg 1751. herauskam, deren Verfasser selbst dazu gehört hat, und von ihrer Entstehung sehr ausführliche und umständliche Nachrichten giebt, ihren Fortgang, und was sich mit ihr zugetragen auf die Zeit, da sie aufhört, Aufmerksamkeit zu dienen, weitläuftig berichtet. *) Die Erbitterung über die Ronsdorfische Secte, die seine Feder führt, hindert nicht, daß nicht seine Nachrichten wahr und zuverläßig seyn sollten, da er sie mit allen erforderlichen, und selbst gerichtlichen Zeugnissen belegt. Ich will die Nachrichten des Verfassers in einem kurzen Auszuge vorlegen, ob es gleich nöthig seyn wird, zuweilen eine andere Ordnung dabey zu beobachten, und durch eingestreute Anmerkungen manchen dunkeln und räthselhaften Umstand zu beleuchten.

Elias Eller hatte eine bejahrte Witwe von [...] Wandel, bloß ihrer Frömmigkeit wegen, wie er wenigstens vorgab, geheyrathet. Allein in der Zeit ward er mit einem jungen Mädchen, eines Bech[...] Tochter, Namens Anna Buchel, bekannt, von der er vorgab, daß sie ihm zu wissen gethan, Gott habe ihr geoffenbahrt, er und sie sollten den Grund zu einem neuen Reich auf Erden legen, und zu dem Ende müßten sie sich heyrathen. In dieß Mädchen war E[ller] auch an diesem Vorgeben wahr seyn mag, [...]

*) Sie führt den Titel Geheimniß der Bosheit der Ellerianischen Secte zu Ronsdorf, im Herzogthum Bergen, worinn derselben Ursprung, Irrthümer, Wachsthum, und Verfall entdeckt werden, nebst zween Responsis Theologicis wegen Zauberey, der Apologie des Verfassers, und einigen Protokollen, ans Licht gebracht von Joh. Werner Knevels SS. Theol. Cand.

und wenn die sinnliche Gemeinschaft auch kein Haupt-
zweck bey seinem vertrauten Umgang mit ihr war, so
ist so viel gewiß, daß er ihn beyher betrieben hat.
Denn er leugnet nicht, daß er vor ihrer Verheyrathung
oft bey ihr, wiewol ohne unerlaubte Absicht, ge-
schlafen habe. Dieser gedoppelte Zweck erheischte die
Trennung seiner alten Ehe, die freylich nicht so leicht
zu erhalten stand. Allein Eller wußte seine ihm nun
verhaßte Ehefrau, durch seinen unverschämten Um-
gang mit diesem Mädchen, durch eine harte, und
tyrannische Begegnung, durch Einsperrung, als sie
so weit gereizt war, daß sie ihm heftige Vorwürfe
machte, in eine anhaltende Melancholie, ja endlich in
eine fürchterliche Verzweiflung zu stürzen, die er durch
eine vorgebliche Offenbarung, nach welcher er erklär-
te, daß sie verworfen und verdammt, auch von der Gna-
de Gottes ganz ausgeschlossen sey, (welches Orakel er
nicht allein, wo er mit ihr allein war, sondern auch
in Gegenwart seiner Kinder, und der Anna Buchel,
oft wiederholte) auf den höchsten Gipfel brachte, so
daß sie zuletzt, in der schrecklichsten Angst, ihren Geist
aufgab. Diese Verzweifelung, die sein Werk war,
machte er ihr zum Verbrechen, um sie unter diesem
Vorwand, in den Augen seiner Angehörigen, und
ihrer Kinder selbst abscheulich zu machen, gab ihr
auch unerhörte Gottslästerungen, und sogar eine un-
züchtige Gemeinschaft mit dem Teufel schuld. Kaum
war er ihr auf diese Art los worden, so heyrathete
er seine Anna Buchel, und fieng die (vielleicht längst
gemachten) Entwürfe auszuführen, an. Doch ich
will bloß erzählen und noch nicht urtheilen.

Anna Buchel soll bereits bey Lebzeit der Bolkhau-

sinn (so hieß diese seine erste Frau) Offenbarungen gehabt haben, daß dieß Weib zum Teufel fahren werde, auch vor Gott niemals seine Frau gewesen, sondern ihm bloß sein Fleisch zu kreuzigen gegeben worden.*) Die Offenbarungen stellten sich nun nach ihrer Verheyrathung mit Eller weit häufiger ein. Gott offenbahrte der Anna Buchel, daß sie und Elias Eller, beyde aus dem Stamm Juda aus dem Geschlechte Davids entsprossen wären, welchen Stamm, und Geschlecht der Höchste bisher rein, und unbefleckt bewahret hätte; sie beyde sollten die Gründe des neuen Reichs seyn. Könige, und Fürsten sollten von ihnen herkommen. Ja was ihnen nicht gehorchen wollte, denen sollten sie mit Füssen auf ihre Hälse tretten. Sie seyn die zwey Zeugen, die da Macht haben, den Himmel zu verschliessen, daß es nicht regne. Seine Frau (A. Buchel) sey das Weib mit der Sonne bekleidet (in der Apol. 12.) eine Hütte Gottes bey den Menschen, Apol. 21 : 7. ja die Braut des Lamms. Der Herr rede mit ihr mit einer so deutlichen, und klaren Stimme, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, oder gleichwie vor Zeiten der Herr mit Mose, von Angesicht zu Angesicht. Er selbst sey, (soll seyn) Aaron oder der Mund Moses, und die göttlichen Reden, welche an seine Frau im Verborgenen geschähen andern vortragen." Damals fieng Eller an, die

Geschich-

*) Diese Erzählung wird von Eller selbst bekräftiget. Als sie starb, mußten ihre beyden Söhne Jakob und Johann Bolkhaus (die sie von ihrem vorigen Mann hatte) mit den Worten Abschied von ihr nehmen: Sie sollte nun mit allen Teufeln Gemeinschaft haben. Sie wollten sie nicht

eschichte der Eingebungen, die diese Anna Buchel n Zeit zu Zeit hatte, zu schreiben, und zeichnete gleich die vornehmsten Begebenheiten, die sich mit ner Familie, und in der Folge mit seiner Secte zu- igen, auf, bis endlich dieß Tagebuch zu einem Fo- band anwuchs, das den Namen der Hirtentasche)rte, und vom Verfasser der Koran der Ellerianer iannt wird, weil sie dieß Buch für heilig gehalten, d sogar der Bibel an die Seite gesetzt haben len.

Eller erwarb allmählig seinen Offenbarungen an- iglich unter seinen Bekannten nachher überall yfall, und lockte immer mehrere an sich. Vor andern chte er seinen Schwager, einen Prediger, noch, als ie erste Frau lebte, zu seinem Proselyten, wobey folgende Feyerlichkeiten beobachtete. Er forderte) einen Eyd ab, was er ihm entdecken würde, zu schweigen, machte ihm hierauf die erhaltenen Of- barungen bekannt, und A. Buchel verhieß ihm ann, zufolge einer Eingebung, eine der ersten Stellen dem künftigen neuen Reiche. Darauf zog er den stor Schleyermacher in Elberfeld auf seine Seite, hierauf machte er immer mehrere Anhänger, de- er allen einen Eyd der Verschwiegenheit zuerst ab-)erte, einen neuen Namen gab, welches meist Na- aus dem N. T. waren, und endlich zu folge einer gebung, deren seine Gemahlinn so viele bekam, zu seinen Absichten nöthig war, verhieß, sie sollten n Theil in seinem neuen Reich haben. Das hieß

ehr für ihre Mutter erkennen. Der ältere that noch nzu, „daß sie des Teufels Mutter sey.“ Diese Sachen hen in der Hirtentasche.

er „jemandem seinen Stand anzeigen.“ Da seine An-
hänger eine pünctliche Verschwiegenheit, in Bezie-
hung auf die ihnen eröffneten Geheimnisse, beobach-
ten mußten, erfuhr die übrige Welt lange Zeit nicht,
daß sie auf Ellern und seine Secte sonderlich aufmerk-
sam hätte machen können. Und diese Gesellschaft,
die im Jahre 1726. ungefähr anfieng, fieng erst im
Jahre 1730. an, sich hervorzuthun, und bekannt zu
werden.

Eller gab sich selbst nicht für inspirirt aus, son-
dern legte seiner Frau diese Eigenschaft bey. An die
Inspiration der Anna Buchel waren alle seine An-
hänger zu glauben angehalten. So oft diese eine Ein-
gebung erhielt, welches auch in ihren Zusammenkünf-
ten geschah, gab sie es durch ein Gähnen, oder Grei-
nen zu verstehen. Sie gab den Eingeweyhten neue
Namen, und verhieß ihnen Vergebung ihrer Sünden
und einen Theil an der im neuen Reiche zu erwarten-
den Glückseligkeit.

Eller weissagte: Das tausendjährige Reich solle
bald angehen. Dieß hatte seine Frau ausdrücklich be-
kräftiget, auch seine Anhänger unterwiesen: sie sollten
vom Jahre 1730. zu zählen anfangen. In diesem
Jahr sollte, nach seiner Meinung, die laodicäische
Kirchenzeit aufhören, und die philadelphische Kirchen-
zeit angehen. Als demnach seine Frau im Jahre 1733
mit einem Sohn niederkam, gab Eller diesen seinen
Sohn, dem er den Namen Beniamin beylegte, für
den Sohn Gottes, den Sohn des Weibs, von dem
die Offenbarung weissagt: daß er alle Völker mit ei-
nem eisernen Stabe weiden sollte, aus, und behaup-
tete, daß er auf eine übernatürliche Art aus der Mut-

Buchel gebohren worden sey. Diese Nachricht ward den Augenblick von seinem Anhang, mit allem Respect, den ein unfehlbarer Prophet erwarten kann, aufgenommen. Der Knabe ward fast göttlich verehrt. Man gab seinem Lachen, Weinen, und seinen gleichgültigsten Handlungen geheimnißvolle Bedeutungen. Man hielt jede Kindermagd, die er anlächelte, für begnadigt, und wiedergebohren; eine solche aber, die er nicht leiden konnte, (und freylich mußte er bey einer solchen Verhetschelung ein kleines Ungeheuer werden) ward für verlohren geachtet. Man schrieb ihm sogar göttliche Eingebungen zu. Aber der angebethete Knab starb, als er ungefähr ein Jahr alt war.

Die Anhänger Ellers erschracken über diese Vereitelung ihrer Hoffnungen, aber Eller wußte sie durch die Versicherung zu beruhigen, daß er, nach der Weissagung des Johannes, zu Gott und seinem Stule hingezückt sey. Als seine Frau Ao. 37. noch einmal schwanger ward, hoften sie, der verstorbene Benjamin sollte zum zweyten male gebohren werden, in welchen Gedanken sie Eller bestärkte, indem er einige Lieder durch den Pastor Schleyermacher verfertigen ließ, die diese Hoffnung rechtfertigten. Aber wie sehr fand sich die Secte getäuscht, als die A. B. mit einer Tochter niederkam? Eller wußte sich auch hier herauszuhelfen, und behauptete, daß er dergleichen nie gesagt hätte, als man ohne Grund geglaubt, und daß man aus gewissen Worten, die ihm entfallen, falsche Folgen gezogen habe.

Indeß vermehrte sich der Anhang auf achzig bis neunzig Personen. Diese Secte zeichnete sich im geringsten nicht durch die guten Eigenschaften aus, die

bey den meisten Inspirierten (die münsterischen Bö wichter etwa ausgenommen) angetroffen werden, durch einen stillen Wandel, Mäßigkeit, wahren Eifer, ihrem Mitmenschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen, der oft in eine ungestüme Bekehrsucht ausartet, doch immer von Menschenliebe zeugt. Sie hatte fast lauter böse Eigenschaften, und war ein schwelgerisches, wollüstiges Gesindel, das durch seinen ärgerlichen Wandel andern zum Anstoß ward. Diese Rotte stellte unaufhörliche Mahlzeiten und Trinkgelage unter sich an, und bemäntelte diese unsittliche Aufführung mit dem Namen der christlichen Freyheit. Alle Schwärmer zeichnen sich durch lebhafte und starke Empfindung dessen, was sie für Religionswahrheit halten, aus, sie reden mit einem Feuer, mit einer Inbrunnst davon, daß sie selten ermangeln zu überzeugen, und zu rühren, wo sie durch das Herz in den Kopf kommen können, und dieser gegen ihre Irrthümer schlecht verwahrt ist. Diese Ellerische Secte hingegen war von allen Empfindungen einer wahren, oder falschen Frömmigkeit so lär, als so viele Juden, die auf ihren Meßias warten, und deren Gedanken bloß auf irrdische und zeitliche Dinge gerichtet sind, und die ihren Himmel ganz allein auf der Erde suchen. Die elenden und kraftlosen Predigten, aus denen der V. einige abdruckt, welche einer der Ellerianischen Prediger zu Ronsdorf gehalten, sind unter andern sehr gültige Beweise hievon. Eine solche Rede hielt der Prediger Wülfing über den Text Deut. 3:11. von Ogs eisernem Bette, und handelte vom eisernen Bette Ogs. Diese fruchtbare und nützliche Materie handelt er so ab, wie es von dem, der so einen Text

ählen kann, zu erwarten steht, und sagt ganz er-
ärmliches Zeug, das nicht des Abschreibens werth
, und bloß zum Ausfüllen der Predigtzeit vorge-
acht zu seyn scheint. Eine andere Predigt hielt
en der Redner über den Text Luc. 19: 4. Und
ichäus stieg auf einen Maulbeerbaum. Den Ein-
ng machen die Worte Parvaimgold, welches
old er für einen Typus der Gottheit Christi und
ch des Glaubens erklärt. Von diesem Glauben,
hrt W. fort, der so köstlich als Gold ist, belebt,
hen manche Juden vom typischen Gold, womit der
lomonische Tempel überzogen war, ab, und aufs
istliche Gold Christum. Das that auch Zachäus,
her stieg er, um Christum zu sehen, auf einen
Maulbeerbaum. (So übersetzt er das Wort συκο-
μορος, das einen wilden Feigenbaum bedeutet) Nach-
em er also glücklich auf seinen Text und vom Par-
aimgold ab, auf den Maulbeerbaum gekommen ist,
eweist er, daß die Patriarchen den Seidenbau ge-
ieben, daß beym Bau der Stiftshütte, und der
riesterkleidung Seiden gebraucht worden, daß noch
z in der Welt das Seidenkommerzium viele berei-
here, daß die Zeit nah sey, da die Seidenverheiß-
ungen, die dem Volk der Juden gethan worden,
aß sie einst wieder versammelt werden sollen, sich er-
üllen würden. Nach einigen Anmerkungen über Za-
häus, und seine Begierde Christum zu sehen, bemerkt
r, daß es eine Fügung der Vorsehung gewesen, daß
Zachäus eben einen Maulbeerbaum bestiegen, der die
üdische Kirche ganz schicklich bezeichnen kann, in die
Zachäus sich aufnehmen ließ, und ein Proselyt ward.
Jesus heißt ihn demnach aus dieser Kirche ausgehen,

wenn er ihm, vom Maulbeerbaum herunter zu kommen, gebeut. Daß auch lauter elendes Zeug zu Ronsdorf geprediget worden, das kein Mensch erbaulich finden konnte, klagten sehr viele, die sich dort niedergelassen hatten, und eben deswegen von dort weggezogen sind.

Eller strebte nach einem unumschränkten Ansehen unter seinem Anhang. Er gründete, und befestigte dasselbe durch alle möglichen Mittel. Wir werden sehen, wie weit er in der Folge gieng, ob er sich gleich schon von Anfang eine unerträgliche Authorität über seine Verehrer und Lernjünger anmaßte. Er nannte sich selbst den Vater Sions, und seine Gemahlinn, die Mutter Sions, ein Name, der anzeigen sollte, daß er mit seinen Anhängern in demselben Verhältnisse stünde, worinn Eltern mit ihren Kindern, und eben die Ehrfurcht, Liebe, und Gehorsam foderte, so Eltern von ihren Kindern zu erwarten berechtiget wären. Wenn er gleich sich bey ihnen, so oft es ihm nur einfiel, zu Gast bath, und bey ihren Gastereyen immer erschien, so hielt er doch immer seine Anhänger, obgleich auf eine wenig polite Manier ab, sich allzu gemein mit ihm zu machen, oder ihm, durch ihre allzuhäufigen Besuche, lästig zu werden. Seine Gemahlinn mußte daher oft Gottes Mißfallen über die zu unehrerbietige Zudringlichkeit bezeugen. Einmal, als einige von der Brüderschaft sich mit Eller und seiner Frau allzugemein machten, sprach sie die Worte, als aus einer Eingebung, aus: „Machet ein Gehäg herum. Wer unheilig herzunahet, soll mit Geschoß erschossen werden.“ Zuweilen hielten sich beyde ganz inne, und erlaubten niemand von ihren

ıhängern den Zutritt. Als einmal zwey Anhänger lers, sich dem ohngeachtet, anmelden liessen, wurn sie dafür mit dem Zorn Gottes bedroht. Der ste Glaubensartickel im Bekenntnisse der Ellerischen ìecte, war die unverletzliche Hoheit, Heiligkeit, Würde und Unfehlbarkeit ihres Haupts und der Proetinn B. Wer derselben zu nahe trat, war von ater, Sohn, Bruder, und Freund an Ellern verıthen, der sich alsdann stellte, als wenn er die wider ihn egangene Sünde von seiner Prophetinn erfahren ätte. Krankheiten und andere Unfälle, wurden uch häufig dem Mangel an der schuldigen Ehrfurcht der pflichtmäßigen Ergebenheit, gegen diese geweyhen Personen, zugeschrieben. Und die Strafbaren wurden angehalten, sie durch thätige Proben der Ergebenheit zu begütigen. Doch hatte Eller seinen Zweck bey dem allem noch nicht erreicht. Sein Anhang war noch zur Zeit bloß eine Gesellschaft, die durch Zusammenkünfte, Gastmähler, und alle Arten Merkmale von Ehrfurcht und Ergebenheit für ihr Haupt geknüpft und unterhalten ward. Er wollte mehr. Er wollte sie auch zu einem für sich bestehenden kirchlichen und politischen Körper verbinden, und aus ihnen ein Volk, und eine Kirche nach dem Beyspiele des Moses machen, alsdann eine Art von Theokratie unter ihnen einführen. Und das war allerdings ein dem schwärmerischen Schwung, den seine Denkungsart erhalten hatte, sehr angemessener Gedanke. Er sah sich also vor allem ein Dörfgen aus, das Ronsdorf hieß, und nicht weit von Elberfeld, wo er sich mit seinem Anhang aufhielt, lag, in welchem er ein Gut hatte. Hier beschloß er sich mit seinen An-

hängern niederzulassen, ein Entschluß, den er wegen verschiedener zu E. gehabter Verdrüßlichkeiten, und weil er wenig Hoffnung vor sich sah, sein Wesen da länger ungehinderet treiben zu können, um so viel eher beschleunigte.

Er that also seinen Anhängern kund, daß es Zeit sey aus Elberfeld, diesem geistlichen Aegypten, auszuziehen, und einen Ort zu suchen, da sie Gott dienen könnten, und daß Gottes Wille sey, sie sollten nach Ronsdorf ziehen, und gab ihnen zu verstehen, daß sie in Elberfeld, als einem Sodoma, das ehestens untergehen würde, nicht länger sicher wären, und daher einen Zufluchtsort suchen müßten, den ihnen Gott anwiese. Er versicherte sie endlich, Gott habe Ronsdorf zum neuen Jerusalem bestimmt, wo er seine Wohnung haben, und sein Volk zusammenbringen werde. Dieß würkte so viel, daß seine Anhänger ihre Häuser zu Elberfeld verkauften, wenns auch um den halben Werth war, und nach Ronsdorf zogen. Da dieser Ort zu klein war, um sie zu beherbergen, so mußten sie allererst Häuser bauen, und den Platz dazu von den Einwohnern kaufen. Da Ronsdorf in einem steinigten Grunde liegt, so gieng das Bauen leichter von statten, ob es gleich lange nicht so leicht war an einem Ort, wo fast nichts, was zur Erhaltung des Lebens dient, wuchs, in der elendesten und unfruchtbarsten Gegend, die man sich gedenken kann, zu subsistieren. Denn so war da dortige Erdreich beschaffen. Aber dafür war der Ort abgelegen, und zu Ellers Entwurfe sehr bequem, E. wußte durch seine Unterhändler eine grosse Menge Leute aus den benachbarten Gegenden nach Ronsdorf zu locken, und

u verleiten, da sie sich an diesem gesegneten Ort nie. erließen, so daß dieß unansehnliche Dörfgen endlich n einen ansehnlichen Flecken von wohl 70 Häusern erwandelt ward. Es kostete ihn manche List, und nanchen verworfnen Kunstgriff, eh er es so weit brach. e. Z. E. er verleitete sie, daß sie zu bauen anfien. en, eh sie die Kosten recht überschlagen hatten, er aute mit andern gemeinschaftlich eine gewisse Anzahl Häuser, eine Sache, die sie sich zur Ehre rechneten, und ie sie nicht ablehnen durften. Indeß fanden wenige hre Rechnung bey dieser Wuth zu bauen, wie der B. versichert. Daher auch, wenn gleich in der er. sten Hitze gegen 10 Familien von Elberfeld nach R. zo. gen, gleichwohl die Auswanderungen nach Ronsdorf immer seltener wurden, und eher, als Eller hofte und wünschte, aufhörten. Sonst würde Ronsdorf, nach der Meinung des Verfassers, eine eben so ansehnliche Stadt, als Cölln am Rhein, geworden seyn. Noch ist der Umstand zu bemerken, daß die Ellerianer ihre Häuser, besonders anfänglich, an solche Plätze hinbau. en, wo sie Ellers Haus sehen konnten. Daher be. kam Ronsdorf eine seltsame, und höchst irreguläre Einrichtung. Des V. Meinung nach ist bey dieser Bauart auf die Ordnung der Lagerstätte der Israe. liten Rücksicht genommen worden.

Die Ronsdorfer bekannten sich öffentlich zur re. formierten Religion, bauten sich eine Kirche, wähl. ten sich ihre Prediger, und würkten sich endlich die Erlaubniß aus, Bürgermeister, Richter, Raths. herren, und Schöpen zu wählen. Dieß kostete vie. le Arbeit. Doch Eller war ein durchtriebener Kopf. Da Ronsdorf dem Amt Beyenburg unterworfen war,

und in der sogenannten Erbslöher Honschaft lag, erhielt er von der Regierung endlich so viel, daß Ronsdorf nicht allein vom Amt Beyenburg independent, sondern daß auch die Erbslöher Honschaft vom Amt Beyenburg abgerissen, und Ronsdorf unterwürfig wurde. Dieß bahnte Eller den Weg, in Ronsdorf Alles in Allem zu werden. Er herrschte über den Rath zu Ronsdorf so unumschränkt, daß es eben so viel gewesen, als ob er souverainer Monarch in diesem Flecken gewesen wäre. Er hatte Verwandte im Rath. Der Bürgermeister fragte ihn allemal, so oft er in den Rath gieng, was in dieser oder jener Sache geschehen sollte. Und was er befahl, ward ohne Widerrede exequiert. Da es Eller möglich war, sich ein solches Ansehen zu erwerben, so müssen die Ronsdorfer aus lauter einfältigen, und folgsamen Leuten bestanden haben. Er gieng auch mit ihnen nicht anders als ein Gutsherr mit seinen Bauern um. Als er sich um die Unabhängigkeit Ronsdorfs vom Beyenburgeramt bewarb, auch da er von Zeit zu Zeit verschiedene andere Bitten bey der Landsregierung, im Namen der Ronsdorfer, einlegte, so ließ er fast ganz Ronsdorf diese Suppliquen unterschreiben, indem er von Haus zu Haus gieng, und jedem seinen Namen zu unterzeichnen befahl, ohne daß jemand ausser ihm und etlichen wenigen seiner nächsten Anhänger wußte, was er unterschrieben hätte.

Die Ronsdorfer bestanden nicht allein aus Anhängern Ellers, oder in seine Geheimnisse Eingeweyhten. Es befanden sich auch Fremdlinge unter ihnen, die Ellern zwar als eine sehr wichtige Person verehrten, aber mit seiner Lehre nicht bekannt waren, sich auch

los aus Hoffnung vieler Vortheile, zu Ronsdorf niedergelassen hatten. Eller erhielt sie alle im tiefsten Respect gegen seine Person, wozu unter anderm nicht wenig beytrug, daß er durch seine Spionen von allem was in R. Merkwürdiges vorfiel, Kundschaft einzog, und hernach diesen und jenen von den Sündern alsdann in den gewöhnlichen Zusammenkünften ihre Vergehungen vorhielt. Durch diese Wissenschaft, wovon sie nicht begreifen konnten, wie er dazu gekommen, setzte er sich in den Kredit eines von Gott mit Offenbarungen begnadigten Manns. Er vergab dem Beschuldigten, der sich demüthigte, seine Sünden. Denn diese Gewalt maßte er sich an. Doch mußte dieser durch Gastereyen, die er dem Propheten zu Ehren anstellte, seine Reu thätig beweisen. Ein anderer Beweis von Ellers Ansehen! Keine Ehe ward ohne Ellers Konsens oder Vorwissen geschlossen. So erstaunlich groß war sein Einfluß. In der Folge stiftete er durch seine Unterhändler alle Ehen in Ronsdorf, und verkuppelte alles, was nur zur Ehe tüchtig schien. Denn es war ihm sehr viel daran gelegen, nicht allein seine Ronsdorfer zur Fortpflanzuung ihres Geschlechts aufzumuntern, um die Zahl seiner Unterthanen zu vermehren, sondern auch seinen Anhang durch dergleichen Heyrathen zu verstärken.

Zwar schien ein Unfall sein Ansehen schwächen zu wollen. Seine Gemahlinn starb plötzlich. Aber er kam dem besorglichen Fall seines Ansehens dadurch zuvor, daß er jez vorgab, daß der Geist der Weissagung, der sie erfüllt hatte, nunmehr auf ihm selbst ruhe. Dadurch befestigte er sein Ansehen, welches zu einer solchen Höhe stieg, daß er ohne Gefahr, es

zu verlieren, die angenommene Frömmigkeitslarve, so oft es ihm beliebte, konnte fallen lassen, und sich den größten Ausschweifungen überlassen *), auch seine Unterthanen mit einem eisernen Scepter zu regieren, und auf alle mögliche Art zu drängen wagen konnte.

*) Ausser den häufigen Gastereyen, welche die Konsistorialen immer unter sich anstellten, machte Eller oft kleine Reisen in die Nachbarschaft zu einigen Freunden, sich da mit seinem Anhang lustig zu machen. Ich führe ein Beyspiel nur an: „Einmal reiste Eller (um die Sache mit des V. eigenen Worten zu erzählen) mit einer grossen Karavane nach Cölln, um Volkhausens, Schüllers, und Teschemachers Weinkeller zu segnen. Dieser Zug nahm seinen Anfang auf einen Sonntag, Morgens ganz früh, bestehend in etlichen Chaisen, nebst etlichen Fußgängern, und machte die ganze Gesellschaft wenigstens etliche zwanzig aus. Sie nahmen ihre Einkehr bey einem, Namens Bertram Heinen, welcher der Binder von Volkhaus, Schüller, und Teschemacher war. Eller allein, als Hauptpatron, hatte ein apartes Zimmer, und Bett. Die andern alle mit einander, Männer, Weiber, und Kinder, schliefen in einem Zimmer auf dem Stroh. Es wurden sodann, eh sie der Wein übertäubet, und der Schlaf in ihre Augen kam, allerhand Discourse geführt. Wülfing unterließ auch hier nicht, die Stelle eines Predigers zu vertreten. Dieß Amt verwaltete er aber auf eine so abgeschmackte Weise auf dem Stroh, daß es mit Worten nicht auszudrücken ist. Gottes Wort wurde auf eine spöttische, greßliche, ja recht satyrische Art verkehrt, verdreht und in den Mund genommen. Z. E. er fieng an zu singen aus Ps. 65: 2. in der Mitte also:

Wohl dem, den du dir hast erlesen,
Daß er in Bertrams Haus
Ißt Brot, und Schink', und Fleisch mit Weisen,
Und da geht ein, und aus.

Auf ein andermal fieng er an die Worte Johannis des Täu-

Eller wußte die ausschweifende Lebensart seines Anhangs zu seinen Absichten zu nützen. Es wurden bey Kindtaufen, Hochzeiten, an den Geburtstagen Ellers, seiner zwoten Frau, und seiner Kinder, so oft einer in Ellers Gesellschaft aufgenommen ward, und wann einer von der Brüderschaft von einer Reise kam, Gastmähler angestellt, bey welchen Eller allemal erschien, nicht allein, um sich seinem Anhang oft genug zu zeigen, sondern auch alle Familiengeheimnisse zu erfahren, und mit seinen Nächsten sich über allerley Geschäfte zu berathschlagen. Diese Mahlzeiten wurden immer von Ellers Anhängern angestellt. Er selbst scheute den Aufwand, und glaubte seine Gegenwart wäre Schadloshaltung genug für den Aufwand, den er andere zu machen nöthigte, ohne ihn tragen zu helfen. Er sorgte dafür, daß bey solchen Gelegenheiten nur solche, die ihm gefielen, eingeladen wurden. Zuweilen stieg die Anzahl der Gäste auf 50. bis 60. Man brachte Gesundheiten, im Character der Ronsdorfer aus, z. B. daß alle unsere Feinde bersten mögen! daß der Ronsdorferplan bald möge vollführt werden! Zuweilen theilte Eller etliche geweyhte Butterschnitten aus, das Abendmahl dadurch nachzuah-

fers, Marc. 1: 3. herzusagen. Es ist eine Stimme eines Predigers auf dem Stroh.

Das sind mir Heilige des Höchsten, die mit Gott, seinem Wort, und seinem Volk, so viel Spott trieben. Sonsten muß auch noch vom Wülfing dieses melden, daß es ihm auf dieser Reise nicht gegangen wie dem Mond. Denn der wird nur alle Monat voll. Wülfing hergegen ist mehrertheils, besonders damal, alle Tage voll worden. Denn des Morgens soff man Brauntwein. Des Mittags, und des Nachmittags Wein. Und des Abends that man auch also. Sic itur ad astra."

men, die mit grosser Andacht verzehrt, auch wohl als Heiligthümer lang aufbewahrt wurden. Bey diesen Mahlzeiten wurden auch Lehrpuncte der Religion abgehandelt, Predigten vorgelesen. Die Gäste wurden chatechisiert, auch wohl wegen Beobachtung der einen und andern Vorschrift der Religion E**s befragt. Denn solche Mahlzeiten währten fast einen ganzen Tag, und zwischen dem Mittag, und Abend war Raum genug dergleichen Materien zu verhandeln. Man unterredete sich auch über gleichgültige Dinge: bey welcher Gelegenheit Eller, da er selbst nüchtern blieb, manches Geheimniß erfuhr, da die übrigen sich meist so betranken, daß sie dabey alle Gränzen der Ehrbarkeit und Sittsamkeit überschritten. Er gieng oft mit seinen Vertrauten auf eine Seite, und handelte allerley Angelegenheiten mit ihnen ab. Er stiftete auch die meisten Heyrathen bey solchen Anlässen. Seine Spionen mußten Achtung geben, was geredt ward, und es ihm dann getreulich hinterbringen.

Da es ihm nur darum zu thun war, Unterthanen zu haben, die ihn anbetheten, nicht aber glückliche Unterthanen zu haben, so zog er viele nach seinem Flecken, die sich, um sich dort niederlassen zu können, in Schulden stürzen mußten, auch weil es ein elender Ort war, wo der Boden nichts hervorbrachte, und keine beträchtlichen Kommerzien getrieben wurden, immer tiefer darein geriethen. Viele verarmten, weil sie sich hatten verleiten lassen, sich Häuser zu R. zu bauen. Er half ihnen durch Kollekten, die er für sie sammelte, oder durch Geld, das er ihnen vorstreckte, dadurch aber band er sie, daß sie seine Sclaven wurden, und seine Absichten auf alle

Weise befördern mußten. Viele machte er durch Heyrathen unglücklich, zu welchen er sie so listig bey Schmausen z. B. zu verleiten wußte, daß diese Kuppeleyen in einen wahren Zwang ausarteten, und sein Ansehen, durch den Widerstand, den er endlich zuweilen fand, zu fallen anfieng. Dergleichen Heyrathen stiftete er nur immer unter Ronsdorfern, oder solchen, die seinen Anhang verstärken helfen konnten. Dabey ward weder auf gegenseitige Neigung gesehen, noch in Betrachtung gezogen, ob die Eheleute auch ihr nothdürftiges Auskommen hätten. Wer seine Absichten nicht begünstigte, ward von ihm auf alle mögliche Weise verfolgt. Er beherrschte also da er sein Ansehen genugsam befestiget sah, seine Ronsdorfer mit einem eisernen Scepter, und nöthigte dadurch viele sich seiner Tyranney zu entziehen.

Ich habe oft des Predigers Wülfing erwähnt. Dieß war der Knipperdolling, des neuen Wiedertäuferkönigs, der Gehülfe Ellers, und ihm immer ganz ergeben. Dagegen fieng Schleyermacher an des Ellers Ansehen zu bezweifeln, und seine Handlungen zu mißbilligen. Darüber fiel er in Ellers Ungnade, der seine ganze Gunst dem Wülfing zuwandte. Hier bekam sein Ansehen vollends einen gefährlichen Stoß. Schleyermacher sah endlich ein, wer Eller sey, und theilte andern seine Entdeckungen mit, endlich behauptete er auf offner Kanzel, daß Eller ein Antichrist, und ein Verführer und Böswicht sey. Da dieser Prediger sehr viel Verehrer zu Ronsdorf hatte, so bekam er einen Anhang, und der wurde sich ohne Zweifel immer verstärkt haben, wo Eller ihn nicht bey der Regierung, wegen irriger und gefährlicher Lehren,

verklagt, und genöthigt hätte, sich von Ronsdorf wegzubegeben. Er wollte seinem Ansehen wieder aufhelfen, und machte mit der Frau eines alten Kaufmanns, Namens Bösselmann, Bekanntschaft, die gleich der vorigen Gemahlinn E**s, noch bey Lebzeiten ihres Manns eine Offenbarung vorgab, daß der göttliche Rathschluß dahin gehe, sie sollten sich heyrathen. Der Kaufmann starb, und Eller heyrathete diese Witwe, von der er, so wie von der berühmten Anna Buchel bekannt machte, daß Gott sich ihr offenbarte. Gleichwohl machte dieser Versuch nicht mehr den Eindruck, den der erste gehabt hatte. Eller dachte also auf Rache über den S. der seinem Ansehen so geschadet hatte, und verfiel auf eine sonderbare Art sich zu rächen. Er streute aus, Schleyermacher, und noch drey seiner Anhänger, Beitelsberg, Jansen, und Lukas, wären Hexenmeister, und suchten ganz Ronsdorf, durch ihre teufelischen Künste, in den Untergang zu bringen. Er klagte den Schleyermacher dieses Verbrechens wegen zu Mannheim an, und gab ihnen schuld, sie vergifteten die Brunnen, erschienen zu Nacht in Gestalt von allerley Thieren, und trieben mehr dergleichen Unfug. Eine Beschuldigung, die in dieser Gegend sehr lang Glauben fand. Man schickte Leute nach Elberfeld, und Ronsdorf, die Angeklagten in Verhaft zu bringen. Schleyermacher hatte sich beyzeiten durch die Flucht gerettet. Beitelsberg und Jansen aber wurden auf den neuen Bau zu Düsseldorf gefangen gesetzt. Schleyermacher war nach Holland geflohen. Eller konnte ihm nun nicht mehr schaden, schnaubte aber noch immer Rache

gegen ihm. *) Bald hierauf starb er an einer Wassersucht.

Gleich nach Schleyermachers Entfernung verliessen immer mehr Leute Ronsdorf, weil S. ihnen die Augen, wegen Ellers, geöffnet hatte. Es half nichts, daß Wülfing ihnen das Kirchenzeugniß verweigerte, um sie davon abzuhalten. Die Sache machte zuletzt Aufsehen. Denn die, welche sich auf diese Art geflüchtet hatten, ob es gleich meistens keine Eingeweyhten waren, und nicht viel ausschwatzen konnten, beklagten sich doch über falsche Lehre, erwähnten der Hüttentasche, und erhöhten den einmal entstandenen Argwohn dadurch so, daß A. 1750. die Bergische Synode zu Wald, durch eine nach Ronsdorf gesandte Kommission, zehn dergleichen Flüchtlinge vernahm. Man erfuhr aus ihren Aussagen so viel, daß es den Ellerianern nicht so leicht war, alles, wie sie zu thun bey jeder Gelegenheit bereit waren, für blosse Erdichtungen und Verleumdungen auszugeben. Unterdeß hatte der Verfasser selbst mit den Ronsdorfern, bey denen er sich lang aufgehalten, Händel bekommen, weil sie ihm sein Kirchenzeugniß gleich andern verweigert hatten. Er ward auf sein Begehren für die Synode zu Wald gefodert, und stattete eine umständliche Erzählung

*) Er sagte kurz vor seinem Tode: Er wollte noch auf einem Stuhl sitzen, und den Schleyermacher verbrennen sehen, und darinn würde ihm keine Macht widerstehen können. Der V. hält sich über diese Drohung, (wie er denn seinen Theeschreiberwitz gern auskramt) so auf: O du armer Tropf, o ohnmächtiger Tyrann, du hättest ja wissen sollen, daß man zu Nürnberg niemand verbrennen darf, man habe ihn dann zuvor.

vom Ursprung, und Fortgang der Ellerischen Sekte ab. Die Bergische Synode sandte von dieser Sache einen Bericht an den König in Preussen, und bath, daß eine Kommißion zu Entscheidung dieser Sachen niedergesetzt würde. Darauf ward eine Kommißion zu Elberfeld angeordnet, welche den 29sten und 30sten April 28 von Ronsdorf fortgegangene Personen über 36 Artikul, die sie aus des V. Erzählung, die er schriftlich eingab, gezogen, befragte. Es waren einige Initiierten darunter, die meisten aber wußten über vieles keinen richtigen Bescheid zu geben, weil, wie einige bemerkten, viele Eingeweyhte nur zu einigen, und wenige zu allen Geheimnissen zugelassen wurden. Denn Eller hatte einige Behutsamkeit in Entdeckung seiner Lehrsätze beobachtet. Seine Absicht gieng mehr dahin, seine Anhänger dahin zu bringen, daß sie selbige befolgten, und ausübten, als daß sie dieselben deutlich begriffen, und inn hätten.

Der V. handelt auch von Ellers Lehrsätzen. Allein es wäre zu wünschen, er hätte uns, statt seines verworrenen Geschwätzes, und ewigen Kommentierens über blasse Winke, und dunkle Spuren von Ellers Ketzereyen, die er aufgefangen, und ausgespürt haben will, lieber Stücke aus der berüchtigten Hirtentasche mitgetheilt, damit wir selbst über Ellers Meinungen Erklärungen machen könnten, wo welche vonnöthen wären. Es scheint, daß er dem Eller mehr schuld giebt, als seine Aeusserungen enthalten. So viel ist aus des V. Bericht klar, daß Eller sich, als das Gegenbild eines Abrahams, Moses, Elias vorgestellt, daß er von sich gesagt hat, daß die Fülle der Gottheit in ihm wohne, daß er sich so gar Christum genannt,

in dem Verstande, ohne Zweifel, in dem David George sich diesen Namen beylegte. (Aber daß er das All für Gott gehalten, weil er gesagt, daß die Gottheit in jeder Kreatür liege, ist zu viel geschlossen.) Eller hielt ferner die Materie der Welt für ewig, die Menschenseelen für englische Geister, die einen groben Leib bewohnten. Er nahm die Metempsychose an. *) So unglaublich dieses ist, so versichert der V. es doch häufig, und bestimmt, meldet auch, daß er mit dieser Lehre zum Erstaunen einiger seiner Anhänger hervorgerückt, als er sie auf seine Paradoxen genug vorbereitet glaubte, so daß man nicht umhin kann, dem V. hierinn Glauben zuzustellen. Endlich lehrte E. daß die letzte Zeit angebrochen wäre, und daß die Patriarchen noch einmal auf die Erde kommen würden. Diese Meinungen scheinen zu beweisen, daß Eller im vollkommnesten Verstand dieses Worts ein Judenchrist gewesen.

Die Erzählung von Ellers Leben, und Meinungen ist hinreichend uns über seinen Charakter das erforderliche Licht zu geben. Er war ein Mann, der aus dem Lesen des A. T. weil er eine schlechte Denkungsart dazu mitbrachte, gewisse rohe und fleischliche Vorstellungen vom letzten Reiche Christi geschöpft, die mit den jüdischen sehr nach verwandt waren. Er glaubte, daß es erlaubt und zulässlich wäre, die nahe Welt- und Kirchenverbesserung, die ohnehin seinen Gedanken nach in nichts anderm, als in Abschaffung der äusserlichen Verfassung beyder bestünde, durch alle Mittel zu befürdern. Demnach beschloß er sich für

*) Wenn immer eine Aeusserung Ellers einer Erklärung bedarf, so sind das die Worte, die in der Hirtentasche standen: daß Gott den E. selbst ergriffen, und an der Vorhaut seines Fleischs beschnitten hätte. Der V. wiederholt diese Worte oft, und erklärt sie nie. E. gab sich dadurch eine Aehnlichkeit mit dem Abraham. Hätt' uns doch der V. die Worte der Hirtentasche angeführt!

eine von Gott zur Aufrichtung des Reichs Christi bestimmte Person auszugeben, und sich, durch was für Mittel es auch sey, einen Anhang zu machen, der den Grund zu diesem Reiche legte. Er fieng also mit Betrügerey seine Rolle an, spielte sie, als ein Betrüger fort, und spielte sie auch so aus. „Er war also kein Schwärmer, sondern ein kaltblütiger, sich auf gewisse irrige, und von Schwärmerern ersonnene Lehrsätze verlassender, und sein Gewissen dadurch einschläfender Betrüger, der freylich die Gründung des Reichs Gottes, wie er das, welches er errichten wollte, nannte, zu seinem Zwecke hatte, aber sich ohne den ihm angebohrnen gränzenlosen Ehrgeiz, eine bewundernswerthe Thätigkeit, Geschäftigkeit, viel Weltkenntniß, und einen Muth, der alles zu unternehmen fähig war, mit dieser Unternehmung wohl nicht abgegeben haben würde. Beweise, daß Eller durchweg ein Betrüger war, brauchts wohl so wenig, ja noch weniger, als daß es Johann von Leiden gewesen. Nichts spricht für ihn. Hätte ihm auch der V. zu viel gethan, so wäre noch immer ausgemacht, daß kein Funke von Frömmigkeit, Ehrlichkeit, oder Wohlwollen für seine Mitmenschen in seinem Charakter war, und daß er ein wollüstiger, herrschsüchtiger, selbstsüchtiger, und gegen alles Gefühl vom Menschlichkeit verhärteter Bube gewesen. Er war es auch wohl zu frieden zu Ronsdorf ein kleiner König zu seyn, wenns ja nicht möglich war ein Reich aufzurichten. Sein Sohn Benjamin würde vielleicht, wo er bey Leben geblieben wäre, ihm haben helfen müssen, grössere Entwürfe auszuführen, und es wär' ihm vielleicht geglückt. Denn die Erwartung seiner Anhänger von demselben war sehr groß. Es scheint anfänglich sehr sonderbar, daß Eller seine Meßiasrolle mit so viel Glücke, und fast ohne Anfechtung vom Magistrate und den Predigern gespielt hat, welches sonst bey keinem seines Gelichters der Fall war. Allein er war auch ein anderer Mann, als solche Schwärmer, der nach der Märtyrerkrone gar nicht begierig war, und den bloß Ehrgeiz, und Sinnlichkeit beherrschten. Dabey war er ein Weltmann, und wußte seine Maßregeln darnach zu nehmen, daß seine Anhänger, so lang er sich zu Elberfeld aufhielt, nicht allzu viel Aufsehens machten,

verband sie zur unverbrüchlichsten Verschwiegenheit, hieß sie, wo man ihnen etwas schuldig gäbe, das für sie nachtheilig wäre, alles geradezu läugnen, wenns auch gleich mehr als zu wahr war. In der Folge entfernte er sich mit seinem Anhang an einen Ort, wo er keine gefährlichen Aufseher zu befürchten hatte.

Nach Eller erschienen in den Jahren 1748 = 53. zwey Propheten, die unter dem Vorwand das tausendjährige Reich anzukündigen, und die Welt darauf vorzubereiten, um es zu befördern, die schändlichsten Absichten verbargen, und die abscheulichsten Ausschweifungen begiengen. Diese Bösewichter hiessen Christian und Hieronymus Kohler, und waren aus dem Berngebieth in der Schweiz gebürtig. Sie fanden in mehr als zwölf Dörfern viele Anhänger, die sich von ihnen hintergehen, und zu ihren strafbaren Absichten mißbrauchen liessen. Ein Pfarrer, Namens Kyburz, von Zürich, hat in einem besondern Tractat folgende Nachrichten von ihnen gegeben.

Zu Brügglen, einem Dorf im Berngebieth, verbreitete sich um das Jahr 1740. unter den Kindern ein seltsamer Hang zu allerley Andachtsübungen, wobey alle kindischen Spiele vergessen wurden. Dieser Hang zur Andacht riß auch ihre Eltern in der Folge hin, dem Beyspiel ihrer Kinder zu folgen. Nicht lange, so ward die Einbildungskraft dieser andächtigen Kinder zerrüttet, sie sahen Gesichte, und Erscheinungen, wurden in Himmel und in die Hölle hingezückt. Ihre Eltern, und überhaupt die Erwachsenen, wurden ebenfalls Träumer, und Gesichterseher, und wie denn dergleichen Schwärmer, sehr schnell darauf verfallen, die Zeit der Zukunft Jesu und des Anbruchs seines Reichs bestimmen zu wollen, so nahm auch unter diesen Visionairs die Neugier nach diesen Geheimnissen überhand.

Unter diesen waren auch zwey Jünglinge, die verschmitzt, und zu allerley Wahrsagerkünsten von ihren Knabenjahren abgerichtet waren, z. E. verlohrne Sachen anzuzeigen, u. d. gl. Sie thaten sich vor andern durch den Eifer, womit sie öffentliche Bußermahnungen hielten, und durch Lesung allerley Bücher, worinn besonders vom tausendjährigen Reich u. d. gl. gehandelt ward, hervor. Da sie vorher

leichtfertige Buben gewesen, wunderte man sich über ihre Besserung. Es scheint, daß sie in der That durch den herrschenden Hang zur Andacht, und Ehrbarkeit anfänglich mit hingerissen worden. Aber diese Besserung war von kurzer Dauer. Diese Buben geriethen auf den Einfall, die Rolle der 2 Zeugen in der Offenbarung zu spielen. Sie gaben sich für diese beyden Männer öffentlich, in Gegenwart vielen Volks, aus, und meldeten, der Tag Christi werde an der Weyhnacht 1748. hereinbrechen. Weil auch damals die Sonne in den Wolken einen ungewöhnlichen Wiederschein verursachte, gaben sie diesen Glanz für das Zeichen der Zukunft Christi aus. Sie versicherten ferner, die Tannen wären noch nicht gewachsen, welche zu ihrem Sarg gebraucht werden sollten, welches, was sie auch damit haben sagen wollen, wirklich wahr war, obgleich die Bäume zu des H. K. Scheiterhaufen bereits gewachsen seyn mochten. Das Volk erschrack heftig über diese Prophezeyung. Darauf entfernten sich die beyden Kerls einen Steinwurf weit, kamen dann wieder und sagten, Gott habe ihnen zu gefallen diesen Tag noch aufgeschoben. Diese Propheten funden zu B. und in den benachbarten Dörfern Beyfall, und Credit. Das Volk lief von allen benachbarten Orten ihnen zu, und unterließ alle Arbeit, in der Einbildung, daß es ganz unnütz wäre, für die Zukunft um Mittel zum Unterhalt zu sorgen. Die Anhänger der beyden Propheten zechten und schwelgten in Erwartung des jüngsten Tags, um ihr Vermögen bis zu dieser Zeit richtig durchzubringen. Als sie sich Ansehen und Zutrauen verschaft, zogen sie alle möglichen Vortheile davon. Sie gaben vor, sie könnten durch ihr Gebeth, die Seelen der Verdammten aus der Hölle befreyen, und für Geld und Geschenke machten sie sich anheischig, den Anverwandten und Freunden wohlhabender und freygebiger Leute diesen Dienst zu leisten. Sie schlugen anderweitige thätliche Zeichen der Liebe und Ergebenheit der Leichtgläubigen, die sich von ihnen bethören liessen, nicht aus, Einmal kam ein Mann, der dem Christian Kohler einen Käs brachte, und hörte ihn zu seinem Weib sagen, gelt unser Fabelwerk hat uns manches gutes Bißchen ins Haus gebracht. Sie gaben endlich vor, daß sie ein Recht hätten, alle Weibs-

personen, die durch ihr Wort bekehrt worden, nach Gefallen zu gebrauchen, und dieß Recht wußten sie bey vielen geltend zu machen. Sie beredten eine liederliche Weibsperson, die Rolle des Weibs in der Offenbarung zu spielen, diese erklärte: „Die beyden seyen die zwey apokalyptischen Zeugen. Das Reich Christi werde zu Brügglen seinen Anfang nehmen, und sie selbst wäre jenes Weib, u. d. gl.

Eine Zeitlang blieben ihre Ausschweifungen verborgen. Als sie zur Rechenschaft gezogen wurden, wußten sie sich so wohl zu rechtfertigen, daß sie wieder loskamen. Allein da sie mehrmal in Ausübung ihrer vorgeblichen Rechte ertappt wurden, verwies man sie aus dem Land, wohin sie aber doch zuweilen heimlich zurückkehrten. Einst erschienen sie wieder zu Brügglen wie vornehme Kavaliers gekleidet, und sagten, die Zeit, da sie todgelegen, sey nun geendigt, und sie stünden nun wieder auf ihren Füssen. Den nächsten Sonntag würden Wunder mit ihnen vorgehen. Und wenn es des Morgens donnern würde, sollte man es für einen Vorbothen des tausendjährigen Reichs halten. Sie drohten auch ihren Feinden. Christian Kohler bedrohte sein Weib mit dem Tod, und gab vor, daß Gott ihm den Auftrag gethan, sie zu tödten. Am Sonntag verschwanden sie. Als die Sach ruchtbar ward, both die Obrigkeit zu B. 100 Thaler auf den Kopf eines jeden. Indeß schlichen sie noch eine Zeitlang in Weiberkleidern herum, und beredten ihre Anhänger, daß Gott bald grosse Wunder zu ihrem Besten thun werde.

In der Schwärmergeschichte kommen wenig oder keine Beyspiele so ruchloser, lasterhafter Menschen, die andere geflissentlich so getäuscht, und die Religion zu einem Deckmantel ihrer Bosheit gemacht hätten. In der That machten sich auch diese Böswichter durch ihren verruchten Wandel bey allen Menschen zum Abscheu. Und was noch sonderbarer ist, so sollen ihre Lehren vollkommen, wie ihr Leben, beschaffen gewesen seyn, und sie sollen ihren Anhängern weis gemacht haben, wahren Christen, wie sie wären, sey alles erlaubt, und nichts verbothen. Eine Zügellosigkeit, die weit seltener ist, als man sich gewohnlich beredt, weil wir nicht alles glauben dörfen, was man